STERN

BIBLISCHE GESCHICHTE

open
access.

172991954

Die biblische Geschichte

für

israelitische Schulen erzählt

von

Ludwig Stern.

Vermehrt und vollständig neu bearbeitet

von

Baruch Stern,

Lehrer an der israelitischen Volksschule zu Frankfurt a. Main.

Mit einem Anhang:

Bilder aus der nachbiblischen Geschichte

und einer Landeskunde von Palästina nebst Karte.

Dreiundzwanzigste Auflage.

J. Kauffmann Verlag, Frankfurt am Main / 1930

Copyright 1921 by J. Kauffmann Verlag Frankfurt a. Main

Druck von M. Lehrberger & Co., Frankfurt am Main

Vorwort.

„Die biblische Geschichte als Unterrichtsgegenstand der Volksschule ist zunächst Selbstzweck. Sie soll dem Kinde die großen Schritte des Einzig-Einen bei seiner Offenbarung durch die Schöpfung und Gesetzgebung, bei der Erwählung und Führung Israels, des Trägers dieser Offenbarung, in lebenden Bildern veranschaulichen und so den Glauben an das Dasein Gottes, die Wahrheit der Propheten, das Walten der göttlichen Gerechtigkeit und Liebe im Geschicke des einzelnen und der Völker, insbesondere aber auch den Glauben an Israels große Zukunft in den jugendlichen Herzen begründen. Damit soll keineswegs gesagt sein, daß die einzelnen Geschichten nicht zugleich als Anknüpfungspunkte für gewisse Sittenlehren benutzt werden sollen; allein dieser Zweck muß der untergeordnete bleiben, denn wo der Glaube an die Wahrheit des Gotteswortes fehlt, bleibt alles Moralisieren über dasselbe fruchtlos.

Diese Anschauung vom Zwecke des Unterrichts in der biblischen Geschichte blieb natürlich nicht ohne Einfluß auf die Form und den Inhalt dieses Buches. Es sollte nicht „biblische Erzählungen", sondern „Die biblische Geschichte" bieten; nicht die einzelne Erzählung sollte die Hauptsache sein, sondern der Faden, der alle Erzählungen zu einem Ganzen verbindet, und dieser Faden ist nichts anderes, als der Nachweis der fortgesetzten Bewährung des göttlichen Willens und Wortes.

Belehrende Anreden an die Kinder, sowie jener fälschlicherweise für kindlich ausgegebene süßliche Ton, dem wir in manchen biblischen Geschichten begegnen, wurden sorgfältig vermieden; dagegen ist die wahrhaft kindliche, plastische Darstellungsweise der Bibel beibehalten, soweit die notwendige Zusammenziehung des Stoffes dieses zuließ. Bibelsprüche und Liederverse, welche anderwärts soviel Raum einnehmen, blieben weg, teils weil sie, der oben ausgesprochenen Auffassung zuwider, das moralisch Belehrende in den Vordergrund stellen, teils weil sie die Individualität des Lehrers in der Behandlung der einzelnen Geschichten beschränken."

Diese Begleitworte, mit denen der verewigte Verfasser seine „Biblische Geschichte" vor nunmehr einem Menschenalter der jüdischen Schule übergab, mögen auch die gänzlich umgearbeitete dreizehnte Auflage ins Leben geleiten. Bestimmen sie doch Zweck und Methode des biblischen Geschichtsunterrichts durchaus selbständig, unbeeinflußt durch pädagogische oder methodische Strömungen, die — so berechtigt sie in ihrem Kreise immerhin sein

mögen — auf Berücksichtigung in der jüdischen Schule keinen Anspruch erheben können.

Der Wiederabdruck dieser Vorrede zur ersten Auflage des Buches zeigt gleichzeitig, in welchem Sinne die schon seit längerer Zeit als notwendig empfundene Neubearbeitung vorgenommen wurde. Die rein objektive Darstellungsweise der Bibel wurde beibehalten; jedoch war der Bearbeiter sorgfältig bemüht, den sprachlichen Ausdruck einfach, leichtfaßlich und dem Geiste der deutschen Sprache möglichst entsprechend zu gestalten. Dagegen konnte dem mehrfach geäußerten Wunsche, den ersten Teil des Buches in einer noch mehr vereinfachten Darstellung für die untersten Schuljahre besonders zu bearbeiten, nicht entsprochen werden. Es wäre dadurch vor allem die notwendige Einheitlichkeit des Buches zerstört worden. Überdies erscheint dem Bearbeiter ein Teil der Erzählungen der Genesis für die Fassungskraft der Schüler der Unterstufe nur sehr wenig geeignet, während spätere Partien der biblischen Geschichte für dieses Alter recht gut verwendbare Stoffe enthalten. Bei den überaus verschiedenartig gestalteten Verhältnissen unserer jüdischen Schulen müssen eben Stoffauswahl und unterrichtliche Darstellungsweise dem Lehrer überlassen bleiben.

Schon bisher hat übersichtliche, reiche Gliederung des Stoffes das Buch ausgezeichnet. Der Bearbeiter hat diese Gliederung noch strenger durchgeführt und zur Erleichterung der unterrichtlichen Behandlung für die einzelnen Dispositionspunkte Teilziele angegeben. Es war nicht immer leicht, in kurzen Worten den passenden Ausdruck zu finden; darum glaubt der Bearbeiter, um eine nachsichtige Beurteilung gerade dieser Neuerung besonders bitten zu sollen.

Eine beträchtliche Vermehrung seines Inhaltes erfuhr das Buch durch eine erweiterte Behandlung der Abschnitte von den Königen an und durch Aufnahme einer Anzahl poetischer und prophetischer Stücke. Die ausführlichere Behandlung der Königsgeschichten geschah zunächst auf Wunsch einiger höherer Lehranstalten, für deren Zwecke der bisherige Lehrstoff etwas knapp bemessen war. Für die Volksschule wird sich wohl eine Auswahl als notwendig erweisen. Wegen der großen Verschiedenheit in den Lehrplänen konnte sich der Bearbeiter nicht entschließen, diese Auswahl selbst zu treffen und, wie gewünscht worden war, durch besondere typographische Anordnungen kenntlich zu machen. Doch dürfte es an der Hand der bisherigen Ausgaben nicht allzuschwer sein, das Richtige zu treffen.

Bei der Auswahl der neuaufgenommenen prophetischen Stücke wurden, soweit als tunlich, charakteristische Haftoroth verwendet. Der Übersetzung liegt die traditionelle Auffassung der

Stellen zugrunde, doch wurde auf absolute Wörtlichkeit kein allzugroßer Wert gelegt. Eine Aufnahme von Psalmen hielt der Bearbeiter für unnötig, da unser Gebetbuch etwa ein Drittel aller Psalmen enthält und die Forderung, sie beim Unterricht im Gebetübersetzen zu behandeln, allgemein anerkannt ist. Dieselbe Erwägung war auch maßgebend für die Nichtaufnahme einer Anzahl gesetzlicher Stellen aus dem Pentateuch. Übersetzung und Erläuterung gerade der gesetzlichen Stellen des Pentateuchs wird immer der Mittelpunkt eines Religionsunterrichts sein und bleiben müssen, der auf die Bezeichnung jüdisch Anspruch machen will. Es wäre höchst bedauerlich, wenn der biblische Geschichtsunterricht dazu beitragen sollte, dem Pentateuchunterrichte, der an sich leider schon zu häufig etwas stiefmütterlich behandelt wird, Eintrag zu tun.

Der Bearbeiter gibt sich der Hoffnung hin, daß das Buch in seiner vorliegenden Gestalt den Beifall seiner bisherigen Freunde finden, aber auch neue Anhänger gewinnen werde, und daß so der Wunsch des verewigten Verfassers sich erfülle:

„Möge dieses Buch ein Mittel werden, den Glauben an das göttliche Wort in Israels Jugend zu erwecken und zu befestigen."

Frankfurt am Main, im Dezember 1905.

Baruch Stern.

Vorwort zur sechzehnten bis einundzwanzigsten Auflage.

Der sechzehnten Auflage der biblischen Geschichte — der vierten seit der Neubearbeitung — sind an Stelle des bisherigen Anhangs die bereits früher angekündigten „Bilder aus der nachbiblischen Geschichte" beigegeben worden, die zum Teil unter Benützung nachgelassener Arbeiten des heimgegangenen Verfassers der biblischen Geschichte entworfen worden sind. Diese Geschichtsbilder wollen und können keine zusammenhängende Darstellung der jüdischen Geschichte geben. Sie sollen vielmehr als lose aneinandergereihte, zum Teil in der Form von Lesestücken gebotene und zu verwendende Erzählungen zur Belebung des Unterrichts und zur Sicherung seines Erfolges dienen. Der literaturgeschichtliche Teil, für den selbst in sehr fortgeschrittenen Schulverhältnissen nur schwerlich Verständnis zu finden sein wird, wurde auf das geringstmögliche Maß eingeschränkt. Der neunzehnten Auflage wurde eine kleine Landeskunde von Palästina beigegeben, was gewiß vielen Wünschen entsprechen dürfte.

B. St.

Inhaltsverzeichnis.

I. Urgeschichte der Menschheit.

	Seite
1. Die Erschaffung der Welt.	1
2. Die ersten Menschen. Der Garten Eden	2
3. Die Sünde der ersten Menschen	3
4. Kain und Abel	4
5. Die Sintflut	5
6. Das Ende der Sintflut. Gottes Bund mit Noah	6
7. Ham verspottet seinen Vater	8
8. Der Turmbau zu Babel	8

II. Die Geschichte der Stammväter.

	Seite
9. Abrams Berufung	9
10. Abram trennt sich von Lot	10
11. Abram eilt Lot zu Hilfe	10
12. Gott schließt einen Bund mit Abram	11
13. Die Verheißung der Geburt Isaks	12
14. Der Untergang von Sodom	13
15. Isaks Geburt. Die Vertreibung Ismaels	15
16. Gott prüft Abraham	16
17. Isaks Heirat	17
18. Jakob und Esau	19
19. Jakob erhält den Segen	19
20. Jakobs Flucht	21
21. Jakobs Dienst bei Laban	22
22. Jakobs Heimkehr	24
23. Joseph und seine Brüder	25
24. Joseph im Hause Potiphars und im Gefängnis	27
25. Joseph wird Regent über Ägypten	28
26. Josephs Brüder reisen nach Ägypten	30
27. Die zweite Reise der Söhne Jakobs nach Ägypten	31
28. Joseph gibt sich zu erkennen	32
29. Jakob zieht nach Ägypten	34
30. Jakobs und Josephs Tod	35

III. Israel in Ägypten und in der Wüste.

	Seite
31. Israels Knechtschaft. Moses' Geburt und Flucht	37
32. Moses wird von Gott berufen	38
33. Moses' Rückkehr nach Ägypten	40
34. Die zehn Plagen	41
35. Der Auszug aus Ägypten	43
36. Der Zug durch das Rote Meer	45
37. Ernährung Israels in der Wüste. Kampf mit Amalek	46
38. Die Gesetzgebung am Berge Sinai	48
39. Das goldene Kalb	51
40. Die Stiftshütte	53
41. Die Lustgräber. Mirjams Vergehen	56
42. Die Kundschafter	57
43. Der Sabbatentweiher. Der Gotteslästerer	60
44. Die Empörung Korachs	60
45. Das letzte Jahr der Wanderung. Mirjams und Ahrons Tod	62
46. Die Eroberung des Ostjordanlandes	63
47. Bileam soll Israel fluchen	65
48. Die Einsetzung Josuas. Moses' Tod	68

IV. Josua.

	Seite
49. Die Kundschafter in Jericho	70
50. Der Zug durch den Jordan	71
51. Die Einnahme von Jericho. Achans Untreue	72
52. Die List der Gibeoniter. Die Eroberung des Landes	73
53. Die Verteilung des Landes. Josuas Abschied und Tod	74

V. Die Richter.

	Seite
54. Die ersten Richter. Debora	76
55. Gideon	78
56. Abimelechs Gewaltherrschaft und Untergang	81
57. Jiphtach besiegt die Ammoniter. Sein Gelübde	82
58. Ruth, die Stammutter Davids	84
59. Simson	86
60. Samuels Geburt. Seine Weihe	89
61. Samuels Berufung	90
62. Das Strafgericht über Elis Haus	91
63. Samuel als Richter	92

VI. Das Königtum in Israel.

64. Saul wird König über Israel	93
65. Sauls Siege über die Ammoniter und Philister. Samuels Abschied	95
66. Sauls Ungehorsam und Verwerfung	96
67. David wird zum König gesalbt	97
68. David schlägt den Riesen Goliath	98
69. Sauls Feindschaft gegen David. David und Jonathan	100
70. David wird von Saul verfolgt	101
71. David und Abigajil	103
72. Sauls Tod	104
73. David als König	106
74. Davids Sünde und Buße	109
75. Absaloms Empörung	110
76. Die Volkszählung	114
77. Salomos Einsetzung. Davids Tod	115
78. Salomos Traum und weises Urteil	116
79. Salomos Regierung	117
80. Der Tempelbau	119
81. Aus den Weisheitssprüchen Salomos	122
82. Salomos Tod. Die Teilung des Reiches	125

VII. Das Reich Israel.

83. Jerobeam und seine Nachfolger	127
84. Achab. Der Prophet Elija tritt auf	129
85. Elija auf dem Berge Karmel	131
86. Elija am Horeb	132
87. Achabs Krieg mit Ben-Hadad	134
88. Naboths Weinberg	135
89. Dritter Krieg Achabs mit Syrien. Achabs Tod	136
90. Elija scheidet von der Erde. Elisas Wundertaten	138
91. Elisa und die Sunamitin	140
92. Elisa heilt den Aussatz Naamans	141
93. Joram. Elisa und die Syrer	142
94. Die Hungersnot in Samaria	144
95. Jehu rottet das Haus Achabs aus	145
96. Jehus Nachkommen als Könige über Israel	147
97. Die Propheten Hosea und Amos	148
98. Der Prophet Jona	151
99. Der Untergang des Reiches Israel	152

VIII. Das Reich Juda.

100. Rechabeam, Abijam, Asa	154
101. Der fromme Josaphat und seine Nachfolger	155
102. Athalja tötet die königliche Familie. Joas	157
103. Amazja, Usija, Jotham. Der Prophet Jesaja tritt auf	158
104. Aus der Weissagung des Propheten Micha	161
105. Achas	162
106. Aus den Weissagungen des Propheten Jesaja	164
107. Der König Hiskija. Sein Sohn und sein Enkel	170
108. Aus den Weissagungen der Propheten Joel, Nachum und Habakuk	174
109. Der König Josija	176
110. Aus den Weissagungen der Propheten Jirmija und Zephanja	178

Seite

111. Das Wirken Jirmijas unter den Königen Joachas, Jojakim und Jojachin 184
112. Die Zerstörung Jerusalems und des Tempels. Der Untergang des Reiches . . 189
113. Jirmijas Klagelieder. Der Prophet Obadja 192
114. Die Schicksale der Zurückgebliebenen 194
115. Hiob 195

IX. Die babylonische Gefangenschaft und die Wiederherstellung des abhängigen Staates.

116. Der Prophet Ezechiel . . 201
117. Daniel und seine Genossen 204
118. Daniel unter Belsazar und Darius 206
119. Mordechai und Esther . . 208
120. Die Rückkehr aus der Gefangenschaft. Die Erbauung des zweiten Tempels . . . 212
121. Die Propheten Haggai und Sacharja. Die Vollendung des Tempels 214
122. Der Priester Esra zieht nach Jerusalem 215
123. Nehemia wird Statthalter und richtet die Mauern Jerusalems auf 217
124. Nehemias Wirksamkeit im heiligen Lande 219

Anhang: Bilder aus der nachbiblischen Geschichte.

1. Das Zeitalter der großen Synagoge 222
2. Die Juden zur Zeit Alexanders des Großen 223
3. Die Juden unter ägyptischer Oberherrschaft . . . 224
4. Die Bedrückung der Juden durch die syrischen Herrscher 225
5. Der Hasmonäeraufstand . 227
6. Judäa wird ein unabhängiger Staat 230
7. Jochanan Hyrkan. Die Parteien 230
8. Der Bürgerkrieg 232
9. Judäa gerät in Abhängigkeit von Rom 233
10. Herodes 234
11. Hillel und Schammai . . 237
12. Die Ausbreitung des jüd. Stammes und der jüd. Lehre 239
13. Die Landpfleger; Agrippa 241
14. Aufstand und Krieg . . . 242
15. Die Zerstörung Jerusalems 243
16. Das religiöse Leben nach der Zerstörung. R. Jochanan b. Sakkai 245
17. R. Gamliel u. seine Genossen 247
18. Der Aufstand unter Bar-Kochba 249
19. Die Abfassung der Mischnah 252
20. Das Erlöschen des Patriarchats 253
21. Die Juden in den Euphratländern 254
22. Die babylonischen Schulen 255
23. Das Gaonat 257
24. Die Juden auf der Pyrenäenhalbinsel 258
25. Chasdai ibn Schaprut, ein jüdischer Staatsmann . . 259
26. Juda Halevi, ein jüdischer Dichter 261
27. Maimonides 262
28. Die Juden in Deutschland während des frühen Mittelalters 264
29. Rabbenu Gerschom . . . 266
30. Raschi 267
31. Die Zeit der Kreuzzüge . 269
32. Die Juden als Kammerknechte des deutschen Reichs 270
33. Das Zeitalter des Rabbi Meier aus Rothenburg . . 271
34. Der schwarze Tod 273
35. Die Vertreibung der Juden aus Spanien und Portugal 274
36. Die Marranen in Holland 276
37. Manasse ben Israel; Wiederzulassung der Juden in England 277
38. Die Verhältnisse der deutschen Juden bei Beginn der Neuzeit 279
39. Moses Mendelssohn . . . 282
40. Die Emanzipation der Juden 286

Zeitangaben 288
Die 24 Bücher der Heiligen Schrift 291
Landeskunde von Palästina 292

I. Urgeschichte der Menschheit.

1. Die Erschaffung der Welt.

1. **Die Erschaffung von Himmel und Erde.** Die schöne Erde, auf der wir leben, und der Himmel, der sich so prachtvoll darüber wölbt, sind nicht von Ewigkeit her da. Am Anfang erschuf Gott den Himmel und die Erde.

2. **Das Licht.** Als noch alles leer und finster war, sprach Gott: „Es werde Licht!" Da ward Licht. Gott schied das Licht von der Finsternis und nannte es Tag; die Finsternis nannte er Nacht. Da ward Abend und Morgen: ein Tag.

3. **Das Himmelsgewölbe.** Gott sprach: „Es werde eine Wölbung mitten im Wasser!" Es geschah also, und Gott nannte die Wölbung Himmel. Da ward Abend und Morgen: ein zweiter Tag.

4. **Meer und Land. — Die Pflanzen.** Gott sprach: „Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einen Ort, daß man das Trockene sehen kann!" Es geschah also. Gott nannte das Trockene Erde und die Sammlung des Wassers Meer. — Dann sprach Gott: „Es bringe die Erde Gras, Kräuter und Bäume hervor!" Da bedeckte sich die Erde mit Pflanzen aller Arten. Da ward Abend und Morgen: ein dritter Tag.

5. **Die Gestirne.** Gott sprach: „Es sollen am Himmel Lichter entstehen, damit sie die Erde beleuchten!" Da entstanden Sonne, Mond und Sterne. Da ward Abend und Morgen: ein vierter Tag.

6. **Die Tiere im Wasser und in der Luft.** Gott sprach: „Es wimmle das Wasser von lebenden Wesen, und Vögel sollen über der Erde fliegen!" So schuf Gott die Fische und andere im Wasser lebende Tiere und die Vögel in der Luft. Gott segnete sie und sprach: „Seid fruchtbar und vermehret euch!" Da ward Abend und Morgen: ein fünfter Tag.

7. **Die Landtiere, der Mensch.** Gott sprach: „Es bringe die Erde lebende Wesen hervor; Vieh, Gewürm und Tiere der

Erde!" So schuf Gott alle Tiere auf dem Lande. — Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sterne, Pflanzen und Tiere waren jetzt da; aber auf Erden war noch kein Geschöpf, das Gott, den Schöpfer, erkannte und verehrte. Da erschuf Gott zuletzt den Menschen, Mann und Weib. Gott sah alles an, was er geschaffen hatte, und es war sehr gut. Da ward Abend und Morgen: der sechste Tag.

8. **Der Sabbat.** Also waren vollendet Himmel und Erde und ihr ganzes Heer. Gott hatte am siebenten Tage sein Werk vollendet, das er erschaffen, und er ruhete am siebenten Tage von all seinem Werke, das er erschaffen. Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhete er von all seinem Werke, das er erschaffen hatte, daß es fortwirke.

2. Die ersten Menschen. Der Garten Eden.

1. **Die Erschaffung des ersten Menschen.** Den Menschen ließ Gott nicht wie die Tiere durch sein Wort aus der Erde hervorgehen. Er bildete den Leib des Menschen aus Erde und hauchte diesem toten Leibe eine lebendige Seele ein. So ward der Mensch nicht bloß ein lebendes, sondern auch ein beseeltes Wesen. Gott nannte ihn Adam (אָדָם).

2. **Der Garten Eden.** Nun pflanzte Gott einen Garten in Eden, das Paradies. In diesem Garten ließ Gott allerlei Bäume wachsen. Sie waren lieblich anzusehen, und ihre Frucht war gut zum Essen. In der Mitte des Gartens standen der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Ein Strom floß durch den Garten und bewässerte ihn.

3. **Der Baum der Erkenntnis.** Gott führte den Menschen in diesen Garten, daß er ihn bearbeite und bewache. Gott befahl dem Menschen: „Von allen Bäumen im Garten darfst du essen; nur von dem Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen. Sobald du davon essen wirst, mußt du sterben."

4. **Die Erschaffung des Weibes.** Gott brachte alle Tiere des Landes und alle Vögel des Himmels zu Adam. Adam gab ihnen Namen; aber unter allen fand er kein Geschöpf, das ihm

helfen konnte. — Da sprach Gott: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein bleibe; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sein soll.“ Und Gott ließ über Adam einen tiefen Schlaf kommen; dann nahm er eine von Adams Rippen, bildete daraus ein Weib und brachte es zu Adam. Adam sprach: „Das ist Gebein von meinen Gebeinen und Fleisch von meinem Fleische.“ Er nannte sie Eva (Chava, חַוָּה d. h. die Mutter aller Lebenden).

5. **Gott segnet die Menschen.** Gott segnete die Menschen und sprach: „Seid fruchtbar und vermehret euch, füllet die Erde und machet sie euch untertan; beherrschet die Fische des Meeres, die Vögel des Himmels und alle Tiere, die sich auf der Erde bewegen!“ Als Nahrung wies Gott den Menschen die Pflanzen an, indem er sprach: „Ich übergebe euch jegliches Kraut auf Erden und alle fruchtbaren Bäume; sie sollen euch zum Essen gehören.“

Adam und Eva waren glücklich im Garten Eden. Sie lebten in der reinsten Unschuld, denn sie waren beide nackt und schämten sich nicht.

3. Die Sünde der ersten Menschen.

1. **Die Schlange verleitet die Menschen zur Sünde.** Das Glück der ersten Menschen im Garten Eden dauerte nicht lange. In dem Garten war auch die Schlange; diese war listiger als alle Tiere. Sie sprach zum Weibe: „Hat Gott wirklich zu euch gesagt: Ihr dürft von keinem Baume im Garten essen?“ „O, nein,“ antwortete das Weib, „wir dürfen von den Früchten der Bäume im Garten essen. Nur von der Frucht des Baumes, der mitten im Garten steht, hat Gott gesagt: Esset nicht davon, und berühret ihn auch nicht, damit ihr nicht sterbet.“ Da sprach die Schlange zum Weibe: „Ihr werdet nicht sterben. Gott weiß wohl, daß euch die Augen aufgehen werden, sobald ihr davon esset. Dann werdet ihr wie Gott sein und werdet Gutes und Böses erkennen.“

2. **Die Sünde der ersten Menschen.** Eva betrachtete den Baum. Seine Frucht war gut; er war eine Lust für die Augen und lieblich anzuschauen. Da nahm sie von der Frucht und aß; sie gab auch ihrem Manne davon, und er aß auch. Nun gingen beiden die Augen auf, und sie schämten sich jetzt, daß sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich Schürzen.

3. **Adams Entschuldigung.** Auf einmal hörten sie die Stimme Gottes im Garten; da versteckten sie sich unter den Bäumen des Gartens. Gott rief Adam zu: „Wo bist du?“ Adam antwortete: „Ich habe deine Stimme im Garten gehört und fürchtete mich, weil ich nackt bin; darum habe ich mich versteckt.“ Gott fragte weiter: „Wer hat dir gesagt, daß du nackt bist? Hast du von dem Baume gegessen, von dem ich dir zu essen verboten habe?“ Adam antwortete: „Das Weib, das du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baume, und ich aß.“ Da sprach Gott zum Weibe: „Was hast du getan?“ Das Weib antwortete: „Die Schlange hat mich überredet, daß ich aß.“

4. **Die Bestrafung.** Da sprach Gott zur Schlange: „Weil du das getan hast, sollst du unter allen Tieren des Feldes verflucht sein; auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang.“

Zum Weibe sprach Gott: „Du sollst viel Kummer und Schmerzen mit deinen Kindern haben, und dein Mann soll über dich herrschen.“

Zu Adam aber sprach Gott: „Weil du der Stimme deines Weibes gehorcht und von dem Baume gegessen hast, sei der Erdboden um deinetwillen verflucht; mit schwerer Arbeit sollst du dich dein Leben lang darauf ernähren. Dornen und Disteln soll er dir tragen. Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde zurückkehrst, von der du genommen bist; denn Staub bist du, und zum Staube sollst du zurückkehren.“

5. **Die Vertreibung aus dem Paradiese.** Dann machte Gott für Adam und Eva Röcke von Tierfellen und bekleidete sie damit. Darauf vertrieb Gott den Menschen aus dem Garten Eden, daß er den Erdboden bearbeite, von dem er genommen war.

4. Kain und Abel.

1. **Kain beneidet seinen Bruder.** Adam und Eva bekamen zwei Söhne; der ältere hieß Kain (קַיִן), der jüngere Abel (Hebel הֶבֶל). Abel wurde ein Schafhirte, Kain aber war ein Ackersmann. Einmal brachte Kain Gott ein Opfer von den Früchten des Feldes. Auch Abel brachte ein Opfer von den besten seiner Schafe. Gott wandte sich zu Abel und zu seinem

Opfer; zu Kain aber und zu seinem Opfer wandte er sich nicht. Das verdroß Kain sehr, und er senkte sein Angesicht zur Erde.

2. **Kain wird vor der Sünde gewarnt.** Da sprach Gott zu Kain: „Warum verdrießt es dich, und warum senkst du dein Angesicht zur Erde nieder? Wahrlich, wenn du recht handelst, kannst du dein Angesicht emporheben. Wenn du aber nicht recht handelst, so lagert die Sünde vor der Türe und hat nach dir Verlangen; doch kannst du über sie herrschen."

3. **Der Brudermord.** Kain sagte dieses seinem Bruder Abel; als sie dann einmal auf dem Felde beisammen waren, erhob sich Kain gegen Abel und erschlug ihn. Da fragte Gott den Kain: „Wo ist dein Bruder Abel?" Kain antwortete: „Ich weiß es nicht; bin ich der Hüter meines Bruders?"

4. **Kain wird bestraft.** Aber Gott sprach zu Kain: „Was hast du getan? Das Blut deines Bruders schreit zu mir. Sei verflucht auf dem Erdboden, der das Blut deines Bruders aufgenommen hat! Wenn du die Erde bearbeitest, soll sie dir ihre Kraft nicht mehr geben; unstät und flüchtig sollst du auf Erden sein."

5. **Kains Reue.** Kain sprach zu Gott: „Meine Sünde ist zu groß; sie ist nicht zu ertragen. Du hast mich heute von dem Erdboden vertrieben, und ich muß mich vor deinem Angesichte verbergen. Ich muß unstät und flüchtig sein auf Erden, und wer mich findet, wird mich erschlagen." Da sprach Gott zu Kain: „Niemand wage es, Kain umzubringen." Und Gott machte Kain ein Zeichen, daß ihn nicht jeder erschlage, der ihn antreffe.

6. **Adams und Kains Nachkommen.** Kain zog nun hinweg und wohnte im Lande Nod (d. h. das Land der Flüchtigen), gegen Osten von Eden. Seine letzten Nachkommen waren Jabal (יָבָל), der erste in Zelten wohnende Hirte, Jubal (יוּבָל), der erste Harfen- und Flötenspieler und Thubal-Kain (תּוּבַל־קַיִן), der zuerst Werkzeuge aus Metall anfertigte; mit ihnen starb Kains Geschlecht aus. — Adam und Eva aber bekamen noch einen anderen Sohn, den sie Seth (שֵׁת, Ersatz) nannten. Von ihm pflanzte sich das Menschengeschlecht fort.

5. Die Sintflut.

1. **Die Bosheit der Menschen.** Als sich die Menschen auf der Erde vermehrten, fielen sie von Gott ab und gingen der Sünde und dem Laster nach. Gott gab ihnen 120 Jahre Zeit, daß sie sich bessern möchten. Aber die Zeit verstrich, und Gott

sah, daß die Bosheit der Menschen auf Erden noch groß war; da sprach Gott: „Ich will die Menschen von der Erde vertilgen."

2. **Der Bau der Arche.** Nur Noah (Noach, נֹחַ) — ein Nachkomme Seths — fand Gunst in den Augen Gottes, denn er war ein frommer Mann. Er hatte drei Söhne: Sem, Ham und Japhet (יֶפֶת, חָם, שֵׁם). Gott sprach zu Noah: „Die Erde ist voll von den Gewalttaten der Menschen, darum will ich die Menschen mit der Erde vertilgen. Baue dir eine Arche (d. i. ein Schiff) von Goferholz, und bestreiche sie von innen und außen mit Pech. Sie soll dreihundert Ellen lang, fünfzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch sein. Teile sie in Kammern, und richte darin drei Stockwerke ein. Denn ich werde eine Wasserflut über die Erde bringen, um alles zu vertilgen, was darauf lebt. Mit dir aber will ich einen Bund errichten. Du sollst mit deinen Söhnen, deiner Frau und den Frauen deiner Söhne in die Arche gehen; auch von allen Tieren sollst du mit hinein nehmen. Sammle dir auch Speisevorrat ein, daß er dir und den Tieren zur Nahrung diene." — Noah tat alles, was ihm Gott befohlen hatte.

3. **Die große Flut.** Darauf sprach Gott zu Noah: „Gehe in die Arche, du und dein ganzes Haus." Da ging Noah mit seinen Söhnen, seiner Frau und den Frauen seiner Söhne in die Arche. Er nahm auch von allen Arten der Tiere mit hinein, wie ihm Gott befohlen hatte. Dann schloß Gott die Arche hinter ihm zu.

Als Noah sechshundert Jahre alt war, kam die große Flut über die Erde; die Quellen der großen Tiefe brachen auf, und die Schleusen des Himmels öffneten sich. Vierzig Tage und vierzig Nächte fiel der Regen, und das Wasser nahm immer mehr zu. Es hob zuerst die Arche empor, daß sie auf dem Wasser einherschwamm. Dann bedeckte es die Gipfel der höchsten Berge und stieg endlich so hoch, daß es weit über diese hinausging. Da ging alles Lebende auf Erden unter: Menschen, Vieh, Gewürm und die Vögel des Himmels. Alles, was auf dem Trockenen lebte, mußte sterben; nur Noah blieb übrig, und was mit ihm in der Arche war.

6. Das Ende der Sintflut. Gottes Bund mit Noah.

1. **Die Abnahme des Wassers.** Nach einiger Zeit gedachte Gott Noahs und aller lebendigen Wesen, die bei ihm in der Arche

waren; er ließ einen Wind über die Erde wehen, und die Gewässer fielen. Die Quellen der Tiefe und die Schleusen des Himmels wurden verstopft, und der Regen hörte auf zu strömen. Da nahm das Wasser immer mehr ab, und die Arche ließ sich auf dem Gebirge Ararat nieder. Endlich wurden die Bergspitzen wieder sichtbar.

2. **Noah sendet den Raben und die Taube aus.** Nach vierzig Tagen öffnete Noah das Fenster der Arche und ließ den Raben fliegen; er flog aber immer hin und her, bis das Wasser auf der Erde vertrocknet war. Darum ließ Noah eine Taube fliegen, um zu sehen, ob das Wasser gefallen sei. Sie fand aber keinen Ruheplatz und kehrte wieder zur Arche zurück. Nach sieben Tagen ließ Noah die Taube wieder fliegen; diesmal kehrte sie abends mit einem Ölblatte im Schnabel zurück. Da merkte Noah, daß das Wasser abgenommen hatte. Er wartete dann noch sieben Tage und ließ die Taube abermals fliegen; sie kam aber nicht mehr zurück. Noah nahm nun die Decke der Arche weg und sah, daß der Erdboden trocken war.

3. **Noah bringt ein Opfer.** Ein ganzes Jahr hatte Noah mit den Seinigen und den Tieren in der Arche gewohnt. Jetzt gingen sie auf Gottes Befehl aus der Arche und betraten den Erdboden wieder, von dem alle lebendigen Wesen verschwunden waren. Noah baute einen Altar und brachte Gott Ganzopfer darauf. Gott nahm die Opfer mit Wohlgefallen an und sprach: „Ich will die Erde um der Menschen willen nicht mehr verfluchen; denn der Trieb des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an. Solange die Erde sein wird, sollen Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht mehr gestört werden."

4. **Gott gibt dem Noah Gebote.** Darauf segnete Gott Noah und seine Söhne und sprach zu ihnen: „Seid fruchtbar und vermehret euch auf Erden. Alle Tiere des Landes, alle Vögel des Himmels und alle Fische des Meeres seien in eure Gewalt gegeben. Wie die Pflanzen, so gebe ich euch jetzt auch die Tiere zur Nahrung. Jedoch Fleisch von einem noch lebenden Tiere sollt ihr nicht essen. Das Blut eines Menschen aber werde ich aus eurer Hand fordern. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden."

5. **Gottes Bund mit Noah.** Dann errichtete Gott einen Bund mit Noah und seinen Söhnen und sprach zu ihnen: „Ich errichte

meinen Bund mit euch und euren Nachkommen; es soll nie mehr eine Wasserflut sein, um alles Lebende zu vertilgen. Meinen Bogen habe ich in die Wolken gesetzt; er soll das Zeichen dieses Bundes zwischen mir und der Erde sein. Wenn ich Wolken über die Erde ziehen lasse und der Bogen in den Wolken sichtbar wird, so werde ich des ewigen Bundes gedenken, der zwischen mir und allen lebenden Wesen auf Erden errichtet worden ist."

7. Ham verspottet seinen Vater.

1. **Ham verspottet seinen Vater.** Noah wurde ein Ackerbauer und pflanzte einen Weinberg. Als er von seinem Weine trank, ward er berauscht und lag entblößt in seinem Zelte. Ham sah seinen Vater liegen und erzählte es seinen Brüdern. Da nahmen Sem und Japhet ein Gewand und legten es auf ihre Schultern; dann gingen sie rücklings in das Zelt, so daß sie ihren Vater nicht sehen konnten, und bedeckten ihn.

2. **Noah verflucht den Kanaan.** Als Noah von seinem Rausche erwachte, erfuhr er, was sein jüngster Sohn getan hatte; da sprach er: „Verflucht sei Kanaan (כְּנַעַן, Sohn Hams), er werde der Sklave seiner Brüder. Gepriesen sei der Ewige, der Gott Sems. Er möge Japhet ausbreiten und in den Zelten Sems wohnen; aber Kanaan soll ihr Sklave sein."

Der Fluch Noahs hat sich an Hams Nachkommen erfüllt, wie sein Segen an den Nachkommen Sems und Japhets. Von Japhet stammen große und mächtige Völker ab, von Sem aber das Volk Israel, in dessen Tempel Gott sich verherrlicht hat, und durch das alle Völker der Erde zur wahren Gotteserkenntnis geführt werden.

8. Der Turmbau zu Babel.

1. **Der Hochmut der Menschen.** Nach der Flut vermehrten sich die Menschen wieder auf der Erde. Sie redeten damals noch einerlei Sprache. Als sie von Osten weiter zogen, kamen sie in ein Tal im Lande Sinear und ließen sich dort nieder. Da sprachen sie zueinander: „Wohlan, wir wollen Ziegel brennen und eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze soll in den Himmel reichen, so daß wir uns einen Namen machen und nicht über die ganze Erde zerstreut werden."

2. Die Verwirrung der Sprache. Als Gott das Werk der Menschen sah, sprach er: „Sie sind ein Volk und reden alle dieselbe Sprache. Das ist aber erst der Anfang ihres Beginnens; fortan werden sie nicht mehr ablassen von dem, was sie sich vorgenommen haben. So will ich denn ihre Sprache verwirren, daß einer den anderen nicht verstehe.“ Gott tat es und zerstreute sie über die ganze Erde; da mußten sie aufhören, die Stadt zu bauen. Darum erhielt die Stadt den Namen Babel (בָּבֶל, Babylon, d. i. Verwirrung), weil Gott dort die Sprache der Menschen verwirrt hatte.

II. Die Geschichte der Stammväter.

9. Abrams Berufung.

1. Abrams Familie. Zu Ur in Chaldäa wohnte ein Nachkomme Sems mit Namen Therach (תֶּרַח). Er hatte drei Söhne: Abram (אַבְרָם), Nachor (נָחוֹר) und Haran (הָרָן). Haran starb schon vor seinem Vater und hinterließ einen Sohn namens Lot (לוֹט). Therach wanderte mit Abram, Lot und Sarai (שָׂרַי), dem Weibe Abrams, von Chaldäa aus, um in das Land Kanaan zu ziehen. Sie kamen aber bloß bis Haran (חָרָן) in Mesopotamien und blieben dort wohnen.

2. Gottes Befehl und Verheißung an Abram. Um jene Zeit waren die Menschen wieder von Gott abgefallen und dienten den Götzen. Auch Therach, Abrams Vater, war ein Götzendiener. Abram aber kannte und verehrte den wahren Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Damit nun die Menschen wieder zur Erkenntnis Gottes geführt würden, berief Gott Abram und sprach zu ihm: „Ziehe aus deinem Vaterlande, deinem Geburtsorte und deinem Vaterhause in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich will dich zu einem großen Volke machen, ich will dich segnen und deinen Namen groß machen. Du selbst sollst zum Segen werden, und es sollen durch dich alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

3. **Abrams Gehorsam.** Abram gehorchte dem Befehle Gottes und zog mit Sarai und Lot nach dem Lande Kanaan; er war damals fünfundsiebzig Jahre alt. In dem Haine More bei Sichem (שְׁכֶם) erschien ihm Gott und sprach: „Deinen Nachkommen werde ich dieses Land geben.“ Da baute Abram Gott einen Altar; dann zog er im Lande umher und lehrte den Namen Gottes.

10. Abram trennt sich von Lot.

1. **Die Hungersnot in Kanaan.** Bald entstand Hungersnot im Lande, und Abram mußte nach Ägypten (מִצְרַיִם) ziehen. Der König von Ägypten wollte ihm Sarai entreißen; Gott aber suchte den König mit Plagen heim, daß er Sarai wieder zurückgab. Darauf zog Abram nach Kanaan zurück und lehrte wieder den Namen Gottes.

2. **Der Streit der Hirten.** Abram war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. Auch Lot hatte viele Schafe und Rinder. Da entstand Streit zwischen den Hirten Abrams und den Hirten Lots, denn das Land hatte nicht genug Weideplätze für sie, wenn sie beisammen wohnten. Darum sprach Abram zu Lot: „Laß doch keinen Streit sein zwischen mir und dir, zwischen meinen Hirten und deinen Hirten, denn wir sind ja Verwandte. Ist nicht das ganze Land vor dir? Trenne dich doch von mir; willst du links ziehen, so ziehe ich rechts, willst du rechts ziehen, so ziehe ich links.“

3. **Abram und Lot trennen sich.** Da wählte sich Lot die wasserreiche Gegend am unteren Jordan (יַרְדֵּן) als Weideplatz für sein Vieh und schlug seine Zelte bei der Stadt Sodom (סְדֹם) auf. Die Einwohner dieser Stadt aber waren böse und sündigten sehr gegen Gott. Abram blieb im Lande Kanaan zurück. Nach der Trennung von Lot erschien Gott dem Abram wieder und sprach zu ihm: „Das ganze Land, das du siehst, werde ich dir und deinen Nachkommen geben. Deine Nachkommen werde ich so zahlreich werden lassen wie den Staub der Erde.“

11. Abram eilt Lot zu Hilfe.

1. **Lot wird gefangen.** Lot mußte bald darunter leiden, daß er sich bei den Sündern angesiedelt hatte. Zwischen den Königen jener Gegend entstand ein Krieg, in dem Sodom

und einige benachbarte Städte besiegt wurden. Die Sieger plünderten Sodom ganz aus und führten viele der Einwohner als Kriegsgefangene fort. Auch Lot wurde gefangen und samt seiner Habe weggeführt.

2. **Abram steht Lot bei.** Abram erhielt durch einen Flüchtling die Nachricht, daß Lot gefangen sei. Da bewaffnete er seine kriegsgeübten Knechte und verfolgte die Sieger in der Nacht. Er holte sie ein, nahm ihnen die ganze Beute wieder ab und führte auch die Gefangenen wieder zurück.

3. **Abrams Heimkehr.** Als Abram zurückkehrte, zog ihm der König von Sodom in das Königstal entgegen. Malkizedek (Melchisedek, מַלְכִּי־צֶדֶק), der König von Salem, ein Priester des höchsten Gottes, brachte Brot und Wein hinaus; er segnete Abram und sprach: „Gesegnet sei Abram dem höchsten Gotte, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, und gepriesen sei der höchste Gott, der deine Feinde in deine Hand gegeben hat.“ Abram gab ihm den Zehnten von allem. — Aber der König von Sodom sprach zu Abram: „Gib mir nur die Leute zurück, die Beute magst du behalten.“ Abram antwortete: „Ich erhebe meine Hand zum Ewigen, dem höchsten Gotte, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, daß ich weder Faden noch Schuhriemen nehme von allem, was dir gehört. Du sollst nicht sagen: Ich habe Abram reich gemacht. Nur die Männer, die mit mir gezogen sind, mögen ihren Anteil nehmen.“

12. Gott schließt einen Bund mit Abram.

1. **Gott verheißt dem Abram zahlreiche Nachkommen.** Bald nach dieser edlen Tat erschien Gott dem Abram und sprach: „Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild; dein Lohn wird sehr groß sein.“ Da sprach Abram: „Gott, mein Herr, was willst du mir geben? Ich gehe ja ohne Kinder dahin.“ Gott führte ihn hinaus ins Freie und sprach: „Schaue zum Himmel und zähle die Sterne, ob du sie zählen kannst; so zahlreich werden deine Nachkommen sein.“ Abram vertraute dem Ewigen, und er rechnete ihm dies als Verdienst an.

2. **Gott verspricht dem Abram das Land Kanaan.** Darauf brachte Abram auf Gottes Befehl ein Opfer dar, zerstückelte

die Opfertiere und legte die Stücke einander gegenüber. Da kamen Raubvögel auf die Stücke herab, aber Abram verscheuchte sie. Als die Sonne dem Untergange nahe war, überfiel ihn eine große Angst. Da sprach Gott: „Du sollst wissen, daß deine Nachkommen Fremdlinge in einem Lande sein werden, das ihnen nicht gehört; man wird sie vierhundert Jahre lang knechten und drücken. Aber ich werde auch das Volk richten, dem sie dienen; danach werden sie mit großem Vermögen ausziehen." — Als nun die Sonne untergegangen war, fuhr es wie ein rauchender Ofen und eine Feuerflamme zwischen den Opferstücken hindurch. An diesem Tage schloß Gott einen Bund mit Abram und verhieß ihm: „Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben, vom Strome Ägyptens bis zum großen Strome Euphrat" (בְּרִית בֵּין הַבְּתָרִים).

3. **Gott schließt mit Abram und seinen Nachkommen einen Bund.** Als Abram 99 Jahre alt war, erschien ihm Gott abermals und sprach: „Ich bin Gott, der Allmächtige, wandle vor mir und sei vollkommen. Ich will meinen Bund mit dir errichten, du sollst der Stammvater vieler Völker werden; Könige werden von dir abstammen. Du sollst nicht mehr Abram, sondern Abraham (אַבְרָהָם d. i. Vater der Menge) genannt werden, denn ich habe dich zum Vater vieler Völker bestimmt. Ich werde deinen Nachkommen das Land deines Aufenthaltes, das Land Kanaan, zum ewigen Eigentume geben, und ich werde ihr Gott sein. Du aber sollst meinen Bund beobachten, wie auch deine Nachkommen nach dir in aller Zukunft, und alle deine männlichen Nachkommen sollen für ewige Zeit im Alter von acht Tagen das Zeichen dieses Bundes (מִילָה) erhalten. Deine Frau soll nicht mehr Sarai heißen, sondern Sara (שָׂרָה) sei ihr Name. Ich werde sie segnen und ihr einen Sohn geben; mit ihm und seinen Nachkommen werde ich einen Bund auf ewige Zeiten errichten" (בְּרִית מִילָה). — Abraham vollzog den Befehl Gottes an sich und an allen seinen Hausgenossen noch an demselben Tage, an dem Gott mit ihm geredet hatte.

13. Die Verheißung der Geburt Isaks.

1. **Abraham bewirtet Gäste.** Bald darauf erschien Gott dem Abraham im Haine Mamre. Abraham saß am heißen

Mittag vor der Türe seines Zeltes; als er seine Augen aufhob, sah er drei Männer in seiner Nähe stehen. Er lief ihnen entgegen, bückte sich zur Erde und sprach: „Herr! Wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, so gehe doch nicht bei deinem Knechte vorüber. Man soll euch Wasser bringen; waschet damit eure Füße, und ruhet euch dann unter dem Baume aus. Inzwischen will ich Brot herbeiholen, daß ihr euer Herz damit labet, dann mögt ihr weiter ziehen.“ Die Männer sprachen: „Tue, wie du gesagt hast.“ Abraham eilte ins Zelt zu Sara und sprach: „Eile, knete drei Maß feines Mehl und backe Kuchen.“ Dann lief er selbst zu den Rindern; dort holte er ein zartes, gutes Rind, gab es einem Knaben und bereitete es eiligst zu. Darauf holte er Rahm und Milch und setzte alles den Gästen vor. Er aber blieb bei ihnen unter dem Baume stehen, als sie aßen.

2. **Die Engel verkünden Abraham die Geburt eines Sohnes.** Da fragten die Männer: „Wo ist dein Weib Sara?“ Er antwortete: „Sie ist in dem Zelte.“ Einer von den Engeln sprach: „Übers Jahr um diese Zeit werde ich wiederkommen, dann wird Sara einen Sohn haben.“ Als Sara das hinter der Türe des Zeltes hörte, lachte sie; denn sie dachte daran, daß sie und ihr Mann schon alt waren. Gott aber sprach zu Abraham: „Warum lacht Sara; ist für Gott etwas zu schwer? In einem Jahre soll sie einen Sohn haben.“

14. Der Untergang von Sodom.

1. **Abraham bittet für die Leute von Sodom.** Zwei von den Engeln wandten sich nun nach Sodom. Abraham ging mit ihnen, um sie zu begleiten. Gott aber hatte gesprochen: „Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich vorhabe?“ Er sprach zu Abraham: „Das Wehgeschrei über Sodom und Amora ist sehr groß, und die Sünde dieser Städte ist sehr schwer; darum will ich sie vernichten.“

Da betete Abraham und sprach: „Willst du den Gerechten mit dem Sünder töten? Vielleicht sind fünfzig Gerechte in der Stadt; willst du nicht lieber der ganzen Stadt verzeihen um der fünfzig Gerechten willen? Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Gerechtigkeit üben?“ Gott antwortete: „Wenn ich in Sodom fünfzig Gerechte finde, so will ich um

ihretwillen der ganzen Stadt vergeben." Abraham aber sprach: „Ich habe es nun einmal gewagt, mit meinem Herrn zu reden, und ich bin doch nur Staub und Asche. Vielleicht fehlen an den fünfzig Gerechten fünf; willst du um der fünf willen die ganze Stadt verderben?" Gott sprach: „Ich werde sie nicht verderben, wenn ich fünfundvierzig Gerechte in Sodom finde." Abraham fuhr fort zu bitten: „Vielleicht finden sich dort nur vierzig Gerechte." Gott sprach: „Ich werde es nicht tun um der vierzig willen." „Möge mein Herr nicht zürnen," sprach Abraham, „wenn ich rede; vielleicht werden dreißig Gerechte gefunden." Gott sprach: „Ich werde es nicht tun, wenn ich dreißig Gerechte finde." Da sprach Abraham: „Ich habe nun doch einmal angefangen, zu meinem Herrn zu reden; vielleicht werden nur zwanzig Gerechte angetroffen." Gott sprach: „Ich werde die Stadt nicht verderben um der zwanzig Gerechten willen." Jetzt sprach Abraham noch einmal: „Möge mein Herr nicht zürnen, ich möchte nur noch diesmal reden; vielleicht finden sich zehn Gerechte in Sodom." Gott sprach: „Ich werde die Stadt nicht verderben um der zehn Gerechten willen."

2. **Lots Gastfreundschaft.** Die beiden Engel kamen am Abend nach Sodom; Lot saß gerade am Tore der Stadt. Als er sie sah, ging er ihnen entgegen, bückte sich zur Erde und sprach: „Kehret doch in dem Hause eures Knechtes ein, und bleibet über Nacht; morgen könnt ihr dann eures Weges ziehen." Die Engel wollten auf der Straße bleiben; aber Lot nötigte sie sehr, und sie kehrten bei ihm ein. Er bereitete ihnen ein Mahl, ließ ungesäuerte Brote backen, und sie aßen.

3. **Die Schlechtigkeit der Sodomiter.** Ehe sich die Gäste Lots niederlegten, versammelten sich alle Einwohner der Stadt vor Lots Haus und riefen: „Gib die Männer heraus, die zu dir gekommen sind." Lot ging zu ihnen hinaus, schloß die Türe hinter sich zu und sprach: „Meine Brüder, handelt doch nicht so übel." Da sprachen die Leute von Sodom: „Du bist selbst ein Fremdling hier und willst Richter sein? Nun wollen wir dir noch Schlimmeres tun als ihnen." Dabei drangen sie auf Lot ein und wollten die Türe aufbrechen. Die Engel aber brachten Lot ins Haus und schlugen die Leute vor dem Hause mit Blindheit, daß sie die Türe nicht finden konnten.

4. **Lot und seine Familie werden gerettet.** Da sprachen die Engel zu Lot: „Nimm deine Frau und alle deine Angehörigen

und verlasse mit ihnen die Stadt; denn Gott hat uns geschickt, sie zu zerstören." Lot ging und sagte dies seinen Schwiegersöhnen, aber sie hielten seine Reden für Scherz. Als nun der Morgen anbrach und Lot zögerte, führten die Engel ihn, seine Frau und seine zwei Töchter hinaus, denn Gott erbarmte sich über ihn. Einer der Engel sprach zu Lot: „Eile und rette dich nun selbst; schaue nicht rückwärts und bleibe nicht stehen, daß du durch die Sünde der Stadt nicht umkommst." Als Lot bis Zoar gekommen war, ließ Gott über Sodom und Amora (עֲמֹרָה, Gomorra) Schwefel und Feuer vom Himmel regnen und verwüstete die Städte und ihre ganze Umgebung. Jene Gegend, die wie ein Gottesgarten war, ist jetzt das Salzmeer (das Tote Meer). Lots Frau schaute sich um; da ward sie eine Salzsäule.

15. Isaks Geburt. Die Vertreibung Ismaels.

1. **Isaks Geburt.** Gott erfüllte seine Verheißung, und Sara bekam einen Sohn. Abraham nannte ihn Isak (יִצְחָק) und nahm ihn im Alter von acht Tagen in den Bund auf. Abraham war hundert und Sara war neunzig Jahre alt, als Isak geboren wurde.

2. **Sara und Ismael.** Abraham hatte noch einen anderen Sohn namens Ismael (יִשְׁמָעֵאל); dessen Mutter war eine Ägypterin und hieß Hagar (הָגָר). Sara sah, daß Ismael mit Isak Gespötte trieb. Da sagte sie zu Abraham: „Schicke diese Magd und ihren Sohn weg." Das mißfiel Abraham sehr; aber Gott sprach zu Abraham: „Laß es dir nicht leid tun um den Knaben und um seine Mutter. Gehorche Sara in allem, was sie verlangt; denn nur Isak allein soll dein Nachkomme genannt werden. Aber auch Ismael will ich zu einem Volke machen, weil er dein Sohn ist."

3. **Hagars Vertreibung.** Da stand Abraham früh auf, nahm Brot und einen Schlauch Wasser, legte beides auf Hagars Schulter und schickte sie mit dem Knaben fort. Sie ging und verirrte sich in der Wüste. Als das Wasser zu Ende ging, warf sie den Knaben unter einen Strauch und setzte sich in einiger Entfernung nieder, denn sie sprach: „Ich will den Tod des Kindes nicht mit ansehen." Dann erhob sie ihre Stimme und weinte. Da rief ihr ein Engel Gottes vom Himmel zu: „Was ist dir, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat

die Stimme des Knaben erhört. Erhebe dich und nimm den Knaben, denn ich will ihn zu einem großen Volke machen.“ Gott öffnete ihre Augen, und sie sah einen Brunnen. Sie ging hin, füllte den Schlauch mit Wasser und gab dem Knaben zu trinken. — Gott war mit dem Knaben, und er wuchs heran; er wohnte in der Wüste und wurde ein Bogenschütze.

16. Gott prüft Abraham.

1. **Abraham soll seinen Sohn opfern.** Abrahams Glaube wurde noch einmal schwer geprüft. Gott sprach zu ihm: „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, den Isak, gehe mit ihm nach dem Lande Morija und bringe ihn mir dort zum Opfer auf einem der Berge, den ich dir zeigen werde.“

2. **Abraham gehorcht dem Befehle Gottes.** Abraham stand am nächsten Morgen früh auf, sattelte seinen Esel und spaltete Holz zum Opferfeuer; dann nahm er zwei Knechte und seinen Sohn Isak und ging mit ihnen nach dem Orte, den ihm Gott gesagt hatte. Am dritten Tage sah Abraham den Ort von ferne. Da ließ er die Knechte mit dem Esel zurück, legte das Opferholz seinem Sohne Isak auf und nahm selbst das Feuer und das Messer; so gingen beide zusammen. Unterwegs fragte Isak: „Vater, hier ist Feuer und Holz, wo ist denn das Lamm zum Opfer?“ Abraham antwortete: „Gott wird sich das Lamm schon ausersehen, mein Sohn.“

3. **Abraham will seinen Sohn opfern.** So kamen sie an den Ort, den ihm Gott gesagt hatte. Abraham erbaute einen Altar und ordnete das Holz, dann band er seinen Sohn Isak und legte ihn auf den Altar. Darauf streckte er seine Hand aus und ergriff das Messer, um seinen Sohn zu schlachten, Da rief ihm ein Engel Gottes vom Himmel zu: „Abraham. Abraham! Lege deine Hand nicht an den Knaben und tue ihm nichts; denn nun weiß ich, daß du mich fürchtest, da du mir deinen einzigen Sohn nicht verweigert hast.“ Als Abraham aufblickte, sah er einen Widder, der mit seinen Hörnern im Gebüsch hängen geblieben war; er nahm den Widder und brachte ihn zum Opfer statt seines Sohnes.

4. **Abrahams Belohnung.** Da rief ihm ein Engel Gottes zum zweiten Male zu: „Weil du das getan und mir deinen einzigen Sohn nicht verweigert hast, — spricht Gott — darum

habe ich geschworen, daß ich dich segnen und deine Nachkommen vermehren werde, wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres. Durch deine Nachkommen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden, zum Lohne, daß du meiner Stimme gehorcht hast."

17. Isaks Heirat.

1. **Saras Tod.** Bald nach dieser Begebenheit starb Sara im Alter von 127 Jahren zu Hebron (חֶבְרוֹן). Abraham beklagte und beweinte sie. Dann kaufte er die Höhle Machpela (מַכְפֵּלָה) bei Hebron als Erbbegräbnis und begrub Sara darin.

2. **Elieser zieht nach Mesopotamien.** Abraham war alt und hochbetagt, und Gott hatte ihn in allem gesegnet. Da sprach er zu seinem Knechte Eliëser (אֱלִיעֶזֶר), der alle seine Güter verwaltete: „Schwöre mir, daß du für meinen Sohn kein Weib von den Töchtern der Kanaaniter nehmen wirst. Gehe vielmehr in mein Geburtsland und suche dort für meinen Sohn ein Weib aus meiner Familie." Der Knecht schwur ihm. Dann nahm er zehn Kamele und das Beste von den Gütern seines Herrn und zog nach Mesopotamien (אֲרַם נַהֲרַיִם) in die Stadt Nachors.

3. **Elieſers Gebet.** Elieser ließ die Kamele vor der Stadt bei einem Brunnen lagern. Es war Abend, und eben kamen die Mädchen der Stadt heraus, um Wasser zu schöpfen. Da betete er also: „Gott Abrahams, meines Herrn! Laß es mir heute doch gelingen und erweise meinem Herrn Gnade. Die Töchter der Stadtleute kommen jetzt heraus, um Wasser zu schöpfen. Da will ich zu einem Mädchen sprechen: Laß mich trinken! Wenn es dann antworten wird: Trinke, ich will auch deine Kamele tränken! so möge es das Weib sein, das du für deinen Diener Isak bestimmt hast."

4. **Elieſers Bitte geht in Erfüllung.** Er hatte kaum ausgeredet, da kam Rebekka (רִבְקָה), eine schöne Jungfrau, heraus. Sie trug einen Krug auf ihrer Schulter, stieg damit zur Quelle hinab und füllte ihn. Als sie wieder heraufkam, ging ihr der Knecht entgegen und sprach: „Laß mich doch ein wenig Wasser aus deinem Kruge trinken!" Rebekka antwortete: „Trinke, mein Herr!" Als er getrunken hatte, sagte sie: „Auch für deine Kamele will ich Wasser schöpfen, bis sie genug ge-

trunken haben." Mit diesen Worten leerte sie den Krug in die Tränkrinne, stieg zur Quelle und schöpfte für alle Kamele.

Der Mann sah Rebekka staunend an, schwieg aber stille. Als die Kamele getrunken hatten, gab er ihr einen goldnen Ring und zwei Armbänder und fragte sie: „Wessen Tochter bist du? Sage mir, ob in deines Vaters Hause Platz für uns zum Übernachten ist?" „Ich bin die Tochter Bethuels, der ein Sohn des Nachor ist," antwortete sie, „wir haben Stroh und Futter genug, auch Platz zur Herberge." Da bückte sich Elieser vor Gott und sprach: „Gelobt sei Gott, der Gott meines Herrn Abraham, der mich den rechten Weg in das Haus der Verwandten meines Herrn geführt hat."

5. Elieser wirbt um Rebekka. Rebekka eilte heim und erzählte alles zu Hause. Da lief ihr Bruder Laban (לָבָן) an den Brunnen zu dem Manne hinaus und sprach: „Komme herein, du Gesegneter des Herrn! Warum stehst du draußen? Ich habe schon Platz im Hause gemacht." Elieser ging mit in das Haus, sattelte die Kamele ab und gab ihnen Futter. Als man ihm zu essen vorsetzte, sagte er: „Ich esse nicht, bis ich meinen Auftrag ausgerichtet habe." Sie sprachen zu ihm: „Rede!" Da erzählte er alles, was geschehen war, und sprach: „Wollt ihr nun meinem Herrn Liebe und Treue erweisen, so sagt es mir; wenn aber nicht, so sagt es mir auch, damit ich mich nach rechts oder nach links wende." Laban und Bethuel antworteten: „Die Sache ist von Gott ausgegangen, wir können weder Böses noch Gutes dazu sagen. Hier steht Rebekka vor dir, nimm sie und ziehe hin, daß sie dem Sohne deines Herrn zum Weibe werde, wie Gott geredet hat." Als der Knecht Abrahams diese Worte hörte, dankte er Gott für seine glückliche Führung. Hierauf gab er Rebekka und ihren Angehörigen reiche Geschenke; dann aß und trank er mit seinen Leuten.

6. Rebekka reist mit Elieser nach Kanaan. Am anderen Morgen sprach Elieser: „Entlasset mich zu meinem Herrn." Doch ihr Bruder und ihre Mutter sprachen: „Das Mädchen soll noch einige Zeit bei uns bleiben, dann mag sie ziehen." Elieser aber sprach: „Haltet mich nicht zurück, nachdem Gott meinen Weg beglückt hat." Da fragten sie Rebekka: „Willst du mit diesem Manne ziehen?" Rebekka antwortete: „Ja, ich will mit ihm gehen." Darauf segneten sie Rebekka und ließen sie mit Elieser ziehen.

Isak war gegen Abend auf das Feld gegangen, um zu beten; da kam eben der Knecht mit Rebekka des Weges. Elieser erzählte Isak alles, was sich begeben hatte. Isak führte Rebekka in das Zelt seiner Mutter Sara, sie wurde sein Weib, und er gewann sie sehr lieb; danach tröstete er sich über den Verlust seiner Mutter.

7. **Abrahams Tod.** Abraham überlebte Sara noch viele Jahre; er starb im Alter von 175 Jahren. Isak und Ismael begruben ihn an Saras Seite in der Höhle Machpela.

18. Jakob und Esau.

1. **Isaks Söhne.** Isak und Rebekka bekamen zwei Söhne; der ältere hieß E s a u (Esav, עֵשָׂו), der jüngere J a k o b (יַעֲקֹב). Als die Knaben heranwuchsen, wurde Esau ein Jäger, ein Mann des Feldes; Jakob aber war ein frommer Mann, der gerne bei den Zelten blieb. Isak liebte den Esau, denn er aß gern von seinem Wildbret; Rebekka aber hatte den Jakob lieber.

2. **Esau verachtet sein Erstgeburtsrecht.** Einst kochte Jakob ein Gericht Linsen; Esau kam gerade vom Felde heim und war matt. Da sprach Esau: „Laß mich doch von dieser roten Speise essen, denn ich bin matt.“ Jakob sagte: „Verkaufe mir deine Erstgeburt!“ Esau erwiderte: „Ich muß ja doch sterben, was soll mir da die Erstgeburt?“ Da antwortete Jakob: „Schwöre mir.“ Esau schwur ihm und verkaufte seine Erstgeburt an Jakob. Jakob aber hatte Esau Brot und ein Gericht Linsen gegeben; Esau aß und trank und ging weiter; so verachtete er sein Erstgeburtsrecht.

19. Jakob erhält den Segen.

1. **Isak empfängt den Segen Abrahams.** Gott segnete auch Isak und sprach zu ihm: „Dir und deinen Nachkommen will ich diese Länder geben. Ich werde den Schwur aufrecht erhalten, den ich deinem Vater Abraham geschworen habe, und will deine Nachkommen vermehren wie die Sterne am Himmel; durch sie sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, zum Lohne dafür, daß Abraham meiner Stimme gehorcht und meine Gebote und meine Lehren beobachtet hat.“

Isak wollte diesen Segen Abrahams auf Esau übertragen. Als er alt geworden war und nicht mehr gut sehen konnte, sprach

er deshalb zu Esau: „Ich bin alt geworden und weiß nicht, wann ich sterben werde. Nimm deine Jagdgeräte und jage mir ein Wildbret; dann bereite mir daraus ein Essen, wie ich es gern habe, damit ich dich segne, ehe ich sterbe."

2. **Rebekkas List.** Esau ging. Rebekka aber hatte die Worte Isaks gehört und sprach zu Jakob: „Ich habe gehört, was dein Vater deinem Bruder Esau befohlen hat. Höre du aber auf meine Stimme und meinen Befehl. Gehe hin zur Herde und hole mir zwei gute Ziegenböcklein; daraus will ich deinem Vater ein Essen bereiten, wie er es liebt. Das sollst du ihm bringen, damit er dich vor seinem Tode segne." Jakob antwortete: „Mein Bruder ist ein behaarter Mann, ich aber bin glatt; wenn mich nun mein Vater betastet, so wäre ich in seinen Augen wie ein Betrüger und würde Fluch über mich bringen und nicht Segen." Aber Rebekka antwortete: „Der Fluch treffe mich, mein Sohn, gehe nur hin." Jakob gehorchte seiner Mutter und holte zwei Böcklein. Rebekka bereitete sie zu. Dann zog sie dem Jakob die Kleider Esaus an und bedeckte seine Hände und den glatten Teil seines Halses mit den Ziegenfellen.

3. **Isak segnet den Jakob.** Jakob nahm das von seiner Mutter bereitete Gericht, ging zu seinem Vater und sprach: „Ich bin's, Esau, dein Erstgeborener; ich habe getan, was du mir befohlen hast. Setze dich doch und iß von meinem Wildbret, damit du mich segnest." Als Jakob näher trat, betastete ihn Isak und sprach: „Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Hände sind Esaus Hände." Isak erkannte ihn also nicht und aß und trank von dem Weine, den er ihm gebracht hatte. Dann segnete er Jakob und sprach: „Gott gebe dir vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Korn und Most in Fülle. Völker sollen dir dienen und Nationen sich vor dir beugen; sei ein Herr über deine Brüder, vor dir sollen sich beugen die Söhne deiner Mutter. Verflucht sei, wer dir flucht, und gesegnet, wer dich segnet."

4. **Esaus Rückkehr.** Als Jakob eben hinausgegangen war, kam Esau von der Jagd zurück. Er bereitete sein Wildbret zu, trug es dem Vater hinein und sprach: „Steh auf, mein Vater, und iß von meinem Wildbret, daß du mich segnest!" Da fragte Isak: „Wer bist du?" Er antwortete: „Ich bin Esau, dein Erstgeborener." Da erschrak Isak sehr und sprach: „Wer war denn der Jäger, der mir Wildbret gebracht hat? Ich habe ja von

allem gegessen, bevor du kamst, und habe ihn gesegnet. Er soll auch gesegnet bleiben!" Als Esau das hörte, schrie er laut auf, weinte und sprach: „Hast du nur einen Segen? Segne auch mich, mein Vater." Isak antwortete und sprach: „Du wirst in einem fruchtbaren Lande wohnen, von deinem Schwerte wirst du leben und deinem Bruder sollst du dienen. Wenn du aber klagst, so wirst du sein Joch abwerfen."

20. Jakobs Flucht.

1. **Die Veranlassung zur Flucht.** Esau haßte Jakob wegen des Segens und sprach in seinem Herzen: „Die Tage der Trauer um meinen Vater werden herankommen; dann will ich meinen Bruder Jakob erschlagen." Als Rebekka erfuhr, was Esau vorhatte, sprach sie zu Jakob: „Dein Bruder denkt daran, dich zu töten. Mache dich auf und fliehe zu meinem Bruder Laban nach Haran und bleibe einige Zeit bei ihm, bis sich der Zorn deines Bruders gelegt hat." Auch Isak stimmte bei und sprach zu Jakob: „Nimm dir kein Weib von den Töchtern Kanaans. Gehe nach Mesopotamien, und nimm dir dort ein Weib von den Töchtern Labans, des Bruders deiner Mutter. Gott der Allmächtige segne dich und gebe dir und deinen Nachkommen den Segen Abrahams, daß du das Land erbest, das Gott dem Abraham gegeben hat."

2. **Jakobs Traum.** Jakob gehorchte seinem Vater und seiner Mutter. Er zog von Berseba weg und wanderte nach Haran. Unterwegs überraschte ihn der Abend, und er mußte unter freiem Himmel übernachten. Er nahm einen Stein, legte sein Haupt darauf und schlief ein. Da träumte er: Eine Leiter stand auf der Erde, die reichte mit ihrer Spitze bis in den Himmel, und die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Gott aber stand oben und sprach: „Ich bin der Gott deines Stammvaters Abraham und der Gott Isaks. Das Land, worauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. Durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Ich werde mit dir sein und will dich behüten überall, wohin du gehst, und will dich wieder in dieses Land zurückbringen." Da erwachte Jakob von seinem Schlafe und sprach: „Wahrlich, Gott ist an diesem Orte, und ich habe es nicht gewußt. Wie furchtbar ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und dieses ist die Pforte des Himmels."

3. Jakobs Gelübde. Am Morgen stand Jakob früh auf; er nahm den Stein, auf dem er gelegen hatte, richtete ihn zu einem Denkmale auf und nannte jenen Ort Bethel (בֵּית־אֵל). — Dann tat er ein Gelübde und sprach: „Wenn Gott mit mir sein und mich behüten wird auf dem Wege, den ich gehe, wenn er mir Brot zum Essen und Kleider zum Anziehen geben wird, und wenn ich in Frieden zu dem Hause meines Vaters zurückkehren werde, so soll dieser Stein ein Gotteshaus werden, und alles, was du mir gibst, will ich dir verzehnten."

4. **Jakobs Ankunft bei Laban.** Jakob zog nun weiter nach Osten. Da erblickte er auf dem Felde einen Brunnen, an dem drei Schafherden lagerten. Jakob sprach zu den Hirten: „Woher seid ihr, meine Brüder?" Sie antworteten: „Wir sind aus Haran." „Kennt ihr auch Laban, den Sohn Nachors?" fragte Jakob weiter. Sie antworteten: „Wir kennen ihn." Hierauf sprach Jakob: „Geht es ihm gut?" Die Hirten erwiderten: „Es geht ihm gut, siehe, hier kommt seine Tochter Rahel (רָחֵל) mit den Schafen." Da sagte Jakob: „Der Tag ist noch lang, es ist noch nicht Zeit, das Vieh einzutreiben; tränket die Schafe und weidet dann wieder." Die Hirten antworteten: „Wir können das nicht, bis alle Hirten versammelt sind, um den schweren Stein von der Öffnung des Brunnens wegzuwälzen." Als nun Jakob Rahel erblickte, wälzte er den Stein weg und tränkte ihre Schafe. Dann sagte er ihr, daß er Rebekkas Sohn sei. Da lief Rahel heim und sagte es ihrem Vater. Als Laban von Jakob, dem Sohn seiner Schwester hörte, lief er ihm entgegen, herzte und küßte ihn und führte ihn in sein Haus.

21. Jakobs Dienst bei Laban.

1. **Jakob dient um seine Frauen.** Als Jakob sich einen Monat bei Laban aufgehalten hatte, sprach dieser zu ihm: „Solltest du mir umsonst dienen, weil du mein Verwandter bist? Sage mir, was dein Lohn sein soll." Jakob sprach: „Ich will dir sieben Jahre um Rahel, deine jüngere Tochter, dienen." Laban war es zufrieden, und so diente Jakob sieben Jahre um Rahel; es war ihm, als seien es nur einige Tage, so lieb hatte er sie.

Als die sieben Jahre herum waren, gab ihm aber Laban nicht Rahel, sondern Lea (לֵאָה), seine ältere Tochter, zum Weibe. Da sprach Jakob: „Habe ich dir nicht um Rahel gedient?

Warum hast du mich betrogen?" Laban erwiderte: „Es ist bei uns nicht Sitte, daß man die jüngere Tochter vor der älteren verheirate. Diene mir noch sieben Jahre, dann will ich dir auch die Rahel geben." Jakob willigte ein, und Laban gab ihm auch Rahel zum Weibe.

2. **Jakobs Kinder.** Jakob nahm sich noch zwei andere Frauen: Silpa (זִלְפָּה) und Bilha (בִּלְהָה). Er bekam zwölf Söhne: Ruben (רְאוּבֵן), Simon (שִׁמְעוֹן), Levi (לֵוִי), Juda (יְהוּדָה), Dan (דָּן), Naphtali (נַפְתָּלִי), Gad (גָּד), Ascher (אָשֵׁר), Issachar (יִשָּׂשכָר), Sebulun (זְבוּלוּן), Joseph (יוֹסֵף), Benjamin (בִּנְיָמִין) und eine Tochter Dina (דִּינָה).

3. **Jakobs Reichtum.** Nach Josephs Geburt wollte Jakob mit seinen Frauen und Kindern nach seiner Heimat zurückkehren, um für seine Familie zu sorgen. Laban aber wollte Jakob nicht ziehen lassen; er versprach ihm darum einen Teil seiner Herden zum Lohne, und Jakob blieb bei ihm. Doch Laban wollte sein Versprechen nicht halten; aber Gott segnete Jakob, und er wurde in sechs Jahren ein reicher Mann. Er besaß große Viehherden und viele Knechte und Mägde.

4. **Jakob kehrt nach Kanaan zurück.** Die Söhne Labans beneideten Jakob wegen seines Reichtums, und auch Laban wurde unfreundlich gegen ihn. Da sprach Gott zu Jakob: „Kehre in das Land deiner Väter zurück, ich will mit dir sein." Jakob ließ Rahel und Lea zu sich auf das Feld kommen und sprach zu ihnen: „Ihr wisset, daß ich eurem Vater aus allen Kräften gedient habe, er hat mich aber oft getäuscht und meinen Lohn zehnmal geändert. Doch Gott hat es nicht zugelassen, daß er mir Übles tat. Nun hat mir Gott befohlen, in meine Heimat zurückzukehren." Da sprachen Rahel und Lea: „Alles, was dir Gott gesagt, das tue."

Darauf machte sich Jakob mit seinen Weibern, seinen Kindern und seiner ganzen Habe auf und ging heimlich von Laban weg. Laban eilte ihm nach, aber Gott erschien ihm im Traume und sprach: „Hüte dich wohl, daß du mit Jakob weder Gutes noch Böses redest." Laban wollte Jakob Vorwürfe machen, daß er sich heimlich entfernt hatte; aber Jakob sprach zu ihm: „Ich habe gefürchtet, du würdest mir deine Töchter entreißen. Was habe ich denn begangen, daß du mich so verfolgst? Zwanzig Jahre habe ich dir treu gedient. Am Tage verzehrte mich die Hitze und bei Nacht der Frost, und der Schlaf floh von meinen Augen.

Vierzehn Jahre habe ich um deine Töchter gedient und sechs Jahre um deine Schafe, und du hast meinen Lohn zehnmal gewechselt. Hätte nicht Gott mein Elend und die Mühe meiner Hände gesehen, du hättest mich wahrlich leer ziehen lassen."

Da schloß Laban mit Jakob einen Bund; dann küßte er seine Töchter und seine Enkel, segnete sie und kehrte in seine Heimat zurück. Auch Jakob zog seines Weges, und es begegneten ihm Engel Gottes.

22. Jakobs Heimkehr.

1. **Jakobs Furcht vor Esau.** Als Jakob in die Nähe des Landes Kanaan kam, schickte er Boten an Esau und ließ ihm sagen: „Ich habe mich bis jetzt bei Laban aufgehalten und zeige dir nun an, daß ich wieder zurückkehre, um Gunst in deinen Augen zu finden." Die Boten kamen zurück und berichteten Jakob: „Esau zieht dir mit vierhundert Mann entgegen." Da fürchtete sich Jakob sehr. Er teilte seine Leute und seine Herden in zwei Lager, denn er dachte, wenn Esau das eine Lager schlägt, so wird das andere entkommen. — Dann betete er: „Gott meines Vaters Abraham und meines Vaters Isak, der du zu mir gesagt hast: Kehre in deine Heimat zurück! Ich bin zu gering für all die Gnade und all die Treue, die du deinem Knechte erwiesen hast; denn mit meinem Stabe bin ich über den Jordan gegangen und bin nun zu zwei Lagern geworden. Errette mich doch aus der Hand meines Bruders, denn ich fürchte ihn sehr." Darauf wählte er aus seinen Herden Geschenke für Esau aus und schickte sie ihm entgegen.

2. **Jakobs Kampf.** Nach diesen Vorbereitungen führte Jakob die Seinen in der Nacht über die Furt des Baches Jabbok; er aber blieb allein zurück. Da rang ein Mann mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Er konnte Jakob nicht besiegen, aber beim Ringen ward das Hüftgelenk Jakobs verrenkt. Endlich sprach der Mann: „Laß mich gehen, denn der Morgen bricht an." Jakob aber antwortete: „Ich entlasse dich nicht, bis du mich gesegnet hast." Da sprach der Mann: „Wie heißt du?" Er antwortete: „Jakob." Darauf sprach er: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel (Jisrael, יִשְׂרָאֵל, d. h. Gotteskämpfer); denn du hast mit göttlichen Wesen und mit Menschen um den Vorrang gekämpft und hast gesiegt."

3. **Jakobs Versöhnung mit Esau.** Als Jakob seinen Bruder Esau kommen sah, ging er ihm mit seinen Frauen und Kindern entgegen, und sie verneigten sich vor ihm. Esau aber fiel ihm um den Hals und küßte ihn, und sie weinten. Dann erblickte Esau die Frauen und die Kinder und fragte: „Wer sind diese?" Jakob antwortete: „Es sind die Kinder, die Gott deinem Knechte geschenkt hat." Nun fragte Esau: „Was bedeuten die Herden, denen ich begegnet bin?" Jakob antwortete: „Ich habe sie geschickt, um Gunst in deinen Augen zu finden." Da sprach Esau: „Ich habe viel, mein Bruder; behalte, was du hast." Jakob aber nötigte ihn sehr, daß er sie annahm. Dann kehrte Esau in das Land Seïr zurück.

4. **Jakobs Ankunft in Kanaan.** Jakob aber setzte seinen Weg nach dem Lande Kanaan fort. In Bethel baute er einen Altar an der Stelle, wo ihm Gott erschienen war, als er vor Esau entfloh. Dort erschien ihm Gott abermals und segnete ihn und sprach: „Das Land, das ich Abraham und Isak versprochen habe, werde ich dir und deinen Nachkommen geben." Auf dem Wege von Bethel nach Bethlehem (Bethlechem, בֵּית־לֶחֶם) starb Rahel, und sie wurde dort begraben. Endlich kam Jakob glücklich bei seinem Vater in Hebron an.

Als Isak 180 Jahre alt war, starb er; Esau und Jakob begruben ihn in der Höhle Machpela.

23. Joseph und seine Brüder.

1. **Jakobs Vorliebe für Joseph.** Jakob wohnte nun wieder im Lande Kanaan; seine Söhne zogen mit ihren Herden im Lande umher, denn sie waren Hirten. Als Joseph siebzehn Jahre alt war, wurde er auch ein Hirte und hütete mit seinen Brüdern die Schafe. Da brachte er oft üble Nachrichten über seine Brüder zum Vater nach Hause. Jakob aber hatte den Joseph lieber als alle seine Söhne und ließ ihm einen bunten Rock machen. Darum haßten ihn seine Brüder, und sie konnten nicht freundlich mit ihm sprechen.

2. **Josephs Träume.** Einst hatte Joseph einen Traum, den er seinen Brüdern erzählte; da haßten sie ihn noch mehr. Er sprach zu seinen Brüdern: „Hört einmal, was ich geträumt habe. Wir banden Garben auf dem Felde; da richtete sich meine Garbe auf und blieb stehen; eure Garben aber stellten sich rings herum

und bückten sich vor meiner Garbe." Da fragten die Brüder: „Willst du etwa König über uns werden oder über uns herrschen?" Und sie haßten ihn noch mehr als vorher. — Joseph hatte noch einen Traum; den erzählte er seinen Brüdern, indem er sprach: „Die Sonne, der Mond und elf Sterne bückten sich vor mir." Da schalt ihn sein Vater und fragte: „Was ist das für ein Traum? Sollen wir etwa kommen, ich, deine Mutter und deine Brüder, um uns vor dir zu bücken?" Seitdem haßten ihn seine Brüder noch mehr, aber sein Vater merkte sich die Sache.

3. **Joseph wird in die Grube geworfen.** Einst hüteten Josephs Brüder das Vieh ihres Vaters in Sichem. Da sprach Jakob zu ihm: „Gehe hin und sieh zu, ob es deinen Brüdern und den Schafen wohl geht, und bringe mir Bescheid." Joseph gehorchte seinem Vater, obwohl er wußte, daß seine Brüder ihn haßten. Als sie ihn kommen sahen, sprachen sie: „Seht, dort kommt der Träumer! Wir wollen ihn erschlagen und in eine Grube werfen und sagen, ein wildes Tier habe ihn gefressen; so werden wir sehen, was aus seinen Träumen wird." Als Ruben dies hörte, sprach er: „Vergießet kein Blut, sondern werfet ihn in diese Grube, die in der Wüste ist." Er wollte ihn so aus ihrer Hand retten und zu seinem Vater zurückbringen. Als Joseph zu seinen Brüdern kam, zogen sie ihm den bunten Rock aus und warfen Joseph in eine Grube, in der kein Wasser war. Dann setzten sie sich nieder, um zu essen.

4. **Joseph wird verkauft.** Als die Brüder noch saßen, sahen sie einen Zug ismaelitischer Kaufleute kommen; deren Kamele waren mit Gewürzen und Balsam beladen, um damit nach Ägypten zu ziehen. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: „Welchen Gewinn bringt es uns, wenn wir unsern Bruder erschlagen? Wir wollen ihn lieber an die Ismaeliten verkaufen." Die Brüder willigten ein. Sie zogen also Joseph aus der Grube und verkauften ihn an die Kaufleute für zwanzig Silberstücke.

5. **Jakob trauert um Joseph.** Als Ruben zurückkehrte und Joseph nicht mehr in der Grube fand, zerriß er seine Kleider und sprach zu seinen Brüdern: „Der Knabe ist nicht da; wo soll ich nun hin?" Da schlachteten sie einen Ziegenbock und tauchten den Rock Josephs in das Blut; dann schickten sie den Rock ihrem Vater und ließen ihm sagen: „Dieses haben wir gefunden; sieh, ob es der Rock deines Sohnes ist?" Jakob erkannte ihn

und sprach: „Es ist der Rock meines Sohnes, ein wildes Tier hat ihn gefressen; Joseph ist zerrissen worden.“ Dann zerriß er seine Kleider und trauerte lange Zeit um seinen Sohn. Da kamen alle seine Kinder, um ihn zu trösten; aber er wollte sich gar nicht trösten lassen.

24. Joseph im Hause Potiphars und im Gefängnis.

1. **Joseph bei Potiphar.** Die Kaufleute brachten Joseph nach Ägypten und verkauften ihn an Potiphar, einen Hofbedienten Pharaos. (Pharao, פַּרְעֹה, hießen alle ägyptischen Könige.) Aber Gott war mit Joseph, und er ließ alles gelingen, was er tat. Da fand er Gunst in den Augen seines Herrn, und dieser setzte ihn über sein Haus und übergab ihm alles, was er hatte. Von dieser Zeit an segnete Gott das Haus des Ägypters um Josephs willen.

2. **Joseph kommt unschuldig ins Gefängnis.** Potiphars Frau war sehr schlecht und wollte Joseph zu einer schweren Sünde verführen. Aber Joseph antwortete: „Wie soll ich ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen?“ Da ward die Frau zornig über Joseph und verklagte ihn bei ihrem Manne, indem sie sprach: „Joseph wollte mich zum Bösen verführen.“ Potiphar glaubte seiner Frau und ließ Joseph ins Gefängnis werfen. Auch da war Gott mit ihm, der Aufseher des Gefängnisses gewann ihn lieb und übertrug ihm die Aufsicht über alle Gefangenen.

3. **Joseph deutet Träume.** Bald darauf vergingen sich der Mundschenk und der Oberbäcker des Königs von Ägypten gegen ihren Herrn. Pharao ließ sie in das Gefängnis setzen, wo auch Joseph gefangen war. Als Joseph eines Morgens zu ihnen kam, waren sie sehr betrübt. Joseph fragte: „Warum seid ihr heute so traurig?“ Da antworteten sie ihm: „Wir haben einen Traum gehabt, und es ist niemand da, der ihn uns deuten könnte.“ Joseph sprach: „Die Auslegung der Träume ist Gottes Sache, erzählt mir doch.“ Da erzählte der Mundschenk: „Ich träumte, vor mir stände ein Weinstock mit drei Reben; der grünte, wuchs und blühte, und seine Trauben wurden reif. Ich aber hatte den Becher Pharaos in meiner Hand, nahm die Trauben, drückte ihren Saft in den Becher und gab diesen dem

Pharao in die Hand.“ Joseph antwortete: „Die drei Reben bedeuten drei Tage. In drei Tagen wird dich Pharao wieder in dein Amt einsetzen. Aber gedenke meiner, wenn es dir gut geht, und erinnere Pharao an mich, daß du mich aus diesem Hause bringst. Denn ich bin aus dem Lande der Hebräer gestohlen worden, und auch hier habe ich gar nichts getan, daß man mich in den Kerker gesetzt hat.“

Als der Oberbäcker sah, daß Joseph gut gedeutet hatte, erzählte er: „In meinem Traume war es mir, als trüge ich drei Körbe auf meinem Haupte. In dem oberen Korbe war allerlei Backwerk für Pharao. Da kamen die Vögel und fraßen es aus dem Korbe.“ Joseph sprach: „Die drei Körbe bedeuten drei Tage. In drei Tagen wird dich Pharao an den Galgen hängen lassen, und die Vögel werden dein Fleisch fressen.“

4. **Die Erfüllung der Deutung.** Die Deutung Josephs ging in Erfüllung. Am dritten Tage war Pharaos Geburtstag. Da bereitete er für alle seine Diener ein Gastmahl und setzte den Mundschenk wieder in sein Amt ein, den Bäcker aber ließ er hängen. Doch der Mundschenk dachte in seinem Glücke nicht an Joseph, sondern vergaß ihn.

25. Joseph wird Regent über Ägypten.

1. **Pharaos Träume.** Zwei Jahre darauf träumte dem Pharao, er stehe am Flusse (Nil). Da stiegen sieben schöne, fette Kühe aus dem Wasser heraus und weideten im Grase. Nach ihnen kamen sieben häßliche und magere Kühe aus dem Wasser, und diese fraßen die sieben schönen und fetten Kühe auf. Da erwachte Pharao. — Als er wieder eingeschlafen war, träumte er abermals. Er sah sieben volle Ähren aus einem Halme aufwachsen; danach sah er sieben dünne, vom Ostwinde versengte Ähren hervorsprossen, und diese verschlangen die vollen und guten Ähren. Da erwachte Pharao und merkte, daß er geträumt habe.

2. **Joseph wird aus dem Gefängnis geholt.** Am andern Morgen war Pharao in großer Unruhe über diese Träume. Er ließ alle Wahrsager und Weisen in Ägypten rufen und erzählte ihnen seine Träume; doch war keiner unter ihnen, der sie ihm deuten konnte. Da sprach der Mundschenk zu Pharao: „Als ich mit dem Bäcker im Gefängnis war, hatten wir in

einer Nacht einen Traum. Da war ein hebräischer Jüngling bei uns, dem erzählten wir unsere Träume, und er deutete sie. Wie er uns die Träume deutete, so ist es geschehen; mich setzte Pharao wieder in mein Amt ein, und der Oberbäcker wurde gehängt." Da schickte Pharao nach Joseph und ließ ihn rufen. Joseph wurde aus dem Gefängnis entlassen; er ließ sich scheren, wechselte seine Kleider und trat vor Pharao.

3. **Joseph deutet Pharaos Träume.** Pharao sprach zu Joseph: „Ich hatte einen Traum, aber niemand kann ihn deuten. Nun habe ich von dir gehört, daß du Träume deuten kannst." Joseph antwortete: „Das steht nicht bei mir; Gott wird kund tun, was Pharao zum Heile ist." Pharao erzählte nun seine Träume, und Joseph antwortete: „Beide Träume bedeuten dasselbe; Gott hat dem Pharao verkündigt, was er tun will. Es werden sieben fruchtbare Jahre in Ägypten kommen; aber nach diesen werden sieben Hungerjahre kommen. Der Hunger wird dann so groß sein, daß alle Fülle der fruchtbaren Jahre vergessen wird, und die Not das Land verzehrt. Daß aber Pharao zweimal geträumt hat, das bedeutet, daß die Sache von Gott fest beschlossen ist, und daß er sie schnell ausführen wird. Nun sehe sich Pharao nach einem verständigen und weisen Manne um und setze ihn über das Land. Dieser sammle in den sieben fruchtbaren Jahren das Getreide in den Kornhäusern, damit das Land in den Hungerjahren nicht zu Grunde gehe."

4. **Joseph kommt zu hohen Ehren.** Diese Worte gefielen dem Pharao und seinen Dienern wohl, und Pharao rief aus: „Wie könnten wir einen Mann wie diesen finden, in dem Gottes Geist ist?" Zu Joseph aber sprach er: „Nachdem dir Gott dies alles kund getan hat, ist kein Mann verständiger und weiser als du. Du sollst über mein Haus gesetzt sein, und deinem Worte soll mein Volk gehorsam sein; nur um den königlichen Thron will ich höher sein als du." Dann nahm Pharao den Ring von seiner Hand und steckte ihn an Josephs Hand, ließ Joseph in Prachtgewänder kleiden und legte ihm eine goldene Kette um den Hals. Hierauf ließ er ihn in seinem zweiten Wagen umherfahren und vor ihm ausrufen: „Beuget die Kniee!" Joseph war dreißig Jahre alt, als er vor Pharao stand.

5. **Joseph als Regent.** Bald darauf begannen die fruchtbaren Jahre, wie Joseph vorausgesagt hatte. Joseph sammelte den Überfluß und schüttete viel Getreide auf, wie Sand am

Meere. Dann kamen aber auch die Jahre der Hungersnot. Nur in Ägypten gab es Brot, und aus allen Ländern reisten die Leute nach Ägypten, um bei Joseph Getreide zu kaufen.

26. Josephs Brüder reisen nach Ägypten.

1. **Die Abreise der Brüder.** Auch im Lande Kanaan war Hungersnot. Als nun Jakob hörte, daß in Ägypten Getreide verkauft wurde, sprach er zu seinen Söhnen: „Ziehet nach Ägypten und kaufet Getreide, daß wir nicht sterben müssen.“ Da zogen zehn Brüder Josephs hinab nach Ägypten; Benjamin, seinen jüngsten Sohn, ließ Jakob nicht mitziehen, denn er fürchtete, es könnte ihm ein Unfall begegnen.

2. **Der harte Empfang bei Joseph.** Als die Brüder zu Joseph kamen, fielen sie vor ihm auf die Erde nieder. Joseph erkannte sie, sie aber erkannten ihn nicht. Da gedachte er seiner Träume, stellte sich fremd gegen sie und redete sie hart an: „Woher kommt ihr?“ fragte er. Sie antworteten: „Wir kommen aus dem Lande Kanaan, um Speise zu kaufen.“ Joseph aber sagte: „Ihr seid Kundschafter und wollt sehen, wo das Land offen ist.“ Sie erwiderten: „Nein, mein Herr, deine Knechte sind gekommen, um Speise zu kaufen. Wir sind zwölf Brüder, Söhne eines Mannes im Lande Kanaan; der jüngste ist noch beim Vater, und der eine ist nicht mehr da.“ Joseph sprach: „Ihr sollt nicht von hier fortkommen, wenn nicht euer jüngster Bruder hierher kommt. Schicket einen von euch fort, daß er euren Bruder hole; ihr aber sollt gefangen bleiben. So will ich euch prüfen, ob ihr die Wahrheit gesagt habt.“ Hierauf ließ er sie drei Tage lang ins Gefängnis setzen.

3. **Die Reue der Brüder.** Am dritten Tage sprach er zu ihnen: „Tuet dieses, daß ihr am Leben bleibet; ich fürchte Gott. Wenn ihr redliche Leute seid, so lasset einen von euch gefangen hier; ihr andern aber ziehet mit eurem Getreide heim und bringt euren jüngsten Bruder zu mir, dann will ich euren Worten glauben.“ Da sprachen sie untereinander: „Das haben wir an unserem Bruder verschuldet. Denn wir haben die Angst seiner Seele gesehen, als er zu uns flehte, aber wir wollten ihn nicht erhören; darum ist diese Not über uns gekommen.“ Ruben sagte: „Habe ich nicht zu euch gesagt: versündigt euch nicht an dem Knaben? Aber ihr wolltet nicht hören. Nun wird sein Blut ge-

fordert." Sie wußten nicht, daß Joseph alles verstand; denn er redete durch einen Dolmetscher mit ihnen. Als Joseph die Worte seiner Brüder vernahm, wandte er sich ab und weinte. Dann nahm er den Simon und ließ ihn vor ihren Augen binden. Hierauf befahl er, daß man ihre Säcke mit Getreide fülle und ihnen Zehrung auf den Weg mit gebe; das Kaufgeld ließ er jedem wieder in seinen Sack legen.

4. **Die Heimkehr der Brüder.** Die Brüder luden das Getreide auf ihre Esel und zogen von dannen. Als einer von ihnen in der Herberge Futter aus seinem Sacke nahm, fand er das Geld. Da erschraken sie alle gar sehr und sagten: „Was hat uns Gott da getan?" — Sie kamen nun zu ihrem Vater und erzählten ihm alles, was ihnen begegnet war. Als sie ihre Säcke ausleerten, fand jeder sein Geld wieder in seinem Sacke. Darüber erschraken sie und ihr Vater, und Jakob sprach zu ihnen: „Ihr beraubt mich meiner Kinder. Joseph ist nicht mehr, Simon ist nicht mehr und Benjamin wollt ihr nehmen. Wenn ihm ein Unfall auf dem Wege begegnet, so würdet ihr mein graues Haupt mit Kummer ins Grab bringen. Mein Sohn soll nicht mit euch hinabziehen."

27. Die zweite Reise der Söhne Jakobs nach Ägypten.

1. **Juda bürgt für seinen Bruder.** Als das Getreide aufgezehrt war, das Jakobs Söhne aus Ägypten gebracht hatten, sprach der Vater zu ihnen: „Ziehet wieder hin nach Ägypten und kaufet Speise ein." Da antwortete Juda: „Wenn du unseren Bruder Benjamin mitschickst, so ziehen wir; schickst du ihn aber nicht mit, so ziehen wir nicht. Denn der Mann, der über das Land herrscht, hat zu uns gesagt: Ihr sollt mein Angesicht nicht sehen, wenn euer jüngster Bruder nicht bei euch ist. Schicke den Knaben mit uns, ich will Bürge für ihn sein; wenn ich ihn nicht wieder bringe, so will ich für mein ganzes Leben gegen dich gesündigt haben." Da sprach Jakob: „Muß es denn sein, so tuet dieses. Nehmet von den besten Früchten des Landes, ein wenig Balsam, Honig, Gewürze, Lotus, Pistazien und Mandeln und bringet dem Manne ein Geschenk. Nehmet auch das Geld wieder mit, das ihr in euren Säcken gefunden habt und Geld zum Einkauf; vielleicht ist ein Irrtum vorgekommen.

Auch euren Bruder nehmet und ziehet hin. Der allmächtige Gott lasse euch Barmherzigkeit vor dem Manne finden, daß er euren anderen Bruder wieder ziehen lasse und auch den Benjamin. Ich aber sei kinderlos, wenn es sein soll."

2. **Die Brüder werden freundlich empfangen.** Die Brüder Josephs nahmen die Geschenke, das Geld und Benjamin mit sich und zogen nach Ägypten. Als Joseph sie mit Benjamin erblickte, sprach er zu seinem Hausverwalter: „Führe diese Männer in mein Haus und bereite ein Mahl; denn sie sollen bei mir speisen." Der Mann tat also. Die Brüder fürchteten sich aber und dachten: „Das ist gewiß wegen des Geldes, das in unseren Säcken war." Darum sprachen sie vor der Haustüre zu Josephs Hausverwalter: „Wir waren schon einmal hier, um Getreide zu kaufen. Als wir heimkamen und unsere Säcke öffneten, fand jeder sein Geld wieder; wir wissen nicht, wer es hineingelegt hat. Wir haben es jetzt wieder mitgebracht." Der Hausverwalter antwortete: „Fürchtet euch nicht. Gott hat euch einen Schatz in eure Säcke gelegt; euer Geld ist mir zugekommen." Dann führte er Simon zu ihnen heraus und gab ihnen Wasser, daß sie ihre Füße wuschen, und Futter für ihre Esel. Indessen legten sie das Geschenk für Joseph zurecht.

3. **Joseph bewirtet seine Brüder.** Als Joseph nach Hause kam, brachten sie ihm das Geschenk und fielen vor ihm auf die Erde nieder. Er grüßte sie freundlich und sprach: „Lebt euer alter Vater noch, und geht es ihm wohl? Ist das euer jüngster Bruder, von dem ihr mir gesagt habt? Gott sei dir gnädig, mein Sohn!" Dann eilte er in sein Gemach und weinte, denn die Liebe zu seinem Bruder war in ihm erwacht. Nachdem er sein Gesicht gewaschen hatte, kam er wieder heraus, bezwang sich und sprach: „Traget das Essen auf." Als sie sich niedersetzten, wurden ihnen die Plätze nach dem Alter angewiesen; darüber verwunderten sie sich sehr. Joseph ließ allen auch Geschenke überreichen; dem Benjamin gab er aber fünfmal mehr als den anderen Brüdern.

28. Joseph gibt sich zu erkennen.

1. **Joseph prüft seine Brüder.** Nach dem Mahle sprach Joseph zu seinem Hausverwalter: „Fülle die Säcke der Männer mit Getreide, und lege einem jeden sein Geld wieder oben in

seinen Sack. Meinen silbernen Becher aber lege in den Sack des Jüngsten." Der Hausverwalter tat so, und am andern Morgen machten sich die Brüder auf den Weg. Sie hatten die Stadt kaum verlassen, da sprach Joseph zu seinem Hausverwalter: „Jage den Männern nach, und wenn du sie eingeholt hast, sprich zu ihnen: Warum habt ihr Gutes mit Bösem vergolten und den Becher meines Herrn gestohlen?" Der Diener eilte den Brüdern nach und redete diese Worte zu ihnen. Da sprachen die Brüder: „Es sei ferne von deinen Knechten, so etwas zu tun. Wir haben ja das Geld, das in unseren Säcken war, wiedergebracht; wie sollten wir aus dem Hause deines Herrn Gold oder Silber stehlen? Derjenige, bei dem der Becher gefunden wird, soll sterben, und wir alle wollen deinem Herrn als Sklaven dienen." „So sei es," entgegnete der Hausverwalter, „bei wem der Becher gefunden wird, der soll mein Sklave sein; ihr anderen aber seid frei." Eilends luden sie ihre Säcke ab und öffneten sie. Der Hausverwalter suchte vom Ältesten bis zum Jüngsten, und siehe da, der Becher wurde in Benjamins Sack gefunden. Da zerrissen sie ihre Kleider und kehrten in die Stadt zurück.

2. **Judas Bitte.** Als die Brüder zu Joseph kamen, fielen sie vor ihm zur Erde nieder. Er aber sprach zu ihnen: „Was habt ihr da getan?" Juda sprach: „Was sollen wir unserem Herrn sagen, und wie sollen wir uns rechtfertigen? Gott hat uns wegen unserer Sünde heimgesucht; wir sind nun deine Sklaven, wir sowohl als der, bei dem der Becher gefunden worden ist." Joseph antwortete: „Das sei fern von mir, daß ich solches tue; der Mann, bei dem der Becher gefunden worden ist, soll mein Sklave sein; ihr anderen aber möget in Frieden zu eurem Vater heimziehen."

Da trat Juda vor und sprach: „Bitte, mein Herr! Laß deinen Knecht ein Wort vor dir reden. Du hast verlangt, daß wir unseren Bruder zu dir brächten. Als wir zu unserem Vater kamen und ihm das sagten, sprach er zu uns: Ihr wißt, daß mein Weib Rahel mir zwei Söhne geboren hat. Der eine ging fort von mir; er ist gewiß zerrissen worden, ich habe ihn nicht wiedergesehen. Nun wollt ihr auch diesen mitnehmen; wenn ihm aber ein Unglück begegnet, so würdet ihr mein graues Haupt vor Kummer ins Grab bringen. Wenn ich nun zu meinem Vater komme und der Knabe ist nicht bei mir, so würde mein Vater sterben, da doch sein Leben an dem Leben des Knaben hängt.

Ich aber habe für den Knaben bei meinem Vater Bürgschaft geleistet. Wie kann ich ohne den Knaben zu meinem Vater heimziehen; könnte ich das Unglück mit ansehen, das ihn treffen würde? So laß doch mich an des Knaben Stelle als Sklave bei dir bleiben und den Knaben mit seinen Brüdern hinaufziehen."

3. **Joseph gibt sich zu erkennen.** Da konnte sich Joseph nicht länger zurückhalten; er ließ alle Ägypter hinausgehen, weinte laut und sprach: „Ich bin Joseph! Lebt mein Vater noch?" Die Brüder konnten ihm nicht antworten, so sehr erschraken sie. Er aber fuhr fort: „Tretet doch her zu mir! Ich bin Joseph, euer Bruder, den ihr hierher verkauft habt. Betrübet euch deshalb nicht, denn zur Erhaltung eures Lebens hat mich Gott vor euch hergesandt. Eilet zu meinem Vater und saget ihm, daß mich Gott zum Herrn über ganz Ägypten eingesetzt hat. Er möge zu mir kommen und im Lande Gosen in meiner Nähe wohnen; dort werde ich ihn und euch versorgen." Dann fiel er seinem Bruder Benjamin um den Hals und weinte, und Benjamin weinte an seinem Halse. Er küßte auch alle seine Brüder und weinte mit ihnen; dann erst redeten sie mit ihm.

4. **Die Heimkehr der Brüder.** Als Pharao hörte, daß Josephs Brüder gekommen seien, gefiel ihm die Nachricht sehr wohl, und er sprach zu Joseph: „Sage deinen Brüdern: Nehmet euren Vater und eure Familien und kommet zu mir; ich werde euch das Beste des Landes Ägypten geben." Darauf gab Joseph auf Pharaos Befehl seinen Brüdern Wagen und Zehrung für den Weg mit. Er gab ihnen auch Geschenke; den Benjamin aber beschenkte er reichlicher als die anderen. Seinem Vater schickte er zehn Esel und Eselinnen, mit Getreide, Brot und kostbaren Geschenken beladen. Dann entließ er seine Brüder und ermahnte sie beim Abschied: „Streitet auf dem Wege nicht miteinander."

29. Jakob zieht nach Ägypten.

1. **Jakob empfängt die Nachricht von Joseph.** Als die Brüder in das Land Kanaan kamen, sprachen sie zu ihrem Vater: „Joseph lebt noch und ist Herrscher über ganz Ägypten." Doch Jakob glaubte es ihnen nicht. Als er aber die Wagen und die Geschenke sah, die Joseph geschickt hatte, lebte sein Geist auf, und er rief: „Es ist genug, daß mein Sohn Joseph noch lebt; ich will hingehen und ihn sehen, ehe ich sterbe."

2. **Jakob geht nach Ägypten.** Nun zog Jakob mit seinen Kindern und Kindeskindern und allem, was er hatte, nach Ägypten. Ehe er das Land verließ, opferte er zu Berseba. Gott erschien ihm und sprach: „Ich bin der Gott deines Vaters. Fürchte dich nicht, nach Ägypten zu ziehen; ich will dich dort zu einem großen Volke machen, und ich werde dich auch wieder herausführen!“ Von Berseba zog Jakob weiter; den Juda schickte er voraus zu Joseph, um seine Ankunft anzuzeigen.

3. **Jakobs Ankunft bei Joseph.** Als Joseph hörte, daß sein Vater zu ihm komme, spannte er seinen Wagen an und eilte ihm entgegen. Und da er zu ihm kam, fiel er ihm um den Hals und weinte lange. Da sprach Jakob: „Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe und weiß, daß du noch lebst.“

4. **Jakob vor Pharao.** Hierauf ging Joseph zu Pharao und sprach zu ihm: „Mein Vater und meine Brüder sind aus dem Lande Kanaan angekommen mit ihren Schafen und Rindern und allem, was sie haben.“ Pharao sprach zu Joseph: „Laß sie in der besten Gegend des Landes wohnen, im Lande Gosen.“ Joseph stellte seinen Vater und einige seiner Brüder dem Könige vor. Pharao fragte Jakob: „Wie alt bist du?“ Jakob antwortete: „Die Zeit meiner Pilgerfahrt ist 130 Jahre; kurz und leidvoll war die Zeit meines Lebens, und sie erreicht die Lebenszeit meiner Väter nicht.“ Dann segnete Jakob den König.

Joseph wies seinem Vater und seinen Brüdern mit ihren Familien Wohnungen im Lande Gosen an und verpflegte sie dort; denn die Hungersnot sollte noch fünf Jahre dauern.

Joseph hatte zwei Söhne: Manasse (מְנַשֶּׁה) und Ephrajim (אֶפְרַיִם). Mit diesen zählte die Familie Jakobs damals siebzig Personen.

30. Jakobs und Josephs Tod.

1. **Jakobs letzter Wille.** Jakob lebte siebzehn Jahre in Ägypten; als er sein Ende nahe fühlte, ließ er Joseph rufen und sprach zu ihm: „Schwöre mir, daß du Liebe und Treue an mir üben und mich nicht in Ägypten begraben willst. Bringe mich in das Land Kanaan und begrabe mich in der Höhle Machpela bei meinen Vätern.“ Joseph schwur ihm.

2. **Jakob segnet Josephs Söhne.** Danach wurde dem Joseph berichtet: „Dein Vater ist krank.“ Da nahm er seine beiden Söhne

mit sich, um seinen Vater zu besuchen. Jakob sprach zu Joseph: „Deine zwei Söhne sollen meine Söhne sein wie Ruben und Simon.“ Dann legte Jakob seine Hände auf das Haupt der Knaben und segnete sie mit den Worten: „Der Gott, vor dem meine Väter gewandelt sind, der Gott, der mich geweidet hat bis zum heutigen Tage; der Engel, der mich von allem Übel erlöst hat, er segne die Knaben, daß in ihnen mein Name und der Name meiner Väter, Abraham und Isak, genannt werde, und sie mögen sich vermehren im Lande. — Mit dir möge künftig in Israel jedermann seine Kinder also segnen: Gott mache dich wie Ephrajim und Manasse!“

3. **Jakobs Tod.** Dann versammelte Jakob seine Söhne; er segnete sie und deutete ihnen mit prophetischem Blicke ihre Zukunft an; hierauf ermahnte er sie und befahl auch ihnen, sie sollten ihn in der Begräbnisstätte seiner Väter begraben. Darauf verschied er im Alter von 147 Jahren.

4. **Jakobs Begräbnis.** Als Jakob tot war, fiel Joseph auf das Angesicht seines Vaters, weinte sehr und küßte ihn; dann befahl er seinen Ärzten, daß sie seinen Vater einbalsamierten. Hierauf zog Joseph mit seinen Brüdern und vielen vornehmen Ägyptern, mit vielen Wagen und Reitern nach Kanaan und begrub seinen Vater in der Höhle Machpela, dem Erbbegräbnisse, das Abraham gekauft hatte. Dann kehrte er wieder nach Ägypten zurück.

5. **Joseph verzeiht seinen Brüdern.** Nach dem Tode Jakobs fürchteten sich seine Söhne und dachten, Joseph würde sie hassen und ihnen jetzt alles Böse vergelten, das sie ihm getan hatten. Darum ließen sie ihm sagen: „Dein Vater hat vor seinem Tode befohlen: Vergib doch das Vergehen deiner Brüder und ihre Sünde; denn sie haben dir Böses erwiesen.“ Joseph weinte, als man das zu ihm sagte, und sprach zu seinen Brüdern: „Fürchtet euch nicht! Bin ich denn an Gottes Stelle? Ihr habt Böses gegen mich ersonnen, Gott aber hat es zum Guten gelenkt.“ Und er tröstete sie und redete ihnen Mut ein.

6. **Josephs Tod.** Als Joseph sein Ende nahen fühlte, sprach er zu seinen Brüdern: „Ich werde sterben; Gott aber wird euer gedenken und euch aus diesem Lande bringen in das Land, das er Abraham, Isak und Jakob zugeschworen hat. Dann

sollt ihr auch meine Gebeine mit nach Kanaan nehmen." Darauf starb er im Alter von 110 Jahren. Man balsamierte ihn ein und legte ihn in Ägypten in einen Sarg.

III. Israel in Ägypten und in der Wüste.

31. Israels Knechtschaft. Moses' Geburt und Flucht.

1. **Israels Bedrückung.** Als Joseph und seine Brüder gestorben waren, vermehrten sich Israels Nachkommen so sehr, daß das Land von ihnen voll ward. Da erhob sich ein neuer König über Ägypten, der von Joseph nichts wußte; der sprach zu seinem Volke: „Sehet, das Volk der Söhne Israel ist mehr und stärker als wir. Kommt, wir wollen ihnen durch List beikommen, daß sie nicht zu viel werden; wenn ein Krieg entsteht, könnten sie sich sonst mit unseren Feinden verbinden und wider uns streiten."

Darum setzten die Ägypter Fronvögte über die Israeliten, die sie mit schwerem Sklavendienste drücken sollten. Sie mußten dem Pharao die Städte Pithom und Ramses erbauen, und man verbitterte ihnen das Leben durch schwere Arbeiten in Ton und Ziegeln und zwang sie zu allerlei Arbeiten auf dem Felde. Aber je mehr das Volk bedrückt wurde, desto mehr nahm es zu und breitete sich aus. Darum befahl endlich der König seinem Volke, alle Söhne, die den Israeliten geboren würden, in den Fluß zu werfen, und nur die Töchter am Leben zu lassen.

2. **Moses' Geburt.** Amram (עַמְרָם) ein Mann aus dem Stamme Levi, hatte Jochebed (יוֹכֶבֶד), die Tochter Levis, zum Weibe genommen. Als ihnen ein Sohn geboren wurde, versteckte die Mutter das Kind drei Monate lang. Aber sie konnte es nicht länger verbergen; da machte sie ein Kästchen aus Rohr, verklebte es mit Harz und Pech, legte das Kind hinein und stellte das Kästchen in das Schilf am Ufer des Flusses. Mirjam (מִרְיָם), des Kindes Schwester, blieb von ferne stehen, um zu sehen, wie es ihm gehen werde.

3. **Moses wird gerettet.** Da kam die Tochter Pharaos an den Fluß, um zu baden. Als sie das Kästlein im Schilfe sah, schickte sie ihre Dienerin und ließ es holen. Sie machte es auf

und sah ein weinendes Kind. Sie hatte Mitleid mit ihm und sprach: „Das ist eines von den Kindern der Hebräer.“ Unterdessen kam Mirjam herbei und sprach zu Pharaos Tochter: „Soll ich eine hebräische Frau rufen, daß sie dir das Kind pflege?“ Die Tochter Pharaos sprach: „Gehe hin!“ Das Mädchen ging und holte seine Mutter. Die Tochter Pharaos sprach zu ihr: „Nimm das Kindlein und pflege es, ich will dir's lohnen.“ Die Frau nahm das Kind und pflegte es. Als der Knabe groß war, brachte sie ihn der Tochter Pharaos; diese nahm ihn als Sohn an und nannte ihn Moses (מֹשֶׁה, Mosche), indem sie sprach: „Aus dem Wasser habe ich ihn gezogen.“

4. Moses muß fliehen. Als Moses herangewachsen war, ging er hinaus zu seinen Brüdern und sah ihre harte Arbeit mit an. Da bemerkte er, wie ein Ägypter einen Israeliten schlug. Moses stand dem Mißhandelten bei und erschlug den Ägypter. Am anderen Tage ging er wieder hinaus und traf zwei hebräische Männer, die miteinander stritten. Da sprach er zu dem Schuldigen: „Warum willst du deinen Nächsten schlagen?“ Der Mann antwortete: „Wer hat dich zum Herrn und Richter über uns gesetzt? Willst du mich auch erschlagen, wie du den Ägypter erschlagen hast?“ Da fürchtete sich Moses und sprach: „Wahrlich, die Sache ist bekannt!“ Auch Pharao erfuhr davon und wollte Moses töten lassen. Deshalb entfloh Moses nach dem Lande Midjan und wohnte dort bei einem Brunnen.

5. Moses im Lande Midjan. Jethro (יִתְרוֹ), der Priester in Midjan, hatte sieben Töchter. Diese kamen an den Brunnen, um die Schafe ihres Vaters zu tränken; doch es kamen rohe Hirten und verjagten sie. Moses aber half den schwachen Mädchen und tränkte ihre Schafe. Als sie zu ihrem Vater kamen, fragte er: „Wieso kommt ihr heute so frühe?“ Sie sprachen: „Ein ägyptischer Mann hat uns vor den Hirten beschützt und hat auch unsre Schafe getränkt.“ Jethro erwiderte: „Warum habt ihr den Mann verlassen? Rufet ihn, daß er bei uns esse!“ Moses entschloß sich, bei Jethro zu bleiben, und dieser gab ihm seine Tochter Zippora (צִפֹּרָה) zum Weibe. Moses bekam zwei Söhne Gerson (גֵּרְשֹׁם) und Elieser (אֱלִיעֶזֶר).

32. Moses wird von Gott berufen.

1. Gott erhört das Wehklagen Israels. Die Kinder Israel seufzten und wehklagten in Ägypten unter der schweren Last

ihrer Arbeit, und ihr Hilferuf stieg hinauf zu Gott. Gott erhörte ihr Wehklagen und gedachte seines Bundes mit Abraham, Isak und Jakob und nahm sich der Kinder Israel an.

2. **Gott offenbart sich Moses am Horeb.** Moses hütete die Schafe seines Schwiegervaters. Einst trieb er sie weit in die Wüste hinein bis zum Berge Horeb. Dort erschien ihm ein Engel Gottes in der Flamme eines brennenden Dornbusches. Moses sah den Dornbusch brennen, aber das Feuer verzehrte den Strauch nicht. Da sprach er: „Ich will doch hingehen und diese große Erscheinung sehen, warum der Dornbusch nicht verbrennt." Als er näher trat, rief ihm Gott aus dem Dornbusche zu: „Moses! Moses!" Moses antwortete: „Hier bin ich!" Da sprach Gott: „Tritt nicht näher heran! Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden. Ich bin der Gott Abrahams, Isaks und Jakobs." Moses verhüllte sein Angesicht, denn er fürchtete sich, die göttliche Erscheinung anzuschauen. Gott sprach weiter: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und sein Wehklagen gehört. Ich will es aus der Hand der Ägypter retten und aus diesem Lande herausführen in ein Land, das von Milch und Honig fließt. So gehe denn hin, ich will dich zu Pharao schicken, daß du mein Volk aus Ägypten führst."

Moses aber sprach zu Gott: „Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehen und die Kinder Israel aus Ägypten führen soll?" Gott antwortete: „Ich werde mit dir sein." Da sprach Moses zu Gott: „Wenn ich zu den Kindern Israel komme und ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch geschickt, so werden sie mich fragen: Wie ist sein Name? Was soll ich ihnen dann antworten?" Da sprach Gott zu Moses: „אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה! Ich werde sein, der ich bin. Sage den Kindern Israel: Der Ewige, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaks und der Gott Jakobs hat mich zu euch geschickt."

3. **Moses erhält von Gott Wunderzeichen.** Moses erwiderte: „Die Kinder Israel werden mir aber nicht glauben und auf meine Stimme nicht hören, sondern sagen: Gott ist dir nicht erschienen." Da sprach Gott: „Was hast du in deiner Hand?" Moses antwortete: „Einen Stab." Gott sprach weiter: „Wirf ihn auf die Erde!" Moses warf ihn hin, da ward der Stab zur Schlange. Moses floh vor ihr; aber auf Befehl Gottes faßte er sie bei ihrem Schwanze, da ward sie wieder zu einem Stabe

in seiner Hand. Dann sprach Gott weiter: „Stecke deine Hand in deinen Busen!“ Moses steckte seine Hand in den Busen; als er sie wieder herauszog, war sie mit Aussatz bedeckt wie Schnee. Gott sprach: „Stecke sie wieder in deinen Busen!“ Moses tat es, und als er die Hand wieder herauszog, war sie wieder wie sein anderes Fleisch. Nun sprach Gott weiter: „Tue diese Zeichen vor den Augen des Volkes. Wenn sie dir aber auf die beiden Zeichen nicht glauben, dann nimm Wasser aus dem Flusse und gieße es aufs Trockene, so wird es zu Blut werden.“

Moses aber sprach zu Gott: „Ich bitte, Herr, ich bin kein Mann, der reden kann, denn ich habe eine schwere Zunge.“ Da sprach Gott: „Wer hat dem Menschen den Mund geschaffen, wer macht stumm oder taub, sehend oder blind? Tue ich es nicht? Gehe nur hin; ich werde mit deinem Munde sein und dich lehren, was du reden sollst.“ Moses erwiderte aber: „Ich bitte, mein Herr, schicke doch, wen du sonst schicken möchtest.“ Da zürnte Gott über Moses und sprach: „Weiß ich nicht, daß dein Bruder Ahron (אַהֲרֹן) gut reden kann? Er wird dir entgegengehen; du sollst die Worte in seinen Mund legen, und er soll für dich zum Volke sprechen. Nimm auch diesen Stab in deine Hand, daß du damit die Zeichen vollbringest!“

33. Moses' Rückkehr nach Ägypten.

1. **Moses kehrt nach Ägypten zurück.** Moses kehrte nun zu seinem Schwiegervater zurück und sprach: „Laß mich zu meinen Brüdern in Ägypten zurückkehren.“ Jethro sprach: „Ziehe hin in Frieden!“ Da nahm Moses seine Frau und seine zwei Söhne und kehrte nach Ägypten zurück. Auf Befehl Gottes ging Ahron seinem Bruder entgegen; er traf ihn bei dem Berge Gottes und küßte ihn. Moses sagte Ahron alle Worte Gottes und alle Zeichen, die er ihm befohlen hatte. Sie gingen dann hin und versammelten alle Ältesten Israels; Ahron redete die Worte, die Gott zu Moses geredet hatte, und tat die Zeichen vor dem Volke. Das Volk glaubte es, und als sie hörten, daß Gott ihr Elend gesehen habe, da neigten und bückten sie sich.

2. **Moses und Ahron vor Pharao.** Moses und Ahron gingen dann zu Pharao und sprachen: „So spricht der Gott

Israels: Laß mein Volk ziehen, daß es mir in der Wüste ein Fest feiere." Pharao antwortete: „Wer ist Gott, auf dessen Stimme ich hören soll? Ich kenne Gott nicht und werde Israel nicht ziehen lassen. Warum stört ihr das Volk bei seiner Arbeit?" An demselben Tage befahl Pharao den Fronvögten und Aufsehern, die über das Volk gesetzt waren: „Ihr sollt den Leuten kein Stroh mehr geben, um Ziegel zu machen; sie sollen sich das Stroh selbst sammeln, doch müssen sie täglich dieselbe Zahl von Ziegeln abliefern wie bisher. Man muß sie mit schwerer Arbeit drücken, damit sie sich nicht mit Lügen abgeben." Das Volk zerstreute sich nun im ganzen Lande, um Stroh zu suchen. Als sie aber deshalb ihre Arbeit nicht fertig bringen konnten, wurden die israelitischen Amtleute von den ägyptischen Vögten geschlagen. — Da flehte Moses zu Gott: „O Herr! Warum läßt du es diesem Volke so übel ergehen, warum hast du mich geschickt? Denn seitdem ich zu Pharao geredet habe, plagt er das Volk noch mehr." Gott sprach darauf zu Moses: „Du sollst sehen, was ich Pharao tun werde; durch meine starke Hand wird er gezwungen werden, euch ziehen zu lassen." Moses sagte dies dem Volke, aber es hörte nicht auf ihn, weil es so schwer zu arbeiten hatte. — Moses war achtzig Jahre und Ahron dreiundachtzig Jahre alt, als sie vor Pharao standen.

34. Die zehn Plagen.

1. **Die erste Plage.** Als Pharao sich fortwährend weigerte, das Volk ziehen zu lassen, kündigten ihm Moses und Ahron das Strafgericht Gottes an; aber Pharao hörte nicht auf ihre Warnung. Da schlug Ahron vor den Augen Pharaos mit seinem Stabe auf das Wasser im Flusse, und alles Wasser im ganzen Lande verwandelte sich in Blut. Man konnte kein Wasser trinken und alle Fische starben; doch Pharao wandte sich ab und achtete nicht auf die göttliche Strafe.

2. **Frösche.** Darauf streckte Ahron seine Hand über die Gewässer Ägyptens aus; da kamen Frösche und bedeckten das ganze Land. Sie drangen in die Häuser ein und kamen in alle Räume und in alle Geräte. Pharao sprach zu Moses und Ahron: „Betet für mich, daß Gott die Frösche wegnehme, dann will ich das Volk entlassen." Doch als das Land von den Fröschen befreit war, blieb Pharaos Herz hart wie zuvor.

3. **Ungeziefer.** Nun schlug Ahron auf Gottes Befehl mit seinem Stabe auf den Staub der Erde. Da kam Ungeziefer über das ganze Land, das plagte Menschen und Tiere gar sehr. Pharaos Wahrsager sprachen: „Das ist Gottes Finger.“ Aber Pharao blieb hart und ließ das Volk nicht ziehen.

4. **Gewild.** Darum verhängte Gott eine neue Strafe über Pharao. Es kam Gewild in Menge über Pharao und seine Diener und verheerte das ganze Land; nur das Land Gosen blieb verschont. Pharao ließ Moses und Ahron rufen und sprach: „Ich will euch fortlassen, daß ihr eurem Gotte opfern könnt; nur dürft ihr euch nicht weit entfernen. Betet für mich.“ Moses flehte zu Gott, und Gott schaffte die wilden Tiere weg. Aber Pharaos Herz blieb hart, und er ließ Israel nicht ziehen.

5. **Pest.** Da kam eine schwere Pest über das Vieh. Alles Vieh der Ägypter starb, das der Kinder Israel aber wurde verschont. Doch Pharaos Herz blieb unbewegt, und er ließ das Volk nicht ziehen.

6. **Blasen.** Darum warf Moses auf Gottes Befehl vor Pharaos Augen eine Hand voll Ruß gegen den Himmel. Da brachen an Menschen und Tieren schmerzhafte Blasen aus; aber Pharao achtete nicht auf Moses und Ahron.

7. **Hagel.** Deshalb verkündete Moses dem Könige: „Es wird ein schwerer Hagel niederfallen, desgleichen nie in Ägypten gewesen ist.“ Als Moses dann seinen Stab ausstreckte, kam ein furchtbares Gewitter mit schwerem Hagel über das Land; da wurde alles vernichtet, was im Freien war: Menschen, Tiere und Pflanzen. Nur im Lande Gosen fiel kein Hagel. Pharao ließ Moses und Ahron rufen und sprach zu ihnen: „Ich habe gesündigt. Gott ist gerecht, aber ich und mein Volk, wir sind Frevler. Betet für mich, ich will euch entlassen.“ Moses breitete seine Hände zu Gott aus, da hörte der Hagel auf. Doch Pharao sündigte weiter; sein Herz blieb fest, und er ließ die Kinder Israel nicht ziehen.

8. **Heuschrecken.** Als Moses und Ahron wieder vor Pharao traten, fragte dieser: „Wer sind denn die, die gehen sollen?“ Moses antwortete: „Mit unseren Jungen und Alten, mit unseren Söhnen und Töchtern, mit unseren Schafen und Rindern wollen wir gehen.“ Pharao antwortete: „Nicht also, gehet doch ihr Männer und dienet Gott, denn das wollt ihr ja.“ Und man

trieb sie vom Angesichte Pharaos weg. Da erhob Moses auf Gottes Befehl seine Hände über das Land Ägypten, und ein Ostwind trieb Heuschrecken in großer Menge herbei; sie bedeckten das ganze Land, so daß es verfinstert wurde, und verzehrten die wenigen Gewächse, die der Hagel übrig gelassen hatte. Pharao ließ eilends Moses und Ahron rufen und sprach: „Betet für mich zu eurem Gotte.“ Moses betete, und Gott trieb die Heuschrecken durch einen Wind ins Meer. Da verhärtete sich Pharaos Herz wieder, und er ließ Israel nicht ziehen.

9. **Finsternis.** Nun streckte Moses seine Hand gegen den Himmel; da entstand eine Finsternis im ganzen Lande Ägypten. Keiner konnte den anderen sehen und niemand von seinem Platze aufstehen, drei Tage lang; die Kinder Israel aber hatten Licht in ihren Wohnungen.

10. **Die Ankündigung der zehnten Plage.** Pharao ließ Moses rufen und sprach zu ihm: „Ziehet hin und dienet Gott; nur eure Schafe und Rinder müßt ihr zurücklassen.“ Moses aber antwortete: „Du selbst mußt uns Opfertiere geben, und auch unser Vieh soll mit uns gehen; nichts darf zurückbleiben.“ Da sprach Pharao zu Moses: „Gehe fort von mir; hüte dich, nochmals vor mich zu kommen, sonst mußt du sterben!“ Moses antwortete: „Du hast wohl geredet, ich werde dich nicht mehr sehen; denn noch eine Plage wird über dich kommen, dann wirst du uns ziehen lassen. Um Mitternacht wird Gott durch Ägypten ziehen; da werden alle Erstgeborenen im Lande sterben. Bei den Kindern Israel aber wird niemand sterben, damit ihr wisset, daß Gott einen Unterschied macht zwischen Ägypten und Israel. Dann werden alle deine Diener zu mir kommen und werden sich vor mir niederwerfen und bitten: Ziehe doch weg samt allen deinen Leuten! Hernach werde ich ausziehen.“ Darauf verließ Moses den Pharao in heftigem Zorne.

35. Der Auszug aus Ägypten.

1. **Die Einsetzung des Peßachopfers.** Gott sprach zu Moses und Ahron: „Sprechet zu der ganzen Gemeinde Israels: Am zehnten Tage dieses Monats (Nißan) nehme jeder Hausvater ein Lamm für seine Familie. Bewahret das Lamm bis zum vierzehnten des Monats, da sollt ihr es um die Abendzeit schlach-

ten. Tauchet ein Bündel Ysop in das Blut, und bestreichet damit die Türpfosten und die Oberschwelle der Häuser, in denen ihr es verzehret. Das Fleisch sollt ihr am Feuer braten und in der Nacht nebst ungesäuertem Brote und bitteren Kräutern essen. Eure Lenden seien gegürtet, eure Schuhe an euren Füßen und euer Stab in eurer Hand. Ihr sollt es eilfertig verzehren, ein Peßach (Passah, פֶּסַח, Überschreitungsopfer) ist es eurem Gotte; denn ich will in dieser Nacht durch Ägypten ziehen und alles Erstgeborene schlagen, sowohl Menschen als Vieh. Über die Häuser aber, an denen das Blut ist, werde ich hinwegschreiten, und es wird euch keine Plage treffen, wenn ich die Ägypter schlage. Diesen Tag sollt ihr und eure Nachkommen zum Andenken als ein Fest feiern. Ihr sollt sieben Tage lang ungesäuertes Brot essen und alles Gesäuerte aus dem Hause räumen. Wenn euch dann später eure Kinder fragen werden: Was bedeutet dieser Dienst? so saget ihnen: Das ist ein Peßachopfer für Gott, weil Gott über unsere Häuser hinwegschritt, als er die Ägypter schlug; unsere Häuser aber schonte er." Moses verkündete alles den Kindern Israel, und sie taten, wie Gott dem Moses und Ahron befohlen hatte.

2. **Das Sterben der Erstgeborenen.** Als die Mitternacht herankam, schlug Gott alles Erstgeborene im Lande Ägypten vom erstgeborenen Sohne Pharaos, der auf dem Throne sitzen sollte, bis zum Erstgeborenen der Sklavin und alle Erstgeborenen der Tiere, wie er vorausgesagt hatte. Da war ein großes Jammergeschrei in ganz Ägypten; denn es war kein Haus, in dem kein Toter war. Pharao ließ Moses und Ahron in der Nacht rufen und sprach: „Machet euch auf, ziehet fort von meinem Volke und dienet Gott; nehmet auch eure Schafe und Rinder mit, wie ihr verlangt habt." Die Ägypter drängten das Volk, eilends aus dem Lande zu ziehen, denn sie sprachen: „Wir müssen alle sterben." Darum mußten die Israeliten den Teig, woraus sie Brot für die Reise backen wollten, ungesäuert mitnehmen, denn sie hatten nicht Zeit, ihn zu backen.

3. **Israel zieht aus Ägypten.** So zog Israel aus Ägypten; es waren 600000 Männer über zwanzig Jahre alt, ohne die Frauen und Kinder. Auch viel ägyptisches Gesindel zog mit ihnen und viel Vieh. Moses nahm auch die Gebeine Josephs mit, denn dieser hatte die Kinder Israels schwören lassen: „Gott wird sich dereinst euer annehmen; dann sollt ihr meine Gebeine

von hier mit euch nehmen." Gott zog vor ihnen her, des Tags in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und des Nachts in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten.

36. Der Zug durch das Rote Meer.

1. **Pharao verfolgt die Kinder Israel.** Gott führte die Kinder Israel nach dem versprochenen Lande nicht auf dem nächsten Wege durch das Land der Philister, denn er sprach: „Das Volk könnte anderen Sinnes werden, wenn es Krieg sieht, und nach Ägypten zurückkehren." Darum führte er das Volk auf einem Umwege durch die Wüste nach dem Schilfmeere.

Nach einigen Tagen reute es Pharao, daß er Israel hatte ziehen lassen, und er sprach: „Was haben wir getan, daß wir Israel aus unserer Knechtschaft entlassen haben?" Er jagte den Kindern Israel also mit Rossen, Wagen und seinem ganzen Heere nach und erreichte sie am Schilfmeere. Als die Israeliten aber die Ägypter hinter sich sahen, fürchteten sie sich sehr und sprachen zu Moses: „Hast du uns etwa deshalb aus Ägypten geführt, weil es dort keine Gräber gibt, damit wir in der Wüste sterben? Es wäre besser für uns, den Ägyptern zu dienen, als in der Wüste zu sterben!" Da sprach Moses: „Fürchtet euch nicht; stehet fest und sehet die Hilfe, die Gott euch heute schaffen wird; denn so wie ihr die Ägypter heute sehet, werdet ihr sie in Ewigkeit nicht mehr sehen; Gott wird für euch streiten, ihr aber sollt ruhig sein."

2. **Israel wird wunderbar gerettet.** Darauf sprach Gott zu Moses: „Sage den Kindern Israel, daß sie weiter ziehen. Du aber erhebe deinen Stab, strecke deine Hand über das Meer hin und teile es voneinander, und die Kinder Israel werden mitten durch das Meer auf dem Trockenen gehen." Als Moses seine Hand über das Meer hinstreckte, trieb es Gott durch einen starken Ostwind zurück und machte es zu trockenem Boden, und das Wasser teilte sich. Da zogen die Kinder Israel mitten durchs Meer, und das Wasser stand wie eine Mauer zu ihrer Rechten und zu ihrer Linken.

3. **Der Untergang der Ägypter.** Die Ägypter jagten den Kindern Israel mit ihrem ganzen Heere nach mitten ins Meer hinein. Aber Gott brachte Verwirrung in ihren Zug; er ließ

die Räder ihrer Wagen abfallen, daß diese nur mühsam vorwärts kamen. Da sprachen die Ägypter: „Laßt uns vor Israel fliehen, denn Gott streitet für es gegen Ägypten.“ Nun streckte Moses auf Gottes Befehl seine Hand über das Meer aus, und das Wasser schlug über den Ägyptern zusammen und bedeckte ihr ganzes Heer; alle gingen unter, keiner blieb übrig. So rettete Gott an diesem Tage Israel vor den Ägyptern. Als Israel die große Macht sah, die Gott an den Ägyptern ausgeübt hatte, da fürchtete das Volk Gott, und sie glaubten an Gott und an seinen Diener Moses.

4. **Israels Danklied.** Damals sangen Moses und die Kinder Israel Gott ein Danklied; darin heißt es:

„Ich will Gott ein Lied singen, denn hoch erhaben ist er;
Roß und Reiter hat er ins Meer gestürzt.
Meine Stärke und mein Lobgesang ist Gott,
er war meine Rettung ....
Gott ist der Herr des Krieges, Gott ist sein Name.
Die Streitwagen Pharaos und seine Heeresmacht hat er ins Meer geschleudert,
die besten seiner Wagenkämpfer wurden ins Schilfmeer versenkt.
Fluten bedecken sie,
in die Tiefe sanken sie wie ein Stein .....
Durch deinen Hauch türmte sich das Wasser,
stand Fließendes fest wie ein Damm .....
Wer ist dir gleich unter den Göttern, o Gott!
Wer gleicht dir, prangend in Heiligkeit,
furchtbar an Ruhm, Wundertäter ....
Du bringst dein Volk heim, pflanzest es ein auf dem Berge deines Eigentums,
der Stätte, die du dir bereitet hast, Gott, um dort zu wohnen.
Gott wird König sein immer und ewig!“

Auch Mirjam, die Prophetin, nahm die Pauke in die Hand, und alle Frauen folgten ihr mit Pauken und im Reigen; sie sangen:

„Singet Gott, denn hoch erhaben ist er;
Roß und Reiter hat er ins Meer gestürzt!“

37. Ernährung Israels in der Wüste. Kampf mit Amalek.

1. **Moses macht bitteres Wasser süß.** Die Kinder Israel wanderten vom Schilfmeere aus drei Tage lang in der Wüste

Sur, ohne daß sie Wasser fanden. Dann kamen sie nach Mara (מָרָה); aber da konnten sie das Wasser nicht trinken, weil es bitter war. Das Volk murrte wider Moses und sprach: „Was sollen wir trinken?“ Da betete Moses zu Gott, und Gott zeigte ihm ein Holz; als er es in das Wasser warf, wurde dieses süß.

In Mara gab Gott dem Volke Gesetze und Rechte; und Gott sprach zu dem Volke: „Wenn du auf die Stimme des Ewigen, deines Gottes, hörst und tust, was in seinen Augen recht ist, und dein Ohr zu seinen Geboten neigst, und alle seine Gesetze beobachtest: so werde ich all das Leid, das ich über Ägypten verhängt habe, über dich nicht verhängen; denn ich, Gott, bin dein Arzt.“

2. Gott gibt dem Volke Fleisch und Brot in der Wüste. Die Kinder Israel kamen nun in die Wüste Sin. Da murrten sie abermals wider Moses und Ahron, denn sie hatten kein Brot und kein Fleisch mehr; sie sprachen: „Wären wir doch in Ägypten gestorben, wo wir bei den Fleischtöpfen saßen und uns am Brot satt essen konnten. Ihr habt uns in die Wüste hinausgeführt, daß wir vor Hunger sterben müssen.“ Da sprach Gott zu Moses: „Ich werde euch Brot vom Himmel regnen lassen. Sage den Kindern Israel: Am Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben, und am Morgen werdet ihr euch an Brot satt essen; daran sollt ihr erkennen, daß ich euer Gott bin.“ So geschah es auch. Am Abend kamen Wachteln und bedeckten das Lager.

Am Morgen aber lagen Körner, fein wie Reif, auf der Erde. Als die Israeliten das sahen, sprach einer zum andern: „Was (מָן) ist das?“ Da sprach Moses: „Das ist das Brot, das euch Gott zu essen gibt. Jeder sammle täglich davon ein, so viel er braucht, aber niemand behalte bis zum andern Morgen etwas übrig.“ Nun sammelten sie, der eine viel, der andere wenig; als sie es aber maßen, da hatte keiner mehr, als er bedurfte. Einige gehorchten Moses nicht und bewahrten etwas für den andern Tag auf; aber es krochen Würmer aus der Speise, und sie wurde faul. Am sechsten Tage sammelten sie das doppelte Maß, und die Vorsteher der Gemeinde meldeten das Moses. Moses sprach: „Das ist es, was Gott gesprochen hat. Morgen ist der heilige Sabbat. Was ihr morgen backen wollet, backet heute, was ihr morgen kochen wollet, kochet heute; was übrig bleibt, bewahret für morgen auf, denn morgen wird draußen nichts zu finden sein.“ Sie taten, wie Moses

befohlen hatte; die Speise ward nicht faul, es kamen auch keine Würmer daran. Etliche von dem Volke gingen auch am Sabbat hinaus, um zu sammeln; sie fanden aber nichts. Da sprach Moses zu ihnen: „Wie lange weigert ihr euch noch, spricht Gott, meine Gesetze und Lehren zu befolgen? Sehet, Gott hat euch den Sabbat gegeben, darum gibt er euch am sechsten Tage Brot für zwei Tage."

Die Kinder Israel nannten die Speise Man (מָן). Sie war weiß und schmeckte wie Kuchen mit Honig. Vierzig Jahre lang nährte Gott sein Volk mit dieser Himmelsspeise. Auf Gottes Befehl bewahrte Ahron eine Flasche voll Man im Heiligtume auf, damit auch die späteren Geschlechter das Brot sehen sollten, womit Gott die Kinder Israel in der Wüste ernährte, als er sie aus Ägypten führte.

3. **Wasser aus dem Felsen.** Die Kinder Israel zogen von der Wüste Sin weiter und kamen nach Rephidim; da hatten sie kein Wasser. Sie murrten abermals wider Moses und sprachen: „Warum hast du uns aus Ägypten geführt, damit wir, unsere Kinder und unser Vieh vor Durst sterben müssen?" Da sprach Gott zu Moses: „Nimm einige von den Ältesten des Volkes und deinen Stab mit dir; gehe zu dem Felsen und schlage ihn, so wird Wasser daraus hervorgehen, daß das Volk trinken kann." Moses tat also, und es geschah, wie Gott gesagt hatte. Man nannte diesen Ort Massa und Meriwa (d. h. Versuchung und Streit), weil das Volk gestritten und Gott versucht hatte.

4. **Die Besiegung Amaleks.** In Rephidim kamen die Amalekiter, ein von Esau stammendes Volk, und griffen das von der Reise ermüdete Israel an. Moses schickte Josua (יְהוֹשֻׁעַ) gegen den Feind in den Kampf; er selbst ging mit Ahron und Chur (Hur, חוּר) auf einen Hügel. So lange er seine Hände in die Höhe hob, siegte Israel; wenn er sie sinken ließ, siegte Amalek. Aber die Hände Moses' wurden schwer; darum unterstützten Ahron und Chur seine Hände bis gegen Abend. So besiegte Josua die Amalekiter. Und Gott befahl: „Gedenke dessen, was dir Amalek auf dem Wege getan hat, als ihr aus Ägypten zoget!"

38. Die Gesetzgebung am Berge Sinai.

1. **Die Vorbereitung auf die Gesetzgebung.** Am ersten Tage des dritten Monats nach dem Auszuge aus Ägypten kamen die

Kinder Israel in die Wüste Sinai (סִינַי) und lagerten dem Berge gegenüber. Moses stieg auf den Berg, und Gott sprach zu ihm: „So sollst du zu dem Hause Jakobs sagen und den Kindern Israel verkünden: Ihr habt gesehen, was ich den Ägyptern getan habe, wie ich euch auf Adlersflügeln getragen und zu mir gebracht habe. Werdet ihr meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein besonderes Eigentum unter allen Völkern sein, denn mein ist die ganze Erde. Ihr sollt mir ein priesterliches Reich sein und ein heiliges Volk.“ Moses kehrte zurück, berief die Ältesten des Volkes und legte ihnen alle diese Worte vor. Einmütig antwortete das ganze Volk: „Alles, was Gott geredet hat, wollen wir tun.“ — Da sprach Gott zu Moses: „Heute und morgen soll sich das Volk heilig halten. Sie sollen ihre Kleider waschen und sich auf den dritten Tag bereit halten; denn am dritten Tage wird Gott vor den Augen des ganzen Volkes auf den Berg Sinai herabsteigen. Ziehe Schranken um den Berg für das Volk und gebiete ihm: Hütet euch den Berg zu besteigen oder auch nur seine Grenze zu berühren; denn wer ihn berührt, soll sterben.“

2. **Die Offenbarung am Sinai.** Als nun der Morgen des dritten Tages anbrach, da war Donner und Blitz und eine schwere Wolke auf dem Berge und mächtig starker Posaunenschall; alles Volk im Lager zitterte vor Schrecken. Moses führte das Volk zum Lager hinaus, Gott entgegen, und es stellte sich am Fuße des Berges auf. Der ganze Berg rauchte und bebte, weil Gott im Feuer auf ihn herabgestiegen war.

3. **Die zehn Gebote.** Der Posaunenschall ward immer mächtiger, und Gott verkündete der ganzen Versammlung diese zehn Worte:

I. **Ich bin der Ewige, dein Gott, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhause, geführt hat.**

II. **Du sollst keine anderen Götter haben vor meinem Angesichte. Du sollst dir kein Bild oder keine sonstige Gestalt von dem verfertigen, was im Himmel oben ist oder auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen; denn ich, der Ewige, dein Gott, bin ein eifervoller Gott, der die**

Schuld der Väter an den Kindern, am dritten und vierten Geschlecht heimsucht, an denen, die mich hassen; der aber Gnade übt bis ins tausendste Geschlecht an denen, die mich lieben und meine Gebote halten.

III. Du sollst den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht vergeblich aussprechen; denn Gott läßt nicht ungestraft den, der seinen Namen vergeblich ausspricht.

IV. Gedenke des Ruhetages, ihn zu heiligen. Sechs Tage kannst du arbeiten und alle deine Geschäfte verrichten. Der siebente Tag aber ist ein Ruhetag dem Ewigen, deinem Gotte; da sollst du keinerlei Geschäfte verrichten, weder du, noch dein Sohn oder deine Tochter, dein Knecht oder deine Magd, dein Vieh und dein Fremdling, der in deinen Toren ist; denn in sechs Tagen schuf Gott Himmel und Erde, das Meer und alles, was darin ist, und er ruhte am siebenten Tage; darum segnete Gott den Ruhetag und heiligte ihn.

V. Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebest auf dem Erdenreiche, das der Ewige, dein Gott, dir gibt.

VI. Du sollst nicht morden.

VII. Du sollst nicht ehebrechen.

VIII. Du sollst nicht stehlen.

IX. Du sollst wider deinen Nächsten nicht als falscher Zeuge aussagen.

X. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, nicht begehren deines Nächsten Weib, seinen Knecht, seine Magd, seinen Ochsen, seinen Esel und alles, was deines Nächsten ist.

4. Moses empfängt das Gesetz. Das Volk vernahm den Donner, die Blitze und den Posaunenschall; da wich es zurück, blieb in der Ferne stehen und sprach zu Moses: „Rede du mit uns, wir wollen es hören; Gott selbst möge aber nicht mit uns reden, sonst könnten wir sterben.“ Da sprach Moses zum Volke: „Fürchtet euch nicht; Gott ist gekommen, damit seine Furcht euch vor Augen sei, daß ihr nicht sündiget.“

Dann sprach Gott zu Moses: „Steige zu mir auf den Berg und verweile dort; ich will dir die steinernen Tafeln geben und die Lehre und die Gebote, die du Israel lehren sollst.“ Moses stieg auf den Berg und verweilte daselbst vierzig Tage und vierzig Nächte. Während dieser Zeit offenbarte ihm Gott

das ganze Gesetz, das schriftliche und das mündliche. Als er damit fertig war, gab er ihm die zwei Tafeln des Zeugnisses, steinerne Tafeln; sie enthielten die zehn Worte, geschrieben mit dem Finger Gottes.

39. Das goldene Kalb.

1. **Der Abfall des Volkes.** Als Moses so lange auf dem Berge blieb, sammelte sich das Volk um Ahron und sprach: „Auf, mache uns Götter, die vor uns herziehen; denn dieser Mann Moses, der uns aus Ägypten führte — wir wissen nicht, was aus ihm geworden ist!“ Ahron sprach zu ihnen: „Nehmet die goldenen Ringe, die in den Ohren eurer Frauen, eurer Söhne und Töchter sind, und bringet sie mir.“ Da rissen sich alle im Volke die goldenen Ohrringe ab und brachten sie zu Ahron. Ahron nahm sie und machte daraus ein goldenes Kalb; dann sprachen sie: „Das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten herausgeführt haben!“ Am andern Morgen standen sie früh auf, brachten Freudenopfer dar und setzten sich nieder, um zu essen und zu trinken; dann belustigten sie sich.

2. **Gott will das Volk vernichten.** Gott aber sprach zu Moses: „Steige hinab, denn dein Volk hat sich schwer versündigt; es ist bald von dem Wege abgewichen, den ich ihm geboten habe. Ich sehe, daß es ein hartnäckiges Volk ist; ich will es vernichten und dich zu einem großen Volke machen.“ Da flehte Moses zu Gott: „Warum entbrennt dein Zorn über dein Volk, das du mit großer Macht und starker Hand aus Ägypten geführt hast? Laß ab von deinem Zorne. Gedenke deiner Diener Abraham, Isak und Jakob, denen du geschworen hast, ihre Nachkommen zu vermehren wie die Sterne am Himmel und ihnen das Land zu geben, das du verheißen hast.“ Da bedachte sich Gott wegen des Unheils, das er seinem Volke zufügen wollte.

3. **Moses zerbricht die Tafeln.** Nun stieg Moses mit den zwei Tafeln des Zeugnisses in den Händen vom Berge herab. Als er dem Lager nahte und das Kalb sah und die Tänze des Volkes, da entbrannte sein Zorn; er warf die Tafeln aus seinen Händen und zerbrach sie unten am Berge. Dann nahm er das Kalb, verbrannte es und zermalmte es zu Staub, streute diesen aufs Wasser und gab es dem Volke zu trinken.

4. **Die Bestrafung der Schuldigen.** Darauf stellte sich Moses an den Eingang des Lagers und sprach: „Wer es mit Gott hält, komme zu mir!“ Da sammelte sich um ihn der ganze Stamm Levi. Moses sprach zu ihnen: „Leget eure Schwerter an, durchziehet das Lager und jeder erschlage seinen Bruder, seinen Freund und seinen Verwandten, der das Kalb verehrt hat.“ Sie taten also, und es fielen an jenem Tage dreitausend Mann.

5. **Moses fleht für das Volk.** Am anderen Tage sprach Moses zum Volke: „Ihr habt eine große Sünde begangen; ich will zu Gott hinaufsteigen, vielleicht vermag ich eure Schuld zu sühnen.“ Moses kehrte zu Gott zurück und sprach: „Ach, das Volk hat eine große Sünde begangen. Vergib doch die Sünde des Volkes; wo nicht, so lösche mich doch lieber aus deinem Buche.“ Gott antwortete: „Wer gegen mich gesündigt hat, den werde ich aus meinem Buche streichen.“ Da strafte Gott alle, die dem Kalbe gedient hatten, durch einen plötzlichen Tod.

Dann sprach Gott zu Moses: „Ziehe du nun mit dem Volke hinauf in das Land, das ich Abraham, Isak und Jakob zugeschworen habe. Ich werde einen Engel vor dir hersenden, denn ich werde nicht in der Mitte des Volkes ziehen, weil es ein hartnäckiges Volk ist.“ Als das Volk dieses harte Wort hörte, trauerte es, und niemand legte seinen Schmuck an. Moses aber verweilte abermals vor Gott vierzig Tage und vierzig Nächte; er aß nicht und trank nicht. Er warf sich vor Gott nieder und flehte um Vergebung für das Volk. Gott erhörte sein Flehen und sprach: „Mein Angesicht selbst wird gehen, und ich werde dir willfahren.“

6. **Gott verzeiht dem Volke.** Dann sprach Gott zu Moses: „Haue dir zwei steinerne Tafeln aus, ich werde darauf die Worte schreiben, die auf den ersten Tafeln waren, die du zerbrochen hast. Steige am Morgen auf den Berg Sinai, und sei dort auf der Spitze des Berges meiner gewärtig.“ Moses tat also und bestieg mit den zwei Tafeln den Berg. Da zog Gott an seinem Angesichte vorüber und rief: „Gott (bleibt immer) Gott, allmächtig, barmherzig und gnädig, langmütig und reich an Huld und Treue; er bewahrt die Huld ins tausendste Geschlecht, vergibt Schuld, Missetat und Fehl; doch straflos läßt er nicht; er ahndet die Schuld der Väter an Kindern und

Kindeskindern, am dritten und am vierten Geschlechte.“ Moses neigte sich zur Erde und sprach: „Wenn ich Gunst in deinen Augen gefunden habe, Herr, so gehe doch du in unserer Mitte, weil das Volk hartnäckig ist; verzeihe unsere Frevel und unsere Schuld und eigne uns dir an.“ Da sprach Gott: „Ich errichte einen Bund; in der Gegenwart deines ganzen Volkes werde ich Wunder tun, die auf der ganzen Erde und unter allen Völkern nicht geschaffen worden sind. Das ganze Volk, in dessen Mitte du bist, soll das Werk Gottes sehen, wie furchtbar es ist, was ich mit dir vollbringe.“ — Moses blieb zum drittenmal bei Gott, vierzig Tage und vierzig Nächte; er aß nicht und trank nicht, und Gott schrieb auf die Tafeln die Worte des Bundes, die zehn Worte. Als Moses mit den Tafeln des Zeugnisses vom Berge niederstieg, strahlte sein Angesicht. Ahron und alle Kinder Israels sahen es, und sie fürchteten sich, zu ihm hinzutreten. Darum bedeckte Moses sein Angesicht mit einer Hülle, wenn er zu dem Volke redete.

40. Die Stiftshütte.

1. **Gott befiehlt Moses den Bau eines Heiligtums.** Als Moses vom Berge Sinai herabgekommen war, versammelte er die ganze Gemeinde Israels und sprach: „Bringe jeder freiwillig eine Gabe: Gold, Silber, Kupfer und Edelsteine, wollenes und leinenes Garn, Holz und Felle.“ Gott hatte nämlich Moses befohlen: „Sie sollen mir ein Heiligtum errichten, daß ich in ihrer Mitte wohne.“ Da brachten alle aus dem Volke reichliche Gaben; die Frauen spannen mit eigenen Händen kunstvolles Gespinst. Die Fürsten der Gemeinde schenkten Edelsteine, feines Öl und kostbare Gewürze. Jeden Morgen brachte das Volk reiche Spenden, viel mehr als zur Herstellung des Heiligtums und seiner Geräte nötig waren; da ließ Moses ausrufen, niemand solle ferner noch etwas bringen.

2. **Die Künstler.** Gott hatte Bezalel (בְּצַלְאֵל) und Oholiab (אָהֳלִיאָב) mit Weisheit erfüllt. Sie und alle andern Kunstverständigen im Volke verfertigten das Heiligtum und seine Geräte nach dem Bilde, das Gott dem Moses auf dem Berge gezeigt hatte.

3. **Die Einrichtung des Heiligtums.** Das Heiligtum, das Stiftshütte oder Stiftszelt (מִשְׁכָּן, אֹהֶל מוֹעֵד)

genannt wurde, war ein zerlegbares Zelt. Es wurde durch einen Vorhang in zwei Teile abgeteilt; der vordere Teil hieß das Heilige, der hintere das Allerheiligste. Die Wände des Zeltes bestanden aus Brettern, die auf silbernen Füßen standen und mit Gold überzogen waren. Das Dach und die Wände waren mit Teppichen und Fellen bedeckt. Vor dem Eingange hing ein kunstvoll gewebter Teppich. Rings um das Zelt war der Vorhof, ein großer, freier Raum. Er war durch Teppiche abgeschlossen, die an Säulen befestigt waren.

4. **Die Geräte.** Auf der Südseite des Vorhofes vor dem Eingange in das Heilige stand der Opferaltar; er war aus Holz angefertigt und mit Kupfer belegt. Zwischen dem Altare und dem Zelte war ein großes Waschbecken, an dem sich die Priester bei ihrem Eintritte ins Heiligtum waschen mußten.

Auf der Nordseite des Heiligen stand der Tisch; er war aus feinem Holze hergestellt und mit Gold überzogen. Auf dem Tische lagen zwölf Brote, die an jedem Sabbat erneuert wurden; daneben standen zwei goldene Schalen mit Räucherwerk. Auf der Südseite war der Leuchter. Er war aus feinstem Golde getrieben und mit Knospen und Blüten reich verziert; sieben Flammen brannten an ihm. In der Mitte des Raumes stand der Räucheraltar; auch er war aus Holz angefertigt und mit Gold überzogen. Alle Tage, morgens und abends, wurde Räucherwerk darauf dargebracht.

Die steinernen Tafeln, die Moses auf dem Berge Sinai erhalten hatte, wurden in der Bundeslade aufbewahrt; diese stand im Allerheiligsten hinter dem Vorhange. Sie war aus Holz verfertigt und innen und außen mit Gold belegt. An den Ecken waren goldene Ringe angebracht, durch die man vergoldete Stangen steckte, um die Bundeslade tragen zu können. Die Lade wurde mit einem goldenen Deckel bedeckt, auf dem zwei Cherubim mit ausgebreiteten Flügeln angebracht waren.

5. **Die Priester.** Zum Priesterdienst berief Gott Ahron und seine Söhne Nadab (נָדָב), Abihu (אֲבִיהוּא), Eleasar (אֶלְעָזָר) und Ithamar (אִיתָמָר). Für sie wurden leinene Priesterkleider angefertigt. Ahron, der Hohepriester (כֹּהֵן גָּדוֹל), trug über diesen Priesterkleidern noch kostbare, mit Gold durch-

wirkte Prachtgewänder. Auf der Brust trug er das Brustschild mit zwölf Edelsteinen, in die die Namen der zwölf Stämme eingegraben waren (אוּרִים וְתֻמִּים). An der Stirne hatte er ein goldenes Stirnband, worauf die Worte standen: „Heilig für Gott" (קֹדֶשׁ לַיהוָה).

Ahron und seine Söhne hatten den Opferdienst zu verrichten. Gott befahl ihnen, die Kinder Israel mit diesen Worten zu segnen: „Gott segne und behüte dich! Gott lasse dir sein Angesicht leuchten und sei dir gnädig! Gott wende dir sein Angesicht zu und gebe dir Frieden!"

Für die anderen Dienstverrichtungen im Heiligtume wurde der Stamm Levi eingesetzt.

6. Die Einweihung des Heiligtumes. Als die Kunstverständigen mit ihrer Arbeit fertig waren, stellte Moses die Stiftshütte auf und brachte alle Geräte an den Ort, den Gott für sie bestimmt hatte. Dann weihete er das Heiligtum und die Priester sieben Tage lang ein. Am ersten Tage des ersten Monats im zweiten Jahre nach dem Auszuge aus Ägypten war der Bau und die Einweihung vollendet. Als an diesem Tage Ahron die Opferstücke auf den Altar gelegt hatte, ging Feuer von Gott aus und verzehrte die Opferstücke auf dem Altare. Das ganze Volk sah dies; es erhob ein Freudengeschrei, und alle fielen auf ihr Antlitz nieder.

An demselben Tage fingen die zwölf Stammesfürsten an, ihre Weihegeschenke darzubringen. Aber die Freude des Tages wurde durch ein trauriges Ereignis gestört. Nadab und Abihu, die Söhne Ahrons, brachten Räucherwerk dar, das Gott nicht geboten hatte. Da ging Feuer von Gott aus, und sie starben. Ahron ergab sich in den Willen Gottes und schwieg in seinem Schmerze.

7. Die Wolkensäule und die Feuersäule. Am Tage war die Stiftshütte von einer Wolkensäule bedeckt und in der Nacht von einer Feuersäule. Solange die Wolkensäule über der Stiftshütte ruhte, lagerten die Kinder Israel; wenn sie sich aber erhob, zogen sie weiter. So lagerten sie und zogen weiter, immer auf den Befehl Gottes.

Wenn die Bundeslade aufbrach, sprach Moses: „Erhebe dich, Gott, daß sich deine Feinde zerstreuen und deine Hasser vor dir fliehen!" Wenn sie

aber ruhete, sprach er: „Kehre wieder ein, Gott, zu den zehntausendmal Tausenden Israels!“

11. Die Lustgräber. Mirjams Vergehen.

1. **Der Aufbruch vom Sinai.** Fast ein ganzes Jahr hatten die Kinder Israel am Berge Sinai geweilt, als sich die Wolkensäule zum erstenmale von dem Stiftszelte erhob. Sie zogen nun nach der von Gott anbefohlenen Zugordnung weiter und kamen bis zur Wüste Paran.

2. **Das Volk verlangt nach Fleisch.** Bald war das Volk wieder unzufrieden. Das Gesindel, das aus Ägypten mitgezogen war, hatte allerlei Gelüste; da weinten auch die Kinder Israel und sprachen: „Wer gibt uns nun Fleisch zu essen? In Ägypten hatten wir Fische, Gurken und Melonen, aber jetzt leiden wir an allem Mangel, nur das M a n sehen wir vor uns!“ Da sprach Gott zu Moses: „Sage dem Volke: Morgen sollt ihr Fleisch zu essen bekommen. Einen Monat lang sollt ihr es essen, bis es euch zum Ekel wird, weil ihr Gott, der in eurer Mitte ist, verachtet habt.“ Moses aber entgegnete: „Sechshunderttausend Männer zählt das Volk und du sprichst: Ich will ihnen Fleisch geben, daß sie einen ganzen Monat lang zu essen haben. Wenn Schafe und Rinder für sie geschlachtet werden oder alle Fische des Meeres für sie gesammelt werden, wird es für sie ausreichen?“ Da sprach Gott zu Moses: „Ist denn Gottes Macht zu klein? Du wirst sehen, ob mein Wort eintrifft oder nicht.“

Gott ließ nun einen Wind wehen, der Wachteln vom Meere herbeiführte und sie in sehr großer Menge rings um das Lager streute. Das Volk sammelte die Wachteln und aß davon. Aber das Fleisch war noch zwischen ihren Zähnen, da entbrannte der Zorn Gottes, und es starben sehr viele von dem Volke. Man nannte den Ort „Gräber der Lust“ (קִבְרוֹת הַתַּאֲוָה), weil dort das lüsterne Volk begraben wurde.

3. **Die Berufung der siebzig Ältesten.** Als das Volk so klagte, sprach Moses zu Gott: „Ich kann die Last des Volkes nicht allein tragen, sie ist mir zu schwer.“ Gott sprach zu Moses: „Versammle mir siebzig Männer von den Ältesten Israels vor der Stiftshütte. Ich will mich herablassen und mit dir reden; dann werde ich von dem Geiste hinwegnehmen,

der auf dir ist, und über sie kommen lassen, damit sie dir die Last des Volkes tragen helfen." Moses versammelte siebzig Männer von den Ältesten des Volkes und stellte sie rings um das Stiftszelt auf. Gott ließ sich in einer Wolke herab und redete mit Moses. Er nahm von dem Geiste hinweg, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebzig Männer. Als der Geist auf ihnen ruhte, weissagten sie.

Es blieben aber zwei von den berufenen Männern, Eldad (אֶלְדָּד) und Medad (מֵידָד), im Lager zurück; auch auf ihnen ruhte der Geist, und sie weissagten im Lager. Da sprach Josua, der seit seiner Jugendzeit Moses' Diener war: „Mein Herr, Moses, wehre ihnen!" Moses aber sprach zu ihm: „Eiferst du für mich? O, *beständе doch das ganze Volk Gottes aus Propheten, daß Gott seinen Geist auf sie legte!*"

4. Mirjam und Ahron reden wider Moses. Mirjam und Ahron redeten übel von Moses; sie sagten: „Hat Gott nur mit Moses geredet, hat er nicht auch mit uns geredet?" Gott hörte das; Moses aber war sehr demütig, mehr als irgend ein Mensch auf der Erde. Da ließ sich Gott in einer Wolkensäule herab und sprach zu Ahron und Mirjam: „Wenn ein Prophet unter euch ist, so tue ich mich in Erscheinungen ihm kund oder rede im Traume mit ihm. Nicht also mein Knecht Moses, in meinem ganzen Hause ist er bewährt. Zu ihm rede ich von Mund zu Mund und sichtbar, nicht in Rätseln; warum habt ihr euch nicht gescheut, wider meinen Knecht, wider Moses zu reden?" Als Gott wegging, war Mirjam aussätzig wie Schnee.

Moses aber betete für sie: „O Gott, heile sie doch!" Gott sprach darauf zu Moses: „Hätte ihr Vater vor ihr ausgespieen, müßte sie sich dann nicht sieben Tage lang schämen? Sie bleibe sieben Tage außerhalb des Lagers, dann möge sie wieder aufgenommen werden." Mirjam blieb sieben Tage außerhalb des Lagers eingeschlossen, und das Volk zog so lange nicht weiter.

42. Die Kundschafter.

1. Das Volk bittet, Kundschafter auszusenden. Als die Kinder Israel zu Kades-Barnea in der Wüste lagerten, sprach Moses zu ihnen: „Gott wird euch jetzt das Land geben; ziehet hin und nehmet es in Besitz, fürchtet euch nicht!" Da traten

sie alle zu ihm hin und sprachen: „Wir wollen Männer vor uns hersenden, daß sie uns das Land erforschen. Sie sollen uns Nachricht bringen, welchen Weg wir ziehen müssen, und in welche Städte wir kommen werden."

2. **Moses sendet Kundschafter aus.** Moses erwählte auf Gottes Befehl zwölf hervorragende Männer; unter ihnen war Josua aus dem Stamme Ephrajim, der Diener Moses', und Kaleb (כָּלֵב) aus dem Stamme Juda. Moses sprach zu ihnen: „Ziehet hin und sehet, wie das Land beschaffen ist, ob die Bewohner stark oder schwach, gering an Zahl oder zahlreich sind, ob sie in offenen Städten oder in Festungen wohnen. Seid mutig, und nehmet auch von den Früchten des Landes mit."

Es war eben um die Zeit der ersten Trauben, als die Männer fortzogen, um das Land auszukundschaften. Sie durchzogen das ganze südliche Land bis Hebron; dort sahen sie die Riesen aus dem Geschlechte des Anak. In dem Tale Eskol schnitten sie eine Rebe mit einer Traube daran ab und trugen sie zu zweien auf einer Bahre; auch Feigen und Granatäpfel nahmen sie mit sich.

3. **Die Rückkehr der Kundschafter.** Nach vierzig Tagen kehrten die Kundschafter wieder zurück und brachten der ganzen Gemeinde Israel Antwort; sie zeigten die Früchte des Landes und sprachen: „Wir sind in das Land gekommen; es fließt wirklich von Milch und Honig. Aber das Volk, das darin wohnt, ist sehr stark, und die Städte sind sehr fest und groß. Auch haben wir Riesen dort gesehen; da kamen wir uns wie Heuschrecken vor, und ebenso erschienen wir ihnen. Amalek, der Israel schon einmal angefallen hat, wohnt gleich im Süden des Landes. Wir können nicht gegen das Volk ziehen, denn es ist stärker als wir."

4. **Die Empörung des Volkes.** Da erhob die ganze Gemeinde ihre Stimme, und das Volk weinte in jener Nacht. Es murrte gegen Moses und Ahron und sprach: „Wären wir nur in Ägypten oder in der Wüste gestorben! Warum bringt uns Gott in dieses Land, wo wir durch das Schwert fallen müssen und unsere Frauen und Kinder zur Beute werden? Wäre es nicht besser für uns, wir kehrten nach Ägypten zurück?" Da zerrissen Josua und Kaleb ihre Kleider und sprachen zu der ganzen Gemeinde: „Das Land ist sehr gut. Wenn Gott Wohlgefallen an uns hat, so bringt er uns in das Land und gibt es

uns. Empört euch nur nicht gegen Gott, dann braucht ihr das Volk des Landes nicht zu fürchten." Da wollte das ganze Volk Josua und Kaleb steinigen; aber die Herrlichkeit Gottes erschien im Stiftszelte allen Kindern Israels.

5. Das Volk wird für seine Empörung bestraft. Da sprach Gott zu Moses: „Wie lange noch soll dieses Volk mich verhöhnen, wie lange noch wird es nicht an mich glauben, obschon ich so viele Wunder in seiner Mitte geübt habe? Ich will es vernichten und dich zum Stammvater eines Volkes machen, das größer und zahlreicher als es ist." Da betete Moses für das Volk: „Verzeihe doch die Sünde dieses Volkes nach der Größe deiner Gnade, und wie du ihm von Ägypten aus bis jetzt schon oft vergeben hast!" Gott sprach zu Moses: „Ich vergebe, wie du gesprochen hast. Aber alle die Männer, die meine Herrlichkeit und meine Wunder in Ägypten und in der Wüste gesehen haben, die mich schon zehnmal auf die Probe gestellt haben und dennoch meiner Stimme nicht gehorchten, sie sollen das Land nicht sehen, das ich ihren Vätern zugeschworen habe. Sage ihnen: So wahr ich lebe, spricht Gott, wie ihr geredet habt, so will ich euch tun! In dieser Wüste sollt ihr sterben, alle, die zwanzig Jahre alt sind und darüber, außer Josua und Kaleb. Eure Kinder jedoch, von denen ihr gesagt habt, sie würden dort zur Beute werden, sie sollen in das Land kommen, das ihr verachtet habt. Sie sollen aber vierzig Jahre in der Wüste herumwandern, bis ihr alle gestorben seid. So viele Tage das Land ausgekundschaftet wurde, so viele Jahre sollt ihr eure Sünde büßen, vierzig Jahre." — Die Männer aber, die das Land ausgekundschaftet hatten, starben eines plötzlichen Todes; nur Josua und Kaleb blieben am Leben.

6. Die Empörer versuchen, in das Land zu ziehen. Als Moses die Worte Gottes den Kindern Israel überbrachte, trauerten sie sehr. Am andern Morgen sprachen sie: „Wir wollen nach dem Orte ziehen, von dem Gott gesprochen hat, denn wir haben gesündigt." Moses sprach: „Warum wollt ihr den Befehl Gottes übertreten? Das wird nicht gelingen. Ziehet nicht hin, denn Gott ist nicht in eurer Mitte, damit ihr nicht von euren Feinden geschlagen werdet. Ihr werdet durchs Schwert fallen, weil ihr von Gott abgewichen seid." Sie bestanden trotzig auf ihrem Vorhaben; die Bundeslade und Moses verließen das Lager aber nicht. Da wurden sie von den

Amalekitern und Kanaanitern geschlagen, wie Moses verkündigt hatte.

43. Der Sabbatentweiher. Der Gotteslästerer.

1. **Die Bestrafung des Sabbatentweihers.** Als die Kinder Israel sich in der Wüste aufhielten, trafen sie einen Mann, der am Sabbat Holz sammelte. Man führte ihn vor Moses, Ahron und vor die ganze Gemeinde hin, und brachte ihn dann in Gewahrsam, denn es war nicht bestimmt, was ihm geschehen sollte. Gott sprach zu Moses: „Der Mann soll getötet werden; die ganze Gemeinde soll ihn außerhalb des Lagers steinigen.“ Da wurde er aus dem Lager geführt und gesteinigt, wie Gott befohlen hatte.

2. **Die Bestrafung des Gotteslästerers.** Unter den Kindern Israel lebte der Sohn einer Israelitin, dessen Vater ein Ägypter war. Dieser Sohn geriet einst im Lager in Streit; dabei sprach er den Namen Gottes aus und lästerte ihn. Man führte ihn vor Moses und setzte ihn ins Gefängnis, bis Gott seine Strafe bestimmt hatte. Gott sprach zu Moses: „Laß den Lästerer vor das Lager hinausführen; alle, die zugehört haben, sollen ihre Hände auf sein Haupt legen, und die ganze Gemeinde soll ihn steinigen.“ Moses machte dieses den Kindern Israel bekannt, dann wurde der Lästerer vor das Lager hinausgeführt und gesteinigt.

44. Die Empörung Korachs.

1. **Die Überhebung Korachs und seiner Genossen.** Korach (Korah, קֹרַח), ein Mann aus dem Stamme Levi, trachtete danach, Priester zu werden. Er verband sich mit Dathan (דָּתָן) und Abiram (אֲבִירָם) aus dem Stamme Ruben und zweihundertfünfzig angesehenen Männern der Gemeinde; sie empörten sich gegen Moses und Ahron und sprachen: „Ihr nehmt euch zu viel heraus; die ganze Gemeinde besteht aus lauter Heiligen, und Gott ist unter ihnen; warum erhebt ihr euch über die Versammlung Gottes?“

2. **Moses ermahnt die Empörer.** Als Moses dies hörte, fiel er auf sein Angesicht. Dann sprach er zu Korach und seinem Anhange also: „Am nächsten Morgen wird Gott kund tun, wer sein ist, und wer heilig ist, daß er ihm nahen darf. Nehmet

euch Räucherpfannen, tut Feuer hinein und leget morgen vor Gott Räucherwerk darauf; wen dann Gott erwählen wird, der sei heilig." Zu Korach sprach Moses noch besonders: „Höret doch, ihr Söhne Levis! Ist es euch zu wenig, daß der Gott Israels euch von der übrigen Gemeinde Israels abgesondert hat, und daß ihr ihm nahen dürft, um bei seiner Wohnung den Dienst zu verrichten; nun strebt ihr auch noch nach dem Priestertum? Wahrlich, ihr empört euch gegen Gott; denn was ist Ahron, daß ihr wider ihn murret?"

3. **Dathans und Abirams Trotz.** Darauf schickte Moses hin und ließ Dathan und Abiram rufen; sie aber sprachen: „Wir kommen nicht. Ist es dir zu wenig, daß du uns aus einem Lande, das von Milch und Honig fließt, herausgeführt hast, um uns in der Wüste zu töten? Willst du auch noch über uns herrschen? Du hast uns doch nicht in das Land, das von Milch und Honig fließt, gebracht, und hast uns weder Acker noch Weinberge gegeben. Nein, wir kommen nicht." Das schmerzte Moses, und er flehte zu Gott: „Wende dich nicht zu ihrer Opfergabe. Nicht den Esel eines einzigen von ihnen habe ich genommen, noch habe ich einem unter ihnen ein Leid getan."

4. **Die Bestrafung der Empörer.** Am andern Morgen nahmen Korach und seine Anhänger ihre Rauchpfannen; sie legten Feuer hinein und Räucherwerk darauf und stellten sich vor den Eingang des Stiftszeltes, wie Moses und Ahron. Korach versammelte die ganze Gemeinde gegen Moses und Ahron vor dem Stiftszelte; aber die Herrlichkeit Gottes erschien der ganzen Gemeinde, und Gott sprach: „Ich will diese ganze Gemeinde in einem Augenblicke vernichten." Da fielen Moses und Ahron auf ihr Angesicht und beteten: „Gott der Geister in allem Fleische! Willst du über die ganze Gemeinde zürnen, wenn ein Mann gesündigt hat?" Da sprach Gott zu Moses: „Sprich zu der Gemeinde: Weichet zurück von den Zelten dieser frevelhaften Menschen und berühret nichts, was ihnen gehört, daß ihr durch ihre Sünden nicht umkommet!" Moses ging darauf mit den Ältesten Israels noch einmal zu Dathan und Abiram, um sie zur Besserung zu ermahnen. Dann verkündete er der Gemeinde die Worte Gottes. Das Volk entfernte sich von den Wohnungen Korachs, Dathans und Abirams; Dathan und Abiram aber stellten sich mit ihren Frauen und Kindern frech vor den Eingang ihrer Zelte.

Dann sprach Moses: „Daran sollt ihr erkennen, daß mich Gott geschickt hat, das alles zu tun, daß ich nichts aus eigenem Herzenstriebe getan habe. Diese Leute werden nicht sterben wie andere Menschen. Die Erde wird ihren Mund auftun, und sie mit allem, was ihnen gehört, lebendig verschlingen." Kaum hatte Moses diese Worte gesprochen, da öffnete sich die Erde und verschlang die Empörer und alles, was ihnen gehörte. Sie sanken lebendig in die Gruft; die Erde bedeckte sie, und sie verschwanden aus der Gemeinde. Das Volk, das in ihrer Nähe war, floh bei ihrem Geschrei, denn es fürchtete, auch von der Erde verschlungen zu werden. Dann ging Feuer von Gott aus und verzehrte die 250 Mann, die das Räucherwerk darbrachten.

5. **Der blühende Stab Ahrons.** Am andern Tage murrten die Kinder Israel und sprachen zu Moses und Ahron: „Ihr habt das Volk Gottes getötet." Da starben viele von dem Volke an einer Seuche. Gott aber sprach zu Moses: „Laß dir von jedem Stammfürsten einen Stab geben und schreibe seinen Namen darauf; auf den Stab des Stammes Levi schreibe aber den Namen Ahron. Stelle die Stäbe in das Stiftszelt, dann soll der Stab des Mannes, den ich erwähle, blühen. Dadurch werde ich das Murren der Kinder Israel gegen euch stillen." Moses tat also und legte die Stäbe vor Gott nieder. Als er am andern Morgen in die Stiftshütte kam, blühte der Stab Ahrons. Er hatte eine Knospe hervorgebracht, diese brach auf und trug reife Mandeln. Moses trug alle Stäbe zu den Kindern Israel hinaus, und jeder nahm seinen Stab.

45. Das letzte Jahr der Wanderung. Mirjams und Ahrons Tod.

1. **Mirjams Tod.** Im ersten Monat des vierzigsten Jahres nach ihrem Auszuge aus Ägypten kamen die Kinder Israel nach Kades (קָדֵשׁ) in der Wüste Zin. Dort starb Mirjam.

2. **Das Volk murrt wieder.** In Kades hatte die Gemeinde kein Wasser; da haderte das Volk mit Moses: „Wären wir doch umgekommen als unsere Brüder vor Gott umkamen! Warum habt ihr uns in diese Wüste gebracht, daß wir hier samt unserem Vieh sterben müssen?" Gott sprach zu Moses: „Nimm den Stab und versammle mit deinem Bruder Ahron die Gemeinde; *redet* vor ihren Augen den Felsen an, daß er sein

Wasser hergebe, so werdet ihr ihnen Wasser aus dem Felsen hervorbringen."

3. **Moses schlägt den Felsen.** Moses und Ahron versammelten die Gemeinde vor dem Felsen. Moses hatte den Stab in der Hand und sprach: „Höret doch, ihr Ungehorsamen! Werden wir euch wohl aus diesem Felsen Wasser herausbringen?" Dann erhob er seine Hand und schlug den Felsen zweimal mit dem Stabe; da kam viel Wasser heraus, so daß die Gemeinde und ihr Vieh trinken konnten. Aber Gott sprach zu Moses und Ahron: „Weil ihr nicht an mich geglaubt habt, um mich vor den Augen der Kinder Israel zu verherrlichen, darum sollt ihr diese Gemeinde nicht in das Land bringen, das ich ihr geben werde." Das ist das Haderwasser, wo die Israeliten mit Gott haderten.

4. **Ahrons Tod.** Von Kades gelangte die Gemeinde nach dem Berge Hor. Hier sprach Gott zu Moses und Ahron: „Ahron wird jetzt sterben." Da stieg Moses auf Gottes Befehl mit Ahron und seinem Sohne Eleasar vor den Augen der ganzen Gemeinde auf den Berg Hor. Dort zog Moses dem Ahron die Priesterkleider aus und legte sie seinem Sohne Eleasar an. Dann starb Ahron auf dem Gipfel des Berges im Alter von 123 Jahren. Als Moses und Eleasar vom Berge herunterkamen, sah die ganze Gemeinde, daß Ahron gestorben war. Das ganze Haus Israel beweinte ihn dreißig Tage.

5. **Die kupferne Schlange.** Als das Volk vom Berge Hor wegzog, mußte es einen Umweg machen, um das Land Edom zu umgehen. Aber es ward des Weges überdrüssig und redete wider Gott und wider Moses. Da schickte Gott giftige Schlangen, die bissen das Volk, daß viele Leute starben. Das Volk kam nun zu Moses und sprach: „Wir haben gesündigt. Bete zu Gott, daß er die Schlangen von uns abwende." Moses betete für das Volk; da sprach Gott zu Moses: „Mache dir eine kupferne Schlange und befestige sie an einer Stange; wenn dann jemand gebissen wird, so schaue er sie an, und er wird am Leben bleiben." Moses verfertigte die Schlange und befestigte sie an einer Stange. Wer nun von einer Schlange gebissen wurde, sah zu der kupfernen Schlange empor und blieb am Leben.

46. Die Eroberung des Ostjordanlandes.

1. **Umgehung von Edom, Moab und Ammon.** Endlich waren die Kinder Israel auf ihrer Wanderung durch die Wüste

an den Grenzen der Länder Edom, Moab und Ammon angelangt. Doch diese stammverwandten Völker zeigten sich nicht freundlich gegen sie; sie gestatteten nicht einmal, daß Israel durch ihr Land zog. Gott verbot den Kindern Israel, mit diesen Völkern Krieg zu führen; darum umgingen die Israeliten ihre Länder und zogen an den Bach Arnon.

2. **Besiegung der Könige Sichon und Og.** Von dort schickte Moses Gesandte an den Emoriterkönig Sichon (סִיחֹן) und ließ ihn bitten: „Laß mich durch dein Land ziehen! Wir wollen über kein Feld und über keinen Weinberg gehen, sondern auf der Landstraße bleiben, bis wir hindurchgezogen sind. Die Speise, die wir essen, und das Wasser, das wir trinken, wollen wir mit Geld bezahlen; laß uns nur durchziehen." Aber Sichon wollte die Kinder Israel nicht durch sein Land ziehen lassen und zog ihnen mit seinem ganzen Kriegsvolke entgegen; jedoch die Israeliten schlugen ihn und nahmen sein ganzes Land in Besitz. Darauf rückte Og (עוֹג), der König von Basan, mit seinem ganzen Heere gegen Israel zum Kampfe aus; aber auch er und sein ganzes Volk wurden besiegt, und Israel nahm sein ganzes Land in Besitz.

3. **Die zweieinhalb Stämme erhalten das Ostjordanland.** Die Länder der beiden mächtigen Könige waren zur Viehzucht sehr geeignet. Da die Stämme Ruben und Gad und der halbe Stamm Manasse viele Herden besaßen, sprachen sie zu Moses: „Dieses Land ist ein sehr gutes Weideland, und wir haben zahlreiche Herden. Darum gib uns das Land zum Besitz, und führe uns nicht über den Jordan." Moses zürnte und sprach: „Wie? Eure Brüder sollen in den Krieg ziehen, und ihr wollet hier bleiben? Warum wollt ihr Israel daran verhindern, in das Land zu ziehen, das ihm Gott gegeben hat?" Da antworteten sie: „Wir wollen hier nur Schafhürden für unsere Herden errichten und Städte für unsere Kinder. Wir selbst aber wollen gewaffnet vor den Kindern Israel über den Jordan einherziehen in das Land Kanaan, bis unsere Brüder das Land erobert haben. Dann wollen wir wieder zu unseren Frauen, Kindern und Herden zurückkehren." Darauf antwortete Moses: „Wenn ihr das tun wollet, dann soll dieses Land euch gehören." So erhielten die Stämme Ruben und Gad und der halbe Stamm Manasse das Land östlich vom Jordan als ihren Anteil an dem versprochenen Lande.

47. Bileam soll Israel fluchen.

1. **Balaks Botschaft an Bileam.** Als Balak (בָּלָק), der König von Moab, sah, was Israel den Emoritern getan hatte, fürchtete er sich sehr, und den Moabitern wurde angst vor Israel. Deshalb schickte Balak Boten zu Bileam (בִּלְעָם), einem Propheten unter den Heiden, und ließ ihm sagen: „Siehe, ein Volk ist aus Ägypten gezogen, das bedeckt das Angesicht der Erde und lagert mir gegenüber. So komme und verfluche das Volk, denn es ist mir zu mächtig. Vielleicht kann ich es dann schlagen und aus dem Lande vertreiben; denn ich weiß: Wen du segnest, der ist gesegnet, und wem du fluchst, der ist verflucht."

Die Ältesten von Moab und Midjan gingen zu Bileam, um ihn zu holen; aber Gott sprach zu Bileam: „Du sollst nicht mit ihnen gehen, und du darfst dem Volke nicht fluchen, denn es ist gesegnet." Da sprach Bileam zu den Gesandten Balaks: „Geht in eure Heimat, denn Gott will nicht gestatten, daß ich mit euch gehe." Darauf schickte Balak noch mehr und noch vornehmere Fürsten zu Bileam; dieser aber sprach zu den Boten: „Wenn mir auch Balak sein Haus voll Silber und Gold schenken wird, kann ich den Befehl Gottes doch nicht übertreten. Bleibet auch ihr hier über Nacht, damit ich erfahre, was Gott weiter mit mir sprechen wird." Gott sprach in der Nacht zu Bileam: „Wenn diese Männer gekommen sind, dich zu rufen, so mache dich auf und gehe mit ihnen; du mußt jedoch tun, was ich dir sagen werde."

2. **Bileam und die Eselin.** Bileam stand früh auf, sattelte seine Eselin und ging mit den Fürsten Moabs. Aber Gott zürnte, daß er gegangen war, und ein Engel des Herrn stellte sich ihm in den Weg, um ihn zu hindern. Die Eselin sah, wie der Engel mit gezücktem Schwerte auf dem Wege stand. Sie wollte ausweichen und ging in ein Feld. Da schlug Bileam die Eselin, um sie wieder auf den Weg zu bringen. Darauf stellte sich der Engel auf einen Weinbergspfad, wo rechts und links eine Mauer war. Die Eselin erblickte ihn wieder, drängte sich an die Wand und drückte dabei Bileams Fuß an die Mauer. Bileam schlug die Eselin abermals. Der Engel stellte sich nun an eine enge Stelle, wo man nicht ausweichen konnte. Als die Eselin den Engel hier erblickte, legte sie sich unter Bileam

auf den Boden. Da geriet Bileam in Zorn und schlug die Eselin mit dem Stocke. Nun öffnete Gott den Mund der Eselin, und sie sprach zu Bileam: „Was habe ich dir getan, daß du mich schon dreimal geschlagen hast?“ Bileam erwiderte: „Weil du meiner gespottet hast; hätte ich ein Schwert in meiner Hand, so hätte ich dich schon längst getötet.“ Da öffnete Gott Bileams Augen, und er sah den Engel mit gezücktem Schwerte in der Hand auf dem Wege stehen. Bileam neigte und bückte sich; aber der Engel sprach: „Warum hast du deine Eselin schon dreimal geschlagen? Ich bin es ja, der ausgezogen ist, dich zu hindern.“ Da sprach Bileam: „Ich habe gesündigt, denn ich wußte nicht, daß du mir auf dem Wege entgegenstehst; wenn es dir mißfällt, so will ich umkehren.“ Der Engel antwortete Bileam: „Gehe mit den Männern; aber nur die Worte, die ich zu dir reden werde, darfst du verkünden.“

3. **Bileam segnet Israel.** Als Bileam zu Balak kam, führte ihn Balak an einen Platz, wo man einen Teil des Volkes sehen konnte. Bileam sprach zu Balak: „Baue mir hier sieben Altäre, und bereite mir sieben Stiere und sieben Widder. Bleibe bei deinem Opfer stehen, ich will weggehen, vielleicht wird sich Gott mir offenbaren.“ Doch Gott legte Bileam Worte des Segens in den Mund, und er sprach:

„Wie kann ich verfluchen, da Gott nicht verflucht;
wie soll ich verwünschen, da Gott nicht verwünscht?
Denn von Felsengipfeln sehe ich es,
von Hügeln erschaue ich:
Es ist ein Volk, das abgesondert wohnt
und sich unter die Völker nicht rechnen läßt.
Wer kann den Staub Jakobs zählen,
wer mißt die Lagerstätten Israels?
Möchte ich den Tod der Gerechten sterben
und mein Ende sein wie das seinige!“

Da sprach Balak zu Bileam: „Was hast du mir da getan? Ich habe dich kommen lassen, um meine Feinde zu verwünschen, du aber hast sie gesegnet.“ Bileam antwortete: „Die Worte, die mir Gott in den Mund legt, muß ich reden.“

Nun führte Balak den Bileam an eine andere Stelle, wo er wieder nur einen Teil des Volkes sehen konnte, damit er es von dort aus verfluche. Bileam brachte abermals Opfer dar. Da offenbarte sich ihm Gott, und Bileam fing an zu reden:

„Nicht ein Mensch ist Gott, daß er sein Wort bräche,
noch ein Adamssohn, daß ihn etwas reute.
Sollte er etwas verheißen und nicht ausführen?
reden und nicht halten?
Zu segnen wurde mir aufgetragen;
er hat gesegnet, ich kann es nicht wenden.
Man erblickt nichts Verwerfliches in Jakob
und schaut nichts Böses in Israel.
Gott, sein Gott ist mit ihm,
und Königsjubel erschallt bei ihm." ....

Balak brachte jetzt Bileam auf den Gipfel eines Berges. Als Bileam dort Israel sah, wie es nach seinen Stämmen lagerte, kam der Geist Gottes über ihn, und er sprach:

„Wie herrlich sind deine Zelte, Jakob,
deine Wohnsitze, Israel!
Wie Bäche sind sie ausgebreitet,
wie Gärten an einem Strome,
wie Aloebäume, die Gott gepflanzt,
wie Zedern am Wasser?
Es rinnt Wasser aus seinen Eimern,
und seine Saat hat reichliches Wasser.
Mächtiger als Agag ist sein König,
und seine Herrschaft wird erhöhet. ....
Es hat sich gestreckt, gelagert wie ein Löwe,
wie eine Löwin; wer will es aufreizen?
Wer dich segnet, soll gesegnet sein,
wer dir flucht, der sei verflucht!"

Als Balak die Segnungen Bileams hörte, entbrannte sein Zorn; er schlug die Hände zusammen und sprach zu Bileam: „Ich habe dich gerufen, meinen Feinden zu fluchen, nun hast du sie schon dreimal gesegnet. Fliehe in deine Heimat; ich habe dich ehren wollen, aber Gott hat dir die Ehre verweigert." Bileam antwortete: „Habe ich nicht schon deinen Gesandten gesagt: Wenn mir auch Balak sein Haus voll Gold und Silber schenken wird, so kann ich dem Befehle Gottes nicht zuwider handeln, um Gutes oder Böses nach meinem Sinne zu tun; was Gott sagt, das werde ich verkünden müssen."

4. **Israels Abfall.** Bileam kehrte nun in seine Heimat zurück. Er gab aber Balak vorher den Rat, er solle Israel zum Abfalle von Gott verleiten. Das taten die Moabiter und Mid-

janiter. Sie luden die Israeliten, die in Sittim (שִׁטִּים) lagerten, zu den Opfermahlen ihrer Götter ein; das Volk aß mit ihnen und bückte sich vor ihren Götzen. Simri (זִמְרִי), ein Fürst aus dem Stamme Simon, zeigte seinen Abfall von Gott ganz öffentlich vor den Augen Moses und der ganzen Gemeinde Israels.

5. **Pinchas schreitet gegen den Abfall ein.** Da eiferte Pinchas (Pinehas, פִּינְחָס), der Sohn des Hohenpriesters Eleasar, für Gott; er trat aus der Gemeinde hervor, nahm einen Speer und durchstach Simri und die midjanitische Fürstentochter, die er ins Lager gebracht hatte. Zur Strafe für den Abfall ließ Gott eine Seuche im Volke ausbrechen, die viel Volk hinwegraffte. Nach der mutigen Tat des Pinchas hörte die Seuche auf, und Gott sprach zu Moses: „Pinchas, der Sohn Eleasars, hat meinen Unwillen von den Kindern Israels abgewendet, indem er in ihrer Mitte für mich eiferte, so daß ich sie in meinem Eifer nicht aufgerieben habe. Sage darum: Ich gebe ihm meinen Bund: Frieden. Ihm und seinen Nachkommen werde ein Bund ewigen Priestertums zu teil dafür, daß er für seinen Gott geeifert und den Kindern Israel Sühne gebracht hat.“ Dann befahl Gott durch Moses: „Ziehet wider die Midjaniter zu Felde, weil sie durch ihre Hinterlist euch verderblich waren.“ Da zog ein Teil des Volkes gegen die Midjaniter, besiegte sie und tötete ihre fünf Stammesfürsten. Auch Bileam wurde in diesem Kriege getötet.

48. Die Einsetzung Josuas. Moses' Tod.

1. **Das Ende der Wüstenwanderung.** Als die Kinder Israel am Jordan, Jericho gegenüber, anlangten, wurde das Volk gezählt. Es waren ohne den Stamm Levi mehr als 600000 Männer vom zwanzigsten Jahre an und darüber. Unter diesen war niemand, der beim Auszuge aus Ägypten zwanzig Jahre und darüber alt war, Josua und Kaleb ausgenommen; die anderen waren alle in der Wüste gestorben.

2. **Die Einsetzung Josuas.** Nun sprach Gott zu Moses: „Steige auf das Gebirge Abarim und schaue das Land, das ich den Kindern Israel geben werde. Wenn du es gesehen hast, wirst du sterben, wie dein Bruder Ahron. Du sollst auch nicht in das Land kommen, weil ihr bei den Haderwassern in der Wüste Zin meinem Befehle entgegen gehandelt habt.“

Da sprach Moses: „Möge Gott einen Mann über die Gemeinde setzen, der sie anführe, damit sie nicht sei wie eine Herde ohne Hirten.“ Gott antwortete: „Nimm Josua, und lege deine Hände auf ihn. Stelle ihn vor Eleasar und die ganze Gemeinde, erteile ihm vor ihren Augen Befehle, und lege einen Teil deiner Würde auf ihn, damit ihm ganz Israel gehorche.“ Moses tat mit Josua, wie ihm Gott befohlen hatte.

3. **Moses' Abschied.** Am ersten Tage des elften Monats, im vierzigsten Jahre nach dem Auszuge aus Ägypten fing Moses an, dem Volke noch einmal das ganze Gesetz Gottes einzuschärfen. Er hielt ihm vor, wie oft es gesündigt hatte, und ermahnte es, an dem Gesetze festzuhalten. Auch die ferne Zukunft sagte er voraus. Er sprach: „Ich rufe Himmel und Erde zu Zeugen auf, daß dich in der späteren Zeit Unheil treffen wird, wenn du von dem Wege abweichst, den ich dir geboten habe. Gott wird dich unter alle Völker zerstreuen von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende. Du wirst aber zum Ewigen, deinem Gotte, zurückkehren und seiner Stimme gehorchen in allem, was ich dir heute befehle, du und deine Söhne, mit ganzem Herzen und ganzer Seele; dann wird der Ewige, dein Gott, sich über dich erbarmen und deine Vertriebenen zurückführen, und er wird dich aus allen Völkern einsammeln, unter welche er dich zerstreut hat. Wenn du bis an das Ende des Himmels verstoßen bist, auch von dort wird der Ewige, dein Gott, dich einsammeln und einholen. Er wird dich wieder in das Land bringen, das deine Väter besessen hatten, und du wirst es wieder besitzen; er wird dich glücklicher und zahlreicher machen, als deine Väter gewesen sind.“

Als Moses alle Worte der Lehre bis zu ihrem Ende in ein Buch geschrieben hatte, befahl er den Leviten, die die Bundeslade Gottes trugen: „Nehmet dieses Buch der Lehre und leget es zur Seite der Bundeslade unseres Gottes, daß es dort als Zeugnis wider euch sei.“

4. **Moses' Tod.** Nachdem Moses noch dem Volke seinen Segen erteilt hatte, stieg er am siebenten Tage des zwölften Monats auf das Gebirge Nebo (נְבוֹ), auf die Spitze des Pisga (פִּסְגָה), die Jericho gegenüber liegt, und Gott zeigte ihm das ganze Land und sprach: „Das ist das Land, das ich Abraham, Isak und Jakob zugeschworen habe. Ich habe es dich mit Augen sehen lassen, du sollst aber nicht hineinkommen.“

Darauf starb Moses, der Knecht Gottes, im Lande Moab nach dem Ausspruche Gottes. Gott begrub ihn im Tale; niemand hat Moses Grabstätte erfahren bis auf den heutigen Tag.

Moses war bei seinem Tode 120 Jahre alt; sein Auge war nicht trübe geworden, und seine Lebenskraft hatte nicht abgenommen. Die Kinder Israel beweinten ihn dreißig Tage lang. Und es stand fortan nie mehr ein Prophet auf in Israel wie Moses, mit dem Gott von Angesicht zu Angesicht umging, nach all den Zeichen und Wundern, die ihn Gott gesandt, sie im Lande Ägypten an Pharao, an allen seinen Dienern und an seinem ganzen Lande auszuführen und nach aller Macht und allem Großen und Furchtbaren, das Moses vor den Augen von ganz Israel vollbracht hat.

IV. Josua.

49. Die Kundschafter in Jericho.

1. **Josuas Amtsantritt.** Nach dem Tode Moses' sprach Gott zu Josua: „Mein Knecht Moses ist gestorben; mache dich nun auf, und ziehe mit dem Volke über den Jordan in das Land, das ich ihm geben werde. Sei stark und fest, und handle genau nach der Lehre meines Knechtes Moses; weiche davon nicht ab weder nach rechts noch nach links. Das Buch dieser Lehre weiche niemals aus deinem Munde; sinne darüber bei Tag und Nacht, dann wird dir dein Vorhaben gelingen, und du wirst weise handeln."

2. **Vorbereitungen zum Einzuge in das Land.** Josua gebot alsdann dem Volke: „Bereitet euch Mundvorrat vor denn in drei Tagen werdet ihr über den Jordan ziehen." Zu den Stämmen Ruben und Gad und zu dem halben Stamme Manasse sprach Josua: „Seid dessen eingedenk, was euch Moses, der Knecht Gottes, befohlen hat. Eure Weiber und Kinder sollen in dem Lande bleiben, das euch Moses gegeben hat. Ihr aber sollt gerüstet vor euren Brüdern einherziehen und ihnen beistehen." Da antworteten sie: „Was du uns befohlen

hast, werden wir tun, und wohin du uns senden wirst, werden wir gehen; wie wir Moses gehorcht haben, werden wir auch dir gehorchen. Möge nur Gott immer mit dir sein, wie er mit Moses gewesen ist."

3. **Die Aussendung und Errettung der Kundschafter.** Nun schickte Josua Kundschafter nach der Stadt Jericho. Sie kehrten in dem Hause der Gastwirtin R a ch a b (Rahab, רָחָב) ein und übernachteten dort. Als das der König von Jericho erfuhr, schickte er zu Rachab und ließ ihr sagen: „Gib die Männer heraus, die in dein Haus gekommen sind, denn sie wollen das Land auskundschaften." Rachab antwortete den Boten des Königs: „Es sind allerdings fremde Männer hier gewesen, aber ich wußte nicht, woher sie kamen. Gegen Abend, als gerade das Stadttor geschlossen wurde, sind sie wieder fortgegangen. Jaget ihnen eiligst nach, dann werdet ihr sie noch einholen."

Rachab hatte aber die Männer auf dem Dache unter Flachsstengeln versteckt. Als die Boten des Königs sich entfernt hatten, ging sie hinauf zu den Kundschaftern und sprach zu ihnen: „Ich weiß, daß Gott euch dieses Land gegeben hat und daß alle Einwohner sich vor euch fürchten; denn euer Gott ist Gott im Himmel oben und unten auf der Erde. Schwöret mir, daß ihr mich und meine Familie am Leben lassen wollet, wenn ihr die Stadt erobert, so will ich euch jetzt retten." Die Männer schwuren ihr; sie ließ sie dann mit einem Seile durch das Fenster hinunter, denn sie wohnte an der Stadtmauer. Die Kundschafter sprachen zu Rachab: „An dieses Fenster binde eine rote Schnur, damit wir das Haus wieder erkennen; versammle alle deine Angehörigen bei dir im Hause, denn nur dann können wir sie retten. Wer dein Haus verläßt, an dessen Blut sind wir unschuldig."

Die Kundschafter kehrten nun zu Josua zurück und erzählten ihm alles, was ihnen begegnet war, und daß die Einwohner des Landes voller Furcht vor Israel seien.

30. Der Zug durch den Jordan.

1. **Die Überschreitung des Jordans.** Nun machte sich Josua früh auf und zog mit dem Volke bis an den Jordan; dort übernachteten sie. Am Morgen sprach Josua zu den Priestern: „Traget die Bundeslade Gottes, und ziehet vor dem

Volke einher." Als die Priester mit der Bundeslade an den Jordan kamen und ihre Füße kaum in das Wasser getaucht hatten, da blieb das von oben herabfließende Wasser wie eine Mauer stehen; das gegen das Salzmeer fließende Wasser aber verlief sich ganz, so daß das Volk hinüberziehen konnte. Die Priester blieben mitten im Jordan auf festem Boden stehen, bis alles Volk trockenen Fußes hindurchgezogen war. Als die Priester dann aus dem Jordan heraufstiegen und ihre Füße kaum auf das Trockene gesetzt hatten, floß das Wasser wieder wie vorher.

Josua errichtete zwölf Steine mitten im Jordan auf der Stelle, wo die Priester gestanden hatten. Zwölf andere Steine ließ er aus dem Jordan herausnehmen und in Gilgal als Denkmal aufstellen, um die Nachkommen daran zu erinnern, daß Israel trocken durch den Jordan gegangen, wie einst durchs Meer, und damit alle Völker auf Erden erkennen sollen, daß die Macht Gottes groß ist.

2. **Das Peßachfest in Gilgal.** Die Kinder Israel gingen am zehnten Tage des ersten Monats durch den Jordan. In Gilgal schlugen sie ihr erstes Lager auf. Dort wurden alle, die während der Wanderung durch die Wüste geboren waren, in den Abrahamsbund aufgenommen. Dann feierten sie das Peßachfest. An dem folgenden Tage hörte das Man auf, und das Volk nährte sich jetzt von dem Getreide des Landes.

51. Die Einnahme von Jericho. Achans Untreue.

1. **Die Eroberung Jerichos.** Jericho, die erste Stadt, die Israel einnehmen mußte, war fest verschlossen; niemand konnte heraus- oder hineinkommen. Da befahl Gott Josua: „Ziehet sechs Tage lang mit der Bundeslade um die Stadt, jeden Tag einmal. Vor der Bundeslade her sollen sieben Priester ziehen und in die Posaune stoßen, und alle Kriegsleute sollen die Bundeslade begleiten. Am siebenten Tage sollt ihr die Stadt auf diese Weise siebenmal umziehen. Wenn dann die Posaune anhaltend ertönt, soll das Volk ein Kriegsgeschrei erheben; dann werden die Stadtmauern einfallen." Als die Priester am siebenten Tage die Stadt siebenmal umzogen hatten, erhob das Volk auf Josuas Befehl ein Kriegsgeschrei; da fielen die Mauern der Stadt ein.

2. **Die Zerstörung Jerichos.** Das Volk zog nun in die Stadt, eroberte sie und brannte sie nieder. Alle Einwohner wurden getötet, nur Rachab und ihre Angehörigen wurden gerettet. Alles Gold, Silber, Kupfer und Eisen wurde in den Schatz des Gotteshauses gebracht; niemand durfte etwas für sich behalten.

Damals sprach Josua den Schwur aus: „Verflucht sei derjenige vor Gott, der diese Stadt wiederum erbaut; mit Verlust seines Erstgeborenen soll er den Grund legen, und mit dem Tode seines Jüngsten soll er die Tore einsetzen."

3. **Die Niederlage Israels vor Ai.** Ein Teil des Volkes zog nun gegen die Stadt Ai (עַי); aber die Kinder Israel mußten fliehen, und es fielen 36 Mann von ihnen. Da zerriß Josua seine Kleider, warf sich vor Gott nieder und sprach: „Wehe, Herr und Gott! Warum hast du uns über den Jordan geführt, daß wir in die Hand der Emoriter fallen und vernichtet werden?" Da antwortete Gott: „Die Kinder Israel haben gesündigt und meinen Bund übertreten; sie haben von der Beute gestohlen und in ihren Zelten versteckt; so können sie vor ihren Feinden nicht bestehen."

4. **Achans Diebstahl.** Am andern Tage ließ Josua auf Gottes Befehl ganz Israel vor Gott hintreten, um zu erfahren, wer der Dieb sei; Achan (עָכָן) aus dem Stamme Juda wurde als der Dieb erkannt. Da sprach Josua zu ihm: „Mein Sohn! Tue dem Gotte Israels Ehre an, und lege ihm ein Bekenntnis ab; leugne mir nicht, was du getan hast." Da antwortete Achan: „Wahrlich! Ich habe gegen den Gott Israels gesündigt. Ich sah einen Mantel und Silber und Gold. Da gelüstete mich nach diesen Dingen; ich nahm sie und versteckte sie in meinem Zelte." Achan wurde hierauf gesteinigt, seine Habe wurde gesteinigt oder verbrannt. Dann ließ Gott von seinem Zorne ab und sprach zu Josua: „Fürchte dich nicht, ich habe Ai und seinen König in deine Hand gegeben." Das Volk zog nun wieder gegen Ai; die Stadt wurde erobert und verbrannt, und alle ihre Einwohner und ihr König wurden getötet.

52. Die List der Gibeoniter. Die Eroberung des Landes.

1. **Die List der Gibeoniter.** Die Einwohner von Gibeon und einigen anderen Städten hatten gehört, was Josua an

Jericho und Ai getan hatte, und suchten sich durch eine List zu retten. Sie legten alte, zerrissene und geflickte Kleider und Schuhe an und nahmen zersprungene und wieder zusammengebundene Weinschläuche und schimmliges Brot mit; so gingen sie zu Josua und sprachen: „Wir kommen aus einem fernen Lande, um einen Bund mit euch zu schließen; denn wir haben vernommen, was euer Gott in Ägypten und an Sichon und Og getan hat. Dieses Brot war frisch, als wir es mit auf die Reise nahmen, jetzt ist es schimmlig; diese Schläuche waren neu, als wir sie füllten, jetzt sind sie geborsten; diese Kleider und Schuhe sind von der großen Reise zerrissen.“ Da schloß Josua einen Friedensbund mit ihnen, ohne Gott vorher zu befragen, und die Fürsten der Gemeinde schwuren ihnen.

2. **Die Bestrafung der Gibeoniter.** Nach drei Tagen erfuhren die Kinder Israel den Betrug. Aber man tat den Gibeonitern nichts zu leide, denn die Fürsten sprachen: „Wir haben ihnen beim Gotte Israels geschworen; darum dürfen wir sie nicht berühren.“ Josua machte sie aber zu Holzhackern und Wasserschöpfern im Gotteshause.

3. **Der Sieg bei Gibeon.** Bald darauf zogen mehrere kanaanitische Könige gegen Gibeon, weil es mit Israel Frieden geschlossen hatte. Josua eilte den Gibeonitern zu Hilfe und besiegte die Könige. Während des Kampfes brach die Nacht herein, ehe die Feinde gänzlich geschlagen waren. Da sprach Josua: „Sonne, stehe still in Gibeon, und Mond, im Tale Ajalon!“ Da standen Sonne und Mond still, bis das Volk seine Feinde besiegt hatte.

4. **Die Eroberung des Landes.** Josua kämpfte weiter siegreich gegen die Könige im Süden des Landes; dann bezwang er durch einen Überfall am See Merom die Könige im Norden. Nach und nach besiegte er einunddreißig Könige, nahm ihre Städte ein und eroberte das Land, das Gott den Kindern Israel verheißen hatte.

53. Die Verteilung des Landes. Josuas Abschied und Tod.

1. **Die Verteilung des Landes.** Als das Land bezwungen war, versammelte sich die ganze Gemeinde Israels in Silo; dort wurde die Stiftshütte aufgerichtet. Dann verteilte Josua

das Land nach dem Lose unter die neun Stämme und den halben Stamm Manasse. Die Leviten erhielten keinen Anteil am Lande, sondern nur eine Anzahl Städte mit ihrer Umgebung, wie Gott Moses geboten hatte. Die Gebeine Josephs wurden in Sichem begraben, und die Söhne Josephs erhielten diese Stadt als Erbteil. Gott schaffte den Kindern Israel Ruhe vor ihren Feinden ringsumher, wie er ihren Vätern geschworen hatte. Nichts blieb aus von allem Guten, das Gott dem Hause Israel verheißen hatte. Alles traf ein.

2. **Die Entlassung der zweieinhalb Stämme.** Als das ganze Land erobert war, berief Josua die Stämme Ruben, Gad und den halben Stamm Manasse und sprach zu ihnen: „Ihr habt alles befolgt, was Moses, der Knecht Gottes, euch befohlen hat, und auch mir habt ihr immer gehorcht. Ihr habt eure Brüder lange nicht verlassen; jetzt, da sie Ruhe gefunden haben, kehret ihr in euren Landesteil zurück. Beobachtet die Gebote Gottes, und dienet ihm mit ganzem Herzen. Teilet eure reiche Beute mit euren Brüdern, die zum Schutze bei euren Frauen und Kindern geblieben sind.“ Darauf segnete sie Josua, und sie kehrten in ihre Heimat zurück.

3. **Die Heimkehrenden errichten einen Altar am Jordan.** Als die zweieinhalb Stämme an das jenseitige Ufer des Jordans kamen, bauten sie einen Altar. Die Kinder Israel hörten von diesem Altare und meinten, die heimkehrenden Stämme wollten darauf Opfer darbringen. Darum schickte das Volk den Priester Pinchas mit den zehn Stammfürsten zu ihnen und ließ ihnen sagen: „Warum wollt ihr Gott untreu werden, daß ihr euch von ihm abwendet und einen Altar bauet? Wenn ihr euch heute gegen Gott empöret, wird er nicht morgen über die ganze Gemeinde Israels zürnen? Glaubt ihr, euer Land sei unrein, so wohnet bei uns, wo die Wohnung Gottes ist; empört euch aber nicht gegen Gott.“

Darauf antworteten sie: „Gott, der Herr, weiß es, und Israel möge es wissen. Nicht zum Abfalle von Gott haben wir diesen Altar gebaut; wir fürchteten nur, eure Nachkommen möchten sprechen, der Jordan sei eine Grenze zwischen uns, und wir hätten keinen Anteil an dem Gotte Israels. Darum bauten wir diesen Altar, nicht um Opfer darauf zu bringen,

sondern damit er ein Zeuge sei, daß wir zusammen gehören. Aber ferne sei es von uns, von Gott abzufallen und anderwärts Opfer darzubringen, als auf dem Altare vor der Wohnung Gottes." Diese Antwort gefiel dem Volke Israel sehr wohl.

4. **Josua nimmt Abschied vom Volke.** Josua war inzwischen alt geworden. Da berief er alle Stämme Israels und sprach zu ihnen: „So spricht Gott: Ich habe euch ein Land gegeben, um das ihr euch nicht bemüht habt; ihr wohnet in Städten, die ihr nicht gebaut habt; ihr genießet Weinberge und Olivengärten, die ihr nicht gepflanzt habt. So fürchtet auch Gott und dienet ihm treu und ungeteilten Herzens. Schaffet die fremden Götter fort, und dienet Gott. Werdet ihr euch aber gegen Gott empören und den fremden Göttern dienen, so wisset, ich und mein Haus wollen Gott dienen." Da sprach das Volk zu Josua: „Wir wollen dem Ewigen, unserem Gotte, dienen und seiner Stimme gehorchen."

Darauf entließ Josua das Volk, einen jeden zu seinem Besitztume. Er starb im Alter von 110 Jahren und wurde in Thimnath-Serach im Gebirge Ephrajim begraben.

V. Die Richter.

54. Die ersten Richter. Debora.

1. **Der Abfall des Volkes.** Als Josua und seine Zeitgenossen gestorben waren, kam ein anderes Geschlecht, das weder Gott kannte, noch die Taten, die er für Israel getan hatte. Da verließen die Kinder Israel den Gott ihrer Väter und dienten den Göttern der Völker, die rings um sie her wohnten. Darum entbrannte der Zorn Gottes über die Kinder Israel; er gab sie in die Gewalt ihrer Feinde, und sie gerieten in große Not. Da schrieen sie zu Gott, und Gott schickte ihnen Richter, die sie aus der Gewalt ihrer Feinde erretteten. Die Richter ermahnten und richteten das Volk, und solange ein Richter lebte, hatte das Volk Ruhe vor seinen Bedrängern. Oft gehorchten sie aber auch ihren Richtern nicht, und wenn ein Richter gestorben war, taten sie wieder Böses, mehr noch als ihre Väter.

2. **Die ersten Richter.** Der erste Richter war Othniel (עָתְנִיאֵל); er errettete Israel aus der Hand des Königs von

Aram-Naharajim und verschaffte dem Lande vierzig Jahre lang Ruhe.

Nach seinem Tode wurde Israel dem König Eglon von Moab untertänig und tributpflichtig. In seiner Not rief das Volk Gott an; da erstand ihm in Ehud (אֵהוּד) ein Retter. Ehud sollte Eglon den Tribut überbringen; aber er tötete den König und befreite Israel.

Nach Ehud befreite Samgar (שַׁמְגַּר) das Volk von der drückenden Herrschaft der Philister.

3. **Debora und Barak ziehen gegen Sißera.** Als die Kinder Israel wieder sündigten, gab sie Gott in die Gewalt des Königs Jabin zu Chazor im Lande Kanaan; dieser bedrückte Israel zwanzig Jahre lang mit großer Härte. Zu jener Zeit führte die Prophetin Debora (דְּבוֹרָה), die Frau des Lapidoth, das Richteramt. Debora ließ Barak (בָּרָק), den Sohn Abinoams, rufen und sprach zu ihm: „Der Gott Israels hat befohlen: Ziehe mit einem Heere aus den Stämmen Naphthali und Sebulun nach dem Berge Tabor. Ich werde dir an dem Bache Kison Sißera (סִיסְרָא), den Heerführer Jabins, entgegenführen und in deine Gewalt geben." Barak antwortete: Wenn du mit mir gehst, werde ich gehen; wenn du aber nicht mit mir gehst, so gehe ich auch nicht." Da sprach Debora: „Ich ziehe mit dir; aber der Ruhm des Feldzuges wird nicht dein sein, denn Gott wird Sißera der Hand eines Weibes überliefern."

4. **Sißeras Niederlage.** Barak zog nun mit seinem Heere nach dem Berge Tabor. Als Sißera das hörte, zog er ihm mit seinen eisernen Streitwagen und seiner ganzen Kriegsmacht entgegen. Da sprach Debora zu Barak: „Auf, heute gibt Gott den Sißera in deine Gewalt; fürwahr, Gott zieht vor dir her!" Barak stieg mit seinem Heere vom Berge Tabor herunter; Gott aber verwirrte das Heer Sißeras, und es erlitt eine gewaltige Niederlage; kein Mann blieb übrig. Sißera selbst stieg von seinem Streitwagen und floh zu Fuße.

5. **Sißera wird von Jael getötet.** Im Lande Israels lebten die Keniter, Nachkommen Jethros, als umherziehende Hirten. Sißera kam auf seiner Flucht an das Zelt des Keniters Cheber (Heber, חֶבֶר). Jael (יָעֵל), das Weib Chebers, nahm ihn auf und gab ihm Milch zu trinken, denn er war durstig; dann legte sie eine Decke über ihn. Als er so da lag und vor Ermüdung

eingeschlafen war, nahm sie einen Hammer und trieb ihm einen Nagel durch die Schläfe, daß er starb. Bald darauf kam Barak, der die Feinde verfolgte, vorüber; Jael sprach: „Komm, ich zeige dir den Mann, den du suchst.“ Er trat bei ihr ein; da lag Sißera tot. So demütigte Gott an jenem Tage den König Jabin; die Kinder Israel bedrückten ihn immer stärker, bis sie ihn vernichtet hatten. Debora und Barak sangen nach ihrem Siege Gott ein herrliches Danklied. (Richter 5.)

55. Gideon.

1. **Die Not des Volkes.** Als die Kinder Israel wieder sündigten, gab sie Gott sieben Jahre lang in die Gewalt der Midjaniter. Diese bedrückten das Volk gar sehr, und die Israeliten mußten sich vor ihnen in Höhlen und Felsklüften verstecken. So oft die Kinder Israel gesät hatten, kamen die Midjaniter und Amalekiter in zahlloser Menge in das Land, verheerten es und vernichteten die Ernte. Sie ließen keinerlei Lebensmittel im Lande übrig, auch nicht Schafe, Rinder und Esel. Dadurch geriet das Volk in große Armut und schrie in seiner Not zu Gott.

2. **Die Berufung Gideons.** Da kam ein Engel nach Ophra im Lande Manasse, wo Joas aus dem Geschlechte Abiëser wohnte. Gideon (גִּדְעוֹן), der Sohn des Joas, drosch eben Weizen in seiner Kelter, um ihn vor den Midjanitern zu verbergen. Der Engel sprach zu Gideon: „Gott ist mit dir, du tapferer Held. Gehe hin in dieser deiner Kraft und rette Israel aus der Hand Midjans; ich sende dich!“ Aber Gideon sprach: „Ich bitte, mein Herr, womit soll ich Israel retten? Meine Familie ist ja die geringste in Manasse, und ich bin der jüngste in meines Vaters Hause!“ Da sprach Gott zu ihm: „Ich werde mit dir sein!“ Gideon erwiderte: „Wenn ich Gnade in deinen Augen gefunden habe, so gib mir ein Zeichen, daß du im Namen Gottes mit mir redest. Gehe doch nicht von mir, bis ich dir eine Gabe gereicht habe.“ Der Engel entgegnete: „Ich bleibe, bis du zurückkommst.“ Darauf schlachtete Gideon ein Böcklein und bereitete ungesäuerte Brote; dann legte er auf den Befehl des Engels das Fleisch und die Brote auf einen Felsen. Der Engel berührte das Fleisch und die Brote mit dem Ende des Stabes, den er in der Hand hielt. Da ging Feuer aus und verzehrte alles; der Engel aber war verschwunden.

3. **Gideon zerstört den Götzenaltar.** Auf Gottes Befehl zerstörte Gideon in der nächsten Nacht den Baalsaltar seines Vaters und die daneben stehende Aschera und opferte auf einem neu erbauten Altare einen Stier seines Vaters. Als die Bewohner von Ophra morgens aufstanden und erfuhren, daß Gideon dieses getan hatte, sprachen sie zu Joas: „Gib deinen Sohn heraus, er muß sterben, denn er hat den Altar des Baal eingerissen und die Aschera umgehauen.“ Joas sprach zu ihnen: „Wollt ihr für Baal streiten, oder wollt ihr ihm beistehen? Wenn er ein Gott ist, so wird er schon für sich selbst streiten.“ Von jenem Tage an nannte man Gideon auch Jerubbaal (יְרֻבַּעַל, d. h. Baal wird mit ihm streiten).

4. **Gideon erbittet ein Zeichen.** Als die Midjaniter und Amalekiter wieder heraufkamen, sammelte Gideon ein Heer und sprach zu Gott: „Wenn du Israel durch meine Hand retten willst, so gib mir ein Zeichen. Ich will abgeschorene Wolle auf die Tenne legen; wird dann der Tau auf der Wolle allein sein, die ganze Tenne aber trocken bleiben, dann weiß ich, daß du Israel durch meine Hand retten wirst.“ Es geschah also. Als er am andern Tag früh aufstand, drückte er aus der Wolle eine Schale voll Wasser. Gideon sprach dann nochmals zu Gott: „Dein Zorn entbrenne nicht über mich; ich will es nur noch einmal mit der Wolle versuchen. Möge doch die Wolle allein trocken bleiben und der ganze Boden feucht werden.“ Gott erfüllte auch diesen Wunsch Gideons in der folgenden Nacht.

5. **Die Ausmusterung des Heeres.** Nun machte sich Gideon mit dem Heere früh auf. Aber Gott sprach zu ihm: „Des Volkes, das mit dir ist, ist zu viel; Israel könnte sich rühmen: Meine Hand hat mir geholfen. Darum lasse ausrufen: Wer furchtsam und verzagt ist, möge umkehren!“ Da kehrte der größte Teil des Heeres nach Hause zurück. Doch Gott sprach abermals zu Gideon: „Noch ist des Volkes zu viel. Führe sie zum Wasser hinunter, dort will ich sie dir ausmustern.“ Gideon tat, wie ihm Gott befohlen hatte. Da waren unter dem Volke nur dreihundert Mann, die beim Trinken das Wasser aus der Hand in den Mund leckten; alles übrige Volk ließ sich auf die Kniee nieder, um zu trinken. Da sprach Gott zu Gideon: „Mit diesen dreihundert Mann will ich euch retten; alles übrige Volk soll nach Hause zurückkehren.“

6. Gideons Sieg. Auf Gottes Befehl ging Gideon mitten in der Nacht mit seinem Diener Pura in das Lager der Midjaniter und Amalekiter. Da hörte er, wie ein Mann erzählte: „Ich träumte, es rollte ein Gerstenbrot im Lager umher; es stieß an das Zelt und warf es um, daß das unterste zu oberst lag.“ Darauf antwortete ein anderer: „Das bedeutet nichts anderes als das Schwert Gideons; Gott hat Midjan in seine Gewalt gegeben.“ Als Gideon diesen Traum und seine Deutung gehört hatte, war er ermutigt und sprach zum Volke: „Machet euch auf, Gott hat uns das Lager der Midjaniter gegeben!“ Er teilte seine Leute in drei Haufen, gab allen Posaunen und leere Krüge mit Fackeln darin in die Hand und sprach: „Wenn ich in die Posaune blase, so blaset auch ihr und rufet: Für Gott und Gideon!“

Hierauf rückten sie gegen das Lager, bliesen in die Posaunen, schlugen die Krüge aneinander und riefen: „Schwert für Gott und Gideon!“ Da entstand großer Schrecken unter den Midjanitern. Gott wandte das Schwert des einen von ihnen gegen den anderen, und das ganze Lager floh. Gideon verfolgte sie und forderte auch die Männer von Ephrajim auf, an der Verfolgung teilzunehmen. Sie besetzten die Jordanübergänge und nahmen zwei Stammfürsten von Midjan, Oreb (עֹרֵב) und Seëb (זְאֵב), gefangen und töteten sie. Aber sie machten Gideon Vorwürfe, daß er sie nicht früher zum Kampfe gerufen habe, und sprachen zu ihm: „Warum hast du uns nicht schon gerufen, als du in den Krieg gezogen bist?“ Gideon antwortete: „War nicht die Nachlese Ephrajims besser als die Lese Abiëzers?“ Da legte sich ihr Zorn; sie setzten zusammen die Verfolgung fort und ergriffen und töteten noch zwei andere Stammfürsten von Midjan, Sebach (זֶבַח) und Zalmuna (צַלְמֻנָּע). So wurden die Midjaniter von Israel gedemütigt.

7. Gideon verschmäht das Königtum. Nach der Besiegung der Midjaniter sprachen die Männer Israels zu Gideon: „Sei unser Herrscher, sowohl du als dein Sohn und dein Enkel, weil du uns aus der Gewalt der Midjaniter befreit hast.“ Gideon aber antwortete: „Ich will nicht über euch herrschen, auch mein Sohn soll nicht über euch herrschen; Gott ist euer Herrscher.“ Das Land hatte nun 40 Jahre lang Ruhe, solange Gideon lebte.

56. Abimelechs Gewaltherrschaft und Untergang.

1. **Abimelech ermordet Gideons Söhne.** Gideon hatte viele Frauen und hinterließ siebzig Söhne. Nach seinem Tode trachtete Abimelech (אֲבִימֶלֶךְ), einer seiner Söhne, danach, König über Israel zu werden. Abimelechs Mutter war aus Sichem; er ging deshalb dorthin und sprach zu den Verwandten seiner Mutter: „Fraget doch alle Leute von Sichem: Was ist euch lieber: Sollen alle Söhne Jerubbaals, siebzig Männer, über euch herrschen oder nur einer, der euer Verwandter ist?“ Die Leute von Sichem ließen sich von Abimelechs Verwandten überreden und gaben ihm siebzig Silberstücke. Dafür mietete er nichtswürdige Menschen und wurde ihr Anführer. Er drang mit ihnen in das Haus seines Vaters in Ophra ein und ermordete seine Brüder, die Söhne Gideons; nur Jotham (יוֹתָם), der jüngste Sohn, entkam. Die Vornehmen der Städte Sichem und Beth-Millo riefen hierauf Abimelech zum Könige aus

2. **Jothams Gleichnisrede.** Als dieses Jotham berichtet wurde, rief er von der Spitze des Berges Gerisim den Einwohnern von Sichem zu: „Höret mich an, ihr Einwohner von Sichem, damit auch Gott euch anhöre. Einst wollten sich die Bäume einen König salben. Da sprachen sie zum Ölbaum: „Sei unser König!“ Der Ölbaum aber sprach: „Habe ich etwa meine Fettigkeit verloren, womit man Gott und Menschen ehrt, daß ich um der Bäume willen unruhig leben sollte?“ Darauf sprachen sie zum Feigenbaum: „Sei du unser König!“ Der Feigenbaum jedoch antwortete: „Habe ich etwa meine Süßigkeit und meine gute Frucht verloren, daß ich der Bäume wegen unruhig leben sollte?“ Nun sprachen sie zum Weinstock: „So komm denn du und sei unser König!“ Aber der Weinstock erwiderte: „Habe ich etwa meinen Most eingebüßt, der Gott und Menschen erfreut, daß ich der Bäume wegen unruhig leben sollte?“ Zuletzt kamen die Bäume zum Dornbusch: „Komm, sei unser König!“ Da sprach der Dornbusch zu den Bäumen: „Wenn ihr in Wahrheit und Aufrichtigkeit mich zum König über euch salben wollt, so kommet und schützet euch in meinem Schatten; wenn nicht, so gehe Feuer aus vom Dornbusch und verzehre die Zedern des Libanon.“ — „Nun denn“, sprach Jotham weiter, „wenn ihr wahr und rechtlich an Jerubbaal und an

seinem Hause gehandelt habt, so freuet euch mit Abimelech, und auch er freue sich mit euch; wenn aber nicht, so gehe Feuer aus von Abimelech und verzehre die Vornehmen von Sichem und Beth-Millo, und es gehe Feuer von den Vornehmen von Sichem und Beth-Millo aus und verzehre Abimelech." So geschah es auch.

3. **Abimelechs Untergang.** Abimelech regierte mit großer Härte. Nach drei Jahren empörten sich die Bürger von Sichem gegen ihn. Aber er warf den Aufstand mit großer Grausamkeit nieder und zerstörte die Stadt Sichem; darauf belagerte er die Stadt Thebez. Als er an den Turm der Stadt Feuer legen wollte, um die Besatzung zu verbrennen, schleuderte ein Weib ein Stück eines Mühlsteins auf Abimelech und zerschmetterte ihm den Schädel. Sterbend rief er seinem Waffenträger zu: „Töte mich vollends, damit man nicht von mir sage, ein Weib habe mich getötet." Da durchbohrte ihn sein Diener, und er starb. So vergalt Gott alles Böse, das Abimelech seinen Brüdern getan hatte.

4. **Abimelechs Nachfolger.** Nach Abimelech verwaltete Thola (תּוֹלָע) aus dem Stamme Issachar das Richteramt; diesem folgte Jair (יָאִיר) aus Gilead.

37. Jiphtach besiegt die Ammoniter. Sein Gelübde.

1. **Die Ammoniter bedrücken das Volk.** Die Kinder Israel taten wieder, was Gott mißfiel. Sie dienten den Götzen der umherwohnenden Völker, Gott aber verließen sie. Darum gab sie Gott in die Gewalt der Philister und Ammoniter. Diese peinigten und drückten zuerst die Stämme jenseits des Jordans, dann bedrückten sie auch Juda und Benjamin gar sehr. Da schrieen die Kinder Israel zu Gott; aber Gott sprach: „Ich habe euch schon oft geholfen, ihr habt mich aber immer wieder verlassen; darum werde ich euch nicht mehr helfen. Gehet hin und schreiet zu den Göttern, die ihr euch erwählt habt, sie mögen euch in eurer Not beistehen." Die Kinder Israel sprachen: „Wir haben gesündigt; rette uns nur noch dieses Mal." Sie schafften die fremden Götter aus ihrer Mitte weg und dienten Gott; da mochte auch Gott die Leiden Israels nicht mehr länger mit ansehen.

2. Jiphtach wird Anführer des Volkes. Damals lebte in Gilead ein tapferer Kriegsheld, namens Jiphtach (יִפְתָּח, Jephtha). Seine Brüder hatten ihn aus Gilead vertrieben, weil er der Sohn einer anderen Mutter war. Als die Ammoniter wieder Krieg gegen Israel führten, baten die Ältesten Gileads Jiphtach um Hilfe. Jiphtach sprach aber zu ihnen: „Ihr habt mich ja gehaßt und aus meines Vaters Haus vertrieben; warum kommt ihr jetzt zu mir, da ihr in Not seid?“ Die Ältesten Gileads antworteten ihm: „Wenn du mit uns gegen die Ammoniter in den Krieg ziehst, sollst du das Oberhaupt aller Einwohner Gileads sein.“ Jiphtach ging mit ihnen, und das Volk setzte ihn als Oberhaupt und Anführer ein.

3. Die Niederlage der Ammoniter. Darauf schickte Jiphtach Gesandte an den König von Ammon, um ihn zum Frieden zu bewegen. Der König hörte aber nicht auf Jiphtachs Botschaft, und so kam es zum Kampfe. Gott gab die Ammoniter in Jiphtachs Gewalt; er brachte ihnen eine große Niederlage bei, und die Ammoniter wurden von den Kindern Israel gedemütigt.

4. Jiphtachs Gelübde. Ehe Jiphtach in den Kampf zog, hatte er Gott das Gelübde ausgesprochen: „Wenn du die Ammoniter in meine Hand gibst, und wenn ich wohlbehalten zurückkehre, will ich dir das weihen, was mir aus den Türen meines Hauses zuerst entgegenkommt; ich will es als Ganzopfer darbringen.“

Als er nun nach seinem Siege nach Mizpa zu seinem Hause kam, ging ihm seine Tochter mit Gesang und Reigen entgegen. Sie war sein einziges Kind; außer ihr hatte er weder Sohn noch Tochter. Als Jiphtach sie sah, zerriß er seine Kleider und sprach: „Ach, meine Tochter, wie beugst du mich! Du bist unter meinen Verderbern. Ich habe meinen Mund vor Gott aufgetan und kann es nicht mehr zurücknehmen.“ Da sprach sie: „Mein Vater, du hast deinen Mund vor Gott aufgetan, so tue mir, wie du gesprochen hast, nachdem dir Gott über deine Feinde Sieg verliehen hat. Doch laß mir zwei Monde Zeit, daß ich in die Berge steige und meine Jugend beweine, ich und meine Freundinnen.“ Jiphtach sprach: „Gehe!“ Sie ging; nach zwei Monaten kehrte sie zu ihrem Vater zurück, und er vollzog an ihr sein Gelübde.

5. Jiphtachs Nachfolger. Auf Jiphtach folgten als Richter Ibzan (אִבְצָן) aus Bethlehem, Elon (אֵילוֹן) aus dem Stamme Sebulun und Abdon (עַבְדּוֹן), der Sohn Hillels.

58. Ruth, die Stammutter Davids.

1. **Elimelechs Auswanderung.** Zur Zeit der Richter entstand eine Hungersnot im Lande. Da zog Elimelech, ein vornehmer Mann aus Bethlehem in Juda, mit seiner Frau Naëmi (Noomi, נָעֳמִי) und seinen Söhnen Machlon und Kiljon nach dem Lande Moab; er starb aber dort. Seine Söhne nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Ruth (רוּת). Nach zehn Jahren starben auch die beiden Söhne. Da machte sich Naëmi mit ihren beiden Schwiegertöchtern auf, um in die Heimat zurückzukehren; denn sie hatte vernommen, daß Gott sein Volk bedacht und ihm wieder Brot gegeben habe.

2. **Ruths Treue.** Auf dem Wege sprach Naëmi zu ihren Schwiegertöchtern: „Kehret wieder zurück, eine jede in das Haus ihrer Mutter. Gott möge euch Liebe erweisen, so wie ihr sie den Toten und mir erwiesen habt. Kehret um, meine Töchter, warum wollt ihr mit mir gehen? Bei mir habt ihr nichts zu erwarten, mich hat die Hand Gottes getroffen.“ Da küßte Orpa ihre Schwiegermutter und ging fort; Ruth aber wich nicht von ihr und sprach: „Dringe nicht in mich, daß ich dich verlassen soll; wo du hingehst, will ich auch hingehen; wo du übernachtest, da will auch ich übernachten; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, will auch ich sterben und begraben werden, nur der Tod soll uns trennen.“ Sie kehrten nun miteinander nach Bethlehem zurück. Da sprachen die Leute: „Ist das Naëmi?“ Sie entgegnete: „Nennet mich nicht Naëmi (die Liebliche), nennet mich Mara (die Betrübte), denn schweres Leid hat der Allmächtige über mich verhängt.“

3. **Ruth sammelt Ähren.** Es war gerade um die Zeit der Gerstenernte. Da ging Ruth aufs Feld hinaus, um Ähren aufzulesen. Es fügte sich, daß sie auf ein Feld kam, das Boas (בֹּעַז), einem Verwandten Elimelechs, gehörte (nach der Überlieferung der Richter Ibzan). Boas kam eben aus der Stadt auf sein Feld und begrüßte seine Schnitter mit dem schönen Gruße: „Gott sei mit euch!“ Sie erwiderten ihm: „Gott segne dich!“ Dann fragte er den Aufseher: „Wem gehört dieses Mädchen?“ Der Knecht antwortete: „Es ist das moabitische Mädchen, das mit Naëmi zurückgekehrt ist. Sie fragte, ob sie nicht hinter den Schnittern Ähren auflesen dürfe. Seit dem frühen Morgen ist sie da, und jetzt ruht sie im Hause ein wenig aus.“

Da sprach Boas zu Ruth: „Bleibe nur auf diesem Felde; ich habe den Knechten befohlen, daß sie dir nichts zu leide tun, und wenn du Durst hast, so trinke aus den Gefäßen, aus denen die Diener trinken.“ Ruth beugte sich zur Erde und sprach: „Wieso habe ich Gunst in deinen Augen gefunden, ich bin doch eine Fremde?“ Boas antwortete: „Es ist mir berichtet worden, was du nach dem Tode deines Mannes an deiner Schwiegermutter getan hast, daß du dein Elternhaus und deine Heimat verlassen hast und zu einem Volke gegangen bist, das du nicht gekannt hast. Möge dir reicher Lohn werden von dem Gotte Israels, unter dessen Fittichen du jetzt Zuflucht gesucht hast.“

Als dann die Zeit zum Essen kam, gab ihr Boas einen Platz bei den Schnittern und reichte ihr Speise, daß sie satt wurde und noch übrig hatte. Dann befahl er den Knechten: „Laßt sie zwischen den Garben auflesen; ziehet auch kleine Garbenbündel für sie heraus und beschämet sie nicht.“ Nach dem Essen sammelte Ruth bis gegen Abend, und als sie die gesammelten Ähren ausgedroschen hatte, war es eine Efa Gerste. Sie trug das Getreide in die Stadt zu ihrer Schwiegermutter und brachte ihr auch das mit, was sie von ihrem Mahle übrig gelassen hatte. Als Naëmi den Namen des Mannes hörte, bei dem Ruth gesammelt hatte, sprach sie: „Gelobt sei Gott! Der Mann ist unser Verwandter.“

4. Ruth wird für ihre Treue belohnt. Als die Ernte vorüber war, sprach Naëmi zu Ruth: „Ich möchte dich gerne versorgen. Gehe zu Boas. Er reinigt in der Tenne die Gerste; er wird dir sagen, was du tun sollst.“ Ruth gehorchte, ging zu Boas und erinnerte ihn an die Verwandtschaft mit Elimelech. Boas sprach zu ihr: „Es ist wahr, daß ich euer Verwandter bin, doch ist noch ein näherer da. Wenn dieser dein verkauftes Erbteil einlösen will, so ist's gut; will er aber nicht, so löse ich es ein, so wahr der Herr lebt.“ Dann maß er ihr sechs Mäßchen Gerste in ein Tuch, damit kehrte sie zu Naëmi zurück.

Am anderen Tage ging Boas an das Tor, wo die Ältesten saßen, und sagte im Beisein von zehn Ältesten zu dem anderen Verwandten: „Das Ackerfeld, das unserem Bruder Elimelech gehört hat, will Naëmi jetzt verkaufen. Willst du es einlösen, so sage es mir; denn es ist niemand da, der es vor dir einzulösen hätte.“ Da erwiderte er: „Ich will es einlösen.“ Boas aber

sprach weiter: „Wisse, an dem Tage, an dem du das Feld erwirbst, mußt du Ruth zum Weibe nehmen, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbgute zu erhalten.“ Da aber der Verwandte sagte, er könne das nicht, löste Boas das Feld ein und nahm Ruth zum Weibe.

Ruth bekam einen Sohn. Da sprachen die Nachbarinnen zu Naëmi: „Möge dieser Sohn, den deine liebe Schwiegertochter bekommen hat, deine Seele erquicken und im Alter dich pflegen.“ Die Nachbarinnen nannten ihn Obed (עוֹבֵד); er war der Vater Isais (יִשַׁי). Isai aber war der Vater Davids (דָּוִד), der König über Israel wurde.

59. Simson.

1. **Simsons Geburt.** Als die Kinder Israel wieder sündigten, gab sie Gott in die Gewalt der Philister. Da erschien einst dem Weibe des Manoach (Manoah, מָנוֹחַ) aus dem Stamme Dan ein Engel Gottes und sprach zu ihr: „Du wirst einen Sohn bekommen, auf dessen Haupt soll kein Schermesser kommen, denn er soll von seiner Geburt an ein Nasir (נָזִיר, Enthaltsamer) sein. Er wird beginnen, Israel aus der Hand der Philister zu retten.“ Die Frau bekam einen Sohn und nannte ihn Simson (שִׁמְשׁוֹן); der Knabe wuchs heran, und Gott segnete ihn.

2. **Simson will ein heidnisches Mädchen heiraten.** Einst sah Simson in Thimnath im Lande der Philister ein Mädchen und wollte es zum Weibe nehmen. Da sprachen die Eltern: „Gibt es unter den Töchtern deiner Verwandten und im ganzen Volke kein Mädchen, daß du eine von den Töchtern der Philister, der Heiden, heiraten willst?“ Simson aber sprach: „Diese gib mir, denn sie gefällt mir.“ Seine Eltern wußten nämlich nicht, daß es von Gott so gefügt sei; denn Simson suchte eine Gelegenheit, mit den Philistern Streit anzufangen.

3. **Simson zerreißt einen Löwen.** Als Simson wieder einmal nach Thimnath ging, trat ihm ein junger Löwe brüllend in den Weg. Da kam der Geist Gottes über ihn, und er zerriß den Löwen, wie man ein junges Böcklein zerreißt, ohne daß er eine Waffe in der Hand hatte. Als er nach einiger Zeit zurückkehrte, fand er einen Bienenschwarm und Honig im Aase des Löwen. Simson nahm von dem Honig und aß. Er gab auch seinen Eltern davon, aber er sagte ihnen weder, daß er den Löwen erschlagen hatte, noch woher der Honig kam.

4. **Simsons Hochzeit.** Als Simson in Thimnath sein Hochzeitsmahl hielt, bestimmten ihm die Philister dreißig Genossen, die bei ihm bleiben sollten. Simson sprach zu ihnen: „Ich will euch ein Rätsel zu raten geben. Könnt ihr mir die Lösung in den sieben Tagen des Mahles kund tun, so gebe ich euch dreißig Tücher und dreißig Festkleider; wenn ihr es aber nicht vermöget, so müßt ihr mir so viel geben." Sie erwiderten: „Laß uns dein Rätsel hören." Da sprach er zu ihnen: „Vom Fresser kam Fraß, und aus dem Starken kam Süßes." Sie konnten aber die Lösung nicht finden; darum sprachen sie zu Simsons Weib: „Überrede deinen Mann, daß er uns die Lösung kund tue, sonst verbrennen wir dich und deines Vaters Haus." Das Weib sprach zu Simson: „Du hassest mich nur, aber du liebst mich nicht, weil du mir die Lösung des Rätsels nicht sagst." So quälte sie ihn weinend während der sieben Tage der Hochzeitswoche, bis er ihr am siebenten Tage die Lösung sagte; sogleich verriet sie die Auflösung ihren Landsleuten. Abends vor Sonnenuntergang kamen die Philister und sprachen: „Was ist süßer als Honig, was stärker als der Löwe?" Simson aber sprach: „Hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflügt, so hättet ihr mein Rätsel nicht gelöst." Da kam der Geist Gottes über Simson; er ging nach Askalon, einer Stadt der Philister, erschlug dort dreißig Mann und gab ihre Kleider denen, die die Lösung des Rätsels gesagt hatten.

5. **Simsons Heldentaten.** Simson kehrte darauf zornig in das Haus seines Vaters zurück, und sein Weib wurde einem der Hochzeitsgenossen gegeben. Nach einiger Zeit wollte Simson sein Weib besuchen; als er aber hörte, sie sei das Weib eines anderen geworden, sagte er: „Diesmal bin ich ohne Schuld, wenn ich den Philistern Böses zufüge." Er fing dreihundert Schakale und band je zweien die Schwänze zusammen; dann steckte er eine brennende Fackel dazwischen und trieb die Schakale in die Getreidefelder der Philister. Da verbrannte alles: Garbenhaufen, stehendes Getreide, Wein- und Ölpflanzungen. Die Philister verbrannten deshalb Simsons Weib und ihren Vater; darum richtete Simson eine große Niederlage unter ihnen an und zog sich in eine Felsenkluft im Lande Juda zurück.

Die Philister zogen nun nach Juda, brandschatzten das Land und verlangten, daß Simson ihnen ausgeliefert werde. Da zogen dreitausend Mann aus dem Stamme Juda zur Felsenkluft und warfen Simson vor, daß er an dem Unglücke des Landes schuld

sei. Weil sie ihm versprachen, daß sie ihm nichts zuleide tun würden, ließ er sich von ihnen freiwillig mit zwei neuen Stricken binden; so sollten sie ihn den Philistern überliefern. Als die Philister ihn kommen sahen, jauchzten sie ihm entgegen. Aber der Geist Gottes kam über Simson; die Stricke an seinen Armen zerrissen wie Flachsfäden, die vom Feuer versengt sind, und lösten sich von seinen Händen. Er fand am Wege einen Eselskinnbacken und erschlug damit tausend Mann.

Hierauf ward er sehr durstig. Da rief er zu Gott und sprach: „Du hast durch die Hand deines Knechtes diesen großen Sieg verliehen, und nun soll ich vor Durst sterben und in die Hand der Heiden fallen?“ Da öffnete Gott den Felsen, und viel Wasser strömte hervor; Simson trank, sein Mut kehrte zurück, und er lebte wieder auf.

Einst war Simson in Assa, der Philisterstadt. Die Philister lauerten ihm auf und schlossen die Tore, um ihn am Morgen zu erschlagen. Aber Simson stand um Mitternacht auf, ergriff die Flügel des Stadttores samt den beiden Pfosten, riß sie aus, nahm sie auf seine Schultern und trug sie auf den Gipfel des Berges, der bei Hebron ist.

6. Simson wird gefangen. Simson heiratete abermals ein philistäisches Weib mit Namen Delila. Die Fürsten der Philister sprachen zu ihr: „Überrede deinen Mann, daß er dir sage, worin seine große Kraft bestehe, damit wir ihm beikommen, ihn binden und bezwingen können. Jeder von uns wird dir 1100 Silberschekel zum Lohne geben.“ Delila suchte nun zu erfahren, worin Simsons große Kraft bestehe; Simson sagte zu ihr: „Wenn man mich mit sieben frischen Stricken bindet, werde ich so schwach wie ein anderer Mensch.“ Die Fürsten der Philister sandten ihr solche Stricke, und sie fesselte ihn damit; im Nebenzimmer saßen aber Philister im Hinterhalt. Als sie nun rief: „Philister über dich, Simson!“ da zerriß er die Stricke wie einen Faden, wenn er dem Feuer zu nahe kommt.

So täuschte Simson sein Weib noch zweimal. Als sie ihn aber alle Tage mit ihren Reden bedrängte und quälte, wurde er unmutig und sprach: „Ich bin ein Nasir Gottes von Geburt an; wenn ich geschoren werde, so weicht meine Kraft, und ich werde schwach wie ein anderer Mensch.“ Delila berief die Fürsten und versteckte sie; dann schläferte sie Simson ein und schnitt ihm seine sieben Haarlocken ab. Da war Gott von Simson ge-

wichen. Die Philister ergriffen ihn und stachen ihm die Augen aus; dann legten sie ihn in Ketten, und er mußte im Kerker zu Assa die Mühle drehen.

7. **Simsons Ende.** Die Philister feierten ein großes Dankfest zu Ehren ihres Götzen Dagon; sie priesen den Götzen und sprachen: „Unser Gott hat unseren Feind, den Verwüster unseres Landes, in unsere Hand gegeben.“ Als sie nun guter Dinge waren, holten sie Simson aus dem Gefängnisse, daß er sie belustige. Er stand zwischen den Säulen des Hauses, worin das Fest gefeiert wurde; das Haus selbst war mit Menschen angefüllt, die Fürsten waren darin, und auf dem Dache waren etwa dreitausend Menschen, die den Scherz mit Simson ansahen. Da betete Simson, dessen Locken wieder gewachsen waren: „Gott und Herr! Gedenke meiner und verleihe mir nur noch diesmal meine Kraft, o Gott, daß ich mich noch einmal an den Philistern wegen meiner beiden Augen räche.“ Dann ergriff er die beiden Säulen und stemmte sich mit aller Kraft dagegen, indem er sprach: „Mag ich mit den Philistern sterben!“ Da stürzte das Haus auf die Fürsten und alles Volk, das darin war, und er tötete sterbend mehr Menschen, als bei seinem Leben. Er hatte Israel zwanzig Jahre gerichtet.

60. Samuels Geburt. Seine Weihe.

1. **Hanna, Samuels Mutter.** Nach Simson war der Hohepriester Eli (עֵלִי) Richter über Israel. Zu seiner Zeit lebte im Stamme Levi ein Mann namens Elkana (אֶלְקָנָה). Er hatte zwei Frauen; die eine hieß Hanna (חַנָּה), die andere Penina (פְּנִנָּה). Diese hatte Kinder, Hanna aber war kinderlos. Der Mann zog jährlich dreimal zu den Festen nach Silo, um Gott anzubeten und ihm zu opfern. Elkana gab dann jedesmal Penina und ihren Kindern Geschenke; Hanna aber gab er ein sehr ansehnliches Geschenk, denn er liebte sie. Dennoch war Hanna sehr betrübt, denn Penina kränkte sie wegen ihrer Kinderlosigkeit.

2. **Hannas Gebet.** Als sie nun wieder einmal in Silo waren, ging Hanna nach der Mahlzeit in das Heiligtum, um Gott anzuflehen. Ihr Gemüt war bedrückt und sie weinte sehr. Sie tat ein Gelübde und sprach: „Herr Zebaoth! Wenn du das Elend deiner Magd ansehen und ihr einen Sohn geben

willst, so will ich ihn für alle seine Lebenstage dem Ewigen weihen."

Eli saß am Eingange des Heiligtums und beobachtete Hanna. Er meinte, sie sei betrunken, denn sie betete leise; nur ihre Lippen bewegten sich, aber ihre Stimme wurde nicht gehört. Darum sprach Eli zu ihr: „Wie lange willst du betrunken sein? Schaffe deinen Weinrausch von dir hinweg!" Hanna antwortete: „Halte mich nicht für eine ruchlose Frau, ich habe keinen Wein getrunken; ich bin eine betrübte Frau und habe meine Seele vor Gott ausgeschüttet." Da sprach Eli: „Gehe hin in Frieden, der Gott Israels wird deine Bitte gewähren." Hanna ging ihres Weges und war nicht mehr traurig.

3. **Samuels Weihe.** Gott bedachte Hanna und gab ihr einen Sohn; sie nannte ihn Samuel (שְׁמוּאֵל, d. h. der von Gott Erbetene). Als der Knabe entwöhnt war, brachte sie ihn nach Silo zu Eli und sprach: „Mein Herr! Ich bin die Frau, die vor dir stand; um diesen Knaben habe ich gebetet, und Gott hat meine Bitte erhört. Darum weihe ich ihn dem Ewigen für seine ganze Lebenszeit." Darauf pries Hanna den Ewigen in einem herrlichen Dankliede und kehrte mit ihrem Manne in ihre Heimat zurück. Samuel aber blieb in Silo und diente Gott vor dem Angesichte Elis.

61. Samuels Berufung.

1. **Die Sünde der Söhne Elis.** Die Söhne Elis, Chophni (Hophni, חָפְנִי) und Pinchas, verehrten Gott nicht; sie verachteten seine Opfer und übten schändliche Gewalttaten aus. Eli erfuhr alles, was seine Söhne taten, und ermahnte sie zur Besserung. Aber er war alt und schwach, und sie gehorchten ihm nicht.

Da kam ein Gottesmann zu Eli und sprach zu ihm: „So spricht Gott: Du ehrst deine Söhne mehr als mich. Wer mich ehrt, den will ich wieder ehren; wer mich aber verachtet, der soll zu Schanden werden. Darum soll Unglück über dein Haus kommen; deine beiden Söhne werden an einem Tage sterben. Mir aber werde ich einen bewährten Priester aufstellen, der tun wird, was mir gefällt."

2. **Gott offenbart sich dem Knaben Samuel.** Der Knabe Samuel wuchs indes heran und wurde immer beliebter bei Gott und bei den Menschen. In jener Zeit aber war es selten, daß Gott sich offenbarte.

Einst hatte sich Samuel im Vorhofe des Heiligtums niedergelegt; da rief ihn Gott. Samuel lief zu Eli hin und sprach: „Hier bin ich, du hast mich gerufen!“ Eli antwortete: „Ich habe nicht gerufen, gehe hin und lege dich wieder.“ Als er sich wieder gelegt hatte, rief ihn Gott abermals. Er stand wieder auf, lief hin zu Eli und sprach: „Hier bin ich, du hast mich ja gerufen!“ Eli erwiderte: „Ich habe nicht gerufen, mein Sohn, lege dich wieder.“ Als Samuel aber zum drittenmale kam, merkte Eli endlich, daß Gott dem Knaben zurufe, und er sprach: „Gehe hin und lege dich wieder, und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, Ewiger, dein Diener hört!“

Samuel ging hin und legte sich; da kam Gott wieder zu ihm und rief: „Samuel, Samuel!“ Samuel antwortete: „Rede, dein Diener hört!“ Da sprach Gott zu Samuel: „Siehe, ich tue eine Sache in Israel, daß jedem, der davon hört, beide Ohren gellen werden. Ich werde an Eli alles erfüllen, was ich wegen seines Hauses geredet habe, von Anfang bis Ende. Ich will sein Haus richten, weil er gewußt hat, daß seine Söhne durch ihre Sünde sich den Fluch bringen, und er ihnen nicht Einhalt getan hat.“

Samuel fürchtete sich, Eli diese Offenbarung mitzuteilen. Aber Eli sprach zu ihm: „Sage mir alles, was Gott gesprochen hat, verhehle mir nichts.“ Da sagte ihm Samuel alles. Eli aber sprach: „Er ist Gott, er tue, was ihm wohlgefällig ist.“

62. Das Strafgericht über Elis Haus.

1. Der Kampf gegen die Philister. Bald darauf zog Israel zum Kriege gegen die Philister aus, und Israel wurde geschlagen. Da sprachen die Ältesten: „Wir wollen die Bundeslade Gottes von Silo holen, daß sie uns aus der Hand unserer Feinde rette.“ Man holte die Bundeslade; auch Chophni und Pinchas kamen mit ins Lager. Als die Bundeslade ankam, erhob Israel ein Geschrei, daß die Erde erbebte. Da fürchteten sich die Philister und sprachen: „Gott ist ins Lager gekommen. Wehe, wer wird uns vor dem mächtigen Gotte retten, der die Ägypter mit vielen Plagen geschlagen hat!“ Darum stritten sie mit großer Anstrengung, und Israel wurde geschlagen. Die Bundeslade wurde von den Philistern genommen, und die Söhne Elis wurden getötet.

2. **Elis Tod.** Da lief ein Mann vom Schlachtfelde nach Silo; seine Kleider waren zerrissen, und Erde war auf sein Haupt gestreut. Eli saß ängstlich harrend am Wege auf einem Stuhle, denn sein Herz war wegen der Bundeslade Gottes besorgt.

Als der Mann nach der Stadt kam und alles berichtete, entstand ein großes Wehegeschrei. Eli fragte nach der Ursache des Lärms. Da kam der Mann zu ihm und berichtete: „Ich bin vom Kampfplatze entkommen. Israel ist vor den Philistern entflohen und hat eine große Niederlage erlitten. Deine beiden Söhne sind gefallen, und die Lade Gottes ist genommen worden.“ — Als der Mann die Bundeslade erwähnte, fiel Eli rücklings von seinem Stuhle und brach sein Genick, daß er starb. Er hatte Israel vierzig Jahre gerichtet.

63. Samuel als Richter.

1. **Samuel wird als Richter anerkannt.** Nach dem Tode Elis wurde Samuel Richter über Israel; ganz Israel erkannte, daß er ein bewährter Prophet Gottes war.

2. **Das Schicksal der Bundeslade.** Die Bundeslade wurde von den Philistern zuerst nach Asdod, dann nach Gath und zuletzt nach Ekron gebracht. Aber Gott übte schwere Strafgerichte an ihnen und an ihren Götzen aus. Da schickten die Philister die Lade wieder zurück und gaben ihr reiche Geschenke mit. Nach ihrer Rückkehr wurde die Bundeslade zu Gibea (גִּבְעָה) aufgestellt.

3. **Samuel ermahnt das Volk.** Durch die Bestrafung der Söhne Elis und die Macht, die Gott an den Philistern wegen der Bundeslade bewiesen hatte, sowie infolge der frommen Belehrung Samuels war Israel wieder zur Gottesfurcht zurückgekehrt. Da sprach Samuel zu dem Volke: „Wenn ihr mit ganzem Herzen zu Gott zurückkehren wollt, so schaffet die fremden Götter fort, richtet euer Herz ganz auf Gott und dienet ihm allein; dann wird er euch aus der Hand der Philister retten.“ Das Volk gehorchte diesen Worten Samuels und diente nur noch dem Ewigen allein. — Hierauf versammelte Samuel das ganze Volk zu Mizpa, um dort Gericht über die Kinder Israel zu halten und für sie zu Gott zu beten. Sie fasteten an diesem Tage und sprachen: „Wir haben gegen Gott gesündigt.“

4. Die Niederlage der Philister. Als die Philister von dieser Versammlung zu Mizpa hörten, zogen sie gegen Israel. Die Kinder Israel fürchteten sich vor ihnen und sprachen zu Samuel: „Bete zu Gott, daß er uns aus der Hand der Philister rette." Da rief Samuel zum Ewigen, und Gott erhörte ihn. Als Samuel das Opfer darbrachte und die Philister zum Kampfe heranrückten, donnerte Gott mit heftigem Getöse. Dadurch kamen sie in Verwirrung; sie wurden von Israel geschlagen und bis über die Grenze verfolgt. Alle Städte, die sie vom Lande Israel erobert hatten, wurden ihnen wieder abgenommen. Samuel stellte an der Grenze einen Stein auf; er nannte ihn „Stein der Hilfe" (אֶבֶן הָעֶזֶר), indem er sprach: „Bis hierher hat uns Gott geholfen." So wurden die Philister gedemütigt, und sie fielen nicht mehr in das Land ein, solange Samuel am Leben war.

5. Samuel als Lehrer des Volkes. Samuel sammelte auch Jünglinge um sich und unterwies sie in der göttlichen Lehre (Prophetenschüler). Er zog jährlich nach Bethel, Gilgal und Mizpa und hielt Gericht. Seine Wohnung hatte er zu R a m a ; dort richtete er Israel, und dort baute er auch einen Altar.

VI. Das Königtum in Israel.

64. Saul wird König über Israel.

1. Israel verlangt einen König. Als Samuel alt geworden war, setzte er seine Söhne als Richter ein; aber sie wandelten nicht in den Wegen ihres Vaters. Sie nahmen Bestechung und beugten das Recht. Da versammelten sich die Ältesten Israels, gingen zu Samuel nach Rama und sprachen: „Du bist alt, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen; so setze denn einen König über uns, daß er uns richte, wie es bei allen Völkern geschieht." Dies mißfiel Samuel, und er betete zum Ewigen; Gott aber sprach zu ihm: „Höre auf die Stimme des Volkes, denn es hat nicht dich verworfen sondern mich, da ich nicht mehr ihr König sein soll." Samuel verkündete diese Worte Gottes dem Volke und warnte es vor den Gefahren und Lasten des Königtums; aber umsonst, das Volk blieb bei seinem Verlangen.

2. **Saul wird zum König gesalbt.** Damals lebte ein wackerer Mann aus dem Stamme Benjamin namens Kis (קִישׁ). Er hatte einen Sohn mit Namen Saul (שָׁאוּל), der war jung und schön, kein Mann in Israel war schöner als er; von der Schulter an ragte er über alles Volk empor.

Da fügte sich's, daß dem Vater Sauls Eselinnen verloren gingen; Saul zog mit einem Diener aus, um sie zu suchen. Sie kamen auch in die Nähe der Stadt, in der Samuel sich eben aufhielt. Da sprach der Diener zu Saul: „In dieser Stadt ist ein göttlicher Mann, der ist sehr ehrwürdig; alles, was er sagt, trifft ein. Wir wollen zu ihm gehen, vielleicht sagt er uns den Weg, den wir gehen sollen." Saul willigte ein, und sie suchten Samuel auf.

Samuel wollte gerade die Stadt verlassen, als Saul mit seinen Leuten an das Tor kam. Schon am Tage vorher hatte Gott zu Samuel gesprochen: „Ich werde dir einen Mann aus dem Stamme Benjamin senden, den sollst du zum Fürsten über mein Volk Israel salben." Als nun Samuel den Saul erblickte, offenbarte ihm Gott: „Das ist der Mann, von dem ich dir gesagt habe, daß er mein Volk beherrschen soll." Da erwies Samuel ihm große Ehre, und er mußte in seinem Hause übernachten. Am Morgen goß Samuel Öl auf Sauls Haupt, küßte ihn und sprach: „Gott hat dich zum Fürsten über sein Erbvolk gesalbt." Als dann Saul von Samuel wegging, da hatte ihm Gott ein anderes Herz gegeben. Zu Hause wurde Saul von seinem Oheim gefragt: „Wo seid ihr so lange gewesen?" Saul sagte, daß sie Samuel wegen der Eselinnen befragt hätten; was aber Samuel von dem Königtume gesagt hatte, verriet er nicht.

3. **Die Königswahl.** Samuel berief nun das Volk nach Mizpa; dort sollte gelost werden, wer König werden sollte; das Los fiel auf Saul. Als man ihn suchte, wurde er nicht gleich gefunden, denn er hatte sich versteckt. Man holte ihn herbei, und Samuel sprach: „Sehet den, den Gott erwählt hat! Keiner ist wie er im ganzen Volke." Da jauchzte das Volk und rief: „Es lebe der König!" — Saul kehrte darauf nach Gibea zurück. Viele Männer zogen mit ihm, doch einige Nichtswürdige sprachen: „Was kann uns der helfen?" Saul tat, als merkte er es nicht.

65. Sauls Siege über die Ammoniter und Philister. Samuels Abschied.

1. **Sauls erste königliche Tat.** Nachas, der König von Ammon, belagerte die Stadt Jabes in Gilead. Als ihn die Einwohner der Stadt um Frieden baten, sprach er zu ihnen: „Ich schließe nur dann Frieden, wenn jeder von euch sich das rechte Auge ausstechen läßt.“ In ihrer Not schickten sie Boten zu Saul und baten um Hilfe. Saul kam eben mit den Rindern vom Felde heim. Als er die Botschaft vernahm, kam der Geist Gottes über ihn. Er zerstückte ein Paar Ochsen, sandte die Stücke im ganzen Gebiete Israels umher und ließ sagen: „Wer nicht mit mir zum Kampfe auszieht, dessen Rindern soll man also tun.“ Da zog das ganze Volk aus wie ein Mann. Saul überfiel das Lager der Ammoniter und schlug sie, und die Stadt war befreit.

Da sprach das Volk zu Samuel: „Gebt die Männer heraus, die über Saul gespottet haben; wir wollen sie töten.“ Saul aber sprach: „Es soll an diesem Tage niemand sterben, denn heute hat Gott Israel einen Sieg verliehen.“

Hierauf zog Samuel mit dem Volke nach Gilgal. Das ganze Volk rief dort Saul zum Könige aus und huldigte ihm. Man schlachtete Freudenopfer, und Saul und die Männer Israels freuten sich sehr.

2. **Samuels Abschied vom Volke.** Dann sprach Samuel zu dem Volke: „Ich habe eurer Stimme gehorcht und habe einen König über euch gesetzt, der vor euch herzieht. Ich bin nun alt und grau geworden; von meiner Jugend bis zum heutigen Tage bin ich vor euch hergewandelt. Hier stehe ich; zeuget wider mich vor Gott und vor seinem Gesalbten! Wessen Ochsen oder Esel habe ich genommen, wem tat ich Gewalt an, oder wen habe ich bedrückt? Von wem habe ich Lösegeld genommen, daß ich um seinetwillen meine Augen verschlossen hätte?“ Da antwortete das Volk: „Gott ist Zeuge, und Zeuge ist sein Gesalbter. Du hast uns keine Gewalt angetan, du hast uns nicht bedrückt und hast niemandem etwas genommen.“ Dann ermahnte Samuel das Volk und sprach: „Gott hat einen König über euch gesetzt. Fürchtet nun Gott, dienet ihm und gehorchet seiner Stimme; denn wenn ihr widerspenstig gegen die Befehle Gottes seid, so wird die Strafe Gottes über euch

kommen, wie über eure Väter. Darum weichet nicht von Gott ab, und dienet ihm mit eurem ganzen Herzen. Denn auch Gott verläßt sein Volk nicht um seines großen Namens willen, denn Gott hat beschlossen, euch zu seinem Volke zu machen."

3. **Jonathans Heldentat.** Die Philister waren wieder ins Land eingefallen und bedrückten das Volk. Die Männer von Israel mußten sich in Höhlen und Felsklüften verstecken, und viele flohen über den Jordan. Zum Kampfe gegen die Philister hatte Saul nur sechshundert Mann; diese hatten nicht einmal Waffen, denn die Philister duldeten keinen Schmied im Lande, damit die Israeliten nicht Schwert oder Lanze anfertigen möchten. Nur Saul und sein Sohn Jonathan (יְהוֹנָתָן) hatten Waffen.

Eines Tages sprach Jonathan zu seinem Waffenträger: „Komm, wir wollen die Vorposten des Feindes angreifen! Vielleicht steht uns Gott bei; denn Gott kann durch wenige wie durch viele helfen." Die Philister lagerten auf einem steilen Felsen. Auf Händen und Füßen kletterten nun die beiden empor; sie fielen über die Posten her und töteten sie. Dadurch geriet das ganze Lager der Feinde in Schrecken und Verwirrung. Indes griff Saul das Lager der Philister mutig an; sie mußten fliehen, und Gott rettete Israel an diesem Tage.

Saul hatte bei Todesstrafe verboten, vor Abend etwas zu genießen. Jonathan wußte nichts von diesem Verbote und kostete im Walde ein wenig Honig. Deshalb sollte er getötet werden. Da sprach das Volk zu Saul: „Sollte Jonathan sterben, der diesen großen Sieg für Israel errungen hat? So wahr Gott lebt, nicht ein Haar falle von seinem Haupte zur Erde, denn nächst Gott hat er uns diesen Sieg bereitet." So rettete das Volk Jonathan, daß er nicht sterben mußte.

66. Sauls Ungehorsam und Verwerfung.

1. **Sauls Ungehorsam.** Samuel sprach zu Saul: „So spricht der Ewige Zebaoth: Ich habe dessen gedacht, was Amalek an Israel getan hat, wie er das Volk bei seinem Zuge aus Ägypten überfiel. Ziehe hin, schlage Amalek und vernichte alles, was sein ist; erbarme dich nicht über ihn. Töte Mann und Weib, Kind und Säugling, Ochs und Lamm, Kamel und Esel." Saul schlug die Amalekiter und bannte alles Volk. Aber

er verschonte ihren König Agag und die guten Schafe und Rinder; nur die wertlosen und schwachen bannte er. Da sprach Gott zu Samuel: „Es reut mich, daß ich Saul zum Könige eingesetzt habe, denn er hat meine Gebote nicht erfüllt."

2. **Sauls Verwerfung.** Samuel ging Saul entgegen, und als er zu ihm kam, sprach Saul: „Gesegnet seist du dem Ewigen. Ich habe das Wort des Ewigen erfüllt." Aber Samuel sprach: „Was ist das für ein Geschrei von Schafen und Rindern, das ich höre?" Saul sprach: „Das Volk hat die besten Schafe und Rinder verschont, um sie Gott zu opfern." Da antwortete Samuel: „Hat denn Gott ebenso Wohlgefallen an Opfern wie an Gehorsam gegen seine Stimme? Siehe, Gehorsam ist besser als Opfer, Aufmerken mehr als das Fett der Widder. Du hast das Wort Gottes verworfen, darum hat Gott dich verworfen, daß du nicht mehr König über Israel sein sollst."

Samuel wandte sich darauf, um zu gehen; da ergriff ihn Saul bei seinem Mantel, daß dieser zerriß. Da sprach Samuel: „Gott hat dir heute die Regierung über Israel entrissen und sie einem gegeben, der besser ist als du. Der Erhalter Israels lügt nicht und bedenkt sich nicht, denn er ist kein Mensch, daß er sich bedächte." Saul sprach zu Samuel: „Ich habe gesündigt, aber ehre mich doch vor den Ältesten des Volkes und vor Israel, und gehe mit mir, damit ich mich vor Gott niederwerfe." Samuel tat das; dann kehrte er nach Rama zurück und sah Saul bis zum Tage seines Todes nicht mehr, denn er trauerte um ihn.

67. David wird zum König gesalbt.

1. **David wird gesalbt.** Gott sprach zu Samuel: „Wie lange trauerst du noch um Saul, den ich verworfen habe? Fülle dein Horn mit Öl und gehe zu Isai nach Bethlehem, denn von seinen Söhnen habe ich mir einen zum König ausersehen." Samuel tat, wie ihm Gott befohlen hatte; er ging nach Bethlehem und bereitete dort ein Opfermahl; dazu lud er Isai mit seinen Söhnen ein.

Als Samuel den ältesten Sohn sah, dachte er: „Wahrlich, da steht der Gesalbte Gottes." Gott aber sprach zu Samuel: „Schaue nicht auf seine Gestalt und seinen schlanken Wuchs;

denn nichts ist, was der Mensch sieht; der Mensch sieht bloß auf den Schein, Gott aber sieht ins Herz." Isai führte seine sieben ältesten Söhne an Samuel vorüber; aber Samuel sprach: „Diese hat Gott nicht erwählt." Dann fragte Samuel: „Sind das alle deine Knaben?" Isai antwortete: „Der kleinste, David, ist noch übrig, er hütet die Schafe." Samuel sprach hierauf: „Schicke hin und laß ihn holen; denn wir setzen uns nicht zum Mahle, bis er da ist." Isai ließ ihn holen; er war rotwangig, hatte schöne Augen und war wohlgebildet. Gott sprach: „Auf und salbe ihn, denn er ist's!" Da nahm Samuel das Ölhorn und salbte David. Von dem Tage an kam der Geist Gottes über ihn.

2. **David am Hofe Sauls.** Von Saul aber wich der Geist Gottes, und es ängstigte ihn ein böser Geist von Gott. Da sprachen Sauls Diener: „Gebiete Herr, daß man dir einen Mann suche, der die Harfe zu spielen versteht. Wenn dann der böse Geist über dich kommt, soll der Mann spielen, daß es dir besser werde." Saul erwiderte: „Sehet euch nach einem Manne um, der das Saitenspiel wohl versteht, und bringet ihn mir." Da sprach einer von den Dienern: „Ich kenne einen Sohn Isais aus Bethlehem, der ist des Saitenspiels kundig; er ist auch der Rede verständig, von schöner Gestalt, und Gott ist mit ihm." Da schickte Saul zu Isai und ließ ihm sagen: „Schicke mir deinen Sohn David, der bei deinen Schafen ist." David kam zu Saul und diente ihm; Saul gewann David sehr lieb und machte ihn zu seinem Waffenträger. So oft der böse Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte; dann wurde es Saul leichter und besser, und der böse Geist wich von ihm. Doch ging David zuweilen auch nach Hause, um seines Vaters Schafe zu hüten.

68. David schlägt den Riesen Goliath.

1. **Das Auftreten des Riesen Goliath.** Die Philister sammelten ihr Heer zum Kampfe gegen Juda; Saul und die Männer Israels rückten ihnen entgegen. Die Philister standen auf einem Berge, und Israel stand ihnen gegenüber auf einem anderen Berge; zwischen ihnen war ein Tal. Im Lager der Philister war ein Riese namens Goliath. Er war sechs Ellen und eine Handbreit hoch, trug einen kupfernen Helm auf seinem Kopfe und war mit einem Schuppenpanzer bekleidet; seine Beine waren

mit kupfernen Schienen bedeckt. Der Schaft seiner Lanze war so groß wie ein Weberbaum. Goliath trat aus dem Lager der Philister hervor, lästerte die Kinder Israel und rief ihnen zu: „Ihr Sklaven Sauls! Wählet euch einen Mann aus, der zu mir herunterkommt. Schlägt er mich, so wollen wir eure Knechte sein; wenn ich aber ihn schlage, so sollt ihr unsere Knechte sein.“ So forderte er die Männer von Juda vierzig Tage lang heraus, morgens und abends, und Saul und Israel fürchteten sich sehr, so oft sie seine Worte hörten.

2. **Davids Mut.** David war wieder von Saul weggegangen, um die Schafe seines Vaters zu hüten; seine drei ältesten Brüder waren mit Saul in den Krieg gezogen. Isai schickte David ins Lager, daß er sich nach dem Befinden seiner Brüder erkundige und ihnen Nahrung bringe. David ging hin und suchte seine Brüder auf. Als er eben mit ihnen sprach, trat der Riese wieder hervor und sprach seine Lästerworte, und ganz Israel fürchtete sich vor ihm. Da sprach David: „Wer ist denn dieser Philister, daß er die Scharen des lebendigen Gottes so lästern darf? Es soll niemand mutlos werden, ich will hingehen und mit ihm kämpfen.“

3. **Davids Gottvertrauen.** Als Saul diese Worte hörte, sprach er zu David: „Du kannst nicht mit diesem Philister kämpfen, denn du bist ein Knabe; er aber ist ein Kriegsmann von Jugend auf.“ Aber David antwortete: „Als ich meines Vaters Schafe hütete, da kam zuweilen ein Löwe oder ein Bär und trug ein Lamm von der Herde weg. Ich aber ging dem Räuber nach und entriß ihm die Beute; wenn er sich gegen mich erhob, ergriff ich ihn und tötete ihn. Sollte dieser Philister besser sein? Gott, der mich vor dem Löwen und dem Bären beschützt hat, wird mich auch aus seiner Hand retten.“ Da sprach Saul: „Gehe hin, Gott möge mit dir sein!“ Saul bekleidete nun David mit seiner Rüstung; er setzte ihm einen Helm auf, legte ihm einen Panzer an und gürtete ihm sein Schwert um. David konnte aber nicht gehen, weil er die Rüstung nicht gewohnt war; darum legte er sie wieder ab. Dann nahm er seinen Stab, holte sich am Bache fünf glatte Steine und steckte sie in seine Hirtentasche, ergriff seine Schleuder und ging dem Philister entgegen.

4. **Davids Sieg.** Als Goliath den Knaben kommen sah, beschimpfte er ihn und sprach: „Bin ich ein Hund, daß du mit

einem Stocke zu mir kommst? Komm nur, ich will dein Fleisch den Vögeln des Himmels und dem Wilde des Feldes preisgeben." Aber David sprach: „Du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Lanze; ich aber komme im Namen Gottes, den du gelästert hast. Gott wird dich in meine Hand geben, und ich werde dir den Kopf abhauen, damit die ganze Erde erkenne, daß Israel einen Gott hat. Diese ganze Versammlung aber möge wissen, daß nicht durch Schwert und Lanze Gott hilft; denn Gottes ist der Kampf." Der Riese wollte auf David eindringen; da nahm David einen Stein und warf ihn mit der Schleuder dem Philister an die Stirne, daß dieser zu Boden stürzte. Dann ergriff David Goliaths Schwert und hieb dem Philister damit den Kopf ab. Als die Philister sahen, daß ihr Held gefallen war, flohen sie. Israel verfolgte sie bis an die Tore von Ekron und plünderte ihr Lager.

69. Sauls Feindschaft gegen David. David und Jonathan.

1. **Die Freundschaft zwischen David und Jonathan.** Nach dem Siege über Goliath schloß Jonathan einen Freundschaftsbund mit David, und er liebte ihn wie sich selbst. Saul ließ David nicht mehr in sein Vaterhaus zurückkehren; er behielt ihn beim Heere und setzte ihn über die Kriegsleute. David hatte Glück überall, wohin Saul ihn sandte; er erwarb sich dadurch auch das Wohlgefallen des Volkes.

2. **Sauls Neid gegen David.** Als das Heer aus dem Kriege zurückkehrte, gingen die Frauen aus allen Städten Israels mit Gesang und Reigen Saul entgegen und sangen: „Saul schlug seine Tausende, David aber seine Zehntausende." Das verdroß Saul sehr, und er sprach: „David haben sie Zehntausende gegeben; mir geben sie nur Tausende. Es fehlt ihm nur noch die Königskrone." Von jenem Tage an sah Saul eifersüchtig auf David. Am anderen Tage kam der böse Geist wieder über Saul, und David spielte wie früher vor ihm die Harfe. Da warf Saul die Lanze nach David, um ihn zu töten. David aber wich ihm zweimal aus, und die Lanze fuhr in die Wand.

3. **David wird Schwiegersohn des Königs.** Auch Michal (מִיכַל), die Tochter Sauls, liebte David. Da dachte Saul: „Ich will sie ihm geben, daß sie ihm zum Verderben werde." Saul ließ

also David sagen, er wolle ihm Michal zum Weibe geben, wenn er hundert Philister erschlage. Er hoffte nämlich, David würde in dem Kampfe getötet werden. Aber David zog gegen die Philister und tötete zweihundert von ihnen, da gab ihm Saul seine Tochter Michal zum Weibe.

4. **David flieht vom Hofe des Königs.** Je glücklicher David in seinen Unternehmungen war, desto mehr haßte ihn Saul. Er trachtete ihm nach dem Leben und forderte sogar Jonathan auf, David zu töten. Aber Jonathan redete Gutes von David und sprach: „Der König möge sich nicht an David versündigen, denn er hat sich nicht gegen dich vergangen, und durch ihn hat Gott Israel errettet.“ Saul hörte auf Jonathan und schwur: „So wahr Gott lebt, er soll nicht sterben.“ — Aber der böse Geist kam wieder über Saul, und er warf abermals den Spieß nach David; da floh David. Darauf sandte Saul Boten in Davids Haus, daß sie ihn bewachen und am andern Morgen töten sollten. Aber Michal ließ ihn durchs Fenster hinab, daß er entkam, und zu Samuel nach Rama fliehen konnte. — Am nächsten Neumondstage fragte Saul seinen Sohn: „Warum ist der Sohn Isais weder gestern noch heute zu Tische gekommen?“ Jonathan wollte seinen Freund entschuldigen; darüber ergrimmte Saul sehr, und er sprach: „Du ungehorsamer Bösewicht! Ich weiß wohl, daß du dem Sohne Isais anhängst. Solange er lebt, wirst du und dein Königtum nicht bestehen; darum sende hin und laß ihn holen, denn er muß sterben.“ Jonathan erwiderte: „Warum soll er sterben, was hat er getan?“ Da warf Saul auch nach Jonathan die Lanze; daran erkannte Jonathan, daß sein Vater Davids Tod fest beschlossen hatte. Er stand vom Tische auf und aß nichts an diesem Tage, denn er war betrübt um David. Am anderen Morgen kam er auf dem Felde heimlich mit David zusammen; er riet ihm zur Flucht, und sie küßten sich und weinten sehr. Jonathan sprach zu David: „Ziehe hin in Frieden! Die Freundschaft, die wir uns beide beim Namen Gottes geschworen haben, soll zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Nachkommen ewig dauern; des sei Gott Zeuge!“

70. David wird von Saul verfolgt.

1. **Sauls Rache an den Bewohnern von Nob.** Auf seiner Flucht kam David zuerst nach der Priesterstadt Nob (נֹב),

wo damals die Stiftshütte stand. Der Hohepriester Achimelech (אֲחִימֶלֶךְ) kannte David als Liebling und Schwiegersohn des Königs und ahnte nichts Arges. Er gab David und seinen Leuten von dem heiligen Brote, weil kein anderes Brot da war; auch das in der Stiftshütte aufbewahrte Schwert Goliaths lieferte er ihm aus. Ein Beamter Sauls, Doeg (דֹּאֵג), der sich an jenem Tage in der Stiftshütte aufhielt, meldete dies dem Könige. Saul ward darüber sehr zornig und ließ Achimelech mit fünfundachtzig Priestern töten, ebenso alle Einwohner Nobs mit ihren Frauen und Kindern. Nur ein Sohn Achimelechs, Ebjathar (אֶבְיָתָר), entkam zu David.

2. **David auf der Flucht vor Saul.** Von Nob floh David in das Land der Philister zu Achis, dem Könige von Gath. Aber die Philister mißtrauten David, und er kam in Lebensgefahr; deshalb stellte er sich wahnsinnig. Da entließen sie ihn.

Nun flüchtete David nach der Höhle Adullam. Dort sammelten sich viele Männer um ihn, die in Not und Bedrängnis waren, und er wurde ihr Anführer. — Als man David berichtete, daß die Philister die Stadt Keilah (קְעִילָה, Kegila) belagerten, eilte er den bedrängten Bewohnern zu Hilfe. Er schlug die Philister und rettete die Stadt. Saul zog aber gegen ihn nach Keilah; da nun David befürchtete, die Einwohner von Keilah würden ihn an Saul ausliefern, floh er nach der Wüste Siph. Dort mußte sich David auf Bergen oder in Höhlen aufhalten; nirgends konnte er lange verweilen, denn sein Aufenthalt wurde oft an Saul verraten, der ihn dann verfolgte. Trotzdem vergaß David nicht, daß Saul der rechtmäßige König von Israel war. Er verehrte ihn als den Gesalbten Gottes und schonte sogar Sauls Leben, als ihm dieser zweimal in die Hände gefallen war.

3. **Davids Großmut gegen Saul.** Eines Tages kam Saul in eine Höhle. David saß mit seinen Leuten im Hintergrunde der Höhle, aber Saul bemerkte ihn nicht. Da sprachen Davids Leute: „Das ist der Tag, an dem Gott deinen Feind in deine Hand gegeben hat.“ David ging leise auf Saul zu und schnitt einen Zipfel von seinem Mantel ab. Als Saul wieder hinausgegangen war, rief ihm David nach: „Mein Herr und König! Gott hatte dich in meine Hand gegeben, ich aber habe dir nichts zuleide getan, weil ich dachte: Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen, denn er ist der Gesalbte Gottes. Siehe, das ist der Zipfel deines Mantels, und erkenne, daß ich nichts Böses

gegen dich im Herzen habe." Da antwortete Saul: „Du bist gerechter als ich; du hast mir Gutes erwiesen, ich aber habe dir Böses vergolten."

Nach einiger Zeit zog Saul mit dreitausend Mann aus, um David zu fangen. David ging nachts mit Abisai in das Lager Sauls. Sie fanden den König schlafend, seine Lanze steckte neben ihm in der Erde; die Kriegsleute lagen um ihn her und schliefen. Da sprach Abisai: „Ich will ihn an die Erde spießen." David aber sprach: „Töte ihn nicht; denn wer darf die Hand an den Gesalbten des Herrn anlegen?" Dann nahmen sie Sauls Spieß und seinen Wasserkrug und gingen damit auf eine Bergspitze in der Ferne. Von dort rief David Abner (אַבְנֵר), dem Heerführer Sauls, zu: „Ihr seid des Todes schuldig, weil ihr euren Herrn nicht besser bewacht habt! Seht, hier ist sein Spieß; es möge einer von euren Leuten herüberkommen und ihn holen." Saul erkannte die Stimme Davids und rief: „Komme, mein Sohn David, ich werde dir ferner kein Leid mehr tun; ich habe sehr töricht gehandelt." David antwortete: „Gott wird jedem nach seiner Frömmigkeit und seiner Treue vergelten."

71. David und Abigajil.

1. **David in der Wüste Maon.** David hielt sich während seiner Flucht auch in der Wüste Maon auf. Hier wohnte ein sehr reicher Mann, der zahlreiche Herden besaß. Der Mann hieß Nabal; er war hart und von böser Handlungsweise; seine Frau Abigajil (אֲבִיגַיִל) aber war verständigen Sinnes und schön von Gestalt.

2. **Nabals Geiz.** Als David erfuhr, daß Nabal Schafschur hielt, schickte er zu ihm und ließ ihm sagen: „Es gehe dir wohl, deiner Familie wohl und allen Deinigen wohl! Ich habe gehört, daß du Schafschur hältst. Nun waren deine Hirten um uns; sie haben nicht das Geringste vermißt, solange sie bei uns waren. Frage nur deine Knechte, sie werden dir's sagen. Laß darum meine Knechte Gunst bei dir finden und gib ihnen und deinem Sohne David, so viel du vermagst." Als die Knechte dies gesprochen hatten, antwortete Nabal: „Wer ist David, wer Isais Sohn? Heutzutage gibt es viele Knechte, die ihrem Herrn entlaufen sind. Ich soll wohl meine Speise und meinen Trank nehmen, und was ich für meine Scherer geschlachtet habe, und soll es Leuten geben, von denen ich nicht weiß, woher sie sind?"

3. **Abigajil geht zu David.** Als die Knechte David diese Worte Nabals berichtet hatten, zog er gerüstet aus, um Nabal zu züchtigen; denn er sprach: „Soll ich umsonst in der Wüste alles gehütet haben, was diesem gehört, daß er nie etwas vermißt hat, und nun erweist er mir Böses für Gutes?“ Ein Knecht Nabals berichtete aber Abigajil: „David hat Boten geschickt, unseren Herrn zu grüßen; aber er hat sie hart angefahren. Die Leute meinen es aber gut mit uns; sie beschützten uns bei Tag und Nacht.“

Abigajil nahm eilends viele Brote, Kuchen, Fleisch und zwei Schläuche Wein und ließ sie als Geschenke auf die Esel laden, um sie David zu bringen; ihrem Manne sagte sie nichts davon. Als Abigajil David antraf, fiel sie vor ihm nieder und sprach: „An mir, an mir, mein Herr, ist die Schuld. Achte nicht auf diesen ruchlosen Mann; denn wie sein Name, so ist er. Nabal (נָבָל d. i. Ruchloser) ist sein Name, und Ruchlosigkeit (נְבָלָה) übt er. So wahr Gott lebt und deine Seele lebt: Gott ist es, der dich abgehalten hat, Blut zu vergießen und dir selbst Recht zu schaffen. Nimm nun dieses Geschenk, das deine Magd gebracht hat, daß es dem Gefolge meines Herrn gegeben werde. Vergib doch das Vergehen deiner Magd. Gott wird an dir, meinem Herrn, all das Gute erfüllen, das er über dich ausgesprochen hat, und wird dich zum Fürsten über Israel einsetzen; dann wird es dir nicht zum Anstoß und nicht zum Vorwurf in deinem Herzen sein, daß du unschuldig Blut vergossen und dir selbst Recht verschafft hast.“ Da sprach David zu Abigajil: „Gelobt sei Gott, der Gott Israels, daß er dich heute mir entgegengeschickt hat; gesegnet sei dein verständiger Sinn, gesegnet seist auch du, die mich heute abgehalten hat, in Blutschuld zu kommen und mir selbst Recht zu verschaffen!“ David nahm, was sie ihm gebracht hatte, und Abigajil kehrte wieder um.

4. **Nabals Tod.** Als Abigajil nach Hause kam, war Nabal über alle Maßen betrunken. Am anderen Morgen, als ihn der Rausch verlassen hatte, erzählte sie ihm alles; da erstarb ihm das Herz im Leibe, und er ward zu Stein. Nach zehn Tagen starb er. — Da schickte David hin, ließ Abigajil holen, und sie ward seine Frau.

72. Sauls Tod.

1. **David bei den Philistern.** Saul fuhr fort, David zu verfolgen; da sein Aufenthaltsort immer an Saul verraten

wurde, fürchtete David, doch noch in die Hände Sauls zu fallen, und er ging abermals zu Achis, dem Könige von Gath. Dieser gab ihm die Stadt Ziklag. Dort blieb er mit seinem Gefolge wohnen. — Indes zogen die Philister wieder zum Kampfe gegen Israel aus; David mußte in Ziklag zurückbleiben, denn die Fürsten der Philister erlaubten nicht, daß David mit ihnen gegen Saul kämpfte.

2. **Saul befragt eine Wahrsagerin.** Saul fürchtete die Philister sehr. Er fragte Gott; aber Gott antwortete ihm weder durch Träume, noch durch die Urim, noch durch Propheten; Samuel aber war gestorben. Darum ließ sich Saul aus Angst und Verzweiflung in der Nacht von seinen Dienern zu einer Wahrsagerin nach Endor führen; er hatte sich verkleidet, daß man ihn nicht erkenne. Als die Wahrsagerin fragte, wen sie erscheinen lassen solle, antwortete er: „Bringe mir den Samuel herauf." Das Weib erfüllte Sauls Wunsch; doch die Erscheinung sprach zu Saul: „Weil du nicht auf die Stimme Gottes gehört hast, wirst du in die Gewalt der Philister fallen, morgen bist du nebst deinen Söhnen bei mir." Als Saul diese Worte hörte, fiel er vor Schrecken zur Erde; er war sehr schwach, da er den ganzen Tag nichts gegessen hatte. Das Weib brachte ihm zu essen; doch er weigerte sich und wollte nichts nehmen. Als seine Begleiter sehr in ihn drangen, stand er vom Boden auf und aß mit ihnen. Dann kehrten sie in das Lager zurück.

3. **Sauls Tod.** Am Berge Gilboa kam es zur Schlacht. Israel wurde geschlagen und mußte fliehen; Jonathan und zwei andere Söhne Sauls fielen. Als Saul von den Bogenschützen der Philister hart bedrängt wurde, sprach er zu seinem Waffenträger: „Ziehe dein Schwert und durchbohre mich, daß diese Heiden mich nicht mißhandeln." Der Waffenträger aber fürchtete sich. Da stürzte sich Saul in sein Schwert, daß er starb; auch sein Waffenträger starb mit ihm.

Die Philister schnitten Sauls Kopf ab und schickten ihn im ganzen Lande umher, um die Botschaft in ihren Götzentempeln zu verkünden. Die Leichen Sauls und seiner Söhne hängten sie an die Mauer von Bethsan. Als das die Leute von Jabes hörten, gingen sie eine ganze Nacht hindurch, holten die Leichen, begruben sie und fasteten sieben Tage.

4. **Davids Klage um Saul und Jonathan.** Als David den Tod Sauls und Jonathans erfuhr, weinte er und zerriß seine

Kleider aus Trauer um Saul und Jonathan und all das Volk, das im Kriege gefallen war.

Dann stimmte er dieses Klagelied an um Saul und Jonathan:

„Dein Schmuck, o Israel, liegt auf deinen Höhen erschlagen,
wie sind die Helden gefallen!
Erzählet es nicht in Gath,
kündet es nicht in Askalons Straßen,
daß sich der Philister Töchter nicht freuen,
daß nicht jubeln die Töchter der Heiden!
Ihr Berge von Gilboa!
Nicht Tau, nicht Regen sei fürder auf euch,
nicht prangendes Saatgefilde.
Denn dort ward beschimpft der Schild der Helden,
der Schild Sauls, der nie mit Öl gesalbt war.
Vom Blute der Erschlagenen, vom Fette der Helden
wich Jonathans Bogen niemals zurück,
kehrte Sauls Schwert nicht leer heim.
Saul und Jonathan! Die Geliebten und Holden in ihrem Leben,
auch im Tode sind sie nicht getrennt;
sie, die schneller waren als Adler,
mutiger als Löwen.
Ihr Töchter Israels! Weinet um Saul!
Er hat euch in Purpur und Geschmeide gekleidet,
er heftete goldenen Schmuck auf euer Gewand.
Wie sind die Helden im Kampfe gefallen,
Jonathan, auf deinen Höhen erschlagen!
Weh ist mir um dich, Jonathan, mein Bruder;
wie warst du mir so lieb!
Teurer war mir deine Liebe als Frauenliebe.
Wie sind die Helden gefallen,
verloren gegangen die Waffen des Krieges!"

73. David als König.

1. David wird König über Juda. Nach dem Tode Sauls zog David auf Gottes Befehl nach Hebron; dort salbten ihn die Ältesten des Stammes Juda zu ihrem Könige. — Als man David berichtete, daß die Einwohner von Jabes-Gilead Saul

begraben hatten, schickte er Gesandte an sie und ließ ihnen sagen: „Möget ihr von Gott gesegnet werden, daß ihr Saul, eurem Herrn, diese Liebestat erwiesen habt. Möge Gott euch dafür Liebe und Treue erweisen; auch ich werde euch Gutes erweisen, weil ihr das getan habt."

2. **Davids Kampf gegen das Haus Sauls.** Abner machte Isboseth (אִישׁ־בֹּשֶׁת), einen Sohn Sauls, zum Könige über Israel. Da entstand ein langer Krieg zwischen dem Hause Sauls und dem Hause Davids. David wurde immer mächtiger, das Haus Sauls immer schwächer. Endlich wurde Isboseth von zweien seiner Hauptleute in seinem Schlafgemache ermordet. Die Mörder glaubten, David würde ihnen dafür dankbar sein; aber er sprach: „Wenn zwei ruchlose Menschen einen rechtschaffenen Mann in seinem Hause auf seinem Lager ermorden, sollte ich da sein Blut nicht von euch zurückverlangen und euch vom Erdboden vertilgen?" Darauf ließ er sie hinrichten.

3. **David, König über ganz Israel, erobert Jerusalem.** Jetzt kamen alle Stämme Israels zu David nach Hebron und salbten ihn zum Könige. David zog dann gegen die Jebusiter, die zu Jerusalem (יְרוּשָׁלַיִם) wohnten und eroberte die stark befestigte Burg Zion (צִיּוֹן). Dort wohnte er fortan und nannte sie Davidsstadt.

Als sich später David einen Palast erbauen wollte, schickte ihm der König Hiram von Tyrus wertvolles Zedernholz und Handwerker, die das Werk ausführten. — So nahm das Ansehen Davids immer mehr zu; Gott war mit ihm und verstärkte seine Macht um seines Volkes Israel willen.

4. **David besiegt alle Feinde und schafft Recht im Lande.** David führte viele Kriege mit den Feinden Israels. Er schlug die Philister und demütigte sie; auch die Könige von Moab, Aram und Edom unterwarf er. Er eroberte ihre Länder, setzte Beamte über sie ein, und sie mußten ihm Steuern zahlen. Durch diese Siege dehnte sich sein Reich bis zum Euphrat hin aus, und vom Schilfmeere bis zum Libanon; denn Gott stand ihm bei, wohin er sich wandte. Sein Name war in allen Ländern berühmt, so daß ihn alle Völker fürchteten. David übte Recht und Gerechtigkeit an seinem ganzen Volke.

5. **David handelt edel an Jonathans Sohn.** Einst fragte David: „Ist noch jemand von dem Hause Sauls übrig, daß ich

ihm um Jonathans willen Liebe erweise?" Da sagte man ihm: „Es ist noch ein Sohn Jonathans da, Mephiboseth (מְפִיבֹשֶׁת) ist sein Name, er ist lahm an beiden Füßen." David ließ ihn holen und sprach zu ihm: „Ich will dir um deines Vaters willen Liebe erweisen; ich gebe dir alle Güter deines Großvaters Saul zurück, und du sollst beständig an meinem Tische essen."

6. David bringt die Bundeslade nach Jerusalem. David ließ in Jerusalem für die Bundeslade ein Zelt errichten; darauf versammelte er das Volk, um die Bundeslade Gottes nach Jerusalem in die Davidsstadt zu bringen. Beim Einzuge der Bundeslade tanzte David aus allen Kräften vor Gott; er war bloß mit einem leinenen Mantel bekleidet. Seine Gemahlin Michal schaute durchs Fenster und sah David so tanzen und hüpfen; da verachtete sie ihn in ihrem Herzen. Als die Bundeslade aufgestellt war, brachte David viele Ganz- und Mahlopfer dar und verteilte Geschenke an ganz Israel. — Als David nach Hause zurückkehrte, ging ihm Michal entgegen und sprach: „Wie verehrungswürdig hat sich heute der König von Israel benommen, da er sich vor den Augen seiner Mägde und Untertanen so niedrig zeigte, wie einer der niedrigsten Menschen!" David antwortete ihr: „Vor Gott, der an mir mehr Gefallen hatte, als an deinem Vater und an seinem ganzen Hause, der mich zum Fürsten über sein Volk, über Israel, einsetzte, vor Gott habe ich getanzt. Hätte ich mich auch noch mehr erniedrigt, so würde ich selbst von den Mägden, von denen du gesprochen hast, geehrt werden."

Als die Bundeslade aufgestellt war, sorgte David dafür, daß die Priester die Opfer auf dem Altare morgens und abends darbrachten, wie in der Lehre Moses befohlen ist. Die Leviten bestellte er, daß sie Wache in dem Heiligtume hielten. Er selbst sang vom Geiste Gottes eingegebene herrliche Psalmen, die von den Leviten bei dem Opferdienste gesungen wurden (תְּהִלִּים).

7. Gott verheißt David ewige Dauer seines Hauses. Als David in seinem Palaste wohnte und Gott ihm vor all seinen Feinden Ruhe verschafft hatte, da dachte er daran, Gott einen Tempel zu bauen. Gott aber ließ ihm durch den Propheten Nathan (נָתָן) sagen: „Du sollst mir kein Haus bauen, denn du bist ein Kriegsmann und hast viel Blut vergossen. Wenn aber deine Tage voll sein werden und du zu deinen Vätern eingehst, so will ich deinen Sohn als König einsetzen, der soll

meinem Namen ein Haus bauen. Und dein Haus und dein Reich wird ewig vor mir dauern, und dein Thron soll bis in Ewigkeit feststehen." Da betete David und sprach: „So groß bist du, Gott, daß keiner dir gleich ist, und keiner außer dir ist, ganz so, wie wir mit unseren Ohren vernommen haben. Dein Name wird bis in Ewigkeit verherrlicht sein, daß man spreche: Der Ewige Zebaoth ist der Gott Israels, und das Haus seines Knechtes David wird fest gegründet sein vor dir."

74. Davids Sünde und Buße.

1. **Davids Sünde.** Davids Kriegsoberster Joab (יוֹאָב) zog mit dem Heere gegen die Söhne Ammon aus und belagerte deren Hauptstadt Rabba; er selbst blieb in Jerusalem zurück. Eines Abends wandelte er auf dem Dache seines Palastes; da sah er ein Weib von schöner Gestalt. Es war Bathseba (בַּת־שֶׁבַע), das Weib des Urija (אוּרִיָּה), der mit Joab in den Krieg gezogen war. David schrieb einen Brief an Joab und sandte ihn durch Urija selbst, der eben in Jerusalem war; darin stand: „Stellet Urija dahin, wo der Kampf am stärksten ist, und ziehet euch dann von ihm zurück, daß er erschlagen werde." Joab tat also, und Urija fiel im Kampfe. Darauf schickte David hin und ließ Bathseba holen; sie ward sein Weib und bekam einen Sohn.

2. **Nathan weist David zurecht.** Aber die Tat mißfiel Gott, und er schickte den Propheten Nathan zu ihm; der sprach zu David: „Es lebten zwei Männer in einer Stadt; der eine war reich, der andere arm. Der Reiche hatte viele Schafe und Rinder; der Arme aber besaß gar nichts außer einem einzigen Lämmchen. Das hatte er gekauft und ernährt, es war bei ihm und mit seinen Kindern groß geworden. Es aß von seinem Brote, trank aus seinem Becher, schlief auf seinem Schoße und war ihm lieb wie eine Tochter. Da kam ein Wanderer zu dem reichen Manne; diesem war es leid, von seinen Schafen und Rindern zu nehmen, um dem Fremden ein Mahl zu bereiten; darum nahm er das Schäfchen des Armen und bereitete es zu."

Da entbrannte Davids Zorn, und er sprach: „Der Mann, der das getan hat, ist des Todes schuldig, und das Lamm soll

er vierfach bezahlen." Nathan aber sprach zu David: „Du bist der Mann. So spricht Gott: Ich habe dich zum König über Israel gesalbt und habe dich aus der Hand Sauls gerettet. Warum hast du das Wort Gottes verachtet, daß du solch eine Übeltat vollbracht hast? Urija hast du durch das Schwert der Söhne Ammon erschlagen lassen, und sein Weib hast du dir genommen. Darum soll das Schwert ewig nicht aus deinem Hause weichen, und ich lasse Unheil für dich aus deinem Hause entstehen. Du hast im Verborgenen gesündigt, ich aber werde mein Wort im Angesichte von ganz Israel und im Angesichte der Sonne erfüllen."

3. **Davids Reue.** Da sprach David reumütig zu Nathan: „Ich habe gegen Gott gesündigt." Nathan sprach, „Gott hat deine Sünde hinweggenommen, du sollst nicht sterben; weil du jedoch die Feinde Gottes zur Lästerung gereizt hast, wird dein Sohn sterben." Als dann Nathan weggegangen war, betete David reuigen Sinnes ein inniges Bußgebet. (Psalm 51.)

4. **Der Tod des Kindes.** Bald darauf wurde der Sohn, den Bathseba geboren hatte, krank. Da fastete David und lag die ganze Nacht betend auf der Erde; vergebens baten ihn die Ältesten seines Hauses, daß er aufstehe und esse. Nach sieben Tagen starb das Kind. Als David den Tod des Kindes erfuhr, stand er von der Erde auf und ging ins Heiligtum. Dort warf er sich vor Gott nieder; dann ging er in sein Haus und aß und trank. Da fragten seine Diener: „Solange das Kind lebte, hast du gefastet und geweint; jetzt, da es tot ist, verlangst du Speise?" David erwiderte: „Als das Kind noch lebte, dachte ich: Vielleicht erweist mir Gott Gnade und läßt das Kind leben. Nun ist es tot; warum soll ich fasten? Kann ich es wieder zurückbringen? Ich gehe zu ihm, aber es kommt nicht wieder zu mir."

Bathseba bekam später noch einen Sohn, den David Salomo (שְׁלֹמֹה) nannte. Gott schickte den Propheten Nathan, der nannte ihn Jedidjah (יְדִידְיָה, d. i. Gottes Liebling), denn Gott liebte ihn.

75. Absaloms Empörung.

1. **Absaloms Verstellung.** Es war kein Mann in ganz Israel so schön wie Absalom (אַבְשָׁלוֹם), der Sohn Davids;

von der Fußsohle bis zum Scheitel war kein Fehl an ihm. Er schaffte sich Wagen und Pferde an und hielt sich fünfzig Mann, die vor ihm herliefen. Absalom stellte sich gewöhnlich früh morgens an den Torweg; wenn nun jemand kam, der wegen einer Streitsache zum König wollte, redete er ihn freundlich an und fragte nach seinem Anliegen. Dann sprach er: „Deine Reden sind gut und gerade, aber es hört dich beim Könige niemand an. Wenn man doch mich zum Richter im Lande einsetzte, ich wollte jedem zu seinem Rechte verhelfen!“ Wenn sich jemand vor ihm bücken wollte, streckte er seine Hand aus, hielt ihn fest und küßte ihn. So stahl Absalom das Herz der Männer von Israel.

2. **Absalom empört sich gegen David.** Eines Tages sprach Absalom zum Könige: „Erlaube, daß ich nach Hebron gehe; ich will dort ein Gelübde erfüllen, das ich Gott gelobt habe.“ David antwortete: „Ziehe hin in Frieden.“ Absalom aber hatte Boten zu allen Stämmen Israels gesandt und sagen lassen: „Wenn ihr den Schall der Posaune hört, so rufet: Absalom ist in Hebron König geworden.“ So ging Absalom nach Hebron; zweihundert Eingeladene aus Jerusalem, die von dem Plane nichts wußten, zogen mit ihm. Auch Achithophel (אֲחִיתֹפֶל), Davids Ratgeber, schloß sich Absalom an; die Verschwörung wurde mächtig, und der Anhang Absaloms nahm immer mehr zu.

3. **Davids Flucht.** Als David die Nachricht von der Verschwörung erhielt, sprach er zu seinen Dienern: „Auf, laßt uns fliehen, denn es wird keine Rettung vor Absalom sein!“ So zog der König fort, und seine Treuen begleiteten ihn. Alle Bewohner des Landes umher weinten mit lauter Stimme, als das Volk vorüberzog. Auch der Hohepriester Zadok (צָדוֹק) und die Leviten mit der Bundeslade waren im Zuge. Aber der König sprach zu Zadok: „Bringe die Bundeslade wieder in die Stadt zurück. Wenn ich Gunst in den Augen Gottes finde, so bringt er mich zurück, und ich werde sie und ihre Wohnung wiedersehen. Spricht er aber, ich habe kein Wohlgefallen an dir, so bin ich bereit; er tue mit mir, was ihm gefällt.“

David überschritt den Kidron und stieg dann den Ölberg hinauf. Er weinte, hatte sein Haupt verhüllt und ging barfuß; auch alle seine Begleiter weinten, und jeder verhüllte sein

Haupt. Als der König auf der Höhe anlangte, kam ihm der Arkiter Husai (חוּשַׁי) entgegen; seine Kleider waren zerrissen, und Erde war auf sein Haupt gestreut. Er wollte sich David anschließen, aber dieser sprach zu ihm: „Wenn du mit mir ziehst, so bist du mir nur zur Last. Kehrst du aber in die Stadt zurück, so kannst du den Rat Achithophels zu nichte machen.“ Also kehrte Husai, der Freund Davids, nach Jerusalem zurück, gerade als Absalom in die Stadt einzog.

Als David nach Bachurim kam, kam ein Mann aus der Familie Sauls, namens Simëi (שִׁמְעִי); der verfluchte David, warf nach ihm mit Steinen und sprach: „Fort, fort, Mann des Blutes und Mann der Ruchlosigkeit! Gott bringt jetzt über dich all das Blut des Hauses Saul, an dessen Stelle du König geworden bist. Er hat die Regierung in die Hand deines Sohnes Absalom gegeben; du bist selbst schuld an deinem Unglücke, weil du ein Mann des Blutes bist.“ Da sprach Abisai zu David: „Ich möchte hingehen und ihn töten.“ Der König aber antwortete: „Trachtet doch mein leiblicher Sohn nach meinem Leben, wieviel mehr noch darf dieses der Benjaminite? Laß ihn lästern; Gott hat ihm gesagt: Lästere! Vielleicht sieht Gott mein Elend und erweist mir Gutes für seinen Fluch.“

4. **Husai und Achithophel.** Als Husai zu Absalom kam, sprach dieser: „Ist das deine Liebe zu deinem Freunde? Warum bist du nicht mit ihm gegangen?“ Husai erwiderte: „Wie ich deinem Vater gedient habe, so will ich jetzt dir dienen. Bist du doch sein Sohn.“ — Nun beratschlagten sie, was sie tun sollten. Achithophel wollte mit einem starken Heere David in der Nacht überfallen, da dieser von den Beschwerden der Flucht matt und kraftlos sei. Husai aber sagte: „Der Rat Achithophels ist nicht gut. Du weißt, daß dein Vater und seine Leute sich verteidigen werden wie eine Bärin, der man die Jungen raubt. Auch ist dein Vater ein verständiger Kriegsmann und wird nicht bei dem Volke übernachten. Darum rate ich, man solle ganz Israel in zahlreicher Menge versammeln; dann können wir siegen.“ Da sprachen Absalom und alle Leute von Israel: „Der Rat Husais ist besser als der Rat Achithophels.“ Gott aber hatte es so gefügt, daß der gute Rat Achithophels zu nichte wurde, um über Absalom Unheil zu bringen.

Als Achithophel sah, daß sein Rat nicht befolgt wurde, ging er in seine Heimat und tötete sich in seinem Hause.

5. Absaloms Niederlage. David überschritt mit seinem Heere den Jordan und kam nach Machnajim; Absalom zog ihm nach. Da musterte David das Volk und teilte es in drei Abteilungen, die gegen Absalom ziehen sollten. Er selbst wollte auch mit ausziehen; das Volk gab es aber nicht zu und sprach: „Wenn wir fliehen müssen, ja, wenn die Hälfte von uns im Kampfe fällt, so achtet niemand auf den Verlust; du aber bist wichtiger als zehntausend von uns.“ Der König willigte ein und sprach zu Joab und den anderen Anführern: „Geht mir schonend um mit dem Knaben, mit Absalom.“

Der Kampf wurde sehr heftig, und Absaloms Heer wurde geschlagen. Absalom kam in die Nähe der Kriegsleute Davids; er ritt auf einem Maulesel. Das Tier kam unter die dichten Zweige einer großen Eiche. Absalom blieb mit seinen Locken an dem Baume hängen und schwebte zwischen Himmel und Erde, denn der Maulesel lief unter ihm weg. Ein Mann, der ihn so hängen sah, berichtete es Joab. Dieser sprach zu dem Manne: „Warum hast du ihn nicht erschlagen? Ich hätte dir zehn Silberstücke und einen Gürtel gegeben.“ Der Mann antwortete aber: „Wenn du mir tausend Silberstücke als Belohnung gegeben hättest, würde ich nach dem Sohne des Königs die Hand nicht ausstrecken; denn der König hat vor unseren Ohren befohlen: Nehmet euch in acht, wer es sei, mit dem Knaben, mit Absalom.“ Joab sprach: „Ich kann mich mit dir nicht aufhalten“; er eilte hin und stieß Absalom drei Lanzen ins Herz. Als er dann noch lebte, töteten ihn Joabs Waffenträger. Nun flohen Absaloms Anhänger.

6. Davids Trauer und Rückkehr. Als David den Tod Absaloms erfuhr, weinte er laut, verhüllte sein Angesicht und schrie: „Mein Sohn Absalom, o mein Sohn, mein Sohn Absalom! Wäre ich doch anstatt deiner gestorben, Absalom mein Sohn, mein Sohn!“

Da kam Joab zu David und sprach: „Du beschämst heute alle deine Diener, die dein Leben gerettet haben. Du liebst die, die dich hassen, und hassest die, die dich lieben. Wenn Absalom am Leben geblieben wäre und wir alle wären tot, so wäre es dir auch recht. Darum rede freundlich mit dem Volke, sonst verlassen sie dich.“ Da setzte sich der König an das Tor, und das Volk kam zu ihm. Dann kamen die Männer von Juda und führten David nach Jerusalem zurück.

76. Die Volkszählung.

1. **David läßt das Volk zählen.** Einst sprach David zu Joab und den Obersten des Volkes: „Gehet hin und zählet die Kinder Israel von Dan bis Berseba.“ Da sprach Joab: „Möge Gott sein Volk hundertmal so groß werden lassen, als es ist; warum verlangt mein Herr dieses? warum soll es zur Verschuldung für Israel werden?“ Der König blieb aber bei seinem Befehle, und Joab durchzog mit den Obersten das Land fast zehn Monate lang. Nach seiner Rückkehr gab er dem Könige die Zahl des Volkes an; Israel hatte 800 000, Juda 500 000 streitbare Männer.

Aber dem Könige schlug das Herz, nachdem er das Volk hatte zählen lassen, und er sprach zu Gott: „Ich habe sehr gesündigt, daß ich das getan habe; und nun, o Gott, nimm die Schuld deines Knechtes hinweg, denn ich war sehr betört!“

2. **Davids Bestrafung.** Am anderen Morgen trat der Prophet Gad (גָּד) vor David und sprach zu ihm: „Also spricht Gott: Drei Strafen lege ich dir vor; wähle dir eine davon, sie will ich dann über dich verhängen. Sollen drei Jahre Hungersnot in dein Land kommen, oder willst du drei Monate vor deinen Feinden fliehen, oder soll drei Tage Pest in deinem Lande sein?“ David sprach zu Gad: „Mir ist sehr wehe; doch laß uns in die Hand Gottes fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß; aber in die Hand der Menschen möchte ich nicht fallen.“

Da ließ Gott eine Pest in Israel entstehen, und es starb eine große Menge Volkes. Als aber der Engel Gottes seine Hand gegen Jerusalem ausstreckte, um es zu verderben, da bedachte sich Gott wegen des Unheils, und er gebot dem Engel, der das Volk hinwegraffte: „Jetzt laß deine Hand sinken.“ Als David aufblickte, sah er den Engel Gottes, zwischen Himmel und Erde stehend, bei der Tenne des Jebusiters Arawna (אַרַוְנָה). Da sprach David: „Ich habe gesündigt und mich vergangen; aber diese Schafe, was haben sie getan? Mein Gott, es komme doch deine Hand über mich und über meines Vaters Haus!“

3. **David errichtet einen Altar auf der Tenne Arawnas.** An jenem Tage kam der Prophet Gad auf Gottes Befehl zu David und sprach: „Gehe hinauf und errichte Gott einen Altar

auf der Tenne Arawnas.“ Arawna drosch eben Weizen. Als er David erblickte, ging er hinaus, warf sich vor dem Könige mit dem Angesichte zur Erde nieder und sprach: „Weswegen kommt mein Herr, der König, zu seinem Knechte?“ David antwortete: „Ich will dir die Tenne abkaufen, um Gott einen Altar zu bauen, damit die Seuche von dem Volke abgewendet werde.“ Da sprach Arawna: „Mein Herr und König möge nehmen, was ihm gefällt; ich gebe dir die Rinder zum Opfern, die Dreschwalzen und das Geschirr der Rinder zum Brennholz und den Weizen für das Mehlopfer, alles gebe ich; der Ewige, dein Gott, nehme dich gnädig auf!“ Aber der König sprach zu Arawna: „Nicht so, um Geld will ich den Platz kaufen.“ So kaufte David die Tenne und die Rinder, baute daselbst einen Altar, brachte Ganzopfer und Mahlopfer dar und rief Gott an. Da antwortete ihm Gott durch Feuer vom Himmel. Gott ließ sich für das Land erbitten, und die Seuche wurde von Israel abgewendet. Die Wohnung Gottes, die Moses in der Wüste gemacht, und der Ganzopferaltar waren zu jener Zeit auf der Höhe zu Gibeon.

77. Salomos Einsetzung. Davids Tod.

1. **Die Einsetzung Salomos.** Als David alt geworden war, trachtete abermals einer seiner Söhne, Adonija (אֲדֹנִיָּהוּ), danach, sich auf den Thron seines Vaters zu setzen. Joab und der Hohepriester Ebjathar hielten es mit ihm und wollten ihn ohne Davids Mitwissen als König einsetzen. Als David dies durch den Propheten Nathan erfuhr, ließ er Salomo salben und unter Posaunenschall zum Könige ausrufen. Alles Volk stimmte in den Ruf ein: „Es lebe der König Salomo!“

2. **David ermahnt Salomo zur Gottesfurcht.** Hierauf versammelte David alle Vornehmen Israels, die Fürsten der Stämme, die Hofbeamten und Kriegsobersten in Jerusalem. In ihrem Beisein sprach er zu Salomo: „Du, Salomo, mein Sohn! erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ganzem Herzen und mit willigem Gemüte; denn alle Herzen erforscht Gott, und alle geheimen Gedanken durchschaut er. Wenn du ihn aufsuchst, läßt er sich von dir finden; aber so du ihn verläßt, verstößt er dich auf immer.“ Dann übergab er

Salomo die Zeichnungen des Tempels, seiner ganzen Einrichtung und aller seiner Geräte, wie sie ihm der Geist Gottes eingegeben hatte. Auch viel Gold, Silber, Kupfer und Eisen übergab er ihm zum Bau des Tempels; und er sprach zu Salomo: „Sei stark und mutig und führe das Werk aus, fürchte dich nicht und laß dir nicht bange sein, denn Gott wird mit dir sein, bis du das Werk des Gotteshauses vollendet hast!"

3. **Davids Abschied und Tod.** Als David sein Ende nahe fühlte, gebot er seinem Sohne Salomo: „Beobachte die Vorschriften deines Gottes, daß du auf seinem Wege wandelst, seine Gesetze, seine Gebote, seine Rechte und seine Zeugnisse wahrst, wie sie in der Lehre Moses' geschrieben sind, auf daß du glücklich bist in allem, was du tust, und überall, wohin du dich wendest."

David starb in glücklichem Alter, satt an Jahren, Reichtum und Ehre. Er hatte vierzig Jahre über Israel geherrscht; zu Hebron regierte er sieben Jahre, zu Jerusalem dreiunddreißig Jahre. Nach seinem Tode bestieg Salomo den Thron, und ganz Israel gehorchte ihm.

78. Salomos Traum und weises Urteil.

1. **Salomos Bitte.** Nachdem Salomo König geworden war, begab er sich nach Gibeon, um dort zu opfern. Gott erschien ihm nachts im Traume und sprach: „Bitte, was ich dir geben soll." Salomo antwortete: „Mein Gott, du hast mich zum Könige an meines Vaters David Statt eingesetzt. Ich bin aber noch jung und unerfahren, und dein Volk ist so zahlreich, daß es vor Menge nicht gezählt werden kann. So gib mir denn ein weises Herz, daß ich verstehen möge, dein Volk zu regieren."

2. **Gott verspricht Salomo Weisheit und Ehre.** Diese Bitte gefiel Gott wohl, und er sprach: „Weil du um Weisheit gebeten und weder Reichtum und Ehre noch langes Leben noch den Tod deiner Feinde verlangt hast, so will ich dir ein weises und vernünftiges Herz geben, wie keinem vor dir und nach dir. Aber auch was du nicht verlangt hast, will ich dir verleihen, sowohl Reichtum als Ehre, wie keinem Könige vor dir, für alle deine Tage. Und wenn du meine Gebote beobachtest wie dein Vater David, so werde ich auch deine Lebenstage vermehren."

3. **Der Streit der Frauen.** In dieser Zeit traten zwei Frauen vor den König. Die eine sprach: „Ich bitte, mein Herr! Ich und diese Frau da wohnen allein in einem Hause beisammen; jede von uns hat einen Sohn. In der Nacht starb der Sohn dieser Frau, denn sie hat ihn im Schlafe erdrückt. Sie stand nun in der Nacht auf, während ich noch schlief, und nahm meinen Sohn von meiner Seite und legte ihn zu sich, ihren toten Sohn aber legte sie in meine Arme. Als ich am Morgen das tote Kind genau betrachtete, sah ich, daß es nicht das Kind war, das ich geboren hatte." Die andere Frau aber sprach: „Es ist nicht so; das lebende Kind ist mein Sohn, das tote gehört ihr." So stritten sie vor dem Könige.

4. **Salomos weiser Urteilsspruch.** Der König sprach: „Holt mir ein Schwert herbei." Darauf befahl er: „Teilet das lebende Kind in zwei Stücke und gebet dieser eine Hälfte und jener eine Hälfte." Da erglühte die Mutterliebe im Herzen der Frau, deren Sohn noch lebte, und sie sprach: „Gebet dieser das lebende Kind und tötet es nicht." Die andere aber sprach: „Es soll weder mir noch dir gehören, teilet es nur." Da sprach der König: „Gebet der ersten das lebende Kind und tötet es nicht; sie ist seine Mutter." Als das Volk diesen Urteilsspruch des Königs hörte, fürchtete es Salomo sehr; denn es sah, daß die Weisheit Gottes in ihm sei, Recht zu üben.

79. Salomos Regierung.

1. **Salomos Macht.** Salomo herrschte über alle Länder vom Euphrat bis ans Meer und bis an die Grenze Ägyptens. Sie zahlten ihm Steuern und dienten ihm. Mit Hiram, dem Könige von Phönizien, und mit dem Könige von Ägypten schloß er beim Beginne seiner Regierung einen Bund. Dadurch hatte das Land Frieden auf allen Seiten ringsum, und Israel und Juda wohnten ruhig, jeder unter seinem Weinstocke und unter seinem Feigenbaume, solange Salomo lebte.

2. **Salomos Weisheit.** Gott erfüllte seine Verheißungen an Salomo; er ward weiser als alle Menschen, und er war berühmt unter allen Völkern. Seine Weisheit sprach er in zahlreichen Sprüchen und Gesängen aus. Er wußte über alle Pflanzen zu reden, von der Zeder auf dem Libanon bis zum Ysop, der aus der Mauer wächst, und auch über die vierfüßigen

Tiere, die Vögel, die Würmer und die Fische. Drei Bücher der Bibel sind von ihm verfaßt: Die Sprüche Salomos (מִשְׁלֵי), der Prediger (קֹהֶלֶת) und das hohe Lied (שִׁיר הַשִּׁירִים).

3. **Salomos Reichtum.** Auch an Reichtum und Ehre war Salomo sehr groß. Er ließ bei Ezion-Geber am Schilfmeere, im Lande Edom, Schiffe bauen, und König Hiram sandte seine Schiffsleute, die mit denen Salomos zusammen nach dem Lande Ophir fuhren. Alle drei Jahre kehrten die Schiffe heim und brachten Gold, Silber, Elfenbein, Edelsteine und kostbares Holz in Menge, aber auch Affen, Pfauen und Elefanten. In Ägypten ließ Salomo Pferde einkaufen, denn er unterhielt zahlreiche Wagen und Reiter.

Durch diese Unternehmungen wurde Salomo sehr reich. Das Gewicht des Goldes, das ihm in einem Jahre gebracht wurde, war 666 Kikar, ohne das Gold, das er aus den Abgaben der Kaufleute und aus den Steuern der Könige und der Statthalter im Lande erhielt. Salomo ließ daraus zweihundert große und dreihundert kleine Schilde anfertigen.

In Jerusalem ließ sich Salomo einen herrlichen Palast aus Zedernholz errichten. In einer prachtvollen Säulenhalle dieses Palastes hielt er Gericht. Für die Halle wurde ein Thronsessel aus Elfenbein und reinem Golde angefertigt. Sechs Stufen führten zu dem Throne hinauf; zu beiden Seiten des Thrones waren Armlehnen. An jeder Lehne standen zwei Löwen, einer zur Rechten und einer zur Linken, und zwölf Löwen standen zu beiden Seiten auf den sechs Stufen. In keinem anderen Königreiche war ein solcher Thron. Alle Trinkgefäße Salomos und alle Geräte im Zedernpalaste waren aus Gold; nichts war aus Silber, denn dieses wurde in den Tagen Salomos für gar nichts geachtet.

4. **Salomos Ruhm.** Der Ruf von Salomos Weisheit, von seinem Reichtum und seiner Pracht verbreitete sich bis in die fernsten Länder. Aus allen Ländern kamen Leute, um die Weisheit zu hören, die Gott in sein Herz gelegt hatte, und um seinen Reichtum zu bewundern. Sie brachten ihm reiche Geschenke an Gold und Silber, Waffen, Spezereien, Rossen und Maultieren.

Einst kam die Königin von Saba, um ihn mit Rätseln zu prüfen. Sie kam in einem großen Zuge nach Jerusalem, mit vielen Kamelen, die mit Gold, Edelsteinen und kostbaren

Spezereien beladen waren. Salomo beantwortete alle ihre Fragen, nichts war vor ihm verborgen. Als sie seine Weisheit vernahm und seinen Reichtum sah, konnte sie sich vor Erstaunen nicht fassen und rief aus: „Es ist wahr, was ich von dir und deiner Weisheit gehört habe.. Ich habe es nicht glauben wollen, bis ich es mit meinen eigenen Augen gesehen habe. Ja, mir ist nur die Hälfte gesagt worden. Glücklich sind die Männer, die beständig vor dir stehen und deine Weisheit hören können. Darum sei dein Gott gelobt, daß er an dir Wohlgefallen gefunden und dich auf den Thron Israels erhoben hat. Weil er sein Volk Israel ewig liebt, hat er dich zum Könige eingesetzt, damit Gerechtigkeit und Frömmigkeit geübt werde.“ Dann gab sie Salomo reiche Geschenke, viel Gold, große Mengen Gewürze und Edelsteine. Dafür ließ ihr Salomo alles geben, was sie nur verlangte; dann kehrte sie wieder in ihr Land zurück.

80. Der Tempelbau.

1. **Salomos Bund mit Hiram.** Als Hiram hörte, daß Salomo den Thron Davids bestiegen hatte, sandte er eine Gesandtschaft an ihn; darauf ließ Salomo dem Hiram sagen: „Ich gedenke jetzt Gott ein Haus zu bauen; darum gebiete du, daß man mir auf dem Libanon Zedern fälle.“ Hiram war sehr erfreut über diese Botschaft und ließ Salomo erwidern: „Ich will alle deine Wünsche erfüllen. Meine Knechte sollen die Stämme vom Libanon ans Meer hinabbringen bis an den Ort, den du mir anweisen wirst, und du kannst sie von dort holen lassen.“ — Dann gebot Salomo, daß im Gebirge für den Bau des Hauses große und schwere Steine gebrochen würden, und die Bauleute Salomos und Hirams arbeiteten gemeinschaftlich an diesem Werke.

2. **Bau und Einrichtung des Tempels.** Das Gotteshaus wurde in Jerusalem auf dem Berge Morija, wo einst Isak geopfert werden sollte, auf dem Grundstücke errichtet, das David während der Pest von dem Jebusiter Arawna gekauft hatte. Die Steine für den Bau wurden schon im Steinbruche behauen und zugerichtet, so daß während des Baues weder Hammer noch Beil noch irgend ein eisernes Werkzeug gehört wurde.

Der Bau wurde nach dem Vorbilde der Stiftshütte ausgeführt. Wie diese war das Gotteshaus von zwei Vorhöfen

umgeben, dem äußeren Vorhofe des Volkes und dem inneren Hofe der Priester. In diesem standen der große Opferaltar und das eherne Meer, ein großer Wasserbehälter, der von zwölf ehernen Rindern getragen wurde; daraus wuschen sich die Priester bei ihrem Eintritte ins Heiligtum. Je fünf eherne Waschbecken standen an den Seiten; sie dienten zum Reinigen der Opfer. — Der Tempel selbst bestand aus zwei Abteilungen, dem Heiligen und dem Allerheiligsten, die durch einen kunstvollen Vorhang von einander geschieden waren. Im Allerheiligsten stand nur die Bundeslade mit den steinernen Tafeln, die Moses am Horeb hineingelegt hatte. Im Heiligen stand der goldene Räucheraltar, der Tisch mit den Schaubroten und der goldene Leuchter; an den Seiten ließ Salomo noch je fünf goldene Leuchter aufstellen. — Die Wände des Hauses waren aus Zedernholz, das mit reichen Schnitzereien verziert war; die Fußböden waren mit Zypressenholz getäfelt und mit Gold belegt. Auch die Innenwände waren mit lauterem Golde überzogen. Vor dem Tempelgebäude war eine Halle, deren Eingang mit zwei kunstvollen Säulen geschmückt war; Jachin (יָכִין) hieß die auf der rechten, Boas (בֹּעַז) die auf der linken Seite.

3. **Die Einweihung des Tempels.** Als das ganze Werk vollendet war, versammelte Salomo die Ältesten des Volkes, die Stammesfürsten und das ganze Volk in Jerusalem, um die Bundeslade ins Heiligtum zu bringen. Salomo und die ganze Gemeinde Israel opferten Schafe und Rinder ohne Zahl. Zur Seite des Altars standen die Leviten und sangen bei Trompetenschall und Saitenspiel: „Danket Gott, denn ewig währet seine Güte.“ Als die Priester die Bundeslade an ihren Platz gestellt hatten und das Heiligtum verließen, da erfüllte die Herrlichkeit Gottes das ganze Haus.

4. **Salomos Weihegebet.** Dann trat Salomo vor den Altar, breitete seine Hände gen Himmel aus und sprach: „Ewiger, Gott Israels! Dir gleicht niemand, weder droben im Himmel noch unten auf Erden; du bewahrest den Bund und die Gnade deinen Knechten, die vor dir wandeln mit ihrem ganzen Herzen. So mögest du auch das Wort erfüllen, das du meinem Vater verheißen: Es soll dir nie an einem Nachkommen fehlen, der da sitzet auf dem Throne Israels, wenn nur deine Söhne vor mir wandeln, gleichwie du vor mir gewandelt hast.

Sollte wohl wirklich Gott auf Erden wohnen? Der Himmel und die höchsten Himmel können dich nicht fassen; wie sollte es dieses Haus, das ich erbaut? So wende dich zu dem Gebete deines Knechtes und zu seinem Flehen, und vernimm die Bitte, die dein Knecht heute vor dich bringt, daß deine Augen über diesem Hause geöffnet seien Tag und Nacht. Höre auf das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, die zu dir an diesem Orte beten werden, höre es an der Stätte deines Thrones im Himmel — höre und verzeihe!

Wenn jemand gegen seinen Nächsten sich vergeht, und es wird ihm vor deinem Altare in diesem Hause ein Eid auferlegt, so mögest du im Himmel hören und richten, damit der Schuldige bestraft und der Gerechte belohnt werde, indem du ihm nach seiner Gerechtigkeit vergiltst. — Wenn dein Volk Israel vom Feinde geschlagen wird und fliehen muß, weil es gegen dich gesündigt hat, und es kehrt dann wieder zu dir zurück, so höre du im Himmel und vergib die Schuld deines Volkes. — Wenn der Himmel verschlossen ist, und es fällt kein Regen, weil sie gegen dich gesündigt haben; wenn Hungersnot das Land heimsuchen sollte, Pest, Mißwachs oder Heuschrecken; wenn sie im eigenen Lande vom Feinde bedrängt werden; wenn irgend eine Plage oder Krankheit sie trifft; kurz jegliches Gebet, jegliches Flehen, das irgend ein Mensch aus deinem Volke Israel zu dir emporschickt, mögest du es im Himmel, der Stätte deines Thrones, hören und jedem nach seinem Verdienste gewähren und wie du sein Herz erkennest — da doch du allein das Herz aller Menschenkinder kennest. — Auch den F r e m d e n, der nicht von deinem Volke Israel ist, der um deines Namens willen aus fremdem Lande kommt und zu dir in diesem Hause betet, erhöre du ihn im Himmel, der Stätte deines Thrones, und erfülle alles, worum er dich bittet, damit alle Völker der Erde deinen Namen erkennen, damit sie dich fürchten wie dein Volk Israel und wissen, daß deine Herrlichkeit auf diesem Hause ruht, das ich errichtet habe.

Wenn dein Volk zum Kampfe gegen seinen Feind auszieht, und es fleht zu Gott nach der Richtung der Stadt hin, die du erwählt hast, und nach diesem Hause hin, so mögest du im Himmel ihr Gebet und ihr Flehen vernehmen und ihnen Recht verschaffen. — Auch wenn sie gegen dich sündigen — denn es ist kein Mensch, der nicht sündigt — und du gibst sie dem Feinde preis, und sie werden gefangen hinweggeführt in das Land

ihrer Feinde, es sei nahe oder ferne, und sie kehren dann wieder zurück zu dir mit ganzem Herzen und ganzer Seele, und sie flehen zu dir nach der Richtung des Landes hin, das du ihren Vätern gegeben hast, nach der Stadt, die du erwählt hast, und nach dem Hause, das ich deinem Namen erbaut habe, so mögest du im Himmel, der Stätte deines Thrones, ihr Gebet und ihr Flehen vernehmen und ihnen Recht verschaffen. Vergib deinem Volke, daß es gegen dich gesündigt hat, und alle seine Missetaten, die es gegen dich begangen, und laß es Barmherzigkeit finden bei seinen Unterdrückern. Denn dein Volk und dein Eigentum ist es, das du aus Ägypten herausgeführt hast. — O, mögen deine Augen offen stehen für das Flehen deines Knechtes und das Flehen deines Volkes Israel, daß du sie erhöreſt in allem, worum sie dich anrufen!" (I. Kge. 8, 22—53.)

Als Salomo sein Weihegebet beendet hatte, fiel Feuer vom Himmel und verzehrte die Opfer; das Volk sah es und fiel auf das Angesicht, um Gott zu huldigen. — Das Einweihungsfest dauerte acht Tage; das Hüttenfest schloß sich dann gleich an. Als es zu Ende war, entließ Salomo das Volk. Sie segneten den König und gingen nach Hause, fröhlich und gutes Mutes wegen all des Guten, das Gott seinem Knechte David und seinem Volke Israel erwiesen hatte.

81. Aus den Weisheitssprüchen Salomos.

1. Gottesfurcht und Weisheit.

Gottesfurcht ist der Anfang aller Erkenntnis; nur Toren verachten Weisheit und Zucht. 1, 7.

Mein Sohn! Wenn du meine Reden annimmst und meine Gebote bei dir bewahrst, daß du der Weisheit dein Ohr leihst, dein Herz der Vernunft zuwendest; wenn du die Einsicht rufst und zur Vernunft deine Stimme erhebst; wenn du sie suchst wie Silber und nach ihr forschest wie nach verborgenen Schätzen: dann wirst du die Gottesfurcht begreifen und Gotteserkenntnis gewinnen. Denn Gott allein verleiht Weisheit, aus seinem Munde kommt Erkenntnis und Vernunft. 2, 1—6.

Weisheit zu erwerben ist viel besser als Gold, Einsicht zu erlangen vorzüglicher als Silber. 16, 16.

Dem Toren erscheint sein Weg als der rechte, aber der Weise hört auf Rat. 12, 15.

Der Einfältige glaubt jedem Wort, aber der Gescheite achtet auf seinen Schritt. 14, 15.

2. Gottvertrauen.

Vertraue von ganzem Herzen auf Gott, aber auf deine Einsicht verlaß dich nicht. Auf allen deinen Wegen denke an ihn, so wird er deine Pfade ebnen. Halte dich nicht selbst für weise. Fürchte Gott und weiche vom Bösen; das wird deinem Leibe gesund sein und deine Gebeine erquicken. 3, 5—8.

Das Herz des Menschen erdenkt seinen Weg, aber Gott lenkt seinen Schritt. 16, 9.

3. Elterliche Zucht.

Mein Sohn! Verachte die Zucht Gottes nicht, und sei nicht unwillig gegen seine Strafe; denn wen Gott liebt, den straft er, wie ein Vater den Sohn, dem er wohlwill. 3, 11. 12.

Mein Sohn! Bewahre das Gebot deines Vaters und verlasse die Lehre deiner Mutter nicht. Knüpfe sie dir stets ans Herz, binde sie um deinen Hals. Wenn du gehst, möge sie (die Lehre) dich geleiten; wenn du dich hinlegst, möge sie über dich wachen, und wenn du aufwachst, möge sie dich ansprechen. Denn eine Leuchte ist das Gebot und die Lehre ein Licht; ein Weg des Lebens sind Ermahnungen zur Zucht. 6, 20—23.

Ein weiser Sohn erfreuet seinen Vater, aber ein törichter Mensch verachtet seine Mutter. 15, 20.

Wer die Rute schont, der haßt seinen Sohn; wer ihn aber liebt, züchtigt ihn frühzeitig. 13, 24.

Der Tor verschmäht die Zucht seines Vaters; wer Rüge beachtet, handelt klug. 15, 5.

Wer seine Eltern bestiehlt und spricht: Es ist keine Sünde, der wird bald ein Räubergenosse. 28, 24.

Ein Auge, das des Vaters spottet und die Runzeln der Mutter verachtet, das müssen die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler fressen. 30, 17.

Die Krone der Greise sind Kindeskinder, der Kinder Ruhm sind ihre Eltern. 17, 6.

4. Fleiß.

Gehe hin zur Ameise, du Fauler, sieh ihre Weise an, daß du klug werdest. Sie hat keinen Fürsten, keinen Aufseher oder Gebieter und bereitet doch im Sommer ihr Brot und sammelt in der Erntezeit ihre Speise. Wie lange, du Fauler, willst du liegen; wann willst du von deinem Schlafe aufstehen? Ja, nur noch ein wenig Schlaf, ein wenig Schlummer, ein wenig

die Arme verschränken, um zu ruhen! So wird dich die Armut überfallen wie ein Schnelläufer und der Mangel wie ein gewappneter Mann. 6, 6—11.

Wer im Sommer sammelt, ist klug; wer in der Erntezeit schläft, handelt schändlich. 10, 5.

Was Essig für die Zähne und Rauch für die Augen, das ist der Faule für den, der ihn sendet. 10, 26.

5. Richtiger Gebrauch des Vermögens.

Ehre Gott mit deinem Vermögen und mit den Erstlingen aller deiner Ernten; dann werden sich deine Speicher mit Überfluß füllen und deine Keltern von Most überströmen. 3, 9. 10.

Besser wenig in Gottesfurcht, als ein großer Schatz und Unruhe dabei; besser ein Gericht Gemüse und Liebe dazu, als ein gemästeter Ochse und Haß dabei. 15, 16. 17

Weigere dich nicht, dem Gutes zu tun, der es nötig hat, wenn es in deiner Hände Macht steht, es zu tun. Sprich nicht zu deinem Nächsten: Gehe hin, und komme ein andermal wieder! oder: Morgen will ich dir geben! wenn du es hast. 3, 27. 28.

Wer sich des Armen erbarmt, der leiht Gott; er wird ihm seine Wohltat vergelten. 19, 17.

Wer den Armen bedrückt, lästert seinen Schöpfer; dagegen ehrt ihn, wer sich des Armen erbarmt. 14, 31.

6. Frömmigkeit.

Sechs sind es, die Gott haßt, und das siebente ist ihm ein Greuel: Stolze Augen, eine falsche Zunge und Hände, die unschuldiges Blut vergießen; ein Herz, das Unheil ersinnt; Füße, die behende zum Bösen laufen; wer als falscher Zeuge Lügen vorbringt, und wer unter Brüdern Zank anstiftet. 6, 16—19.

Wahrhaftige Lippe besteht für immer, aber eine falsche Zunge nur für den Augenblick. 12, 19.

Unrecht erworbene Schätze bringen keinen Nutzen, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode. 10, 2.

Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber Sünde ist die Schande der Nationen. 14, 34.

Der Fromme achtet auf die Empfindung seines Viehes, das Herz der Gottlosen ist grausam. 12,10.

Das Gedächtnis des Frommen ist zum Segen, der Name der Frevelhaften wird verwehen. 10, 7.

Der Fluch Gottes ist auf dem Hause des Frevlers, aber die Wohnung der Frommen segnet er. 3, 33.

7. Nächstenliebe.

Eine milde Antwort stillt den Grimm, doch ein kränkendes Wort erregt Zorn. 15, 1.

Haß erweckt Streit; aber die Liebe bedeckt alle Vergehen. 10,12

Ersinne nichts Böses gegen deinen Nächsten, der arglos bei dir wohnt. Streite nicht mit jemand ohne Ursache, wenn er dir nichts Böses zugefügt hat. 3, 29. 30.

Wenn dein Feind fällt, so freue dich nicht, wenn er hinsinkt frohlocke nicht in deinem Herzen. 24, 17.

Sprich nicht: Wie er mir getan, so will ich ihm wieder tun, ich will dem Manne nach seinem Tun vergelten. 24, 29.

Hungert dein Feind, so speise ihn mit Brot, und wenn ihn dürstet, so tränke ihn mit Wasser. 25, 21.

8. Einige Lebensregeln.

Fürchte Gott, mein Sohn, und den König; mit Aufrührerischen laß dich nicht ein. 24, 21.

Ein guter Ruf ist wertvoller als großer Reichtum, Wohlgefallen besser als Silber und Gold. 22, 1.

Kommt Übermut, so kommt auch Schande; aber bei den Bescheidenen ist Weisheit. 11, 2.

Vor dem Sturze ist der Stolz, vor dem Falle Hochmut. 16, 18.

Sieh nicht nach dem Weine, wie er rötlich blinket, wie er im Becher sich spiegelt und so leicht hinuntergleitet. Am Ende beißt er wie eine Schlange und sticht wie ein Basilisk. Deine Augen sehen Fremdes, und dein Herz redet Verkehrtes. 23, 31—33.

Besser ist es, in ein Trauerhaus zu gehen als in ein Trinkhaus; denn jenes ist das Ende aller Menschen, und der Lebende nimmt es zu Herzen. Pred. 7, 2.

Der Schlußsatz, der alles enthält, ist: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn dies ist des Menschen Bestimmung. Pred. 12, 13.

82. Salomos Tod. Die Teilung des Reiches.

1. Salomos Sünde. Der König Salomo hatte eine Tochter des Königs von Ägypten und viele andere heidnische Frauen geheiratet. Als er alt wurde, wendeten diese Frauen sein Herz fremden Göttern zu, und es war nicht mehr ganz so Gott ergeben wie das Herz seines Vaters David. Er ließ für die fremden Götter Höhen und Altäre errichten, auf denen seine Frauen

räucherten und opferten. Darum zürnte ihm Gott und sprach: „Weil du meinen Bund und meine Gesetze nicht beobachtet hast, werde ich dir das Reich entreißen und es einem deiner Untertanen geben. Doch werde ich das nicht bei deinen Lebzeiten tun; erst deinem Sohne werde ich es entreißen. Auch will ich es ihm nicht ganz nehmen; die Herrschaft über einen Stamm werde ich ihm lassen um Davids und der Stadt Jerusalem willen."

2. **Salomos Widersacher.** Gott erweckte nun dem Salomo einen Widersacher, den Edomiter Hadad, der von dem Könige von Ägypten unterstützt wurde. Im Norden des Landes bekämpfte Reson, ein Untertan des Königs von Zoba, die Herrschaft Salomos. Er sammelte eine Schar Kriegsleute um sich; mit ihrer Hilfe eroberte er Damaskus und wurde König über Aram (Syrien).

3. **Jerobeams Empörung und Salomos Tod.** Auch Jerobeam (יָרָבְעָם), der Sohn Nebats, aus dem Stamme Ephrajim, der Oberaufseher über die Fronarbeiten des Stammes Joseph, empörte sich gegen Salomos Herrschaft. Zu ihm sprach der Prophet Achija (אֲחִיָּה) aus Silo: „So spricht Gott: Ich entreiße Salomo die Herrschaft und gebe dir zehn Stämme; denn er hat mich verlassen und meine Gesetze und Rechte nicht so beobachtet, wie es sein Vater David getan hat. Darum werde ich dir die Herrschaft über zehn Stämme geben und dem Sohne Salomos nur einen Stamm lassen, damit meinem Knechte David auf immer eine Leuchte bleibe in Jerusalem, der Stadt, die ich mir erwählt habe. Wenn du auf alles hörst, was ich dir befehle, wenn du in meinen Wegen wandelst und tust, was mir wohlgefällt, so werde ich mit dir sein und dir ein dauerndes Haus errichten." — Salomo wollte Jerobeam töten lassen; aber dieser entfloh nach Ägypten zu dem Könige Sisa, und blieb daselbst bis zu Salomos Tod. — Salomo starb nach vierzigjähriger Regierung und wurde in der Davidsstadt begraben.

4. **Die Spaltung des Reiches.** Nach dem Tode Salomos versammelte sich ganz Israel in Sichem, um dort seinen Sohn Rechabeam (רְחַבְעָם) zum Könige auszurufen. Jerobeam aber kehrte aus Ägypten zurück und trat an der Spitze der ganzen Gemeinde Israel vor Rechabeam; sie sprachen: „Dein Vater hat uns ein schweres Joch auferlegt; mache du es uns leichter, dann wollen wir dir untertänig bleiben." Rechabeam verlangte

drei Tage Bedenkzeit und beriet sich mit den alten Ratgebern seines Vaters. Diese sprachen zu ihm: „Wenn du heute dem Volke nachgibst und freundlich mit ihm redest, so wird es dir dienen, solange du lebst.“ Aber Rechabeam verließ den Rat der Alten und beriet sich mit den Jünglingen, die mit ihm aufgewachsen waren. Er befolgte ihren Rat und antwortete: „Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht, ich will es noch schwerer machen; mein Vater hat euch mit Ruten gezüchtigt, ich will euch mit Skorpionen züchtigen.“ Als das Volk dies hörte, rief es aus: „Wir haben keinen Anteil an David und kein Erbe am Sohne Isais. Nun sorge du für dein Haus, David!“ So fielen zehn Stämme vom Hause Davids ab und riefen Jerobeam zum Könige aus. Nur die Stämme Juda und Benjamin blieben bei Rechabeam.

Rechabeams Reich hieß Reich Juda; das Reich Jerobeams wurde Reich Israel oder auch Reich Ephrajim genannt; seine Hauptstadt war zuerst Sichem, später Thirza. Die Hauptstadt des Reiches Juda aber blieb Jerusalem, die Stadt, die Gott erwählt hatte, daß dort sein Heiligtum sei und sein Name verkündet werde.

Als Rechabeam nach Jerusalem zurückgekehrt war, versammelte er ein auserlesenes Heer aus den Stämmen Juda und Benjamin, um die Abgefallenen mit Gewalt zum Gehorsam zu zwingen. Aber Gott ließ ihm durch den Propheten Semaja sagen: „Kämpfet nicht mit euren Brüdern, den Kindern Israel; es kehre jeder nach seinem Hause zurück, denn von mir ist die Sache ausgegangen!“

VII. Das Reich Israel.

83. Jerobeam und seine Nachfolger.

1. **Jerobeams Sünde.** Jerobeam dachte in seinem Herzen: „Wenn das Volk nach Jerusalem hinaufzieht, um im Tempel zu opfern, so wird es wieder zu Rechabeam übergehen und mich erschlagen.“ Darum ließ er zwei goldene Kälber machen und das eine zu Dan, das andere zu Bethel aufstellen. Darauf sprach er zum Volke: „Ihr seid lange genug nach Jerusalem gegangen; das sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägypten geführt haben.“ Er stellte auch von den Niedrigsten im Volke

Priester auf, die nicht aus dem Stamme Levi waren, und führte ein dem Hüttenfeste ähnliches Fest ein, das er selbst ersonnen hatte. Da verließen die Priester und Leviten ihre Städte und zogen nach Jerusalem und ins Land Juda; ihnen folgten auch aus den übrigen Stämmen Israels viele nach, die Gott in ihrem Herzen anhingen, um dem Ewigen, dem Gotte ihrer Väter, zu dienen. Sie verstärkten die Macht Rechabeams.

2. **Jerobeam und der Gottesmann.** Als Jerobeam einst auf dem Götzenaltare zu Bethel opferte, trat auf Gottes Befehl ein Gottesmann aus dem Lande Juda vor ihn und rief: „Altar, Altar! Es wird aus dem Hause Davids ein Sohn geboren werden, Josija (יֹאשִׁיָּהוּ) wird er heißen, der soll auf dir die Priester der Höhen schlachten und Menschengebeine verbrennen.“ Dann gab der Gottesmann ein Zeichen, daß ihn Gott gesandt hatte, indem er sprach: „Dieser Altar wird bersten, und die Asche, die darauf ist, verschüttet werden.“ Als Jerobeam diese Worte hörte, streckte er seine Hand gegen den Gottesmann aus und rief: „Ergreifet ihn!“ Da verdorrte seine Hand, und er konnte sie nicht mehr zurückziehen. Der Altar barst, und die Asche, die darauf war, wurde verschüttet, wie der Gottesmann verkündet hatte. Da sprach Jerobeam zu ihm: „Flehe doch zu deinem Gotte und bete für mich, daß ich meine Hand wieder zurückziehen kann.“ Da betete der Gottesmann, und die Hand Jerobeams ward wieder so gesund, wie sie gewesen war.

3. **Jerobeams Weib beim Propheten Achija.** Nach einiger Zeit erkrankte Jerobeams Sohn. Da sprach Jerobeam zu seinem Weibe: „Verkleide dich, daß man dich nicht erkenne, und gehe nach Silo. Dort ist der Prophet Achija, der mir verkündet hat, daß ich über dieses Volk König sein werde. Bringe ihm Geschenke, er wird dir sagen, was dem Knaben geschehen wird.“

Achija war schon sehr alt und konnte nicht mehr gut sehen. Als nun das Weib zur Türe hereinkam, sprach er: „Komm herein, Weib Jerobeams! Warum verstellst du dich? Ich habe eine harte Botschaft für dich. Geh' und sage zu Jerobeam: So spricht der Gott Israels. Ich habe dich aus dem Volke zum Fürsten über Israel erhoben; ich habe dem Hause Davids die Herrschaft entrissen und sie dir gegeben. Du bist aber nicht so wie mein Knecht David gewesen, der meine Gebote beobachtete und tat, was mir wohlgefiel. Du hast dir fremde Götter und gegossene Bilder gemacht; mich aber hast du verachtet. Darum

werde ich über dein Haus Unglück bringen! Du aber kehre nach Hause zurück; wenn du die Stadt betrittst, wird der Knabe sterben." Eilends kehrte das Weib nach Thirza zurück. Als sie an die Schwelle ihres Hauses kam, starb der Knabe.

4. **Thronstreitigkeiten in Israel.** Jerobeam besserte sich aber nicht und ließ den Götzendienst weiterbestehen. Auch sein Sohn Nadab (נָדָב) wandelte in seinen Wegen und tat, was Gott mißfiel. Deshalb brach über ihn das Strafgericht herein, das der Prophet Achija vorausverkündet hatte. Baësa (בַּעְשָׁא) aus dem Stamme Issachar verschwor sich gegen ihn und brachte ihn um.

Baesa ließ sich darauf zum Könige ausrufen und vertilgte das ganze Haus Jerobeams. Er war aber nicht besser als seine Vorgänger. Er ließ den Kälberdienst fortbestehen und führte Krieg gegen das Reich Juda. Darum drohte ihm Gott durch den Propheten Jehu (יֵהוּא): „Ich habe dich aus dem Staube erhoben und zum Fürsten über mein Volk eingesetzt. Du bist aber in den Wegen Jerobeams gegangen und hast mein Volk zur Sünde verleitet. Deshalb werde ich dein Haus dem Hause Jerobeams gleich machen." Die Prophezeiung ging an seinem Sohne Ela (אֵלָה) in Erfüllung. Dieser hatte erst kurze Zeit regiert, als sich einer seiner Kriegsobersten Namens Simri (זִמְרִי) gegen ihn empörte. Er ermordete Ela bei einem Gastmahle und ließ auch die ganze Familie Baesas töten.

Simri bestieg nun den Thron; doch dauerte seine Herrschaft nur sieben Tage, denn das Heer, das eben die Philisterstadt Gibbethon belagerte, rief den Heeresobersten Omri (עָמְרִי) zum Könige aus. Omri zog nach Thirza und belagerte die Stadt. Als Simri sah, daß er verloren war, zündete er den Königspalast an und kam in den Flammen um.

Omri besiegte noch einen anderen gegen ihn aufgestellten Gegenkönig und befestigte seine Herrschaft im Reiche Israel. Er erbaute die Stadt Schomron (שֹׁמְרוֹן, Samaria) und erhob sie zur Hauptstadt seines Reiches. Auch Omri tat, was Gott mißfiel, und wandelte ganz in den Wegen Jerobeams, wie die anderen Könige Israels vor ihm.

84. Achab. Der Prophet Elija tritt auf.

1. **Achabs Götzendienst; Elija verkündet Hungersnot.** Omris Sohn und Nachfolger Achab (Ahab, אַחְאָב) war ein noch

größerer Sünder als alle Könige Israels vor ihm. Es schien ihm zu gering, nur in den Sünden Jerobeams zu wandeln. Er ließ sich von seinem Weibe Isebel, einer Tochter des Königs von Sidon, zu allem Bösen verführen; außer den Kälbern Jerobeams diente er auch dem Baal und der Aschera und errichtete dem Baal einen Tempel in seiner Hauptstadt Samaria. Darum sprach der Prophet Elija (אֵלִיָּהוּ), der Thisbite, zu ihm: „Es soll in diesen Jahren weder Tau noch Regen sein, bis ich es sage!“

2. **Elija am Bache Kerith.** Darauf erging das Wort Gottes an Elija: „Gehe hinweg von hier und verbirg dich am Bache Kerith; aus dem Bache kannst du trinken, und den Raben habe ich befohlen, dich dort zu ernähren.“ Elija tat, wie ihm Gott befohlen hatte. Die Raben brachten ihm morgens und abends Brot und Fleisch, und aus dem Bache trank er.

3. **Elija bei der Witwe in Zarphath.** Nach einiger Zeit vertrocknete der Bach, weil kein Regen fiel; da sprach Gott zu Elija: „Gehe nach Zarphath; dort habe ich einer Witwe befohlen, dich zu ernähren.“ — Elija ging; als er an das Tor der Stadt kam, las eine Witwe eben Holz auf. Er sprach zu ihr: „Hole mir doch ein wenig Wasser, daß ich trinke; bringe mir auch ein wenig Brot mit!“ Die Witwe antwortete: „Ich habe nichts Gebackenes, sondern nur noch eine Handvoll Mehl im Kasten und ein wenig Öl in der Flasche. Das will ich mit diesem Holze für mich und meinen Sohn zubereiten; wenn wir es gegessen haben, werden wir Hungers sterben.“ Da sprach Elija zu ihr: „Fürchte dich nicht; mache mir zuerst einen Kuchen und bringe ihn heraus zu mir, dann erst bereite für dich und deinen Sohn etwas zu. Denn so spricht der Ewige, der Gott Israels: Das Mehl im Kasten wird nicht aufhören und die Ölflasche nicht leer werden bis zu dem Tage, da Gott der Erde wieder Regen geben wird.“ Sie ging und tat, wie Elija gesprochen hatte. Das Wort des Propheten traf ein. Dem Mehlkasten fehlte es nie an Mehl und der Ölflasche nie an Öl; Elija und die Witwe mit ihrer Familie lebten lange Zeit davon.

4. **Elija belebt den Sohn der Witwe.** Nach einiger Zeit wurde der Sohn der Witwe krank. Die Krankheit wurde sehr schwer, so daß kein Atem mehr in dem Knaben blieb, und er starb. Da betete Elija zu Gott: „Ewiger, mein Gott! Warum willst du der Witwe ein solches Leid tun, daß du ihren Sohn sterben

läßt? Laß doch das Leben dieses Kindes wieder zurückkehren!" Gott erhörte Elijas Stimme; das Leben des Knaben kehrte zurück, und Elija brachte ihn zu seiner Mutter und sprach: „Siehe, dein Sohn lebt!" Da sprach die Frau zu ihm: „Daran erkenne ich, daß du ein göttlicher Mann bist, und daß das Wort Gottes wahrhaft in deinem Munde ist."

85. Elija auf dem Berge Karmel.

1. **Elija vor Achab.** Im dritten Jahre der Hungersnot sprach Gott zu Elija: „Gehe hin und zeige dich Achab, denn ich will der Erde wieder Regen geben." Elija ging und begegnete zuerst dem Schloßhauptmanne Achabs, Obadja (עֹבַדְיָהוּ). Dieser war gottesfürchtig; als Isebel die Propheten des Ewigen ausrotten ließ, hatte er hundert Prophetenjünger in zwei Höhlen verborgen und sie mit Brot und Wasser versorgt. Auf Elijas Befehl meldete Obadja seinem Herrn, daß Elija wieder da sei. Achab ging zu Elija und sprach: „Bist du es, du Unheilstifter in Israel?" Elija antwortete ihm: „Nicht ich stifte Unheil in Israel, sondern du und deines Vaters Haus, weil ihr die Gebote Gottes verlasset und den Götzen dienet. Schicke hin und lasse ganz Israel zu mir auf den Berg Karmel kommen, auch die Propheten des Baal und der Aschera, die am Tische Isebels unterhalten werden."

2. **Die Baalspriester auf dem Berge Karmel.** Achab tat also. Elija trat nun zu dem versammelten Volke und sprach: „Wie lange wollt ihr noch auf zwei Seiten hinken? Ist der Ewige Gott, so dienet ihm, ist's Baal, so dienet ihm!" Da das Volk aber nicht antwortete, sprach Elija weiter: „Ich bin der einzige noch übrige Prophet des Ewigen, der Propheten des Baal sind es aber vierhundertundfünfzig. So gebet uns denn zwei Stiere. Sie mögen sich einen zum Opfer wählen und den Namen ihres Gottes anrufen, aber auf den Altar sollen sie kein Feuer legen. Ich aber will den Namen des Ewigen anrufen. Der Gott, der mit Feuer antworten wird, sei der wahre Gott." Da antwortete das ganze Volk: „Es ist recht." Nun nahmen die Propheten des Baal den Stier, bereiteten ihn zu und riefen von Morgen bis Mittag: „Baal erhöre uns!" Aber es erfolgte weder eine Stimme noch eine Antwort. Als es Mittag war, spottete Elija ihrer und sprach: „Rufet mit lauter

Stimme, denn er ist ein Gott! Er ist wohl in Gedanken oder in Geschäften oder auf Reisen; vielleicht schläft er und wird erwachen." Da riefen sie mit lauter Stimme und rissen nach ihrem Brauche ihr Fleisch mit Schwertern auf, bis das Blut herabrann. So rasten sie bis zu der Zeit, da das Mehlopfer (מִנְחָה) im Tempel dargebracht wurde; aber es erfolgte weder eine Stimme noch eine Antwort noch Erhörung.

3. **Gott offenbart sich dem ganzen Volke.** Jetzt rief Elija das Volk zu sich hin, baute aus zwölf Steinen einen Altar im Namen Gottes und machte einen breiten Graben rings um den Altar. Dann legte er den andern Stier auf den Altar und ließ so viel Wasser darüber gießen, daß der Graben voll Wasser wurde. Darauf trat er hin und betete: „Gott Abrahams, Isaks und Israels! Laß heute kund werden, daß du in Israel Gott bist und ich dein Knecht, und daß ich auf dein Wort dieses alles getan habe. Erhöre mich, Gott, erhöre mich, damit dieses Volk erkenne, daß du, der Ewige, Gott bist!" Da fuhr ein Feuer Gottes hernieder und verzehrte das Opfer, das Holz, die Steine und die Erde und leckte auch das Wasser in dem Graben auf. Als das ganze Volk das sah, fiel es auf das Angesicht nieder und sprach: „Der Ewige, er ist Gott!" — Dann ließ Elija die Propheten des Baal ergreifen. Sie wurden an den Bach Kison geführt und getötet.

4. **Das Ende der Hungersnot.** Danach stieg Elija auf den Gipfel des Berges und flehte zu Gott. Dann sprach er zu seinem Diener: „Schaue nach dem Meere hin." Der Diener sagte: „Ich sehe nichts." Elija erwiderte: „Gehe wieder hin, siebenmal." Beim siebenten Male sprach der Diener: „Es steigt eine Wolke aus dem Meere, so groß wie die Hand eines Mannes." Da ließ Elija dem Könige sagen: „Laß anspannen und fahre weg, ehe der Regen dich überfällt!" Inzwischen hatte sich der Himmel mit Wolken überzogen, und es kam ein Wind und starker Regen. Die Kraft Gottes aber kam über Elija; er gürtete seine Lenden und lief vor Achab her bis nach Jisreël.

86. Elija am Horeb.

1. **Elija in der Wüste.** Als Isebel hörte, daß Elija alle Propheten des Baal getötet hatte, ließ sie ihm sagen: „Mögen mich die Götter strafen, wenn ich nicht morgen dir tue, wie du

ihnen getan hast." Um sein Leben zu retten, floh Elija in die Wüste. Dort setzte er sich unter einen Strauch und wünschte sich den Tod, indem er sprach: „Es ist genug! Nimm meine Seele, o Gott, denn ich bin nicht besser als meine Väter." Dann legte er sich nieder und schlief ein. Da berührte ihn ein Engel Gottes und sprach zu ihm: „Stehe auf und iß!" Als er aufschaute, sah er zu seinen Häupten einen gerösteten Kuchen und eine Flasche Wasser. Er aß und trank; dann schlief er wieder ein. Da weckte ihn der Engel Gottes zum zweiten Male und sprach: „Stehe auf und iß; denn du hast noch einen weiten Weg vor dir!" Elija stand auf und aß und trank; dann ging er, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis er an den Berg Gottes, den Horeb, kam; dort übernachtete er in einer Höhle.

2. **Gott erscheint dem Propheten Elija.** Da erging das Wort Gottes an ihn: „Was willst du hier, Elija?" Er antwortete: „Ich habe für Gott, den Gott Zebaoth, geeifert, aber die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen, deine Altäre haben sie niedergerissen und deine Propheten mit dem Schwerte getötet. Ich allein bin übrig geblieben, und nun trachten sie auch mir nach dem Leben." Gott sprach: „Gehe hinaus, und stelle dich auf den Berg vor Gott!" Da zog Gott an ihm vorüber; ein starker, heftiger Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerschmetterte, ging vor ihm her; aber in dem Winde war Gott nicht. Nach dem Winde kam ein Erdbeben; auch in dem Erdbeben war Gott nicht. Nach dem Erdbeben kam ein Feuer; auch in dem Feuer war Gott nicht. Nach dem Feuer war ein tiefes Schweigen. Elija verhüllte sein Angesicht mit seinem Mantel und stellte sich an den Eingang der Höhle. Da sprach Gott zu ihm: „Kehre um; gehe nach Damaskus und salbe dort den Hasael zum Könige über Aram (Syrien), Jehu, den Sohn des Nimschi, salbe zum Könige über Israel und Elisa (אֱלִישָׁע), den Sohn Schafats, salbe zum Propheten an deiner Stelle."

3. **Elisa folgt dem Propheten Elija.** Elija ging, um den Befehl Gottes zu erfüllen; er traf Elisa gerade beim Pflügen. Elija näherte sich Elisa und warf seinen Mantel auf ihn. Da verließ Elisa die Rinder, eilte Elija nach und sprach: „Ich möchte doch meinen Vater und meine Mutter küssen, dann will ich dir folgen." „Gehe doch zurück", erwiderte Elija, „was habe ich

dir denn getan?" Elija ging zurück, nahm einige Rinder und schlachtete sie. Mit dem Geschirre der Rinder kochte er das Fleisch und gab es seinen Leuten zu essen. Dann folgte er Elija nach und bediente ihn.

87. Achabs Krieg mit Ben-Hadad.

1. **Die Einschließung Samarias.** Ben-Hadad, der König von Syrien, zog mit seiner ganzen Kriegsmacht vor Samaria, um die Stadt zu belagern. Durch eine Gesandtschaft ließ er Achab sagen: „Dein Silber und dein Gold gehört mir; deine Frauen und deine Kinder gehören ebenfalls mir." Achab antwortete: „Wie du gesagt hast, mein Herr und König: dein bin ich und alles, was mir gehört!" Die Gesandten kehrten aber bald zurück und brachten eine neue Botschaft Ben-Hadads: „Meine Diener werden morgen dein Haus und das Haus deiner Diener durchsuchen; was ihnen gefällt, werden sie nehmen." Achab befragte die Ältesten des Volkes, was er tun sollte; sie sprachen: „Gehorche Ben-Hadad nicht!" Achab sagte also den syrischen Gesandten: „Was ihr zuerst von mir verlangt habt, will ich tun. Aber diese Sache kann ich nicht tun." Darauf drohte ihm Ben-Hadad: „Mögen mich die Götter verderben, wenn der Staub Samarias hinreicht, die hohlen Hände meines Kriegsvolkes zu füllen!" Achab erwiderte nur: „Es rühme sich nicht, wer das Schwert umgürtet, gleich dem, der es ablegt."

2. **Die Befreiung der Stadt.** Als das syrische Heer gegen die Stadt vorrückte, kam ein Prophet zu Achab und sagte ihm im Namen Gottes: „Siehst du diese zahlreiche Menge? Ich gebe sie heute in deine Hand, damit du erkennest, daß ich Gott bin." Gegen Mittag, als Ben-Hadad mit seinen Heerführern trunken im Zelte lag, überfiel Achab das syrische Heer. Die Syrer wurden geschlagen und mußten fliehen.

3. **Der Sieg in der Ebene.** Nach einem Jahre zog Ben-Hadad abermals gegen Israel. Seine Diener hatten nämlich zu ihm gesagt: „Der Gott Israels ist ein Gott der Berge; darum hat Israel uns besiegt. Wir wollen in der Ebene mit ihnen kämpfen, da sind wir stärker." Ben-Hadad lagerte mit einem mächtigen Heere vor der Stadt Afek; die Israeliten lagerten ihm gegenüber wie zwei kleine Ziegenherden. Da sprach der Gottesmann zu Achab: „Weil die Syrer sprechen, Gott ist ein

Gott der Berge und nicht auch ein Gott der Täler, darum will ich diese große Menge in deine Hand geben, damit du erkennest, daß ich der allmächtige Gott bin."

4. **Friedensschluß zwischen Achab und Ben-Hadad.** Darauf kam es zum Kampfe, und die Syrer wurden wieder besiegt. Ben-Hadad mußte nach Afek fliehen; da sprachen seine Diener zu ihm: „Wir wissen, daß die Könige des Hauses Israel gnädige Könige sind. Wir wollen Säcke um unsere Lenden legen und Stricke um unsere Häupter und zum Könige von Israel hinausgehen; vielleicht läßt er uns leben." Sie taten das und kamen so zu Achab und sprachen: „Dein Knecht Ben-Hadad spricht: Laß mich doch leben!" Achab erwiderte: „Lebt er noch? Er ist mein Bruder." Ben-Hadad ging nun zu Achab hinaus und versprach, alle Städte zurückzugeben, die sein Vater dem Reiche Israel abgenommen hatte. Dann schloß Achab einen Bund mit Ben-Hadad und ließ ihn frei.

88. Naboths Weinberg.

Alle diese sichtbaren Zeichen von der Macht und dem Beistande Gottes besserten Achab nicht; denn die ruchlose Isebel verführte ihn immer wieder zur Sünde.

1. **Achab fordert Naboths Weinberg.** Naboth (נָבוֹת), ein Einwohner der Stadt Jisreel, hatte einen Weinberg nahe bei dem Palaste Achabs. Eines Tages sprach Achab zu Naboth: „Gib mir deinen Weinberg, ich will mir einen Gemüsegarten daraus machen, denn er ist nahe bei meinem Palaste. Ich will dir dafür einen besseren Weinberg geben oder Geld, so viel er wert ist." Naboth aber antwortete: „Beim Ewigen, es sei ferne von mir, daß ich dir das Erbe meiner Väter gebe." Achab kam mißmutig und verstört über diese Antwort nach Hause; er legte sich auf sein Bett, wandte sein Gesicht ab und aß nichts. Isebel fragte ihn, warum er so traurig sei. Als Achab von der Weigerung Naboths erzählte, sprach Isebel: „Jetzt mußt du zeigen, daß du König in Israel bist. Stehe auf, iß und sei frohen Mutes; ich werde dir den Weinberg Naboths verschaffen!"

2. **Isebels Freveltat.** Isebel schrieb nun im Namen Achabs Briefe an die Ältesten und Edlen von Jisreel und siegelte sie mit dem Siegel des Königs; darin befahl sie: „Rufet einen Fasttag aus und setzet Naboth an die Spitze des Volkes. Dann

stellet ihm zwei ruchlose Männer gegenüber, die sollen wider ihn zeugen und sprechen: Du hast Gott und den König gelästert! Hierauf führt ihn hinaus und steinigt ihn, daß er sterbe." Die Mitbürger Naboths taten, wie Isebel ihnen geschrieben hatte. Dann ließen sie der Königin sagen: „Naboth ist gesteinigt worden, er ist tot." Als Isebel diese Nachricht erhalten hatte, sprach sie zu Achab: „Nimm den Weinberg Naboths, den er dir nicht für Geld geben wollte, in Besitz, denn Naboth ist tot." Alsbald machte sich Achab auf, um den Weinberg in Besitz zu nehmen.

3. **Elija verkündet dem Könige die göttliche Strafe.** Da erging das Wort Gottes an Elija: „Mache dich auf und gehe Achab entgegen; er ist in dem Weinberge Naboths, den er in Besitz nehmen will. Sprich zu ihm: Hast du gemordet und willst jetzt in Besitz nehmen? Darum spricht Gott: Auf der Stelle, wo die Hunde Naboths Blut aufgeleckt haben, sollen sie auch dein Blut auflecken. Ich werde Unglück über dich bringen und dein Haus dem Hause Jerobeams und dem Hause Baesas gleich machen, weil du Israel zur Sünde verleitet hast. Isebel aber sollen im Tale Jisreel die Hunde fressen."

Als Achab diese Worte hörte, zerriß er seine Kleider, legte einen Sack an, fastete und ging betrübt umher. Da sprach Gott zu Elija: „Weil Achab sich vor mir gedemütigt hat, will ich das Unglück nicht bei seiner Lebenszeit, sondern zur Zeit seines Sohnes über sein Haus bringen."

89. Dritter Krieg Achabs mit Syrien. Achabs Tod.

1. **Achabs Bündnis mit dem Könige von Juda.** Nach der Freilassung Ben-Hadads war drei Jahre lang Friede zwischen Israel und Syrien. Ben-Hadad weigerte sich aber, die Stadt Ramoth in Gilead, die sein Vater dem Reiche Israel entrissen hatte, trotz seines Vertrages mit Achab zurückzugeben. Deshalb forderte Achab Josaphat, den König von Juda, auf, mit ihm gegen Syrien in den Krieg zu ziehen. Josaphat antwortete: „Ich wie du, mein Volk wie dein Volk, meine Rosse wie deine Rosse. Befrage aber zuerst Gott."

2. **Die falschen Propheten verkünden Sieg.** Achab versammelte alle Propheten, etwa vierhundert Mann, und legte

ihnen die Frage vor: „Soll ich gegen Ramoth-Gilead ziehen, oder soll ich es unterlassen?“ Sie antworteten: „Ziehe hinauf; Gott wird es in deine Hand geben.“ Doch Josaphat fragte: „Ist denn kein Prophet Gottes hier, daß wir ihn befragen könnten?“ Achab erwiderte: „Es ist noch einer da; aber ich hasse ihn, weil er mir immer Böses verkündet. Es ist Micha, der Sohn Jimlas.“ Josaphat bestand darauf, daß auch Micha gehört werde; darum ließ ihn Achab eilends herbeirufen.

Die beiden Könige saßen in königlichem Schmucke am Tore von Samaria, und alle Propheten weissagten vor ihnen. Einer der Propheten, Zidkija (Zedekia), der Sohn Kenaanas, hatte sich eiserne Hörner machen lassen und sprach zu Achab: „So spricht Gott: So wirst du Syrien bis zur Vernichtung stoßen.“ Auch die anderen Propheten sprachen: „Ziehe gegen Ramoth-Gilead und sei siegreich; Gott wird es schon in die Hand des Königs geben.“

3. Der Prophet Micha verkündet Achabs Niederlage. Der Bote, der Micha herbeiholte, wollte ihn überreden, daß auch er dem Könige Gutes verkünden sollte; aber Micha antwortete: „Was Gott zu mir sprechen wird, das werde ich reden.“ Als sie vor Achab kamen, fragte dieser: „Sollen wir gegen Ramoth-Gilead ziehen, oder sollen wir es unterlassen?“ Micha antwortete: „Ziehe hin und sei siegreich; Gott wird die Stadt schon in deine Hand geben.“ Der König aber sprach: „Wie oft soll ich dich denn beschwören, daß du mir im Namen Gottes nur die Wahrheit verkünden sollst?“ Da antwortete Micha: „Ich habe ganz Israel auf den Bergen versprengt gesehen, wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und Gott, der Herr, sprach über sie: Diese haben keinen Herrn, jeder kehre wieder in Frieden nach seinem Hause zurück.“ Achab sagte darauf zu Josaphat: „Habe ich dir nicht vorher gesagt, er weissagt mir nichts Gutes, sondern nur Böses.“ Dann befahl Achab, daß man Micha ins Gefängnis sperre und ihm dort nur wenig Wasser und Brot als Nahrung gebe, bis er wieder glücklich aus dem Kriege heimkehre. Da antwortete Micha: „Wenn du in Frieden zurückkehrst, dann hat Gott nicht durch mich gesprochen.“

4. Achabs Tod. Die beiden Könige zogen nun gegen Ramoth-Gilead. Josaphat war mit seinen königlichen Gewändern bekleidet; Achab dagegen legte einfache Kleider an, damit man ihn nicht erkennen solle. Der Kampf war sehr heftig, und Achab wurde von einem Pfeile schwer verwundet. Da

sprach er zu seinem Wagenlenker: „Wende um und führe mich aus dem Kampfe, denn ich bin verwundet worden.“ Das Blut aus Achabs Wunde floß in den Wagen. Am Abend starb Achab. Seine Leiche wurde nach Samaria gebracht und dort begraben. Als man den Wagen am Teiche zu Samaria reinigte, leckten die Hunde Achabs Blut auf, nach dem Worte Gottes, das Elija vorher verkündet hatte.

5. **Achabs Söhne.** Achabs ältester Sohn Achasja (אֲחַזְיָהוּ) wurde nun König über Israel. Er wandelte ganz in den Wegen seines Vaters und seiner Mutter und diente dem Baal wie diese. Seine Regierung war nur von kurzer Dauer; er fiel durch das Gitter des Obergemaches in seinem Palaste und starb an den Folgen dieses Sturzes. Da er keinen Sohn hatte, wurde sein Bruder Joram (יְהוֹרָם) an seiner Stelle König.

90. Elija scheidet von der Erde. Elisas Wundertaten.

1. **Elija fährt gen Himmel.** An dem Tage, da Gott Elija von der Erde nehmen wollte, ging der Prophet mit seinem Schüler Elisa von Gilgal weg. Als sie an den Jordan kamen, nahm Elija seinen Mantel und schlug damit auf das Wasser. Da teilte sich das Wasser, und sie konnten trockenen Fußes hindurchgehen. Beim Hindurchgehen sagte Elija zu Elisa: „Bitte, was ich für dich tun soll, ehe ich von dir hinweggenommen werde.“ Elisa erwiderte: „Möge dein Geist zweifach über mich kommen.“ Elija antwortete: „Du hast viel gefordert; doch wenn du sehen wirst, wie ich von dir hinweggenommen werde, wird es geschehen.“ Indem sie so miteinander gingen und redeten, kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen herbei und trennte sie; Elija fuhr im Sturme gen Himmel, Elisa sah es und rief: „Mein Vater, mein Vater! Wagen Israels und seine Reiter!“

2. **Elisa wird Elijas Nachfolger.** Als Elisa den Elija nicht mehr sah, zerriß er seine Kleider in zwei Stücke; dann hob er den Mantel auf, der Elija entfallen war, und kehrte an das Ufer des Jordans zurück. Er schlug mit dem Mantel auf das Wasser; da teilte es sich, daß er hindurchgehen konnte. Die Prophetenschüler, die am Jordan stehen geblieben waren,

sahen es und sprachen: „Der Geist Elijas ruht auf Elisa.“ Sie gingen ihm entgegen und bückten sich vor ihm zur Erde.

3. **Elisa heilt das Wasser von Jericho.** Vom Jordan kam Elisa nach Jericho. Diese Stadt lag seit ihrer Eroberung durch Josua in Trümmern, denn Josua hatte das Volk schwören lassen, sie nicht wieder aufzubauen. Zur Zeit Achabs wurde die Stadt aber von Chiel (חִיאֵל) aus Bethel wieder aufgebaut. Während des Baues starben alle seine Söhne, wie Gott durch Josua voraus verkündet hatte. Nun kamen die Einwohner dieser Stadt zu dem Propheten und sprachen: „Die Lage unserer Stadt ist gut, aber das Wasser ist schlecht und entvölkert das Land.“ Da nahm Elisa eine neue Schüssel mit Salz und warf das Salz in die Quelle, indem er sprach: „So spricht Gott: Ich heile dieses Wasser; es soll fortan nicht mehr Tod und Entvölkerung bringen!“ Da ward das Wasser wieder gesund.

4. **Die Bestrafung der Knaben.** Von Jericho ging Elisa gen Bethel hinauf. Auf dem Wege kamen ihm Knaben aus dieser Stadt entgegen, die ihn verspotteten und riefen: „Steig hinauf, Kahlkopf!“ Er wandte sich um, sah sie an und fluchte ihnen im Namen Gottes; da kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen zweiundvierzig von ihnen.

5. **Elisa hilft der armen Witwe.** Einst jammerte die Witwe eines Prophetenschülers vor Elisa und sprach: „Du weißt, daß mein verstorbener Mann Gott sehr fürchtete; nun ist der Schuldherr gekommen, um sich meine beiden Kinder als Knechte zu nehmen.“ Elisa fragte: „Was hast du im Hause?“ Die Witwe antwortete: „Deine Magd hat nichts im Hause als eine Flasche Öl.“ Darauf sprach Elisa zu ihr: „Gehe hin, borge dir von allen deinen Nachbarinnen recht viel leere Gefäße. Dann verschließe die Türe hinter dir und gieße von dem Öle in alle Gefäße; was voll ist, stelle hinweg.“ Die Frau tat, wie Elisa gesprochen hatte. Ihre Söhne reichten ihr die Gefäße dar, und sie goß das Öl hinein. Als alle Gefäße voll waren, sprach ihr Sohn: „Es ist kein Gefäß mehr da.“ Da hörte das Öl auf zu fließen. Nun sprach der Prophet zu ihr: „Verkaufe das Öl und bezahle deine Schulden, von dem übrigen kannst du mit deinen Kindern leben.“

6. **Das schwimmende Eisen.** Die Prophetenschüler sprachen zu Elisa: „Der Ort, an dem wir wohnen, ist uns zu enge. Wir wollen an den Jordan gehen und dort Balken zu einer neuen Wohnung holen.“ Auf ihre Bitte ging Elisa mit. Als sie die

Bäume fällten, fiel einem das Beil ins Wasser; da rief er: „Ach, Herr, es ist geliehen!“ Elisa schnitt ein Holz ab und warf es in das Wasser; da schwamm das Beil herauf.

91. Elisa und die Sunamitin.

1. **Die Gastfreundschaft der Sunamitin.** Eines Tages kam Elisa nach Sunem. Dort war eine angesehene Frau, die ihn nötigte, bei ihr zu essen; später kehrte er bei ihr ein, so oft er durch den Ort zog. Darum sprach die Frau zu ihrem Manne: „Ich weiß, daß der Mann, der so oft hier durchzieht, ein heiliger Gottesmann ist. Wir wollen für ihn ein kleines Obergemach einrichten und ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Leuchter hinstellen, damit er dort einkehren kann, so oft er zu uns kommt.“

Als nun Elisa wieder einmal in Sunem übernachtet hatte, ließ er seiner Wirtin durch seinen Diener Gechasi (גֵּיחֲזִי) sagen: „Du hast dir unseretwegen alle diese Unruhe gemacht; was kann man für dich tun? Brauchst du eine Fürsprache bei dem Könige oder dem Heerführer?“ Die Frau antwortete: „Ich wohne unter meinen Stammverwandten.“ Gechasi aber sagte dem Propheten: „Sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt.“ Da ließ er sie rufen und sprach zu ihr: „Übers Jahr um diese Zeit umarmst du einen Sohn.“ Darauf sprach die Frau: „Nicht doch, mein Herr, Mann Gottes! Täusche deine Magd nicht.“

2. **Der Tod des Knaben.** Das Wort des Propheten erfüllte sich, und die Frau bekam einen Sohn. Als das Kind herangewachsen war, ging es eines Tages zu seinem Vater hinaus, der bei den Schnittern war. Plötzlich schrie es auf: „Mein Kopf! mein Kopf!“ Der Vater ließ das Kind durch einen Diener zu der Mutter bringen; es saß bis zum Mittag auf ihrem Schoße, dann starb es. Die Frau legte die Leiche auf das Bett des Propheten und verschloß das Gemach. Dann ließ sie ihrem Manne sagen: „Schicke mir doch einen von den Knechten und eine Eselin, daß ich zu dem Gottesmanne eile.“ Der Mann sprach: „Warum willst du heute zu ihm gehen, da weder Neumond noch Festtag ist?“ Sie antwortete: „Friede!“

3. **Die Wiederbelebung des Kindes.** Nun eilte sie zu dem Propheten nach dem Berge Karmel. Als sie zu ihm kam und

seine Füße umfaßte, wollte Gechasi sie wegstoßen. Aber der Prophet sprach: „Laß sie, denn ihr Gemüt ist betrübt; aber Gott hat mir ihr Leid verborgen und nicht kund getan, was ihr geschehen ist.“ Sie klagte dem Propheten ihren Kummer und schloß: „Habe ich von meinem Herrn einen Sohn erbeten? Habe ich nicht vielmehr gesagt: Täusche mich nicht?“ Da befahl Elisa seinem Diener: „Nimm meinen Stab, gehe hin und lege ihn auf das Angesicht des Knaben.“ Doch die Mutter des Knaben sprach: „So wahr Gott lebt und beim Leben deiner Seele, ich verlasse dich nicht.“ Elisa machte sich auf und folgte ihr. Gechasi war vorausgeeilt und hatte den Stab auf des Knaben Angesicht gelegt, aber da war kein Laut zu vernehmen. Elisa ging in das Gemach zu dem toten Knaben, verschloß die Türe und betete zu Gott. Dann legte er sich auf das Kind, legte Mund auf Mund, Augen auf Augen und Hände auf Hände, bis das Fleisch des Kindes warm wurde. Dann ging er im Hause hin und her, stieg wieder hinauf und streckte sich über das Kind hin. Da nieste der Knabe siebenmal und öffnete die Augen. Elisa ließ die Mutter rufen und sprach: „Nimm deinen Sohn!“ Sie fiel vor seinen Füßen nieder, bückte sich zur Erde und nahm ihren Sohn.

92. Elisa heilt den Aussatz Naamans.

1. **Naamans Krankheit.** Naaman (Naëman, נַעֲמָן), ein Heerführer des Königs von Syrien, war aussätzig. In seinem Hause lebte ein gefangenes israelitisches Mädchen. Dieses sprach zu seiner Gebieterin, dem Weibe Naamans: „Wenn doch mein Herr bei dem Propheten in Samaria wäre, der würde ihn gewiß von seinem Aussatze heilen.“ Als Naaman seinem Könige die Äußerung des Mädchens berichtete, schrieb dieser einen Brief an den König von Israel: „Ich schicke dir meinen Diener Naaman, damit du ihn von seinem Aussatze heilest.“ Naaman nahm zehn Kikar Silber, 6000 Goldstücke und zehn Kleider; damit reiste er nach Samaria und brachte den Brief dem Könige von Israel. Als dieser den Brief las, zerriß er seine Kleider und sprach: „Bin ich denn ein Gott, der töten und wieder beleben kann, daß der Syrerkönig zu mir schickt, einen Mann vom Aussatze zu heilen? Gewiß, er sucht nur Gelegenheit, mit mir Streit anzufangen.“ Aber Elisa ließ dem Könige sagen: „Warum hast du deine

Kleider zerrissen? Der Mann möge doch zu mir kommen und erfahren, daß ein Prophet in Israel ist."

2. **Naamans Heilung.** Nach kurzer Zeit hielt Naaman mit Pferden und Wagen vor der Türe Elisas. Der Prophet ließ ihm durch einen Boten sagen: „Gehe hin und bade siebenmal im Jordan, so wird dein Fleisch wieder rein werden." Naaman sprach zornig: „Ich dachte, der Prophet würde zu mir herauskommen, seinen Gott anrufen und seine Hand auf die kranke Stelle legen. Sind denn die Flüsse von Damaskus nicht besser als alle Gewässer Israels? Könnte ich nicht in ihnen baden und rein werden?" Dann wandte er sich erzürnt weg, um nach seiner Heimat zurückzukehren. Auf den Rat seiner Diener stieg er aber doch ab und tauchte siebenmal im Jordan unter; da wurde sein Fleisch so rein wie das eines kleinen Kindes. Darauf kehrte er mit seinem ganzen Gefolge zu dem Propheten zurück und sprach: „Nun weiß ich, daß kein Gott auf der ganzen Erde ist, außer in Israel." Er bot dem Propheten ein Geschenk an; aber Elisa nahm nichts, so sehr Naaman auch drängte. Da sprach Naaman: „Möchte man doch deinem Knechte Erde geben, die Last eines Maultiergespannes (zu einem Altare); denn dein Knecht wird fortan keinen anderen Göttern Ganz- und Mahlopfer bringen, sondern nur dem Ewigen."

3. **Gechasis Habsucht und Bestrafung.** Gechasi aber eilte Naaman nach und sprach zu ihm: „Eben sind zwei Prophetenschüler angekommen; darum schickt mich mein Herr zu dir, daß du ihnen einen Kikar Silber und zwei Kleider geben mögest." Naaman gab ihm zwei Kikar Silber und die verlangten Kleider. Als Gechasi wieder vor Elisa trat, fragte dieser: „Woher Gechasi?" Gechasi antwortete: „Dein Knecht war nicht weggegangen, weder dahin noch dorthin." Da sprach Elisa: „Meinem Sinn ist es nicht entgangen, als ein Mann von seinem Wagen herab sich umwandte, dir entgegen. War das eine Zeit, das Silber zu nehmen, um Kleider, Ölbäume, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde zu erwerben? So hafte denn der Aussatz Naamans an dir und deinen Nachkommen in Ewigkeit!" Gechasi ging vom Angesichte Elisas hinweg und war aussätzig wie Schnee.

93. Joram. Elisa und die Syrer.

1. **Jorams Krieg mit Mesa.** Auch Joram, Achabs zweiter Sohn, tat, was Gott mißfiel; er war aber doch besser als sein

Vater und seine Mutter. Er ließ sogar ein Standbild des Baal wegschaffen, das sein Vater aufgestellt hatte. Nur an den Sünden Jerobeams hielt er fest.

Nach dem Tode Achabs weigerte sich Mesa, der König von Moab, seinen Tribut an den König von Israel zu entrichten. Joram zog deshalb gemeinsam mit Josaphat, dem Könige von Juda, gegen Moab. Sie schlugen die Moabiter und belagerten den König in seiner Hauptstadt Kir-Hareseth. Mesa machte einen Ausfall, um nach Edom durchzubrechen; das gelang ihm jedoch nicht. Nun nahm er seinen erstgeborenen Sohn und opferte ihn auf der Stadtmauer; da kam ein großer Abscheu über Israel, und sie zogen in ihr Land zurück.

2. **Elisa warnt den König.** Auch mit Syrien lag Joram oft im Kampfe. Wenn nun der König von Syrien mit seinen Hauptleuten über einen Kriegsplan beraten hatte, schickte der Prophet zum Könige von Israel und ließ ihm sagen: „Hüte dich, an diesem Orte vorüberzuziehen, denn die Syrer liegen dort im Hinterhalte." So warnte Elisa den König von Israel mehrmals. Darüber ward der König von Syrien unruhig und sprach zu seinen Dienern: „Könnt ihr mir nicht sagen, wer es von den Unsrigen mit dem Könige von Israel hält?" Da sprach einer von seinen Dienern: „Elisa, der Prophet, sagt dem Könige von Israel die Worte, die du in deinem Schlafgemache redest." Da schickte der König Rosse, Wagen und ein großes Heer nach Dothan, wo Elisa sich eben aufhielt, und ließ in der Nacht die Stadt umzingeln.

3. **Elisa nimmt die Syrer gefangen.** Als der Diener des Propheten am Morgen aufstand und das Heer sah, das die Stadt belagerte, sprach er: „Wehe, mein Herr, was machen wir nun?" Elisa antwortete ihm: „Fürchte dich nicht, denn der Unsrigen sind mehr als der Ihrigen." Auf das Gebet Elisas öffnete Gott die Augen des Dieners; da sah er den Berg voll feuriger Rosse und Wagen rings um Elisa. Als dann die Syrer herunterstiegen, betete Elisa: „Schlage doch dieses Volk mit Blindheit!" Da wurden sie mit Blindheit geschlagen. Dann sprach Elisa zu ihnen: „Folget mir, ich will euch zu dem Manne führen, den ihr suchet!" Sie folgten ihm, und er führte sie nach Samaria. Als sie dort angekommen waren, öffnete Gott auf das Gebet Elisas ihre Augen wieder; da sahen sie, daß sie in Samaria waren. Nun sprach der König von Israel zu Elisa: „Soll ich sie

erschlagen, mein Vater?" Elisa aber antwortete: „Du sollst sie nicht erschlagen; tötest du etwa diejenigen, die du mit deinem Schwerte und mit deinem Bogen gefangen hast? Setze ihnen Brot und Wasser vor, daß sie essen und trinken; dann mögen sie zu ihrem Herrn heimkehren." Der König bereitete ihnen ein großes Gastmahl, dann entließ er sie zu ihrem Herrn.

94. Die Hungersnot in Samaria.

1. **Die Belagerung von Samaria.** Später versammelte der König von Syrien sein ganzes Heer und belagerte Samaria. Da entstand in der Stadt eine so große Hungersnot, daß zwei Mütter ihre Söhne töteten, um sie zu verzehren. Als der König von Israel dies hörte, zerriß er seine Kleider und schickte einen Boten zu Elisa, um ihn töten zu lassen, weil er das Unheil nicht durch sein Gebet abwandte.

2. **Elisa und der König.** Elisa saß in seinem Hause und sagte zu den Ältesten, die bei ihm saßen: „Jetzt wird ein Bote des Königs kommen, um mir den Kopf abzuschlagen, und ihm folgt schon der Schall von den Schritten seines Herrn." Während der Prophet noch redete, kam der Bote, dem bald der König folgte. Der König sprach zu Elisa: „Dieses Unglück kommt von Gott; was soll ich noch länger auf ihn hoffen?" Elisa erwiderte: „So spricht Gott: Morgen um diese Zeit gilt am Tore von Samaria ein Maß Kernmehl einen Schekel, und zwei Maß Gerste gelten auch einen Schekel." Da sprach der Kriegsoberste, der den König begleitete, spottend zu dem Propheten: „Wäre dies möglich, selbst wenn Gott Schleusen in den Himmel machte?" Elisa aber antwortete ihm: „Du wirst es mit deinen Augen schauen, aber nichts davon essen."

3. **Die Flucht der Syrer.** Gott ließ im Lager der Syrer ein Getöse von Wagen und Rossen hören, als ob ein großes Heer heranzöge. Da glaubten sie, der König von Israel habe die Könige der Chitter und den König von Ägypten gedungen, um über sie herzufallen; sie flohen also in der Abenddämmerung und ließen ihr ganzes Lager zurück.

Es waren aber vier Aussätzige vor der Stadt, denn es durfte kein Aussätziger in der Stadt bleiben. Diese sprachen zueinander: „Wenn wir auch in die Stadt gehen wollten, so würden wir sterben müssen, da dort Hungersnot herrscht; bleiben wir aber hier, so müssen wir auch sterben. Darum wollen wir zu den

Syrern überlaufen; mögen sie uns leben lassen oder töten." So gingen sie denn in das Lager der Syrer. Sie trafen aber dort keinen Menschen an; die Pferde und Esel waren angebunden, und die Zelte standen in aller Ordnung da. Sie traten in ein Zelt und aßen und tranken, dann trugen sie Silber, Gold und Kleider fort und versteckten die Beute; ebenso leerten sie ein anderes Zelt. Endlich sprachen sie zueinander: „Wir tun nicht recht; dieser Tag ist ein Tag der Freudenbotschaft. Wenn wir bis zum Morgen schweigen, so wird uns Strafe treffen." Sie gingen also und meldeten den Vorfall bei der Torwache.

4. Die Errettung der Stadt. Der Torwächter ließ die Sache dem Könige melden. Dieser stand in der Nacht auf und sprach zu seinen Dienern: „Die Syrer wissen, daß wir ausgehungert sind, darum haben sie sich versteckt; sie wollen uns lebendig ergreifen, wenn wir hinausgehen, und dann in die Stadt eindringen." Deshalb schickte er zwei reitende Boten ab, um Kundschaft einzuholen. Die Boten fanden den ganzen Weg bis zum Jordan voll von Kleidern und Geräten, welche die Syrer in ihrer Eile weggeworfen hatten. Als die Boten diese Nachricht brachten, ging das Volk hinaus und plünderte das Lager der Syrer; man kaufte ein Maß Kernmehl um einen Schekel und zwei Maß Gerste auch um einen Schekel, wie Gott verkündet hatte. Der Oberste, der am Tage vorher den König zum Propheten begleitet hatte, wurde am Tore in dem Gedränge zertreten, und es erfüllte sich an ihm das Wort Elisas: „Du wirst es mit deinen Augen schauen, aber nichts davon essen."

93. Jehu rottet das Haus Achabs aus.

1. Joram wird verwundet. Hasael, ein Feldherr des Königs Ben-Hadad von Syrien, ermordete seinen Herrn und wurde an seiner Stelle König. Joram führte zusammen mit dem Könige Achasja von Juda gegen ihn Krieg, um die Stadt Ramoth-Gilead zurückzuerobern. Aber Joram wurde verwundet und kehrte nach Jisreel zurück. Dort wollte er seine Wunden heilen lassen; Achasja kam nach Jisreel, um Joram zu besuchen.

2. Jehu wird zum König gesalbt. Zu dieser Zeit schickte Elisa einen Prophetenschüler nach Ramoth-Gilead und befahl ihm: „Gehe zu dem Heeresobersten Jehu, gieße Öl auf sein Haupt und sprich: Ich salbe dich zum Könige über Israel." — Die Hauptleute saßen gerade beisammen, als der Jüngling

nach Ramoth-Gilead kam; er redete Jehu an und sprach: „Ich habe einen Auftrag an dich, Oberster.“ Jehu ging mit ihm in das Haus; da goß der Prophetenschüler Öl auf sein Haupt und sprach zu ihm: „So spricht Gott: Ich salbe dich zum Könige über das Volk Israel. Du sollst das Haus Achabs, deines Herrn, schlagen, damit ich das Blut meiner Knechte, der Propheten, und das Blut aller Knechte Gottes an Isebel räche.“ Dann öffnete er die Türe und entfloh, wie ihm Elisa vorher befohlen hatte. Die Hauptleute fragten Jehu: „Warum ist denn dieser Verrückte zu dir gekommen?“ Jehu wollte es ihnen nicht sagen; als sie ihn aber drängten, erzählte er ihnen alles, was vorgefallen war. Da stießen sie in die Posaune und riefen: „Jehu ist König.“

3. **Jehu tötet den König Joram.** Jehu zog nun nach Jisreel. Der Turmwächter erkannte Jehu an dem schnellen Ritt und meldete dem Könige, daß Jehu mit einer Reiterschar sich der Stadt nähere. Da fuhren Joram und Achasja, jeder in seinem eigenen Wagen, Jehu entgegen, und sie trafen ihn bei dem Felde Naboths. Joram rief Jehu zu: „Ist Friede, Jehu?“ Dieser entgegnete: „Wie kann Friede sein bei den Schandtaten und der Zauberei deiner Mutter Isebel?“ Als Joram diese Worte vernahm, wollte er fliehen und rief Achasja zu: „Verrat, Achasja!“ Aber Jehu spannte den Bogen und traf Joram mitten ins Herz, daß er tot in seinem Wagen niedersank. Dann sagte Jehu zu dem Obersten Bidkar: „Wirf ihn aufs Feld Naboths; denn so hat Gott gesprochen: Auf diesem Felde will ich das Blut Naboths und das Blut seiner Söhne rächen.“

Jehu verfolgte dann den König Achasja; auch dieser wurde tödlich verwundet, daß er starb.

4. **Isebels Ende.** Als Isebel von der Ankunft Jehus hörte, schmückte sie sich und rief Jehu von dem Fenster ihres Palastes zu: „Geht es dir gut, du Mörder deines Herrn?“ Jehu schaute hinauf und rief ihren Dienern zu: „Werfet sie herunter!“ Die Diener warfen sie hinunter; ihr Blut bespritzte die Wand und die Pferde, und Jehu ritt über die Leiche weg. Als er gegessen und getrunken hatte, befahl er, sie zu begraben. Man fand aber nur noch den Schädel, die Füße und die Hände; das übrige hatten die Hunde gefressen, wie Gott durch Elija angekündigt hatte.

5. **Jehu als König.** Jehu tötete alle Nachkommen Achabs, alle seine Großen, seine Vertrauten und seine Priester. Er

berief alle Verehrer des Baal zusammen, als wollte er diesem Götzen ein großes Fest feiern. Als alle versammelt waren, ließ er sie überfallen und töten. Darauf ließ er die Standsäule des Baal verbrennen und dessen Tempel niederreißen. Doch wandelte Jehu nicht ganz nach der Lehre Gottes, denn er ließ den Kälberdienst Jerobeams fortbestehen. Gott verhieß ihm, daß seine Nachkommen bis ins vierte Geschlecht auf dem Throne Israels sitzen würden.

96. Jehus Nachkommen als Könige über Israel.

1. **Jehus Sohn.** Jehus Nachfolger in der Regierung war sein Sohn Joachas (יְהוֹאָחָז). Er tat, was Gott mißfiel, denn er übte alle die Sünden, zu denen Jerobeam das Volk verleitet hatte. Darum zürnte Gott über Israel, und er überließ das Land der Gewalt des Königs Hasael von Syrien. Schon unter Jehu hatte dieser alles Land im Osten des Jordans an sich gerissen. Unter der Regierung des Königs Joachas bedrückte er Israel so sehr, daß es dem Staube gleich wurde, der getreten wird. In seiner Not flehte Joachas zu Gott; sein Gebet wurde erhört, und Gott stellte Israel einen Retter auf, der das Land von den Syrern befreite.

2. **Jehus Enkel.** Auch Joas (יוֹאָשׁ), der Enkel Jehus, tat, was Gott mißfiel. Er führte Krieg gegen das Reich Juda, riß einen Teil der Mauern Jerusalems nieder und nahm alles Gold und Silber aus den Schatzkammern des Tempels als Beute mit; den König von Juda nahm er gefangen und ließ ihn erst später wieder frei. (Nr. 103.)

3. **Elisas Tod.** Während der Regierung des Königs Joas erkrankte der Prophet Elisa. Joas besuchte ihn, weinte vor seinem Angesichte und sprach: „Mein Vater! Mein Vater! Wagen Israels und seine Reiter.“ Sterbend weissagte ihm Elisa Sieg über die Syrer. — Als später wieder syrische Streifscharen ins Land fielen, wollten Leute gerade einen Mann begraben; da erblickten sie eine Streifschar und warfen die Leiche in das Grab Elisas. Als sie die Gebeine Elisas berührte, wurde der Mann wieder lebendig.

4. **Jerobeam II.** Joas kämpfte siegreich gegen die Syrer und nahm ihnen alle die Städte wieder ab, die Hasael dem Reiche Israel entrissen hatte. Unter seinem Sohne Jerobeam II. wurde das Reich noch einmal mächtig. Jerobeam

stellte die alten Grenzen des Landes wieder her und befreite das Land von seinen Feinden, denn Gott wollte Israel nicht untergehen lassen. Aber auch dieser König wandelte in den Wegen seiner Vorgänger und tat, was Gott mißfiel.

97. Die Propheten Hosea und Amos.

1. **Sittliche Zustände im Reiche Israel.** Das schlechte Beispiel der Könige rief auch unter den Einwohnern des Reiches Israel große Sittenverderbnis hervor. Sie übten die Gebräuche der Völker, die früher im Lande gewohnt hatten; überall im Lande errichteten sie Höhen und Altäre, auf denen sie den Göttern opferten und räucherten. Sie weihten ihre Kinder dem Moloch und trieben Wahrsagerei und schändliche Zauberei. Aber die Gesetze Gottes und seine Lehre verschmähten sie; sie lästerten sogar Gott, der ihre Väter aus Ägypten geführt hatte, und taten alles Böse, um ihn zu kränken.

Darum schickte Gott Propheten, die das Volk zur Besserung ermahnten und ihm die Strafe Gottes androhten. Doch ihre Ermahnungen wurden nicht beachtet; das Volk blieb hartnäckig wie seine Väter, die nicht an den Ewigen, ihren Gott, glauben wollten.

2. **Der Prophet Hosea.** Zur Zeit Jerobeams II. trat der Prophet Hosea (הוֹשֵׁעַ) auf. Mit unerschrockenem Mute hielt er dem Volke seine Sünden vor, drohte ihm die göttlichen Strafen an und forderte es zur Besserung auf.

a. **Anklage gegen das Volk Israel.** „Höret das Wort Gottes, ihr Kinder Israel! Gott hat einen Rechtsstreit mit den Bewohnern des Landes, weil keine Wahrheit, keine Liebe, keine Gotteserkenntnis im Lande ist. Meineid und Lüge, Mord und Diebstahl nehmen überhand; Blutschuld reiht sich an Blutschuld. Darum trauert das Land, und es verschmachten alle seine Bewohner, das Wild des Feldes wie die Vögel des Himmels; selbst die Fische im Meere werden dahingerafft. .... Volk und Priester gleichen einander; darum suche ich an ihm seinen Wandel heim, seine Taten will ich ihm vergelten. Wenn sie essen, sollen sie nicht satt werden; sie werden sich nicht mehr ausbreiten, denn sie haben Gott verlassen und beachten ihn nicht mehr. Sittenlosigkeit, Wein und Most rauben meinem Volke den Verstand. Mein Volk fragt sein Holz um Rat, sein Stab soll ihm die Zukunft verkünden. Der Geist der Sitten-

losigkeit hat sie verführt, sie sind ihrem Herrn untreu geworden." (4, 1—3. 9—12)

b. **Aufforderung zur Rückkehr; Ankündigung einer besseren Zeit.** „Kehre zurück, Israel, zu deinem Gotte; denn du strauchelst durch deine Sünde. Nehmet Worte der Reue mit euch und kehret zu Gott zurück; sprechet zu ihm: Vergib alle Schuld und nimm Besserung an, laß Opfertiere durch unsere Lippen uns ersetzen! Aschur kann uns nicht helfen, auf Rossen wollen wir nicht mehr reiten, wir wollen nicht mehr unserer Hände Werk „Gott" nennen, denn nur bei dir findet die Waise erbarmende Liebe. — Dann will ich die Folgen ihres Abfalles heilen, ich will sie gerne lieben, denn mein Zorn ist von ihnen gewichen. Ich will für Israel wie der Tau sein, es soll aufblühen wie die Lilie und seine Wurzel schlagen wie der Libanon. Seine Schößlinge sollen sich ausbreiten; seine Krone soll der des Ölbaumes gleichen, sein Duft dem des Libanon. Dann kehren zurück, die in seinem Schatten gewohnt haben, sie ziehen wieder Getreide und blühen auf wie der Weinstock; sein Ruhm wird sein wie der Wein des Libanon." (14, 2—8.)

3. **Der Prophet Amos.** Zu gleicher Zeit ermahnte auch der Prophet Amos (עָמוֹס), ein einfacher Hirte aus Thekoa, das Volk zur Besserung und verkündete ihm den drohenden Untergang.

a. **Die Sünden des Volkes.** „So spricht Gott: Sollte ich an Israel wegen der drei Verbrechen und wegen der vier keine Vergeltung üben? Sollte ich ihnen nicht vergelten, daß sie um Silber den Gerechten verkaufen und den Dürftigen um ein Paar Schuhe, daß sie gierig sind nach dem winzigen Erdenstaube auf dem Haupte der Armen und den Weg der Sanftmütigen hindern? Auf gepfändeten Kleidern liegen sie hingestreckt neben jedem Altare, und den Wein der von ihnen Gestraften trinken sie im Hause ihres Gottes .... Sie hassen am Tore den Mahner, verabscheuen den, der rechtschaffen spricht. Freilich, da ihr den Armen so schmählich niedertretet und ihm sein Getreide raubet, habt ihr euch Paläste aus Quadersteinen erbaut — aber ihr werdet nicht darin wohnen; habt ihr euch herrliche Weinberge gepflanzt — aber ihr werdet ihren Wein nicht trinken! Denn zahlreich sind eure Verbrechen, mächtig eure Sünden. Ihr bedränget den Frommen, nehmet Bestechung und beuget öffentlich das Recht des Dürftigen." (2, 6—8. 5, 10—12.)

b. **Der Weg zur Besserung.** „So spricht Gott zum Hause Israel: Suchet mich, so werdet ihr leben! Aber suchet nicht Bethel auf und geht nicht nach Gilgal und wandert nicht nach Berseba; denn Gilgal muß in Gefangenschaft wandern, und Bethel soll zu nichte werden. Suchet Gott, so werdet ihr leben! .... Suchet das Gute, nicht das Böse, damit ihr lebet, damit Gott, der Gott Zebaoth, mit euch sei, wie ihr saget. Hasset das Böse und liebet das Gute; stellet am Tore das Recht wieder her, vielleicht ist Gott dem Überreste Josephs gnädig." (5, 4—6. 14. 15.)

c. **Die bevorstehende Strafe.** „Höret es, die ihr den Dürftigen nachstellet und die Armen im Lande zugrunde richtet. Ihr sprechet: Wann wird der Neumond vorüber sein, daß wir Nahrung verkaufen können, und der Sabbat, daß wir die Kornspeicher öffnen, daß wir das Maß verkleinern, den Preis vergrößern und durch falsches Gewicht betrügen; daß wir für Geld Arme kaufen und die Dürftigen um ein Paar Schuhe und den Abfall des Getreides verhandeln? .... Geschworen hat Gott: Wahrlich, ich werde ihre Taten niemals vergessen! ... Eure Festtage werde ich in Trauer verwandeln, alle eure Lieder in Klagen, um eure Lenden werde ich einen Sack kleiden und auf jedes Haupt eine Glatze bringen; ich werde euch in Leid stürzen, wie um ein einziges Kind, eure Zukunft wird ein Tag bitterer Klage sein." (8, 4—7. 10.)

4. **Amos und der Götzenpriester.** Als Amos zu Bethel dem Volke das herannahende Strafgericht Gottes verkündete, ließ Amazja, ein Priester des goldenen Kalbes, dem Könige Jerobeam sagen: „Amos hat sich gegen dich verschworen; das Land erträgt seine Worte nicht, denn er hat gesprochen: Jerobeam wird durch das Schwert sterben, Israel wird aus seinem Lande verbannt werden." Zu Amos aber sagte Amazja: „Seher geh und fliehe in das Land Juda, dort wirst du dein Brot verdienen, dort weissage! In Bethel sollst du nicht mehr weissagen, denn hier ist ein königliches Heiligtum und ein Königspalast." Amos entgegnete: „Ich bin kein Prophet und keines Propheten Sohn; ein Hirte bin ich nur und Züchter von Sykomoren. Aber Gott nahm mich von der Herde weg und sprach zu mir: Gehe, weissage über mein Volk Israel! — Nun höre das Wort Gottes! Du sagst: Weissage nicht über Israel, predige nicht im Namen Gottes über das Haus Isak! Deshalb hat Gott gesprochen: Deine Söhne und deine Töchter werden durch

das Schwert fallen, dein Land wird mit der Meßschnur verteilt werden; du selbst wirst auf unreinem Boden sterben, und Israel wird aus seinem Lande in die Verbannung geführt werden."

98. Der Prophet Jona.

1. **Jona flieht auf das Meer.** Zur Zeit Jerobeams II. lebte der Prophet Jona (יוֹנָה). An ihn erging das Wort Gottes: „Gehe nach Ninive, der großen Stadt, und verkünde ihren Untergang, denn ihre Bosheit ist bis zu mir emporgestiegen." Jona aber wollte vor Gott entfliehen und bestieg ein Schiff, das nach Tarschisch fahren sollte. Da ließ Gott einen großen Sturm auf dem Meere entstehen, daß das Schiff zu scheitern drohte. Die Schiffsleute fürchteten sich, und ein jeder flehte zu seinem Gotte; Jona aber stieg in den unteren Schiffsraum; dort legte er sich hin und schlief ein. Da trat der Schiffshauptmann zu ihm hin und sprach: „Warum schläfst du? Auf, rufe deinen Gott an, vielleicht beschließt Gott unseretwegen anders, daß wir nicht zugrunde gehen!" Indessen losten die Schiffsleute, um zu erfahren, durch wessen Schuld dieses Unglück über sie gekommen sei, und das Los fiel auf Jona. Da fragten sie ihn: „Sage uns doch; was ist dein Geschäft, woher kommst du, und aus welchem Volke stammst du?" Jona antwortete: „Ich bin ein Hebräer und fürchte den Ewigen, den Gott des Himmels, der das Meer und das trockene Land erschaffen hat." Die Schiffsleute fragten weiter: „Was sollen wir tun, daß das Meer wieder ruhig werde, denn es stürmt immer wilder?" Da erwiderte Jona: „Werfet mich ins Meer, so wird es ruhig werden; denn ich weiß, daß dieser Sturm um meinetwillen entstanden ist, weil ich vor Gott entflohen bin." Als nun der Sturm immer heftiger wurde, beteten sie: „Ewiger, laß uns nicht umkommen wegen dieses Mannes, und rechne es uns nicht als unschuldig vergossenes Blut an." Dann warfen sie Jona ins Meer, und es hörte auf zu toben. Die Männer fürchteten nun den Ewigen sehr; sie opferten ihm und taten Gelübde.

2. **Jona im Leibe des Fisches.** Gott aber ließ einen großen Fisch kommen, um Jona zu verschlingen, und Jona blieb drei Tage und drei Nächte im Leibe des Fisches. Dort betete Jona ein inniges Gebet; da befahl Gott dem Fische, Jona ans Land zu speien.

3. **Jona in Ninive.** Darauf erging das Wort Gottes zum zweiten Male an Jona: „Gehe nach Ninive und verkünde dort, was ich dir sagen werde.“ Ninive war eine sehr große Stadt, drei Tagereisen im Umkreis. Jona ging eine Tagereise weit in die Stadt und rief aus: „Noch vierzig Tage und Ninive wird untergehen.“ Da glaubten die Einwohner von Ninive an Gott; sie riefen ein Fasten aus und hüllten sich in Säcke von klein bis groß. Der König stand von seinem Throne auf, legte seinen Purpurmantel ab und setzte sich auf Asche. Sie riefen Gott inbrünstig an, jeder kehrte von seinem bösen Wandel um, und alle erstatteten das unrechte Gut zurück, das sie in ihren Händen hatten. Gott sah ihre Handlungen, daß sie von ihrem bösen Wandel zurückgekehrt waren; da bedachte sich Gott wegen des Bösen, das er ihnen zu tun gedacht hatte, und tat es nicht.

4. **Jona wird zurechtgewiesen.** Es verdroß aber Jona, daß seine Verkündigung nicht in Erfüllung ging; er baute sich darum eine Hütte außerhalb der Stadt, um zu sehen, was mit der Stadt geschehen würde. Da ließ Gott eine Pflanze mit großen Blättern über Jona emporwachsen; die gewährte ihm Schatten, und er freute sich sehr darüber. Gott aber entbot einen Wurm, der die Pflanze stach, daß sie verdorrte. Als nun die Sonne aufging, stach sie Jona auf sein Haupt, daß er matt wurde. Das betrübte ihn so sehr, daß er sich den Tod wünschte. Da sprach Gott zu ihm: „Dir ist es leid um die Pflanze, mit der du dich nicht bemüht, die du nicht groß gezogen hast, die über Nacht entstanden und über Nacht verdorben ist; und mir sollte es nicht leid sein um Ninive, die große Stadt, in der mehr als zwölf Myriaden Menschen sind, die zwischen links und rechts nicht unterscheiden können, und dazu die vielen Tiere?“

99. Der Untergang des Reiches Israel.

1. **Thronstreitigkeiten im Reiche Israel.** Während Ninive, die heidnische Stadt, auf des Propheten Wort Buße tat, wurden die Sünden des Volkes Israel immer größer. Sittenlosigkeit und Gewalt nahmen überhand. In der Regierung des Reiches entstand große Verwirrung, und es herrschten fortwährende Thronstreitigkeiten. Die meisten Könige wurden ermordet, und

die Mörder bestiegen dann selbst den Thron. Darum nahte die Zeit heran, da die Weissagungen der Propheten in Erfüllung gingen und die von ihnen verkündete Strafe eintraf.

2. Das Land gerät in Abhängigkeit von Assyrien. Sacharja (זְכַרְיָהוּ), der vierte Nachkomme Jehus, war ein sündhafter König wie seine Väter. Seine Regierung war nur von kurzer Dauer. Sallum (שַׁלֻּם) zettelte eine Verschwörung gegen ihn an und ermordete ihn im Beisein des ganzen Volkes. Sallum nahm Besitz von dem Throne, aber schon nach einem Monate wurde er von Menachem, dem Sohne Gadis, getötet.

Menachem war nicht besser als seine Vorgänger; mit großer Grausamkeit hielt er seine Herrschaft aufrecht. Während seiner Regierung zog Phul, der König von Assyrien, gegen das Reich Israel. Menachem gab ihm tausend Kikar Silber. Dafür half Phul die Herrschaft Menachems kräftigen. Das Geld brachte Menachem durch eine Steuer auf; jeder waffenfähige Mann mußte fünfzig Schekel bezahlen.

Menachem starb nach zehnjähriger Regierung. Sein Sohn Pekachja (פְּקַחְיָה) wurde sein Nachfolger. Aber schon nach wenigen Jahren wurde dieser von seinem Wagenkämpfer Pekach (פֶּקַח) ermordet. Pekach schloß ein Bündnis mit dem König Rezin von Syrien, um das Reich Juda an sich zu reißen und der Herrschaft des Davidshauses ein Ende zu machen (Nr. 105). Doch der König von Juda, Achas, rief den König Thiglath-Pileser von Assyrien zu Hilfe. Dieser eroberte Syrien und tötete Rezin; dann drang er in das Reich Israel ein, eroberte die Städte im Norden des Landes und führte die Einwohner als Kriegsgefangene nach Assyrien. Deshalb verschwor sich Hosea, der Sohn Elas, gegen Pekach und ermordete ihn.

3. Hosea, der letzte König. Auch Hosea, der letzte König des Reiches Israel, war dem König von Assyrien untertan und mußte ihm einen jährlichen Tribut entrichten. Um die assyrische Oberherrschaft abzuwerfen, verbündete er sich mit Ägypten. Deshalb ließ ihn Salmanassar, der König von Assyrien, gefangen nehmen. Dann zog der assyrische König vor Samaria und eroberte es nach dreijähriger Belagerung; die Einwohner führte er gefangen fort und wies ihnen fremde Länder als Wohnsitz an.

4. **Die Samaritaner.** In das Reich Israel brachte Salmanassar heidnische Völker aus fernen Ländern. Im Anfange ihrer Niederlassung wurden sie von Löwen geplagt. Darum wurde auf den Befehl des Königs Salmanassar einer der von Samaria weggeführten Priester in das Land zurückgebracht, damit er sie lehre, wie sie den Gott des Landes anbeten sollten. So verehrten sie aus Furcht wohl Gott, aber sie dienten dabei auch den Götzen, die sie aus ihrer Heimat mitgebracht hatten. Aus ihnen entstanden die Samaritaner oder Kutäer, die später Israel viel Böses zufügten; ein kleiner Rest von ihnen ist noch heutigen Tages vorhanden.

VIII. Das Reich Juda.

100. Rechabeam, Abijam, Aßa.

1. **Rechabeam fällt von Gott ab und wird dafür bestraft.** Auch im Reiche Juda, wo nur Könige aus dem Hause Davids regierten, wurden die Gesetze Gottes nicht immer beobachtet. Nur zu oft folgte man dort dem bösen Beispiele des Reiches Israel. — Rechabeam, der erste König, wandelte am Anfange seiner Regierung in den Wegen Davids und Salomos. Als er aber seine Herrschaft befestigt hatte, verließ er die Lehre Gottes. Auch das Volk von Juda sündigte und erzürnte Gott durch seine Freveltaten.

Darum gab Gott Rechabeam in die Gewalt des Königs Sisak von Ägypten. Dieser zog mit einem starken Heere gegen Rechabeam, eroberte Jerusalem und plünderte alle Schätze des Tempels und des Königspalastes. Da sich Rechabeam aber demütigte, ließ der Zorn Gottes von ihm ab, daß er nicht gänzlich zugrunde gerichtet wurde.

2. **Abijam.** Abijam (אֲבִיָּם), der Sohn und Nachfolger Rechabeams, wandelte in den Wegen seines Vaters. Er wollte die abgefallenen Stämme wieder der Herrschaft des Davidhauses unterwerfen und führte einen siegreichen Krieg gegen Jerobeam.

3. **Aßas Frömmigkeit.** Nach dem Tode Abijams wurde sein Sohn Aßa (אָסָא) König. Er tat wie sein Stammvater David, was gut und recht in den Augen Gottes ist. Er schaffte

die fremden Götzenbilder aus dem Lande und ließ die Götzenhaine umhauen. Das Volk von Juda ermahnte er, die Gebote Gottes zu erfüllen und an seiner Lehre festzuhalten. Dennoch blieben im Lande noch viele Höhenaltäre bestehen; aber das Herz des Königs war ungeteilt Gott ergeben.

4. **Asas Gottvertrauen.** Asa baute feste Städte und rüstete ein starkes Heer aus den Stämmen Juda und Benjamin aus. Als der Kuschite Serach gegen ihn zog, rief er Gott an und sprach: „Du, o Gott, allein kannst helfen, sowohl dem Starken als dem Ohnmächtigen! Stehe uns bei, Gott, unser Herr, denn auf dich stützen wir uns, und in deinem Namen sind wir wider diese Menge gezogen!“ Gott half Asa, und die Kuschiten wurden geschlagen. Da sprach der Prophet Asarja zu dem Könige: „Gott ist mit euch, wenn ihr mit ihm seid, und wenn ihr ihn suchet, so läßt er sich von euch finden; wenn ihr ihn aber verlasset, so wird er euch auch verlassen.“ Darauf versammelte der König das Volk in Jerusalem; auch viele Leute aus den übrigen Stämmen kamen, denn sie sahen, daß Gott mit Asa war. Alle schlossen einen Bund und gelobten, Gott zu suchen mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele.

5. **Asa im Kampfe mit Israel.** Zwischen Asa und Baesa, dem Könige von Israel, herrschten fortwährende Streitigkeiten; gegen das Ende der Regierungszeit Asas brach zwischen beiden ein Krieg aus. Baesa ließ die Stadt Rama befestigen, um den Zugang zum Lande Juda zu beherrschen; darum schloß Asa einen Bund mit dem Syrerkönig Ben-Hadad. Das syrische Heer fiel in Israel ein, und Baesa mußte die Arbeiten an der Befestigung von Rama wieder einstellen. Die schon vollendeten Arbeiten ließ Asa zerstören; mit den Steinen und dem Holze befestigte er mehrere Städte in Juda. Aber der Prophet Hanani tadelte Asa, weil er nicht auf Gott vertraut und sich mit den Syrern verbündet hatte. Asa starb nach einer langen Regierung.

101. Der fromme Josaphat und seine Nachfolger.

1. **Josaphat sucht das Volk zu bessern.** Zur Zeit Achabs regierte im Reiche Juda der König Josaphat (יְהוֹשָׁפָט), der Sohn Asas. Er wandelte in den Wegen seines Stammvaters David, er suchte Gott und beobachtete seine Gebote.

Mit allen Kräften bemühte er sich, die Höhenaltäre aus dem Lande wegzuschaffen, und sein ganzes Streben war darauf gerichtet, Gotteserkenntnis unter dem Volke zu verbreiten,

Am Anfange seiner Regierung schickte er Beamte, Priester und Leviten im Lande umher, um das Volk in der Lehre Gottes zu unterweisen. Später unternahm er selbst Reisen im Lande; dabei belehrte er das Volk und brachte es zu Gott zurück. In den Städten von Juda stellte er Richter an und ermahnte sie: „Achtet wohl auf euer Tun; denn nicht für die Menschen richtet ihr, sondern für Gott, und er ist bei euch im Gericht. Seid darum gottesfürchtig! Beim Ewigen, unserem Gott, gilt keine Ungerechtigkeit, kein Ansehen der Person und keine Bestechung."

2. **Äußeres Ansehen des Reiches.** Bei den Völkern der an Juda grenzenden Länder gewann das Reich großes Ansehen; sie wagten es nicht, Josaphat zu bekämpfen, brachten ihm vielmehr reichen Tribut. Dennoch rüstete Josaphat ein starkes Heer aus und befestigte die Städte von Juda.

3. **Josaphats Freundschaft mit Achab.** Auch mit dem Reiche Israel lebte er in Frieden; er war sogar mit Achab befreundet und verheiratete seinen Sohn Joram mit Achabs Tochter Athalja (עֲתַלְיָה). Josaphat zog auch als Bundesgenosse Achabs in den Krieg gegen Syrien und entkam glücklich aus der Schlacht, in der Achab getötet wurde. Darum tadelte ihn der Prophet Jehu: „Wie kannst du dem Bösewicht beistehen und die Feinde Gottes lieben? Deshalb zürnt dir Gott. Doch hast du auch Gutes getan; du hast die Götzenhaine aus dem Lande weggeschafft und dein Herz darauf gerichtet, Gott zu suchen."

4. **Gott steht Josaphat gegen seine Feinde bei.** Als später die Moabiter, Ammoniter und Edomiter sich gegen Josaphat verbündeten, ließ er einen Fasttag ausrufen. Aus allen Städten Judas kam das Volk herbei, um Gott zu suchen. Der König trat vor die im Tempel Versammelten und flehte in einem innigen Gebete Gott, den Herrscher über alle Völker der Erde, um Hilfe an. Gott erhörte das Gebet; die Feinde fielen in einen Hinterhalt und gerieten dadurch in so große Verwirrung, daß sie sich gegenseitig aufrieben.

Josaphat wollte gemeinschaftlich mit dem Könige Achasja von Israel, wie einst Salomo, Schiffe nach Tarschisch senden; sie wurden aber durch einen Sturm zerstört.

5. Jorams schlechter Lebenswandel. Joram (יְהוֹרָם), Josaphats Sohn und Nachfolger, wandelte in den Wegen Achabs und tat, was Gott mißfiel, denn er hatte eine Tochter Achabs zur Frau. Als er seine Herrschaft befestigt hatte, ließ er alle seine Brüder und viele Fürsten von Juda töten. Er errichtete Höhenaltäre auf den Bergen von Juda und verleitete die Bewohner von Jerusalem zum Götzendienst.

6. Joram wird für seine Sünden bestraft. Da gelangte an ihn ein Schreiben des Propheten Elija: „Weil du nicht in den Wegen deiner Väter gehst, weil du das Volk zum Götzendienste verführt und deine Brüder erschlagen hast, wird Gott dich und dein ganzes Haus mit schweren Plagen heimsuchen." Das Wort des Propheten ging bald in Erfüllung. Edom fiel von dem Reiche Juda ab; auch die Stadt Libnah befreite sich von seiner Herrschaft. Die Philister und Araber, die Josaphat Tribut gezahlt hatten, zogen gegen Joram und plünderten die Schätze des Königs. Seine Frauen und seine Söhne wurden gefangen fortgeführt und getötet; nur sein jüngster Sohn Achasja blieb ihm übrig. Er selbst starb nach einer langen und schweren Krankheit.

7. Achasja. Achasja war nicht besser als sein Vater, denn seine Mutter Athalja war seine Ratgeberin im Freveln. Auf ihren Rat verbündete er sich mit seinem Oheim, dem Könige Joram von Israel, zum Kriege gegen Syrien. Achasja besuchte gerade Joram, als dieser von Jehu getötet wurde. Jehu verfolgte auch ihn; er wurde auf der Flucht verwundet und starb in Megiddo. Seine Regierung währte nur ein Jahr.

102. Athalja tötet die königliche Familie. Joas.

1. Athalja läßt die königliche Familie töten. Als Athalja hörte, daß ihr Sohn Achasja tot sei, ließ sie die ganze königliche Familie, die Nachkommen Davids, töten. Nur Joas (יוֹאָשׁ), das kaum ein Jahr alte Söhnchen Achasjas, wurde gerettet. Josseba (יְהוֹשֶׁבַע), eine Schwester Achasjas, die Gemahlin des Hohenpriesters Jojada (יְהוֹיָדָע), nahm das Kind heimlich zu sich und brachte es in den Tempel. Dort wurde es sechs Jahre lang mit seiner Amme versteckt gehalten; während dieser Zeit herrschte Athalja über das Land.

2. Joas als König ausgerufen. Im siebenten Jahre ließ Jojada die Heeresobersten in den Tempel kommen und zeigte

ihnen den Königssohn. Sie beschlossen, Joas zum Könige auszurufen. Am nächsten Sabbattage wurde der Tempel von einer starken Truppenmacht besetzt, alle Eingänge wurden bewacht, um den jungen König zu schützen. Dann führte Jojada den Königssohn heraus, setzte ihm die Krone auf und salbte ihn zum König. Alle Anwesenden schlugen in die Hände und riefen: „Es lebe der König!"

Athalja, die in ihrem Palaste den Lärm hörte, eilte in den Tempel. Als sie den König auf seinem erhöhten Platze stehen sah, wie es Brauch war, zerriß sie ihre Kleider und rief: „Verschwörung, Verschwörung!" Doch auf Jojadas Befehl wurde sie hinausgeführt und außerhalb des Tempels getötet. Hierauf schloß der König und das Volk einen Bund mit Gott, und sie gelobten, immer ein Volk Gottes zu sein. Dann zerstörte das Volk den Baalstempel, den Athalja erbaut hatte; die Altäre und Götzenbilder wurden vernichtet, Mattan, der Oberpriester des Baal, wurde vor dem Altare getötet.

3. **Joas fällt von Gott ab.** Solange Jojada lebte, blieb Joas fromm. Er ließ bei dem Volke freiwillige Gaben sammeln, um den Tempel wiederherzustellen, der unter Athaljas Regierung zerfallen war. Aber nach dem Tode seines Wohltäters veranlaßten ihn die Fürsten Judas, Götzendienst im Lande zu dulden. Gott sandte Propheten, um das Volk zurückzuführen und zu warnen, aber man hörte nicht auf sie. Besonders der Prophet Sacharja, der Sohn Jojadas, wies das Volk ernstlich zurecht. Joas ließ ihn deshalb im Tempelhofe steinigen und gedachte nicht der Liebe, die ihm Jojada erwiesen hatte. Sterbend rief der fromme Diener Gottes: „Gott sieht es und wird es ahnden!"

Während der Regierung des Königs Joas fiel Hasael, der König von Syrien, in das Reich ein. Als er gegen Jerusalem ziehen wollte, zahlte ihm Joas einen Tribut; dadurch ließ sich Hasael zum Abzuge bewegen. Bald darauf wurde Joas von zweien seiner Diener ermordet. Sein Sohn Amazja folgte ihm in der Regierung.

103. Amazja, Usija, Jotham. Der Prophet Jesaja tritt auf.

1. **Amazjas Regierung.** Amazja (אֲמַצְיָהוּ) war ein frommer König; aber er war doch nicht so mit ganzem Herzen

Gott ergeben, wie sein Stammvater David. Er duldete sogar, daß das Volk auf den Höhen opferte. Nachdem er seine Herrschaft befestigt hatte, ließ er die Mörder seines Vaters hinrichten; ihre Kinder aber verschonte er, getreu den Worten im Buche der Lehre Moses': „Es sollen nicht getötet werden Väter um Kinder, und Kinder sollen nicht getötet werden um Väter; jeder sterbe für seine eigene Schuld." (5. M. 24, 16.)

Amazja kämpfte siegreich gegen die Edomiter und eroberte ihre Hauptstadt Sela. Aber er brachte auch Götzenbilder aus Edom nach Jerusalem und stellte sie dort auf. Dafür wurde er von einem Propheten zurechtgewiesen.

2. **Amazjas Krieg mit Israel.** Nach seinem Siege über Edom forderte Amazja den König Joas von Israel zum Kampfe heraus. Joas aber ließ ihm sagen: „Der Dornstrauch auf dem Libanon sprach zur Zeder: Gib deine Tochter meinem Sohne zum Weibe. Weil du Edom geschlagen hast, bist du übermütig geworden. Behalte deinen Ruhm und bleibe zu Hause. Warum forderst du das Unglück heraus, daß du fällst und Juda mit dir?" Amazja ließ sich nicht warnen und zog gegen Joas, aber sein Heer erlitt eine große Niederlage, und er selbst wurde gefangen. Joas eroberte Jerusalem und ließ ein Stück der Stadtmauer einreißen; alles Gold und Silber aus dem Tempel raubte er. Dann ließ er Amazja wieder frei; aber er nahm Geiseln aus den vornehmsten Familien Judas mit sich und zog dann wieder nach Samaria zurück.

Amazja lebte nach dem Tode des Königs Joas noch längere Zeit. Dann wurde eine Verschwörung gegen ihn angestiftet. Auf der Flucht wurde er bei Lachisch von den Verschworenen getötet.

3. **Usijas kraftvolle Regierung.** Das Volk rief nun seinen Sohn Usija (עֻזִּיָּהוּ), der auch den Namen Asarja (עֲזַרְיָהוּ) führt, zum Könige aus. Dieser tat, was Gott wohlgefällig war. Er kämpfte siegreich gegen die Philister und Araber, und die Ammoniter mußten ihm Tribut zahlen. Zur Verteidigung des Landes rüstete er ein starkes Heer aus, und die Hauptstadt Jerusalem ließ er stark befestigen. Auf den Mauern wurden Maschinen aufgestellt, die Pfeile und schwere Steine schleuderten. Sein Ruf ward sehr groß und drang bis in ferne Länder.

Usija förderte den Ackerbau in seinem Reiche. Er selbst besaß viele Herden in den flachen Gegenden des Landes, und

zahlreiche Ackersleute und Winzer bestellten seine Felder und Weinberge. In der Wüste ließ er Brunnen graben und Türme errichten.

4. Usijas Sünde. Als Usija stark und mächtig geworden war, wurde er übermütig und drang in den Tempel ein, um an dem Räucheraltar zu opfern. Der Hohepriester Asarja trat ihm an der Spitze der Priester entgegen und rief ihm zu: „Nicht dir, Usija, kommt es zu, Räucherwerk darzubringen, sondern den Priestern aus der Familie Ahrons. Verlasse das Heiligtum, denn du begehst eine Entweihung.“ Usija wollte den Priester hart anfahren, da wurde er plötzlich aussätzig an seiner Stirne. Er blieb auch aussätzig und mußte sich bis zu seinem Tode in einem abgelegenen Hause aufhalten. Während dieser Erkrankung führte sein Sohn Jotham (יוֹתָם) für ihn die Regierung.

5. Jotham, ein frommer König. Jotham, Usijas Nachfolger, war ein frommer und gerechter König. Das Volk aber war sündhaft; es folgte dem schlechten Beispiele des Volkes im Reiche Israel und opferte auf den Anhöhen. — Jotham baute im Tempel ein neues Tor; im Gebirge gründete er Städte, und das Land ließ er durch Anlegung von Burgen und Türmen befestigen. Er kämpfte siegreich gegen die Ammoniter.

6. Die Berufung des Propheten Jesaja. Im Todesjahre Usijas trat der Prophet Jesaja (יְשַׁעְיָהוּ), der Sohn des Amoz, zum erstenmal auf. Über seine Berufung erzählt er uns:

„Im Todesjahre des Königs Usija sah ich den Herrn auf einem hohen und erhabenen Throne sitzen, seine Schleppen erfüllten den Tempel. Seraphim standen vor ihm, jeder mit sechs Flügeln. Mit zweien bedeckte er sein Antlitz, mit zweien seine Füße und mit zweien flog er. Und einer rief dem andern zu und sprach: „Heilig, heilig, heilig ist der Gott Zebaoth, seine Herrlichkeit erfüllt die ganze Erde.“ Da erbebten die Säulen der Pfosten vor der Stimme des Rufers, und das Haus füllte sich mit Rauch. Ich aber sprach: „Wehe mir, daß ich verstummen muß! Denn ein Mann unreiner Lippen bin ich, und unter einem Volke mit unreinen Lippen wohne ich; denn meine Augen haben den König, den Gott Zebaoth gesehen“. Da flog einer der Seraphim zu mir, in seiner Hand hielt er eine Kohle, die er mit einer Zange vom Altare genommen hatte. Damit berührte er meinen Mund und sprach:

„Nun dies deine Lippen berührt hat, wird deine Sünde weichen, und deine Schuld ist gesühnt!"

Da hörte ich die Stimme meines Herrn sprechen: „Wen soll ich senden, und wer wird für uns gehen?" Da sprach ich: „Hier bin ich, sende mich!" Da erwiderte er: „Geh hin und sage diesem Volke: Höret nur immer und begreifet nicht, sehet nur immer und erkennet nicht! Verstocke das Herz dieses Volkes, verhärte seine Ohren, blende seine Augen; sonst könnte es mit seinen Augen sehen, mit seinen Ohren hören, und sein Herz würde begreifen, daß es zurückkehre und wieder genese!" Da fragte ich: „Wie lange noch, mein Herr?" Er erwiderte: „Bis die Städte verödet sind, daß sie ohne Bewohner sind, die Häuser menschenleer und der Erdboden zur Einöde verheert ist; bis Gott die Menschen weggeführt haben wird, und die Verödung groß ist im Lande. Und wenn dann nur noch ein Zehntel in ihm übrig geblieben ist, wird es wieder beweidet werden. Gleichwie die Eiche und die Terebinthe beim Fällen einen Wurzelstamm übrig lassen, ist auch sein Stamm heiliger Same." (Kap. 6.)

104. Aus der Weissagung des Propheten Micha.

Zur Zeit des Königs Jotham trat der Prophet Micha (מִיכָה) aus Moreseth auf. Er rügte die Vergehungen des Volkes und weissagte den Untergang Samarias und Jerusalems.

1. **Die Sünden der Mächtigen.** „Weh denen, die Gewalttat sinnen und Böses bereiten auf ihren Lagern; beim Anbruch des Morgens führen sie es aus, denn es steht in ihrer Macht. Sie begehren Felder und reißen sie an sich, Häuser und nehmen sie. Sie gehen gewaltsam vor gegen den Mann und sein Haus, gegen die Person und ihren Besitz. Darum spricht Gott: Fürwahr, ich sinne über dieses Geschlecht Schlimmes, dem ihr euren Nacken nicht entziehen werdet, unter dem ihr nicht aufrecht einhergehen könnt; denn es wird eine schlimme Zeit sein!" (2, 1—3.)

„Höret doch dies, ihr Häupter des Jakobshauses und ihr Großen des Hauses Israel, die ihr das Recht verabscheut und alles Gerade krumm machet, die ihr Zion mit Blutvergießen bauet und Jerusalem mit Gewalttat! Ihre Häupter sprechen Recht für Bestechung, ihre Priester lehren für Bezahlung, ihre Propheten wahrsagen für Geld und stützen sich dabei auf Gott, indem sie sagen: „Ist denn nicht Gott in unserer Mitte? Uns

kann kein Unglück treffen!" Darum soll euretwegen Zion zum Acker umgepflügt werden, Jerusalem ein Trümmerhaufen werden und der Tempelberg zur bewaldeten Höhe!" (3, 9—12.)

2. **Gott rechtet mit seinem Volke.** „Höret doch, was Gott spricht: Auf, rechte mit den Bergen, mögen die Höhen deine Stimme hören! Höret denn, ihr Berge, den Rechtsstreit Gottes und ihr mächtigen Grundfesten der Erde! Denn einen Rechtsstreit hat Gott mit seinem Volke, und mit Israel geht er ins Gericht. „Mein Volk, was habe ich dir getan, womit habe ich dich belästigt? Lege Zeugnis ab wider mich! Habe ich dich doch aus Ägypten herausgeführt und dich aus dem Hause der Sklaverei befreit und sandte Moses, Ahron und Mirjam vor dir her? Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der König von Moab, im Sinne hatte, und was Bileam, der Sohn Beors, ihm antwortete, was sich von Sittim bis Gilgal zugetragen, um die Gnade Gottes zu erkennen!" „Womit soll ich vor Gott treten, mich beugen vor Gott in der Höhe? Soll ich mit Ganzopfern ihm entgegen kommen, mit einjährigen Kälbern? Hat Gott Wohlgefallen an Tausenden von Widdern, an unzähligen Bächen Öls? Soll ich meinen Erstgeborenen für meine Missetat hingeben, die Frucht meines Leibes für die Versündigung meiner Seele?" — Er hat dir ja gesagt, o Mensch, was gut ist, und was Gott von dir fordert: nur Recht zu üben und Wohltat zu lieben und demütig zu wandeln vor deinem Gotte." (6, 1—8.)

3. **Israels und der Menschheit Zukunft.** Fast mit denselben Worten wie Jesaja (Nr. 106, 8) kündigte auch Micha die glänzende Zukunft des israelitischen Volkes an und schließt diese Weissagung mit den Worten: „Dann wird ein jeder unter seinem Weinstocke und unter seinem Feigenbaume sitzen, von niemandem gestört, denn der Gott Zebaoth hat es verheißen. Denn alle die Völker mögen wandeln, ein jedes im Namen seines Gottes; wir aber wollen wandeln im Namen des Ewigen, unseres Gottes, immer und ewiglich." (4, 1—5.)

105. Achas.

1. **Einführung des Götzendienstes durch Achas.** Achas (אָחָז), der Sohn und Nachfolger Jothams, war ein Götzendiener wie die Könige Israels; er opferte und räucherte auf Höhen und

Hügeln und unter jedem grünen Baume; ja, er weihte sogar seinen Sohn dem Moloch. Darum gab ihn Gott in die Gewalt des Königs Rezin von Syrien. Dieser hatte sich schon während der Regierung Jothams mit Pekach, dem Könige von Israel, verbündet, um dem Hause Davids die Herrschaft zu entreißen. (Nr. 99, 2.)

2. Achas kämpft gegen Israel und Syrien. Pekach brachte Achas schwere Niederlagen bei. Viele Leute aus Juda wurden getötet, und zahlreiche Gefangene wurden nach Samaria gebracht. Da ging der Prophet Obed dem siegreichen Heere entgegen und sprach: „Weil Gott über Juda zürnte, gab er es in eure Gewalt. Ihr habt viele in grausamer Wut erschlagen; die übrigen wollt ihr euch jetzt zu Knechten und Mägden machen. Dadurch verschuldet ihr euch gegen Gott. Gebt die Gefangenen wieder zurück, die ihr von euren Brüdern fortgeführt habt, damit der Zorn Gottes nicht über euch komme." Da auch einige Fürsten die Worte des Propheten unterstützten, wurden die Gefangenen wieder freigelassen. Man reichte ihnen Speise und Trank, kleidete die Nackten, gab den Schwachen Esel zum Reiten und führte sie wieder zu ihren Brüdern zurück.

Auch Rezin kämpfte siegreich gegen Achas; er eroberte die wichtige Hafenstadt Elath und vertrieb die dort wohnenden Leute aus Juda. Viele andere Städte, die frühere jüdische Könige unterjocht hatten, wurden dem Reiche Juda wieder entrissen.

3. Achas verbündet sich mit Assyrien. Indes näherten sich die verbündeten Könige der Stadt Jerusalem, um sie zu belagern. Der Prophet Jesaja sprach dem Könige Achas Mut ein und verkündete ihm im Namen Gottes, er möge ruhig und furchtlos bleiben, denn der Plan der Feinde des Davidshauses werde nicht zustande kommen. Achas aber vertraute nicht auf Gott. Er ließ durch eine Gesandtschaft, die reiche Geschenke überbrachte, dem Könige Thiglath-Pileser von Assyrien sagen: „Ich bin dein Knecht und dein Sohn. Errette mich aus der Hand der Könige von Syrien und Israel, die sich wider mich erhoben haben."

Thiglath-Pileser benützte gerne die Gelegenheit, um dadurch die Oberherrschaft über Syrien und Palästina zu erlangen; er zog gegen Damaskus und zwang Rezin, die Belagerung Jerusalems aufzuheben. Rezin fiel in die Hände des Königs von Assyrien und wurde getötet, und sein Land blieb von nun

an unter der Herrschaft von Assyrien; auch ein Teil des Reiches Israel fiel damals an Assyrien.

4. **Achas entweiht den Tempel.** Darauf reiste Achas zu Thiglath-Pileser nach Damaskus. Er sandte von dort eine Abbildung eines Götzenaltars an den Hohenpriester Urija nach Jerusalem und befahl ihm, im Tempel einen solchen Altar errichten zu lassen. Nach seiner Rückkehr opferte er auf diesem Altare, und die täglichen Opfer mußten darauf dargebracht werden. Achas beraubte sogar den Tempel seines Schmuckes wegen des Königs von Assyrien. Seine unheilvolle Regierung dauerte 16 Jahre.

106. Aus den Weissagungen des Propheten Jesaja.

1. **Die Klagen des Propheten über Israels Freveltaten.** „Höre, o Himmel, und neige dein Ohr, Erde! denn Gott hat gesprochen: Kinder habe ich groß gezogen und aufwachsen lassen; aber sie sind mir abtrünnig geworden. Der Ochse kennt seinen Besitzer, der Esel die Krippe seines Herrn — Israel aber erkennet nicht, mein Volk begreift nicht. Wehe, sündige Nation, schuldbeladenes Volk, Saat von Frevlern, entartete Kinder! Gott haben sie verlassen, den Heiligen Israels verhöhnt, sie sind vom rechten Wege abgewichen. Warum wollt ihr noch mehr geschlagen werden, da ihr den Abfall mehret? Jedes Haupt ist ja schon krank, jedes Herz siech. Vom Fußballen bis zum Haupte ist nichts Gesundes mehr — nur noch Wunde und Beule und Eitergeschwür; sie werden nicht ausgedrückt, nicht verbunden und nicht mit Öl erweicht. Euer Land ist verödet, eure Städte mit Feuer verbrannt, euren Boden verzehren die Fremden vor euren Augen, er ist öde, wie von Feinden zerstört. Die Tochter Zion aber ist übrig geblieben, gleich einer Hütte im Weinberge, wie eine Nachtherberge im Stoppelfelde, wie eine belagerte Stadt. Hätte nicht Gott Zebaoth einen kleinen Rest übrig gelassen, wahrlich, wir wären wie Sodom geworden, Gomorra glichen wir! So höret das Wort des Herrn, ihr Fürsten von Sodom, merke auf die Lehre unseres Gottes, du Volk von Gomorra! Was soll mir eurer Opfer Menge, spricht Gott; ich bin satt der Ganzopfer von Widdern, des Fettes der Masttiere; das Blut der Stiere, Böcke und Lämmer begehre ich nicht! Wenn ihr vor mir erscheinet — wer verlangt denn dies von euch,

daß ihr meine Höfe zertretet? Bringet nicht mehr heuchlerische Gaben, greuelhaftes Räucherwerk ist es mir. Neumond, Sabbat, Berufung ins Heiligtum — ich ertrage nicht Frevel und zugleich Festversammlung. Eure Neumonde und eure Feste hasset meine Seele, sie sind mir zur Last geworden; ich bin es müde, sie zu ertragen. Wenn ihr eure Hände ausbreitet, wende ich meinen Blick von euch, wenn ihr eure Gebete noch so sehr häufet, höre ich nicht; eure Hände sind ja voll Blut. Waschet euch, reiniget euch, schaffet eure bösen Taten aus meinen Augen, höret auf, Böses zu tun! Lernet Gutes tun, fördert das Recht, befriedigt die Unterdrückten, verschaffet den Waisen ihr Recht, kämpfet für die Witwe! — Kommt, wir wollen miteinander rechten, spricht Gott! Wenn eure Sünden scharlachrot sind, sollen sie weiß werden wie Schnee, wenn sie rot sind wie Purpur, sollen sie wie Wolle werden. Wenn ihr willig auf mich hören werdet, sollt ihr das Beste des Landes genießen; wenn ihr euch aber weigert und widerspenstig seid, sollt ihr vom Schwerte verzehrt werden — denn der Mund Gottes hat gesprochen! Ach, wie ist untreu geworden die einst so bewährte Stadt! Sie war von Recht erfüllt, Gerechtigkeit weilte darin, und jetzt — Mörder! Dein Silber ist Schlacke geworden, dein Trank mit Wasser gemischt. Deine Fürsten sind Abtrünnige, Diebsgenossen, sie alle lieben Bestechung und jagen nach Bezahlung; der Waise verschaffen sie kein Recht, die Streitsache der Witwe kommt nicht zu ihnen. — Darum spricht der Herr, der Gott Zebaoth, der Mächtige Israels: Ich werde mich letzen an meinen Widersachern und mich rächen an meinen Feinden! Meine Hand wird sich gegen dich wenden, ich läutere wie mit Lauge deine Schlacken und schaffe all dein unedles Metall fort. Deine Richter werde ich herstellen wie ehemals, deine Ratsherrn wie früher — dann wird man dich nennen: Stadt der Gerechtigkeit, treubewährte Stadt. Zion wird durch Recht erlöst und seine Bewohner durch Gerechtigkeit." (Kap. 1.)

2. **Das Gleichnis vom Weinberge.** „Ich will meinem Freunde singen, das Lied meines Freundes von seinem Weinberge. Mein Freund besaß einen Weinberg auf einer fetten Bergesspitze. Er grub ihn um und reinigte ihn von Steinen, er bepflanzte ihn mit edlen Reben und baute einen Turm darin; auch eine Kelter hieb er darin aus. Er hoffte, daß er Trauben reifen lassen werde, doch er brachte Herlinge.

Und nun, Bewohner Jerusalems und Männer Judas! Seid doch Richter zwischen mir und meinem Weinberge! Was gab es noch an meinem Weinberge zu tun, das ich nicht an ihm getan hätte? Warum hoffte ich, daß er Trauben bringe, und er brachte Herlinge? So will ich euch kund tun, was ich meinem Weinberge tun werde: Seine Hecke will ich wegnehmen, daß er abgeweidet werde, seinen Zaun will ich einreißen, daß er zertreten werde. Ich mache ihn zur Öde; er werde nicht beschnitten, nicht behackt, daß Dornen und Disteln aufschießen; den Wolken verbiete ich, Regen auf ihn fallen zu lassen. Denn der Weinberg des Herrn Zebaoth, das ist das Haus Israel, die Männer Judas seine liebliche Pflanzung; er hoffte auf Rechtspruch — doch siehe da, Rechtsbruch! auf Pflichttreue — doch siehe da, Klageschrei!" (Kap. 5, 1—7.)

3. **Das rechte Fasten.** „Rufe mit lauter Kehle, halte nicht zurück! Gleich einer Posaune laß weithin deine Stimme erschallen, und verkünde meinem Volke seine Missetat, dem Hause Jakobs seine Sünden. Da suchen sie mich Tag für Tag, und meine Wege möchten sie begreifen. Einem Volke gleich, das das Rechte übt und die Vorschrift seines Gottes nicht verläßt, fragen sie mich nach den Vorschriften des Rechts, suchen sie die Nähe Gottes. „Warum fasten wir, und du siehst es nicht, warum kasteien wir uns, und du merkst es nicht?" Selbst an eurem Fasttage geht ihr dem Geschäfte nach, betreibet ihr euren Erwerb. Zu Zank und Streit fastet ihr, um auch ferner mit frevler Faust zu schlagen; doch fastet ihr nicht an solchem Tage, daß in der Höhe eure Stimme gehört werde. Ist das ein Fasten, das ich verlange? Einen Tag, da der Mensch sich kasteiet, daß er dem Schilfe gleich sein Haupt beugt, auf Sack und Asche sich lagert — das willst du ein Fasten, einen Tag des Wohlgefallens für Gott nennen? — Ist nicht vielmehr das ein Fasten, das ich verlange? Ungerechte Fesseln zu lösen, Unterdrückte frei zu lassen, jegliches Joch zu sprengen. Brich dem Hungrigen dein Brot, bringe umherirrende Arme in dein Haus; wenn du einen Nackten siehst, bedecke ihn, und entziehe dich nicht dem, der deines Fleisches ist. Alsdann wird der Morgenröte gleich dein Licht hervorbrechen und deine Heilung schnell gedeihen; dann geht deine Frömmigkeit vor dir her, die Herrlichkeit Gottes beschließt deinen Zug. Dann wirst du rufen, und Gott wird dich erhören, du wirst schreien, und er wird sprechen: Hier bin ich! Wenn du aus deiner Mitte

Unterjochung entfernest, nicht mehr drohend den Finger ausstreckst und Unrecht redest; wenn du dem Hungrigen gerne spendest und den Gebeugten sättigst; dann wird dein Licht in der Finsternis aufstrahlen, deine Dunkelheit wird wie der volle Mittag. Dann wird dich Gott stets selbst leiten, er wird deine Seele köstlich laben, und deine Gebeine wird er stärken; du wirst einem wohlgetränkten Garten gleichen, einem Quell, dessen Wasser nie versiegt. Es werden durch dich die Trümmer der Vorzeit wieder aufgebaut, Grundmauern vergangener Geschlechter richtest du auf; Rissevermaurer wird man dich nennen, Wiederhersteller von Pfaden zum Wohnsitz. Wenn du vom Entheiligen des Sabbats deinen Fuß zurückhältst, daß du deine Geschäfte an meinem heiligen Tage nicht verrichtest, wenn du den Sabbat eine Lust nennst, den von Gott geheiligten, geehrten, und du hältst ihn in Ehren, daß du deine Wege nicht verrichtest, deinem Geschäfte nicht nachgehst, auch nicht davon sprichst: dann wirst du deine Wonne haben an Gott. Ich lasse dich die Höhen der Erde ersteigen, lasse dich das Erbe Jakobs, deines Vaters, genießen, denn der Mund Gottes hat es verheißen." (Kap. 58.)

4. Aufforderung zur Rückkehr und zu frommem Lebenswandel. „Suchet Gott, da er sich finden läßt, rufet ihn an, da er nahe ist! Es verlasse der Frevler seinen Wandel und der Nichtswürdige seine Gedanken und kehre zu Gott zurück, der wird sich seiner erbarmen, und zu unserem Gotte, denn er wird reichlich verzeihen. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege, spricht Gott. Denn so wie die Himmel höher sind als die Erde, soviel höher sind auch meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken! Ja, so wie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt und nicht wieder dorthin zurückkehrt, es sei denn, er habe die Erde getränkt und befruchtet und sie zum Sprossen gebracht, daß der Sämann Samen erhält und Brot zum Essen: ebenso wird mein Wort sein, das aus meinem Munde kommt. Es wird nicht leer zu mir zurückkehren, es sei denn, es habe vollbracht, was ich wollte, und zum Gelingen gebracht, wozu ich es sandte. Denn in Freuden werdet ihr ausziehen, und in Frieden werdet ihr geleitet werden. Die Berge und die Hügel werden vor euch in Jubel ausbrechen, und alle Bäume des Feldes werden in die Hände schlagen. Statt Dorngestrüpp werden Cypressen emporwachsen, und statt der Brennessel erhebt

sich die Myrte — das wird Gott zum Ruhme sein, zum ewigen Zeichen, das nicht vernichtet wird.

So spricht Gott: Wahret das Recht und übet Gerechtigkeit; denn mein Heil ist nahe daran herbeizukommen, und meine Gerechtigkeit, sich zu offenbaren. Heil dem Menschen, der dies tut, und dem Menschensohne, der daran festhält: der den Sabbat hütet, daß er ihn nicht entweihe, der seine Hand hütet, daß sie nichts Böses tue. Der Fremdling aber, der sich Gott angeschlossen hat, spreche nicht: Gott wird mich aus seinem Volke ausscheiden! Der Kinderlose sage nicht: Fürwahr, ich bin ein dürrer Baum! Denn also hat Gott über die Kinderlosen gesprochen, die meine Sabbate hüten und nur erwählen, was mir gefällt, und an meinem Bunde festhalten: Ich stifte ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern ein Denkmal und einen Namen, besser als Söhne und Töchter; einen ewigen Namen will ich jedem geben, der nicht vernichtet wird. Die Söhne der Fremden aber, die sich Gott anschließen, ihm zu dienen und den Namen Gottes zu lieben, so daß sie seine Diener werden, alle, die den Sabbat hüten, ihn nicht entweihen, und die an meinem Bunde festhalten: Sie bringe ich heim zu meinem heiligen Berge und erfreue sie in meinem Bethause; ihre Ganzopfer und ihre Schlachtopfer sollen mir wohlgefällig sein auf meinem Altare, denn mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker." (K. 55, 6—56, 7.)

5. **Israel als Lehrer der Menschheit.** „Sieh da, mein Knecht, den ich aufrecht halte, mein Erkorener, an dem ich Wohlgefallen habe! Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er wird den Völkern Recht verkünden. Er schreit nicht, er ruft nicht laut und läßt nicht auf den Straßen seine Stimme erschallen. Geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen, dunkelnden Docht löscht er nicht aus. Der Wahrheit gemäß wird er das Recht verkünden. Er wird nicht müde und nicht kraftlos, bis er auf Erden das Recht gegründet hat; seiner Lehre harren bereits die Inseln. So spricht Gott, der den Himmel schuf und ihn ausspannte, der die Erde mit ihren Gewächsen ausbreitete, der Odem dem Menschenvolk auf ihr gab und Lebenshauch denen, die auf ihr wandeln: Ich, Gott, habe dich in Gerechtigkeit berufen, ich will dich bei der Hand ergreifen, will dich behüten, will dich einsetzen zum Bundesvolke, zum Lichte für die Völker, blinde Augen zu öffnen, Gefesselte aus dem Kerker zu führen und aus dem Gefängnisse die Bewohner der Finsternis; ich, Gott, das ist mein Name!

Ich will meine Herrlichkeit keinem anderen geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Das Frühere ist eingetroffen, und Neues verkünde ich; bevor es eintrifft, tue ich es euch kund." (42, 1—9.)

6. **Israels herrliche Zukunft.** „Wonniglich freue ich mich des Herrn, es jauchzet meine Seele in meinem Gotte; denn er hat mir Siegesgewänder angelegt, mich in den Mantel des Heils gehüllt, gleich einem Bräutigam, der seinen herrlichen Schmuck, und gleich einer Braut, die ihr Geschmeide anlegt. Denn wie die Erde Pflanzen treibt, und wie ein Garten seinen Samen aufsprossen läßt, so wird Gott, der Herr, Gerechtigkeit und Ruhm vor allen Völkern hervorsprossen lassen. Um Zions willen schweige ich nicht, um Jerusalems willen ruhe ich nicht, bis wie der Morgenstrahl sein Recht hervorgeht, sein Heil wie eine Fackel brennt. Dann schauen Völker deine Gerechtigkeit und alle Könige deine Herrlichkeit. Man wird dich mit einem neuen Namen nennen, den der Mund Gottes bestimmen wird. Du wirst eine Krone des Schmuckes in der Hand Gottes sein und ein königliches Diadem in der Hand deines Herrn. Man wird dich nicht mehr „Verlassene" heißen, und dein Land nicht mehr „Öde"; man wird dich nennen: „Meine Lust an ihr" und dein Land: „Vermählte"; denn Gott hat Lust an dir, und dein Land wird wiederum vermählt werden. Denn wie ein Jüngling sich der Jungfrau vermählet, werden sich dir deine Kinder vermählen, und wie der Bräutigam sich seiner Braut freut, wird sich dein Gott deiner freuen.... Geschworen hat Gott bei seiner Rechten und bei seinem mächtigen Arme: Nie mehr gebe ich dein Getreide deinen Feinden zur Speise, nicht mehr sollen Fremdlinge deinen Most trinken, um den du dich gemüht. Die es einernten, sollen es verzehren und Gott lobpreisen; die den Wein lesen, sollen ihn trinken in den Höfen meines Heiligtums. Ziehet, ziehet durch die Tore, räumet den Weg für das Volk; machet Bahn, machet Bahn, räumet die Steine hinweg, erhebet ein Panier für die Völker! Läßt doch Gott verkünden bis ans Ende der Welt: Sprechet zu der Tochter Zion: Dein Heil kommt, sein Lohn ist mit ihm, seine Vergeltung schreitet vor ihm her! Man wird sie nennen „das heilige Volk, die Erlösten Gottes". Dich aber wird man nennen: „Gesuchte, nimmer verlassene Stadt." (61, 10. 11. 62.)

7. **Die Zeit des Messias.** „Es keimt dann ein Reis aus dem Stamme Isais, und ein Sprößling bricht aus seinen Wurzeln

hervor. Auf ihm wird der Geist Gottes ruhen, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht. An Gottesfurcht wird er Wohlgefallen haben; er richtet nicht nach seinem Augenscheine, nicht nach des Ohres Gerücht entscheidet er. Mit Gerechtigkeit richtet er die Armen, in Geradheit urteilt er über die Bescheidenen der Erde. Mit seines Mundes Stabe schlägt er die Erde, mit dem Hauche seiner Lippen tötet er den Frevler. Das Recht ist der Gurt seiner Lenden, die Treue der Gurt seiner Hüften. Dann wird der Wolf neben dem Lamme wohnen, der Leopard wird neben dem Böcklein lagern, Kalb und Leu und Masttier zusammen; ein kleiner Knabe wird sie leiten. Kuh und Bärin werden weiden, ihre Jungen lagern zusammen; der Löwe wird Heu fressen wie ein Rind. Der Säugling wird auf dem Loche der Otter spielen, das entwöhnte Kind steckt seine Hand in die Höhle des Basilisken. Sie werden nichts Böses tun und kein Verderben anrichten auf meinem heiligen Berge. Dann wird die Erde voll der Erkenntnis Gottes sein, wie Wasser des Meeres Tiefe bedecken. An jenem Tage werden zu der Wurzel Jisais, die als Panier für die Völker dasteht, die Völker hinströmen, und sein Wohnsitz wird herrlich sein." (11, 1—10.)

8. **Das Gottesreich auf Erden.** „Einst in späteren Zeiten wird der Berg des Gotteshauses aufgerichtet stehen, hochragend über alle Berge, erhaben über alle Hügel, und zu ihm werden alle Völker strömen. Viele Völker werden hingehn und sprechen: Kommet, wir wollen zum Berge Gottes ziehen, zum Tempel des Gottes Jakobs! Er lehre uns seine Wege, und wir wollen auf seinem Pfade wandeln; denn von Zion geht die Lehre aus, und Gottes Wort von Jerusalem. Gott wird dann zwischen den Nationen richten und viele Völker zurechtweisen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen abstumpfen und ihre Lanzen zu Rebmessern; kein Volk wird mehr gegen das andere das Schwert erheben, und man wird nicht mehr das Kriegführen lernen." (K. 2, 2—4.)

107. Der König Hiskija. Sein Sohn und sein Enkel.

1. **Hiskijas Frömmigkeit.** Zu der Zeit, da das Reich Israel eine Beute der Assyrer wurde, regierte in Juda Hiskija (חִזְקִיָּהוּ), der Sohn des gottlosen Königs Achas. Kein König in Juda

vor und nach ihm war ihm an Frömmigkeit gleich. Er rottete den von seinem Vater eingeführten Götzendienst gründlich aus; er ließ die Höhenaltäre abschaffen, die Standsäulen zertrümmern und die Götzenhaine umhauen. Hiskija vertraute auf Gott und beobachtete die Gebote, die Gott durch Moses gegeben hatte. Darum war auch Gott mit ihm, und er war in allen seinen Unternehmungen glücklich.

Bald nach seinem Regierungsantritte ließ er den verfallenen Tempel durch die Leviten reinigen und ausschmücken, und der Tempeldienst wurde nach den Vorschriften des Gesetzes wiederhergestellt. Dann sandte der König Boten im Reiche Juda und auch im Lande Israel umher und lud das Volk zur Feier des Peßachfestes nach Jerusalem ein. Im Reiche Israel wurden Hiskijas Boten verspottet; nur wenige Leute folgten seinem Rufe. Aus Juda aber sammelte sich viel Volk, und das Peßachfest wurde mit großer Freude begangen; seit den Zeiten Salomos hatte eine solche Freude nicht mehr in Jerusalem geherrscht.

2. **Die Belagerung Jerusalems durch die Assyrer.** Hiskija wollte die assyrische Oberherrschaft nicht anerkennen. Darum zog der König Sanherib von Assyrien mit einem starken Heere gegen ihn. Hiskija versuchte, ihn durch Entrichtung eines hohen Tributs zum Abzuge zu bewegen. Sanherib nahm zwar das Geld, sandte aber trotzdem seinen Feldherrn Rabsake nach Jerusalem, um die Stadt einzunehmen. Zu den Gesandten Hiskijas, die mit ihm unterhandeln sollten, sagte er: „So spricht der große König von Assyrien: Worauf hast du denn so großes Vertrauen? Es ist nur leeres Geschwätz, wenn du sagst, du habest Rat und Stärke zum Kriege. Pharao, von dem du Hilfe erwartest, gleicht einem geknickten Rohrstabe; wer sich auf ihn stützen will, dem wird die Hand durchbohrt. Wenn ihr aber sagen wollt, wir vertrauen auf den Ewigen, den Gott unserer Väter, so wisset, daß ich nur auf seinen Befehl gegen euch gezogen bin.“ Hiskijas Gesandte baten Rabsake, er möge lieber aramäisch mit ihnen reden, damit das Volk, das auf der Stadtmauer stand und zuhörte, seine Rede nicht verstehen sollte. Rabsake erwiderte darauf: „Hat mein Herr mich gesandt, mit euch zu reden? Gerade mit diesen Männern auf der Mauer will ich reden, die durch euch in Not und Elend leben müssen.“ Dann rief er mit lauter

Stimme: „Lasset euch von Hiskija nicht täuschen; er kann euch nicht retten. Es wäre am besten, ihr übergebt euch freiwillig. Hiskija wird euch ja sagen: Gott wird uns retten. Haben denn die Götter der Völker, die ich besiegt habe, ihre Länder retten können? Haben die Götter Samaria aus meiner Hand gerettet? Wie sollte euer Gott Jerusalem vor mir retten können?"

3. **Hiskijas Gebet; Jerusalems Befreiung.** Als Hiskija diese Lästerworte berichtet wurden, zerriß er seine Kleider, warf sich im Tempel vor Gott nieder und flehte: „Ewiger, Gott Israels, der über den Cherubim thront! Du allein bist Gott über alle Reiche der Erde; du hast Himmel und Erde geschaffen. Neige dein Ohr und höre! Öffne deine Augen und schaue! Höre die Lästerworte Sanheribs, und rette uns doch aus seiner Hand, damit alle Reiche der Erde erkennen, daß du, Ewiger, allein Gott bist!"

Da ließ der Prophet Jesaja dem Könige sagen: „Gott hat dein Gebet erhört. Über Sanherib aber hat er ausgesprochen: Es spottet dein, es lacht dein die jungfräuliche Tochter Zion, hinter dir her schüttelt das Haupt die Tochter Jerusalem. Wen hast du gelästert und gehöhnt, wider wen die Stimme erhoben und deine Augen emporgerichtet? Wider den Heiligen Israels? Durch deine Boten hast du Gott gelästert und hast gesprochen: Mit meiner Wagen Menge erstieg ich die Höhe der Berge, die Seiten des Libanon; ich habe seine hochstämmigen Zedern umgehauen, seine auserlesenen Zypressen; nun dringe ich in seine vornehmste Wohnung, seinen dichtesten Wald ..... Dein Sitzen, dein Gehen und dein Kommen ist mir offenbar, auch dein Toben gegen mich. Weil du wider mich tobst und dein Übermut vor meine Ohren gekommen ist, darum ziehe ich einen Stachel durch deine Nase, ein Gebiß in deine Lippen und führe dich auf dem Wege zurück, auf dem du gekommen bist..... Fürwahr, so spricht Gott von dem Könige von Assyrien: Er wird nicht in diese Stadt kommen, wird keinen Pfeil hineinschießen, wird mit keinem Schilde vor ihr erscheinen, und kein Bollwerk gegen sie aufrichten. Auf dem Wege, auf dem er gekommen, wird er umkehren, und in diese Stadt soll er nicht kommen. Ich werde diese Stadt beschützen und ihr helfen um meinetwillen und um meines Knechtes David willen."

In der Nacht zog ein Engel Gottes aus und tötete im assyrischen Lager 185 000 Mann. Sanherib zog darauf nach seiner

Hauptstadt Ninive zurück; dort wurde er von seinen Söhnen im Tempel seines Götzen ermordet.

4. **Hiskijas Krankheit.** Bald darauf wurde Hiskija krank, und Gott ließ ihm durch den Propheten Jesaja sagen: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht wieder gesund werden." Hiskija wandte sein Gesicht gegen die Wand und betete zu Gott: „Gedenke doch, wie ich vor dir wandelte in Wahrheit und mit ganzem Herzen, und wie ich getan habe, was dir wohlgefällig ist." Da sprach Gott zu Jesaja: „Sage zu Hiskija, dem Fürsten meines Volkes: Ich habe dein Gebet erhört und deine Tränen gesehen, und ich werde dich heilen." Hiskija fragte den Propheten: „Was für ein Zeichen gibst du mir, daß ich wieder gesund werde?" Jesaja antwortete: „Der Schatten an der Sonnenuhr, der um zehn Stufen gestiegen ist, wird wieder um zehn Stufen fallen." Das geschah auch. Darauf legte der Prophet ein Feigenpflaster auf das Geschwür, und der König genas von seiner Krankheit. Schon nach drei Tagen konnte er den Tempel wieder besuchen. In einem herrlichen Dankgebete pries er Gott für seine Heilung. (Jes. 38, 9—20.)

Der König von Babel, Merodach-Baladan, hatte von Hiskijas Krankheit gehört. Er schickte durch eine Gesandtschaft Geschenke an ihn, um ihn zu seiner Genesung zu beglückwünschen. Hiskija zeigte den Gesandten alle seine Schätze. Da verkündete ihm der Prophet Jesaja im Namen Gottes: „Die Zeit wird kommen, da alle deine Schätze nach Babel gebracht werden, nichts wird zurückbleiben, und deine Kinder werden Hofbediente im Palaste des Königs von Babel sein." Hiskija starb nach einer Regierung von 29 Jahren, tief betrauert von dem ganzen Volke.

5. **Heidnisches Unwesen unter Hiskijas Nachfolgern.** Alles Gute, das Hiskija geschaffen hatte, wurde von seinem Sohne und Nachfolger Manasse (מְנַשֶּׁה) wieder vernichtet; denn er war ein Götzendiener und wandelte in den Wegen Achabs. Er ließ die von seinem Vater zerstörten Höhenaltäre wieder aufbauen, er diente dem Baal und der Aschera und betete das ganze Heer des Himmels an. Sogar im Tempel ließ er Götzenaltäre und ein Bild der Aschera aufstellen. Nicht genug damit weihte der gottlose König seinen Sohn dem Moloch; er trieb Zauberei und Wahrsagerei und tat alles Böse, um Gott zu kränken. Auch viel unschuldiges Blut vergoß er und füllte Jerusalem damit von einem Ende bis zum anderen. Dadurch

verführte er das Volk zu allem Bösen. Gott ließ ihn durch seine Propheten warnen, die ihn und sein Land mit schweren Strafen bedrohten, aber er hörte nicht auf sie. Da kam der König von Assyrien über ihn und führte ihn in Ketten nach Babel. In seiner Not betete er zu Gott; sein Gebet wurde erhört, und Gott führte ihn wieder nach Jerusalem zurück. Nun erkannte er, daß der Ewige Gott sei; er schaffte die Götzenbilder und ihre Altäre wieder weg und opferte nur noch Gott. Das Volk wich aber nicht mehr von seinem schlechten Wandel.

Auf Manasse folgte sein Sohn Amon (אָמוֹן). Amon war ein Götzendiener wie sein Vater. Nach kurzer Regierung wurde er von mehreren seiner Diener ermordet; aber die Mörder wurden von dem Volke wieder getötet.

108. Aus den Weissagungen der Propheten Joel, Nachum und Habakuk.

1. **Die Heuschreckenplage — ein Vorbote der herannahenden Strafe.** „Das Wort Gottes, das an Joel (יוֹאֵל), den Sohn Pethuels, erging: Höret, ihr Greise; horchet auf, all ihr Bewohner des Landes! Ist wohl solches in euren Tagen geschehen oder in der Zeit eurer Väter? Davon werdet ihr euren Kindern erzählen und eure Kinder ihren Kindern und deren Kinder dem späteren Geschlechte. — Was die Raupe verschonte, zehrte die Heuschrecke auf; was die Heuschrecke noch verschonte, zehrte der Käfer auf; was der Käfer noch verschonte, fraß der Nager. Wachet auf, ihr Trunkenen, und weinet! heulet, ihr Weinzecher alle, ob des Mostes, der eurem Munde entrissen worden ist! Denn ein Volk hat mein Land überzogen, gewaltig, ohne Zahl; seine Zähne sind wie Löwenzähne, und ein Gebiß hat es wie eine Löwin. Es verwüstet meinen Weinstock, zerknickt meinen Feigenbaum; es schält ihn ab und streckt ihn zu Boden, fahl sind seine Ranken. Wehklage wie eine Jungfrau, die sich in Trauer hüllt um den Verlobten ihrer Jugend! Aus ist's mit Speiseopfer und Gußspende im Tempel Gottes; es trauern die Priester, die Diener Gottes. Verheert ist die Flur, das Gefilde trauert; denn das Getreide ist verheert, der Most versiegt, der Ölbaum vertrocknet. Die Landleute stehen bestürzt, die Winzer weinen um den Weizen und die Gerste, denn die Ernte des Feldes ist dahin. Der Weinstock ist vertrocknet, der

Feigenbaum verschmachtet, die Granaten, auch die Palmen und Apfelbäume, alle Bäume des Feldes stehen dürre: alle Freude versiegte bei den Menschenkindern." (K. 1, 1—12.)

„Stoßet in die Posaune zu Zion, haltet ein Fasten, rufet eine Versammlung aus! Versammelt das Volk, laßt die Gemeinde sich rüsten, holt die Greise herbei, versammelt Kinder und Säuglinge; es komme der Bräutigam aus seiner Kammer, die Braut aus ihrem Brautgemache! Zwischen der Halle und dem Altar sollen die Priester, die Diener Gottes, weinen und sprechen: Schone, o Gott, dein Volk, gib nicht dein Erbe der Schmach preis, daß Völker über sie herrschen! Warum doch soll man unter den Völkern sprechen: wo ist ihr Gott? — Da nahm sich Gott seines Landes an und erbarmte sich über sein Volk. Er verkündete seinem Volke und sprach: Ich sende euch Getreide, Most und Öl, daß ihr euch daran sättigen könnt; ich werde euch nicht mehr zur Schmach unter den Völkern werden lassen..... Sei getrost, Land, juble und freue dich, denn Gott hat Großes getan!.... Es füllen sich die Tennen mit Getreide, und die Keltern strömen über von Most und Öl. Ich leiste euch Ersatz für die Jahre, die die Heuschrecken, Käfer, Nager und Raupen aufgezehrt haben — mein großes Heer, das ich gegen euch losließ. Ihr werdet dann essen und satt werden und sollt den Namen eures Gottes preisen, der an euch wunderbar gehandelt hat; bis in alle Zukunft soll mein Volk nicht mehr zu Schanden werden! Und dann werdet ihr erkennen, daß ich in Israels Mitte weile, daß ich euer Gott bin, keiner sonst; und mein Volk Israel soll in Ewigkeit nicht mehr zu Schanden werden." (Aus Kap. 2.)

2. **Die Weissagung des Propheten Nachum (נַחוּם) über Ninive.** „Wehe über die Stadt der Blutschuld! Sie ist ganz angefüllet mit Lug und Gewalttat; es hört das Rauben gar nicht auf. Horch! Peitschenknall und Rädergerassel, wiehernde Rosse und rollende Wagen! Anstürmende Reiter, funkelnde Schwerter und blitzende Speere! Zahllos sind die Erschlagenen, massenhaft die Getöteten, endlos die Leichen; sie stürzen über ihre Leichname..... Fürwahr, ich trete dir entgegen, spricht der Gott Zebaoth, ich decke deine Schleppe über dein Angesicht, zeige den Völkern deine Blöße und Königreichen deine Schmach. Ich werfe Unrat auf dich und besudle dich und will dich zum warnenden Schaustück machen, daß alle

die dich erblicken, vor dir zurückweichen und sprechen: Verwüstet ist Ninive! Wer wird Mitleid mit ihm haben? Wo soll ich Tröster für dich suchen?.... Keine Linderung gibt es für deinen Schaden, unheilbar ist deine Wunde. Alle, die die Kunde von dir vernehmen, klatschen deinetwegen in die Hände, denn über wen wäre nicht beständig deine Bosheit ergangen!" (Aus K. 3.)

3. **Habakuk (חֲבַקּוּק) verkündet Israels Sünde und seine Bestrafung durch die Babylonier.** „Wie lange denn, o Gott, flehe ich, und du höreſt nicht, schreie ich zu dir: Gewalt! und du hilfst nicht? Warum läßt du mich Unheil schauen, und siehst Unbill mit an? Raub und Gewalttat sind vor meinen Augen, darum entstehet Streit, und Hader regt sich. Das Gesetz ist kraftlos, das Recht tritt niemals zum Siege heraus; denn die Frevler umringen die Gerechten, darum wird das Recht verdreht. Sehet euch um unter den Völkern und blicket umher; schauet und staunet! Denn er wirkt ein Werk in euren Tagen, ihr würdet es nicht glauben, wenn es erzählt würde. Denn siehe, ich lasse die Chaldäer aufstehen, das wilde, ungestüme Volk, das die Breiten der Erde durchzieht, um fremde Wohnsitze zu erobern. Schrecklich und furchtbar ist es, von ihm allein soll sein Recht und seine Hoheit ausgehen. Seine Rosse sind schneller als Leoparden und kühner als Wölfe in der Nacht. Seine Reiter sprengen daher und kommen aus weiter Ferne, sie fliegen herbei wie ein Adler, der sich auf den Fraß stürzt. Nur auf Gewalttat geht es aus, seine Gesichter streben nach Osten; es sammelt Gefangene wie Sand. Es treibt mit Königen Spott, und Fürsten sind ihm zum Gelächter. Es lacht über jede Festung, es schüttet Erde auf und erobert sie. Dann fährt es einher wie ein Wind, wird übermütig und versündigt sich; seine Kraft macht es zu seinem Gotte. Bist du nicht von Anfang an mein Gott, mein Heiliger, der nimmer stirbt? Du hast es zum Gerichte eingesetzt, du bist der Hort, der es zur Züchtigung bestellt hat." (Aus K. 1.)

109. Der König Josija.

1. **Josija, der letzte fromme König.** Nach der Ermordung Amons setzte das Volk dessen Sohn Josija (יֹאשִׁיָּהוּ) als König ein. Er tat, was in den Augen Gottes recht war, und

wich weder rechts noch links von den Wegen seines Stammvaters David. Schon als Jüngling suchte er Gott, und frühzeitig begann er, das Land von den Götzen zu reinigen.

2. **Die Auffindung des göttlichen Gesetzbuches.** Im achtzehnten Jahre seiner Regierung ließ Josija den Tempel für das Geld ausbessern, das die Torwächter beim Volke gesammelt hatten. Bei dieser Arbeit fand der Hohepriester Hilkija das göttliche Gesetzbuch, das man früher im Tempel verborgen hatte. Hilkija gab es dem Schreiber des Königs, Saphan, und dieser las es dem Könige vor. Als der König die Worte des Buches hörte, zerriß er seine Kleider und sprach: „Gehet hin und befraget Gott für mich und das Volk wegen dieses gefundenen Buches; denn groß ist sein Zorn, der über uns entbrannt ist, weil unsere Väter nicht auf die Worte dieses Buches hörten und nicht taten, was uns darin vorgeschrieben ist."

3. **Hilkija befragt die Prophetin Hulda.** Da ging Hilkija mit einigen Beamten des Königs zu der Prophetin Hulda (חֻלְדָּה), um sie zu befragen. Die Prophetin sprach zu ihnen: „Saget dem Manne, der euch geschickt hat: Also spricht Gott: Ich werde Unglück über diesen Ort und seine Bewohner bringen, ganz nach den Worten des Buches, das der König gelesen hat. Weil sie mich verlassen und fremden Göttern geopfert haben, um mich durch die Werke ihrer Hände zu erzürnen, ist mein Zorn über diesen Ort entbrannt, und er wird nicht mehr erlöschen. Doch saget dem Könige von Juda, der euch gesandt hat, Gott zu befragen: So spricht Gott: Weil dein Herz weich war und du dich vor Gott gedemütigt hast, als du die Worte hörtest, die ich über diesen Ort und seine Bewohner gesprochen, daß er zum Schrecken und Fluch werden solle; weil du deine Kleider zerrissen und vor mir geweint hast: darum erhöre ich dich; darum bringe ich dich zu deinen Vätern, du wirst in Frieden zu Grabe gebracht werden, daß du das Unglück nicht schauest, das ich über diesen Ort bringe." Diese Antwort brachten sie dem Könige.

4. **Josija schafft den Götzendienst ab; seine Frömmigkeit.** Da versammelte der König alles Volk von Juda und Jerusalem im Tempel. Dort las er das Buch vor, das im Gotteshause gefunden worden war, und er gelobte, Gott nachzuwandeln und seine Gebote und Satzungen mit ganzem Herzen und ganzer Seele zu beobachten. Dann ließ der König alle Götzenbilder

aus dem Tempel und aus der Stadt Jerusalem fortschaffen; die Anhöhen und die Opferstätten wurden im ganzen Lande zerstört. Da sich Josijas Herrschaft auch über das Land der zehn Stämme erstreckte, zerstörte er auch den Altar des goldenen Kalbes zu Bethel, den Jerobeam erbaut hatte, und verbrannte Menschengebeine darauf, um ihn zu verunreinigen, wie einst der Gottesmann verkündet hatte. (Nr. 83.)

Dann wurde das Peßachfest mit großer Pracht gefeiert. Seit der Zeit Samuels hatte sich niemals so viel Volk zu dieser Feier versammelt. Vor Josija war kein König, der so mit ganzer Seele und mit allem Vermögen zu Gott zurückkehrte, und nach ihm stand kein solcher mehr auf. Dennoch zürnte Gott dem Volke wegen seines Abfalles, wozu es der König Manasse verführt hatte, und kündigte durch seine Propheten an, daß das Reich ebenso untergehen werde, wie das Reich Israel.

5. **Josijas Tod.** Zur Zeit Josijas zog Pharao Necho, der König von Ägypten, wider den König von Assyrien an den Euphrat. Josija wollte ihm den Durchzug durch sein Land verwehren. Necho ließ ihm sagen: „Ich will nicht gegen dich kämpfen, König von Juda. Ich will nur durch dein Land nach der Gegend ziehen, wo ich Krieg zu führen habe.“ Josija aber wollte dem ägyptischen Heere den Durchzug durch sein Land verwehren. In der Ebene von Megiddo kam es zum Kampfe, und Josija wurde verwundet. Seine Diener brachten ihn nach Jerusalem zurück, wo er starb. Er wurde in der Grabstätte seiner Väter begraben, und ganz Israel betrauerte ihn.

110. Aus den Weissagungen der Propheten Jirmija und Zephanja.

Während der Regierung Josijas traten die Propheten Jirmija (יִרְמְיָהוּ, Jeremia), der einer Priesterfamilie entstammte, und Zephanja (צְפַנְיָה) auf; doch das entartete Volk hörte nicht auf ihre Mahnungen. Darum kam die Zeit immer näher, da über Jerusalem ergehen sollte, was über Samaria ergangen war.

1. **Jirmijas Klage über Israels Undank und Abfall.** „Höret das Wort Gottes, Haus Jakobs und alle Familien des Hauses Israel! So spricht Gott: Was für ein Unrecht haben eure Väter an mir gefunden, daß sie sich von mir entfernten, daß sie dem Nichtigen nachgingen und selbst der Nichtigkeit verfielen? Daß sie

nicht gefragt haben: Wo ist denn Gott, der uns aus Ägypten hergeführt, der uns in der Wüste geleitet hat, durch ein Land der Steppen und der Wildnis, durch ein Land der Dürre und der Todesstille, durch ein Land, das niemand durchzogen hat, in dem kein Mensch wohnt? Und dann brachte ich euch doch in ein fruchtreiches Land, damit ihr seine Frucht und seinen Segen genießet. Aber ihr kamet in mein Land und habt es verunreinigt, mein Besitztum habt ihr zum Greuel gemacht. Die Priester fragen nicht: Wo ist Gott? die Handhaber der Thora kennen mich nicht, die Führer handeln frevelhaft gegen mich, die Propheten weissagen im Namen des Baal und folgen denen, die ihnen nicht helfen. Darum werde ich noch mit euch rechten, spricht Gott, noch mit euren Kindeskindern werde ich rechten! Gehet doch hinüber zu den Inseln der Kittim und sehet euch um, schicket nach Kedar und merket wohl auf; schauet, ob solches je geschehen ist: Hat wohl je ein Volk seine Götter vertauscht — und sie sind doch nicht einmal Gott! — Mein Volk aber hat seine Herrlichkeit vertauscht für das, was nicht zu helfen vermag. Staunet darüber, ihr Himmel, stürmet, verödet über alle Maßen! spricht Gott. Denn zweifach Böses hat mein Volk getan: mich haben sie verlassen, den Quell lebendigen Wassers, um sich Brunnen zu graben, geborstene Brunnen, die das Wasser nicht halten. Ist denn Israel ein Sklave, ist es ein Hausgeborener? Warum ist es zur Beute geworden? Löwen brüllen gegen es, lassen ihre Stimme erschallen, sie machen sein Land zur Wüste, seine Städte sind verbrannt, leer von Bewohnern. Sogar die Söhne von Noph und Thachpanches zerschmettern dir den Scheitel. Hast du dir das nicht dadurch bereitet, daß du deinen Gott zu der Zeit verlassen hast, während er dich auf dem rechten Wege leitete? Nun — was hast du von dem Wege nach Ägypten, das Wasser des Nil zu trinken? Was hast du von dem Wege nach Aschur, das Wasser des Euphrat zu trinken? Deine Bosheit wird dir Züchtigung bringen, dein schwerer Abfall wird dich bestrafen; dann wirst du erkennen und einsehen, daß es böse und bitter war, als du deinen Gott verlassen und ihn nicht gefürchtet hast, spricht Gott Zebaoth. Denn von jeher habe ich dein Joch gebrochen, deine Fesseln gesprengt, und du hast versprochen: Ich will nicht mehr übertreten. Dennoch übtest du schändliche Untreue auf jedem hohen Hügel, unter jedem grünenden Baume. Ich aber hatte dich als edle Rebe eingepflanzt, ganz aus echtem Samen;

wie hast du dich mir verwandelt in entartete Schößlinge wilden Weines! Wenn du dich auch mit Lauge wüschest und dazu auch noch soviel Seife nähmest, deiner Sünde Schmutzfleck bleibt doch vor mir, spricht Gott! Wie kannst du nur sprechen: Ich habe mich nicht verunreinigt, den Baalsgötzen bin ich nicht nachgelaufen? Schau doch deinen Wandel im Tale, erkenne, was du getan hast, leichtsinniges Füllen, das stets seine Wege wechselt! ..... Wie ein Dieb, wenn er betroffen wird, sich schämen muß, so werden sich die vom Hause Israel schämen müssen, samt ihren Königen, ihren Fürsten, ihren Priestern und ihren Propheten. Sie sprechen zum Holze: Du bist mein Vater! und zum Steine: Du hast mich geboren! Den Rücken haben sie mir zugekehrt und nicht das Angesicht. Wenn sie aber im Unglücke sind, dann rufen sie: Auf, hilf uns! Wo sind denn deine Götter, die du dir gemacht hast? Mögen sie doch aufstehen und dich retten in der Zeit deines Unglücks; denn so zahlreich wie deine Städte sind deine Götter, Juda!" (K. 2, 4—28.)

2. **Eine Ermahnung zur Besserung. Androhung des Untergangs.** „Das Wort, das an Jirmija von Gott erging: Tritt in das Tor des Gotteshauses, und rufe daselbst dieses Wort aus und sprich: Höret das Wort Gottes, ihr Leute von Juda, die ihr durch diese Tore kommet, euch vor dem Herrn niederzuwerfen! So spricht Gott Zebaoth, der Gott Israels: Bessert euren Wandel und eure Handlungen, dann will ich euch an diesem Orte wohnen lassen: Verlasset euch nicht auf die Lügenworte: Hier ist Gottes Tempel, Gottes Tempel, Gottes Tempel! Wenn ihr euren Wandel und eure Handlungen ernstlich bessert, wenn ihr Gerechtigkeit übet zwischen einem und dem anderen, Fremdlinge, Waisen und Witwen nicht bedrücket, unschuldiges Blut nicht vergießet und fremden Göttern nicht nachgehet euch zum Schaden: dann werde ich euch an diesem Orte wohnen lassen, in dem Lande, das ich euren Vätern für ewige Zeit gegeben habe. — Ihr verlasset euch aber auf Lügenworte, die zu nichts frommen. Wie? Ihr wollt stehlen und morden, ehebrechen und falsch schwören, dem Baal räuchern und fremden Göttern nachgehen, die ihr nicht kennet, und dann kommt ihr und tretet vor mich hin in diesem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, und sprechet: Wir sind gerettet! um dann alle diese Greuel wieder zu üben? Ist denn dieses Haus, das nach meinem Namen genannt wird, in euren Augen zur Räuberhöhle ge-

worden? Wahrlich, auch ich sehe es so an, spricht Gott! Gehet nur hin an meine Stätte in Silo, woselbst ich meinen Namen vormals thronen ließ, und sehet, was ich ihr getan habe wegen der Bosheit meines Volkes Israel. Und nun, spricht Gott, weil ihr diese Taten tut; weil ihr nicht höret, obwohl ich an jedem frühen Morgen zu euch rede; weil ihr nicht antwortet, obwohl ich euch rufe: darum will ich mit diesem Hause, das nach meinem Namen genannt ist, auf das ihr euer Vertrauen setzet, und dem Orte, den ich euch und euren Vätern gegeben habe, so verfahren, wie ich mit Silo verfahren bin. Ich werfe euch hinweg von meinem Angesichte, so wie ich alle eure Brüder hinweggeworfen habe, alle Nachkommen Ephrajims. . . .

So spricht der Gott Zebaoth, der Gott Israels: Füget nur eure Ganzopfer zu euren Mahlopfern und esset Fleisch! An dem Tage, da ich eure Väter aus dem Lande Ägypten führte, redete ich nicht zu ihnen wegen der Ganzopfer und Mahlopfer, sondern das habe ich ihnen befohlen: Höret auf meine Stimme, so werde ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein; wandelt ganz auf dem Wege, den ich euch gebiete, damit es euch wohlergehe! Aber sie hörten nicht und neigten nicht ihr Ohr, sondern folgten den Eingebungen und dem Übermute ihres bösen Herzens; sie wandten mir den Rücken zu und nicht das Angesicht. Von dem Tage an, da eure Väter aus dem Lande Ägypten zogen, bis auf diesen Tag, sandte ich ihnen alle meine Knechte, die Propheten, Tag für Tag. Aber sie hörten nicht auf mich und neigten nicht ihr Ohr, sondern blieben hartnäckig und waren schlimmer als ihre Väter. — Nun redest du alle diese Worte zu ihnen, und sie hören nicht auf dich, rufest ihnen zu, und sie antworten dir nicht: So sprich zu ihnen: Das ist das Volk, das auf die Stimme Gottes, seines Herrn, nicht gehört hat und keine Mahnung annehmen wollte; geschwunden und weggetilgt ist die Wahrheit aus ihrem Munde.

Schere deine Haarkrone ab und wirf sie hin, erhebe auf kahlen Bergspitzen Klagelieder; denn verworfen und verlassen hat Gott das Geschlecht, das seinem Grimme verfallen ist. Die Söhne Judas taten, was böse ist in meinen Augen, spricht Gott; sie stellten ihre Scheusale in dem Hause auf, das nach meinem Namen genannt ist, um es zu verunreinigen. Sie erbauten die Höhen des Topheth im Tale Ben-Hinnom, um ihre Söhne und Töchter im Feuer zu verbrennen, was ich nicht geboten

habe und mir nicht in den Sinn gekommen ist. Darum kommen Tage, spricht Gott, da wird es nicht mehr genannt werden Topheth und Tal Ben-Hinnom, sondern Tal des Würgers; in Topheth wird man begraben, weil sonst kein Raum mehr ist. Die Leichname dieses Volkes werden zum Fraße sein für die Vögel des Himmels und das Vieh der Erde, niemand wird sie verscheuchen. Dann werde ich aus den Städten Judas und von den Straßen Jerusalems die Stimmen der Lust und der Freude, die Stimmen des Bräutigams und der Braut verschwinden lassen, denn zur Wüste soll das Land werden.

So spricht Gott: Es rühme sich nicht der Weise seiner Weisheit, der Starke seiner Stärke, der Reiche seines Reichtums. Sondern des rühme sich, wer sich rühmen will, daß er einsieht und mich erkennet, daß ich Gott bin, der Liebe, Recht und Gerechtigkeit auf Erden übt; denn an diesen habe ich Wohlgefallen, spricht Gott." (Aus K. 7; K. 9, 22. 23.)

3. **Israels Zukunft.** „Ich will dich wiederum aufbauen, spricht Gott, und du bleibst aufgebaut, Jungfrau Israel! Du wirst dich wieder mit Pauken schmücken und zum fröhlichen Reigen ausziehen. Du wirst wieder Weingärten pflanzen auf den Bergen Samariens; was die Pflanzer gepflanzet, werden sie auch lesen. Ja, es wird einen Tag geben, da Wächter auf dem Gebirge Ephrajim rufen: Auf, laßt uns nach Zion hinaufziehen zu Gott, unserem Gotte! — Denn also spricht Gott: Jauchzet über Jakob voll Freude, jubelt über das Haupt der Völker; preiset laut und sprechet: Hilf, o Gott, deinem Volke, dem Überreste Israels! Ich bringe sie aus dem Nordlande zurück und sammle sie von den Enden der Erde, unter ihnen Blinde und Lahme, eine große Schar sollen sie hierher zurückkehren. Mit Weinen werden sie kommen, mit Gnade leite ich sie; ich führe sie zu Wasserbächen auf ebenem Wege, daß sie nicht straucheln können. Denn ich bin Israel ein Vater, Ephrajim ist mein Erstgeborener. Höret das Wort Gottes, ihr Völker, meldet es in den fernen Eilanden und sprechet: Der Israel zerstreute, sammelt es wieder und wird es behüten, wie der Hirt seine Herde! Denn Gott hat Jakob erlöst und es befreit aus der Hand des Mächtigeren. So werden sie kommen und jauchzen auf Zions Höhen und hinströmen zu dem Segen Gottes, zum Getreide, zum Most, zum Öl, zu den jungen Schafen und Rindern, sie werden einem wohlbewässerten

Garten gleichen und fernerhin nicht mehr dahinschmachten. Dann wird sich die Jungfrau im Reigentanz erfreuen, Jünglinge und Greise zusammen; ich werde ihre Trauer in Wonne wandeln und sie trösten und fröhlich machen nach ihrem Kummer. Ich werde die Seelen der Priester mit Mark sättigen, und mein Volk soll sich an meinem Gute sättigen, spricht Gott!" (K. 31, 4—14.)

4. **Aus der Weissagung des Propheten Zephanja.** „Wehe der widerspenstigen, besudelten, gewalttätigen Stadt! Sie hörte auf keine Stimme, sie nahm keine Zucht an, auf Gott vertraute sie nicht, ihrem Gotte nahte sie nicht. Die Fürsten in ihrer Mitte sind wie brüllende Leuen, ihre Richter wie Wölfe am Abend, sie lassen keinen Knochen für den Morgen. Ihre Propheten sind leichtfertig, treulose Männer; ihre Priester haben das Heiligtum entweiht, das Gesetz gekränkt. Der gerechte Gott ist in ihrer Mitte, er übt kein Unrecht. Morgen für Morgen läßt er sein Recht ans Licht treten, es bleibt nicht aus; und doch kennt der Übeltäter keine Scham. Völker habe ich ausgerottet, ihre Zinnen sind verödet, ihre Straßen habe ich zerstört, sie sind ohne Wanderer; ihre Städte sind verwüstet, sie stehen ohne Menschen, ohne Bewohner. Ich dachte, nun wirst du mich fürchten, Zucht annehmen, daß ihre Wohnung nicht ausgerottet werde, wie ich ihr zugedacht habe. Aber nein, früh machen sie sich zu ihren schlechten Handlungen auf. Darum wartet mein, spricht Gott, auf den Tag, da ich als Zeuge wider euch aufstehe; denn mein Gericht kommt, die Völker zu versammeln, die Reiche zusammenzubringen, meinen Grimm über sie auszuschütten, all meine Zornesglut. Denn vom Feuer meines Eifers wird die ganze Erde aufgezehrt werden..... An diesem Tage brauchst du dich nicht zu schämen ob all deiner Handlungen, durch die du dich an mir vergangen; denn alsdann werde ich aus deiner Mitte deine hochmütig Jubelnden fortschaffen, du wirst dich nicht mehr auf meinem heiligen Berge überheben. In deiner Mitte werde ich ein gebeugtes, demütiges Volk zurücklassen, und die werden Zuflucht suchen beim Namen Gottes. Der Überrest Israels wird kein Unrecht tun und keine Lüge reden; in ihrem Munde wird sich keine trügerische Zunge finden. Sie werden weiden und lagern, und niemand wird sie aufschrecken. Jauchze, Tochter Zion, juble Israel, freue dich und frohlocke mit ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! Gott hat deine Strafgerichte fort-

geschafft, deine Feinde weggeräumt. Der König Israels, Gott, ist in deiner Mitte, du wirst nicht fürder Böses schauen. . . . . In jener Zeit bringe ich euch zurück, in jener Zeit sammle ich euch; ich werde euch zum Namen machen und zum Ruhme unter allen Völkern der Erde, wenn ich eure Gefangenen vor euren Augen zurückbringe, spricht Gott." (Aus K. 3.)

111. Das Wirken Jirmijas unter den Königen Joachas, Jojakim und Jojachin.

1. **Joachas.** Nach dem Tode Josijas rief das Volk seinen Sohn Joachas (יְהוֹאָחָז) zum Könige aus; aber schon nach drei Monaten wurde er von Pharao Necho wieder abgesetzt und gefangen nach Ägypten geführt. Necho legte dem Lande eine hohe Geldbuße auf und setzte Josijas ältesten Sohn Jojakim (יְהוֹיָקִים) als König ein.

2. **Jojakim; Jirmijas Klage.** Auch Jojakim tat, was Gott mißfiel. Den Tribut an Pharao trieb er durch eine hohe Steuer ein; aber die drohenden Strafgerichte Gottes besserten das Volk nicht.

Darüber berichtet der Prophet Jirmija: „Streifet umher in den Straßen Jerusalems und sehet euch doch um, erkundet und suchet auf ihren Plätzen, ob ihr einen Mann findet, ob nur einer ist, der Recht tut und Wahrheit suchet, und ich will der Stadt verzeihen. Selbst wenn sie sprechen: „So wahr Gott lebt!" schwören sie falsch. Gott, deine Augen sind ja nur auf die Wahrheit gerichtet. Du hast sie geschlagen, sie fühlen es nicht, du hast sie vernichtet, sie wollen keine Lehre annehmen; sie machen ihr Angesicht trotziger als der Fels, sie wollen nicht umkehren. Ich dachte zuerst, nur die geringen Leute seien so, sie seien betört, weil sie den Weg Gottes, das Gesetz ihres Herrn nicht kennen. Ich will doch zu den Großen gehen und mit ihnen reden, denn sie kennen ja den Weg Gottes, das Gesetz ihres Herrn! Aber gerade sie haben das Joch gebrochen, die Bande zerrissen. Darum schlägt sie der Löwe aus dem Walde, der Wolf der Steppen überwältigt sie, der Panther lauert an ihren Städten; wer aus ihnen herausgeht, wird zerrissen; denn zahlreich sind ihre Missetaten, groß ist ihre Verwilderung." (K. 5, 1—6.)

3. **Jirmija ermahnt das Volk im Tempelhofe.** Im Anfange der Regierung Jojakims erging das Wort Gottes an Jir-

mija: „Gehe in den Tempelhof und sprich zu dem Volke, vielleicht hören sie und kehren um von ihrem bösen Wandel; dann will auch ich mich bedenken wegen des Unheils, das ich um ihrer schlechten Handlungen willen über sie bringen werde. Sage ihnen also: Wenn ihr nicht auf mich höret, daß ihr nach meiner Lehre wandelt und auf meine Propheten hört, dann werde ich dieses Haus Silo gleich machen, und diese Stadt wird zum Fluche für alle Völker der Erde werden." — Da ergriffen ihn die Priester und die falschen Propheten, brachten ihn vor die Fürsten und Oberen des Volkes und sprachen: „Dieser Mann ist des Todes schuldig, weil er so verkündet hat, wie ihr mit euren eigenen Ohren gehört habt." Jirmija erwiderte: „Gott hat mich gesandt, alle diese Worte zu sagen: Bessert euren Wandel und eure Taten, höret auf die Stimme eures Gottes, dann wird sich Gott wegen des Unheils bedenken. Ich bin in eurer Hand, ihr könnt mit mir tun, wie es euch gut dünkt. Doch wisset, wenn ihr mich tötet, so bringt ihr unschuldiges Blut über diese Stadt und ihre Bewohner." Da sprachen die Fürsten und das Volk zu den Priestern und falschen Propheten: „Dieser Mann hat die Todesstrafe nicht verdient, er hat im Namen Gottes gesprochen." Einige der Ältesten erhoben sich und sprachen zu dem versammelten Volke: „In den Tagen Hiskijas prophezeite der Prophet Micha aus Moreseth: Zion wird als Acker gepflügt, Jerusalem wird ein Trümmerhaufen, der Tempelberg zur waldigen Anhöhe werden. Haben Hiskija und das Volk ihn getötet? Wie können wir einen so großen Frevel auf unsere Seele laden?"

4. **Der Prophet Urija.** Zu derselben Zeit weissagte auch der Prophet Urija ganz so wie Jirmija. Der König Jojakim wollte ihn töten lassen; Urija aber erfuhr es und floh nach Ägypten. Jojakim ließ ihn von dort nach Jerusalem zurückbringen und mit dem Schwerte hinrichten, Jirmija aber wurde durch Achikam, den Sohn Saphans, gerettet.

5. **Der Untergang des assyrischen Reiches.** Die Weissagungen der Propheten (Nachum und Zephanja) über Assyrien gingen während der Regierung Jojakims in Erfüllung. Die Könige Kyaxares von Medien und Nabopolassar von Babylonien eroberten im dritten Regierungsjahre Jojakims die assyrische Hauptstadt Ninive, und das assyrische Reich wurde zwischen Medien und Babylonien geteilt. Bald kam es auch zwischen Nebukadnezar (נְבוּכַדְנֶאצַּר), dem Sohne Nabopolassars

und Pharao Necho zum Kampfe um die Vorherrschaft. Necho wurde bei Karkemisch (Circesium) am Euphrat geschlagen; er mußte sich nach Ägypten zurückziehen und zog fortan nicht mehr aus seinem Lande weg. Alle Eroberungen, die er früher gemacht hatte, fielen an Babylonien. Auch Jojakim mußte Nebukadnezars Oberherrschaft anerkennen.

6. Jirmijas Mahnrede an den König. Doch der König und das Volk wurden dadurch ebensowenig gebessert wie durch Jirmijas Ermahnungen. Wohl sagte dieser dem König Jojakim: „Höre das Wort Gottes, König von Juda, der du auf dem Throne Davids sitzest, du und deine Knechte und dein Volk, die durch diese Tore eingehen. So spricht Gott: Übet Recht und Gerechtigkeit und rettet den Beraubten aus der Hand des Unterdrückers. Bedrücket nicht Fremdlinge, Waisen und Witwen, übet keine Gewalt und vergießet kein unschuldiges Blut an diesem Orte. Wenn ihr nach diesen Worten handelt, so werden durch die Tore dieses Palastes Könige eingehen, die auf dem Throne Davids sitzen, mit Wagen und Rossen daherziehen, er selbst und seine Diener und sein Volk. Wenn ihr aber nicht auf diese Worte höret, so schwöre ich bei mir, spricht Gott, daß dieses Haus zu Trümmern werden soll. Denn so spricht Gott über das Haus des Königs von Juda: Gilead gleichst du mir, dem Gipfel des Libanon, aber ich mache dich zu einer Wüste, einem unbewohnbaren Lande. Ich lasse Zerstörer wider dich rüsten, jeden mit seinen Waffen, sie werden deine besten Zedern umhauen und sie ins Feuer werfen. Dann werden viele Völker an dieser Stadt vorbeiziehen und untereinander sprechen: Warum hat Gott also dieser großen Stadt getan? Und man wird antworten: Weil sie den Bund mit ihrem Gotte verlassen haben und sich vor fremden Göttern bückten und ihnen dienten. Weinet nicht um den Toten und beklaget ihn nicht, weinet vielmehr um den Wegziehenden, denn er wird nicht wieder zurückkehren und sein Geburtsland nicht mehr schauen.... Wehe dem, der sein Haus mit Unrecht bauet und seine Säle mit Unrecht; wer seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und ihm seinen Lohn nicht gibt! Weh' dem, der spricht: Ich will mir ein großes Haus mit geräumigen Sälen bauen! der sich Fenster durchbricht, mit Zedern täfelt und mit Farbe bestreicht! Bist du König, wenn du mit Zedern prangst? Dein Vater aß und trank ja auch; aber er übte Recht und Gerechtigkeit, darum ging es ihm gut.

Er sprach Recht für den Armen und Dürftigen, darum ging es ihm gut. Deine Augen und dein Sinn sind aber nur auf Gewinn gerichtet und darauf, unschuldiges Blut zu vergießen und Gewalttätigkeit und Quälerei zu üben." (K. 22, 2—10. 13—17.)

7. **Die falschen Propheten.** Der König achtete nicht auf diese Reden. Falsche Propheten verführten ihn und das Volk immer wieder zum Bösen. Sie verhöhnten den Propheten, weil seine Weissagungen sich nicht sofort erfüllten, und fragten ihn: „Wo bleibt das Wort Gottes? Mag es doch eintreffen!" Sie leugneten sogar Gott und seine Propheten und sagten: „Er ist nicht; es wird kein Unglück über uns kommen. Schwert und Hunger werden wir nicht sehen. Die Propheten werden zu Wind werden, denn Gott redet nicht durch sie; ihnen selbst wird es so ergehen, wie sie weissagen."

8. **Jirmija läßt seine Worte auf eine Rolle schreiben und dem Volke vorlesen.** Im vierten Regierungsjahre Jojakims, als Nebukadnezar auszog, um Ägypten und Juda zu unterwerfen, befahl Gott dem Propheten Jirmija, alle seine Prophezeiungen seit den Tagen Josijas auf eine Rolle zu schreiben. Jirmija ließ alle Reden von seinem Schüler Baruch (בָּרוּךְ) auf eine Buchrolle schreiben und sprach dann zu ihm: „Ich kann nicht in das Gotteshaus kommen. So gehe denn du und lies aus der Rolle dem Volke am nächsten Fasttage vor. Vielleicht flehen sie demütig vor Gott und kehren von ihrem bösen Wandel zurück, denn groß ist der Grimm und der Zorn Gottes über das Volk." Baruch tat alles, was ihm Jirmija befohlen hatte.

An dem Fasttage versammelte sich viel Volk aus Jerusalem und Juda im Tempel. Baruch las dem Volke die Rolle vor. Das wurde den im Königspalaste versammelten Fürsten gemeldet, und sie ließen Baruch zu sich kommen und befahlen ihm, die Rolle auch ihnen vorzulesen. Als sie die Worte vernahmen, sahen sie einander ängstlich an und fragten Baruch: „Woher hast du alle diese Worte?" Er erwiderte: „Aus seinem Munde vernahm ich die Worte, und ich schrieb sie mit Tinte in das Buch." Darauf befahlen die Fürsten, Baruch solle sich zusammen mit Jirmija verborgen halten, damit niemand ihren Aufenthalt kenne; dann meldeten sie die Sache dem Könige. Jojakim ließ die Rolle herbeiholen und vorlesen; er saß in seinem Winterhause, vor

ihm stand ein glühendes Kohlenbecken. Sobald nun drei oder vier Seiten vorgelesen waren, schnitt er sie von der Rolle ab und warf sie ins Feuer, bis die ganze Rolle verbrannt war. Wohl baten einige von den Fürsten den König, die Rolle nicht zu verbrennen; aber er gab ihnen kein Gehör. Er befahl sogar, Jirmija und seinen Schreiber zu ergreifen; aber sie hatten sich verborgen, und Gott beschützte sie.

Auf Gottes Befehl ließ Jirmija die Rolle von Baruch nochmals schreiben; über Jojakim aber sprach er: „Du hast die Rolle verbrannt, weil darauf geschrieben war: Der König von Babel wird kommen, dieses Land verderben und Menschen und Tiere daraus wegschaffen. An dir, deinen Nachkommen, deinen Dienern, den Einwohnern Jerusalems und den Männern von Juda werde ich all das Unglück in Erfüllung bringen, das ich verkündet habe."

9. Absetzung Jojakims. Drei Jahre blieb Jojakim dem Könige Nebukadnezar untertan; dann empörte er sich und wollte mit Ägypten ein Bündnis schließen. Nebukadnezar ließ Juda durch seine Streifscharen verwüsten; später kam er selbst und legte Jojakim in Ketten, um ihn nach Babel zu führen. Auch einen Teil der Tempelgeräte raubte er und stellte sie zu Babel in seinem Götzentempel auf.

10. Die Wegführung des Volkes unter Jojachin. Auf Jojakim folgte sein Sohn Jojachin (יְהוֹיָכִין). Er war nicht besser als sein Vater. Schon nach drei Monaten kam Nebukadnezar wieder und belagerte Jerusalem. Jojachin mußte sich in das Lager des Königs von Babel begeben. Dieser führte ihn, seine Mutter und sein ganzes Hofgesinde gefangen nach Babel. Die edelsten Bewohner des Landes, die Anführer des Heeres, die Kunsthandwerker, die Kostbarkeiten des Tempels und die Schätze des Königs wurden auch nach Babel gebracht. Als König setzte Nebukadnezar Zidkija (Zedekia צִדְקִיָּהוּ), den Bruder Jojakims, ein.

11. Jirmijas Brief an die Verbannten. Auch in Babel standen falsche Propheten auf, die das Volk mit trügerischen Worten täuschten. Darum sandte Jirmija einen Brief an die nach Babel Vertriebenen, um sie zu ermahnen und zu trösten; darin heißt es: „Bauet Häuser und wohnet darin, pflanzet Gärten und genießet ihre Frucht. Fördert das Wohl der Stadt, in

die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zu Gott; denn ihr Wohl wird auch euer Wohl sein. Lasset euch nicht betören von den Propheten, die unter euch sind, und schenket euren Träumen keinen Glauben. Sie weissagen euch trügerisch in meinem Namen; ich habe sie nicht gesandt, spricht Gott. Aber so spricht Gott: Erst wenn für Babel siebzig Jahre dahingegangen sein werden, werde ich euch bedenken, meine Verheißung an euch erfüllen und euch wieder an diesen Ort zurückbringen."

112. Die Zerstörung Jerusalems und des Tempels. Der Untergang des Reiches.

1. **Der Beginn des göttlichen Strafgerichts.** Unter der Regierung Zidkijas brach das göttliche Strafgericht über das Reich Juda herein. Oft hatte sich Gott über das Volk erbarmt und durch seine Propheten die Priester und das Volk zur Besserung ermahnt. Aber die Boten Gottes wurden verspottet und ihre Worte verachtet. Da sandte Gott in seinem Grimme den König von Babel, um die Abtrünnigen zu züchtigen.

2. **Zidkijas Eidbruch.** Zidkija war nicht besser als seine Vorgänger. Er schwur Nebukadnezar bei Gott Treue; aber er brach diesen Eid und verbündete sich mit Ägypten, um das Joch des Königs von Babel abzuwerfen. Da zog im neunten Regierungsjahre Zidkijas Nebukadnezar gegen Jerusalem und begann am zehnten Tage des zehnten Monats (Teveth), die Stadt zu belagern.

3. **Jirmija rät dem König zur Unterwerfung.** Zidkija ließ dem Propheten Jirmija sagen: „Bitte doch Gott für uns, denn der König von Babel greift uns an. Vielleicht tut Gott ein Wunder, daß er wieder von uns abziehe." Jirmija antwortete: „Die Babylonier werden die Stadt erobern. Zidkija, seine Diener und alles Volk, das in der Stadt bleibt, werden ohne Schonung und Erbarmen getötet werden. Wer aber zu den Babyloniern übergeht, wird am Leben bleiben." Doch Zidkija beachtete den Rat Jirmijas nicht.

4. **Jirmija wird ins Gefängnis geworfen.** Inzwischen wurde Nebukadnezar gezwungen, die Belagerung der Stadt aufzuheben, denn der König von Ägypten rückte mit einem starken Entsatzheere gegen die Babylonier. Da verkündete Jirmija: „Das Heer Pharaos, das zu eurem Beistande ausgezogen

ist, wird wieder nach Ägypten zurückkehren. Die Babylonier werden die Stadt von neuem angreifen, sie einnehmen und verbrennen." Jirmija konnte sich damals frei unter dem Volke bewegen, man hielt ihn nicht in Haft. Als er aber Jerusalem verlassen wollte, wurde er ergriffen und vor die Fürsten gebracht. Diese schlugen ihn und sperrten ihn ins Gefängnis. Von dort ließ ihn der König insgeheim holen und fragte ihn, ob er ihm nicht eine Botschaft Gottes zu verkünden hätte. Jirmija antwortete: „Du wirst in die Hand des Königs von Babel fallen." Dann bat er den König um ein besseres Gefängnis. Der König gewährte ihm diese Bitte, und man reichte ihm täglich einen Laib Brot, bis das Brot in der Stadt aufgezehrt war.

5. **Jirmija wird in eine Schlammgrube geworfen.** Jirmija wiederholte dem Volke seine Aufforderung: „Wer in der Stadt bleibt, wird umkommen, wer aber zu den Babyloniern übergeht, wird am Leben bleiben." Als das die Fürsten hörten, verlangten sie vom Könige, daß Jirmija getötet würde, da er die Verteidiger der Stadt durch solche Reden mutlos mache; er suche nicht das Wohl des Volkes zu fördern, sondern wolle sein Unglück. Der König mußte den Propheten der Gewalt seiner Feinde überlassen. Sie warfen ihn in eine Grube, in der er beinahe im Schlamm versank. Das hörte ein Diener des Königs Ebed-Melech, ein Kuschite, der es Zidkija meldete. Dieser befahl, Ebed-Melech solle den Propheten aus der Grube ziehen, bevor er sterbe. Der Diener warf Jirmija alte Lappen in die Grube, damit er sie unter seine Armgelenke lege; dann zog er ihn an Stricken heraus. Abermals ließ Zidkija den Propheten holen und fragte ihn, ob er ihm etwas mitzuteilen habe. Jirmija erwiderte: „Wirst du mich nicht töten, wenn ich offen mit dir spreche?" Zidkija schwur, daß er ihn am Leben lassen und vor seinen Feinden beschützen werde. Da sagte Jirmija: „Wenn du zum Könige von Babel hinausgehst, wirst du am Leben bleiben, und die Stadt wird nicht zerstört werden." Der König fürchtete aber das Volk und befolgte den Rat des Propheten nicht. Von da ab blieb Jirmija im Gefängnishofe eingeschlossen bis zur Einnahme der Stadt.

6. **Einnahme Jerusalems.** Im elften Regierungsjahre Zidkijas am neunten Tage des vierten Monats (Tamus), als der Hunger in der Stadt aufs höchste gestiegen war und kein Brot mehr für das Volk da war, wurde die Stadtmauer vom Feinde

durchbrochen. Der König flüchtete durch einen unterirdischen Gang, wurde aber in der Ebene bei Jericho von den verfolgenden Babyloniern ergriffen und vor Nebukadnezar nach Ribla gebracht. Die Söhne Zidkijas und die gefangenen jüdischen Fürsten wurden vor den Augen Zidkijas getötet, er selbst wurde geblendet und in Ketten nach Babel geführt.

7. **Die Zerstörung der Stadt und des Tempels.** Am siebenten Tage des fünften Monats (Av) kam Nebusaradan, der Oberste der Leibwächter, nach Jerusalem und ließ die Stadtmauern niederreißen und alle Häuser der Stadt, den königlichen Palast und den Tempel Gottes verbrennen. Alles noch vorhandene Gold und Silber wurde eine Beute der Babylonier; die kupfernen Kunstwerke, womit Salomo einst den Tempel geschmückt hatte, wurden zertrümmert und das Erz und alle übrigen Tempelgeräte nach Babel gebracht. Der Hohepriester Seraja, viele andere Priester und hohe Beamte wurden hingerichtet und ein großer Teil des Volkes gefangen nach Babel geführt. Nur die Ärmsten des Volkes ließ Nebukadnezar als Winzer und Ackerbauern zurück.

Der Prophet Jirmija wurde auf Nebukadnezars Befehl von Nebusaradan verschont und aus dem Gefängnisse entlassen. Der babylonische Oberfeldherr nahm ihm die Fesseln ab und ließ ihm die Wahl, ob er mit den Verbannten nach Babel ziehen oder im Lande bleiben wolle. Der Prophet wollte aber lieber im heiligen Lande seine Tage beschließen und blieb bei dem Überreste seines unglücklichen Volkes.

So endete das Reich Davids und Salomos; so endete die herrliche Gottesstadt und der heilige Tempel. So strafte Gott den Abfall von seinem Gesetze, die Verhöhnung und den Mord seiner Propheten; so traf ein, was Moses vorher verkündet hatte. Doch hielt Gott seinen Bund mit Israel aufrecht und erfüllte auch ein anderes Wort, das er durch Moses hatte verkünden lassen: „Aber auch dann noch, wenn sie im Lande ihrer Feinde sein werden, habe ich sie nicht so verworfen und nicht so ausgestoßen, daß ich sie völlig aufriebe und meinen Bund mit ihnen bräche; denn ich bin der Ewige, ihr Gott, und gedenke ihnen des Bundes mit den Vorfahren, die ich vor den Augen der Völker aus Ägypten geführt

habe, um ihnen ein Gott zu sein, ich, der Ewige."

113. Jirmijas Klagelieder. Der Prophet Obadja.

1. Aus den Klageliedern. Auf den Trümmern der zerstörten Gottesstadt saß der Prophet Jirmija und sang herzzerreißende Klagelieder (אֵיכָה), denn er war der Mann, der das Elend selbst schaute, das andere nur geweissagt hatten. In diesen Klageliedern heißt es:

„Ach, wie sitzt sie so einsam, die volkreiche Stadt,
einer Witwe ist sie gleich geworden;
die Herrin über Völker, die Fürstin über Länder ist jetzt zinsbar geworden!
Bitterlich weint sie in der Nacht, Tränen netzen ihre Wangen;
doch niemand tröstet sie von allen ihren Freunden;
alle ihre Genossen sind ihr untreu, sind ihr Feinde geworden...
Die Wege nach Zion trauern, sind leer von Pilgern,
alle ihre Tore sind verödet, ihre Priester seufzen,
ihre Jungfrauen sind betrübt, und ihr selbst ist bitter wehe...
So ist von der Jungfrau Zion all ihr Glanz gewichen,
ihre Fürsten gleichen Rehen, die keine Nahrung finden,
kraftlos fliehen sie vor den Verfolgern.....
Ihr ganzes Volk seufzt, verlangt nach Brot;
es gibt seine Kostbarkeiten für Nahrung dahin, um das Leben zu fristen.....
Zion streckt ihre Hände aus, doch niemand tröstet sie;
von allen Seiten hat Gott gegen Jakob Bedränger entboten
Jerusalem ist zur Ausgestoßenen unter ihnen geworden....
Erbarmungslos hat Gott alle Wohnungen Jakobs vernichtet,
in seinem Grimme hat er die Festungen der Tochter Juda niedergerissen, sie der Erde gleichgemacht,
hat herabgewürdigt das Reich und seine Fürsten.
Er schlug in auflodernem Zorne die Kraft Israels,
zog seine Rechte zurück vor dem Feinde;
er brannte in Jakob wie lohende Flamme und verzehrte von allen Seiten....
Ja, Gott hat seinen Altar verworfen, sein Heiligtum zerstört,
die Mauern seiner Paläste hat er in die Hand der Feinde geliefert;

nun lassen sie ihre Stimme im Gotteshause ertönen, wie einst am Festtage.....
Darum sitzen zur Erde nieder und verstummen die Ältesten Zions,
sie haben Asche auf ihr Haupt gestreut und sich Säcke umgürtet;
zur Erde senken ihr Haupt die Jungfrauen Zions.
Meine Augen vergehen in Tränen, mein Inneres erglüht,
das Herz will mir zerspringen ob des Sturzes der Tochter meines Volkes,
denn Kinder und Säuglinge verschmachten auf den weiten Plätzen der Stadt.
Ihren Müttern rufen sie zu: Wo ist Brot und Wein?
wenn sie wie Leichen ohnmächtig hinsinken auf den Straßen der Stadt,
wenn sie ihr Leben aushauchen in dem Schoße ihrer Mütter ...
Da schlagen über dich die Hände zusammen alle, die des Weges ziehen,
sie zischen und schütteln das Haupt über Jerusalem:
„Ist dies die Stadt, der Schönheit Krone, die Wonne der ganzen Erde?“ ....
Doch, gedenk ich dessen und mein Gemüt wird niedergebeugt,
so erwidere ich meiner Seele und hoffe:
Die Liebe Gottes, sie hat noch nicht aufgehört,
sein Erbarmen endet nie;
neu ist es jeden Morgen,
unendlich groß ist deine Treue.
Mein Teil ist Gott, so spricht meine Seele,
darum hoffe ich auf ihn.
Gut ist ja Gott gegen die, die auf ihn hoffen,
gegen die Seele, die ihn sucht;
gut gegen den, der schweigend auf die Hilfe Gottes harrt.
Denn Gott verwirft ja nicht auf ewig,
sondern wenn er Kummer gesandt hat, so erbarmt er sich auch wieder in der Fülle seiner Liebe....
So lasset uns unsern Wandel prüfen und durchsuchen und zu Gott zurückkehren;
erheben wir unser Herz und unsere Hände zu Gott im Himmel! ..
Wir sind abgefallen und ungehorsam gewesen,
darum hast du uns nicht verziehen.....
Nun ist die Wonne unseres Herzens geschwunden,

in Trauer verwandelt ist unser Reigen.
Die Krone ist von unserem Haupte gefallen,
weh uns, daß wir gesündigt haben.
Darob ward unser Herz krank,
haben sich unsere Augen verdunkelt,
ob des Berges Zion, der verödet ist,
auf dem Füchse sich tummeln. —
Du aber, o Gott, bleibst ewiglich,
dein Thron reicht bis ins späteste Geschlecht.
Warum willst du uns auf ewig vergessen,
uns verlassen auf lange Zeit?
Führe uns zurück zu dir, o Gott,
wir wollen gerne zurückkehren,
erneuere unsere Tage wie vormals.
Denn wenn du uns auch tief verachten mußtest,
so hast du doch gar zu sehr über uns gezürnt."

2. **Der Prophet Obadja.** Mit großer Schadenfreude sahen die benachbarten Völker den Untergang des jüdischen Reiches. Besonders das stammverwandte Volk Edom zeigte sich als ein erbitterter Feind Israels. Im Hinblick darauf und auf spätere Verfolgungen, die Israel durch Edom zu erleiden hatte, verkündete der Prophet Obadja, daß für dieses Brudervolk einst die Stunde der Vernichtung kommen würde. Er fährt dann fort: „Auf dem Berge Zion aber wird Rettung sein, er wird zum Heiligtume, und das Haus Jakobs wird wieder seine früheren Besitztümer einnehmen. Das Haus Jakobs wird zum Feuer werden, das Haus Josephs zur Flamme und das Haus Esaus zu Stroh; das werden sie entzünden und verzehren, und kein Überrest bleibt vom Hause Esaus, denn Gott hat es geredet."*)

114. Die Schicksale der Zurückgebliebenen.

1. **Gedalja, der Statthalter des Königs von Babel.** Über die im Lande Zurückgebliebenen setzte Nebusaradan Gedalja (גְּדַלְיָהוּ), den Sohn Achikams, als Statthalter ein. Um ihn sammelten sich auch die im Lande zersprengten Heerführer und viele Leute aus dem Volke, die sich vor den Babyloniern gerettet

*) Über die Zeit, zu der Obadja lebte, fehlt es an bestimmten Angaben.

hatten. Gedalja forderte sie auf, im Lande zu bleiben und treue Untertanen des Königs von Babel zu werden, dann werde es ihnen wohlergehen.

2. **Die Ermordung Gedaljas; die Flucht nach Ägypten.** Doch im siebenten Monate (Tischri) kam Ismael, ein Abkömmling der königlichen Familie, mit noch zehn Männern, und sie erschlugen Gedalja und die bei ihm versammelten Juden und Babylonier. Der Überrest des Volkes fürchtete die Rache Nebukadnezars und wollte nach Ägypten fliehen. Jirmija befahl ihnen im Namen Gottes, im Lande zu bleiben; Gott würde sie vor dem König von Babel schützen, in Ägypten würde Unheil über sie kommen. Aber sie gehorchten nicht und zogen nach Ägypten; Jirmija wurde gezwungen, mit ihnen zu gehen. Auch in Ägypten offenbarte sich Gott dem Propheten, und er wies das Volk zurecht, weil es den Götzen diente; aber sie hörten nicht auf ihn. In Ägypten, fern vom Lande seiner Väter, starb der Prophet, der für Gott und sein Wort soviel geduldet hat, dessen Augen nur von Tränen flossen über das Unglück seines Volkes.

113. Hiob.

1. **Hiobs Reichtum und Frömmigkeit.** Es lebte ein Mann im Lande Uz mit Namen Hiob (אִיּוֹב); er war fromm, redlich und gottesfürchtig und mied das Böse. Sieben Söhne und drei Töchter schmückten sein Haus; er besaß zahlreiche Herden, sein Gesinde war sehr groß, und er war angesehener als alle Männer im Morgenlande. Seine Söhne pflegten abwechselnd an bestimmten Tagen ein Festmahl abzuhalten, jeder in seinem Hause, und sie luden auch ihre Schwestern dazu ein. Wenn dann die Tage des Mahles vorüber waren, brachte Hiob Opfer, denn er dachte: „Meine Söhne könnten gesündigt und Gott in ihrem Herzen gelästert haben."

2. **Der Ankläger vor Gott.** Eines Tages traten die göttlichen Wesen vor Gott; auch der Ankläger war unter ihnen. Da sprach Gott zu ihm: „Woher kommst du?" Der Ankläger erwiderte: „Ich habe die Erde durchzogen." Gott fragte: „Hast du auf meinen Knecht Hiob geachtet? Keiner auf Erden ist ihm gleich, so fromm und rechtschaffen, so gottesfürchtig und das Böse meidend!" Der Ankläger erwiderte: „Fürchtet denn Hiob Gott umsonst? Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und seine

Herden breiten sich im Lande aus. Strecke nur einmal deine Hand aus nach allem, was ihm gehört, ob er dich nicht ins Angesicht lästern wird?" Da sprach Gott: „Alles, was er besitzt, sei in deiner Gewalt; nur an ihn selbst lege deine Hand nicht!" Darauf ging der Ankläger weg von dem Angesichte Gottes.

3. **Hiob bleibt auch im Unglücke gottergeben.** Eines Tages, als Hiobs Söhne und Töchter im Hause ihres ältesten Bruders aßen und tranken, kam ein Bote zu Hiob und berichtete ihm: „Die Rinder pflügten, und die Eselinnen weideten neben ihnen. Da fielen Leute aus Saba ein und führten sie fort. Alle Knechte wurden getötet; nur ich allein bin entkommen, um es dir zu melden." — Noch redete der Mann, da kam schon ein anderer und sagte: „Ein Feuer Gottes fiel vom Himmel und verbrannte die Schafe samt den Knechten; nur ich allein bin entkommen, um es dir zu melden." — Noch redete dieser, da kam schon wieder ein anderer und sprach: „Die Chaldäer überfielen die Kamele und raubten sie. Alle Knechte wurden getötet; nur ich allein bin entkommen, um es dir zu melden." — Noch redete dieser, da kam schon wieder ein Bote mit den Worten: „Deine Söhne und Töchter aßen und tranken im Hause ihres ältesten Bruders. Da kam ein gewaltiger Sturm; der stürzte das Haus um, und die jungen Leute starben; nur ich allein bin entkommen, um es dir zu melden."

Da erhob sich Hiob, zerriß seine Kleider, raufte sich die Haare aus und sprach: „Gott hat es gegeben, Gott hat es genommen, der Name Gottes sei gepriesen." Aber in all seinem Unglücke sündigte Hiob nicht und sprach kein Wort der Lästerung gegen Gott.

4. **Hiob bewährt sich auch in schwerster Krankheit.** Eines Tages traten die göttlichen Wesen wieder vor Gott; auch der Ankläger war unter ihnen. Da sprach Gott zu ihm: „Woher kommst du?" Der Ankläger erwiderte: „Ich habe die Erde durchzogen." Gott fragte weiter: „Hast du auch auf meinen Knecht Hiob geachtet? Keiner auf Erden ist ihm gleich, so fromm und rechtschaffen, so gottesfürchtig und das Böse meidend. Er hält noch fest an seiner Frömmigkeit, obwohl du mich gereizt hast, ihn unverdient zu verderben." Der Ankläger erwiderte: „Was der Mensch hat, gibt er für sein Leben hin. Taste nur sein Fleisch und Gebein an, ob er dich nicht ins Angesicht lästern wird?" Da sprach Gott: „Er sei in deiner Gewalt, nur schone sein Leben!"

Da ging der Ankläger fort und schlug Hiob mit bösen Geschwüren von der Fußsohle bis zum Scheitel. Hiob schabte sich die Haut mit einer Scherbe und setzte sich in Asche; da sprach sein Weib zu ihm: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Lästre Gott und stirb!“ Darauf antwortete Hiob: „Du sprichst wie eine Nichtswürdige. Das Gute wollen wir von Gott annehmen, und das Böse sollten wir nicht annehmen?“ Und in all seinem Unglücke sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen.

5. Der Besuch der Freunde. Die drei Freunde Hiobs Eliphas aus Theman, Bildad aus Suah und Zophar aus Naama hörten von seinem Unglücke und kamen, um ihn zu bemitleiden und zu trösten. Als sie ihn von ferne erblickten, erkannten sie ihn nicht wieder; da fingen sie laut zu weinen an, zerrissen ihre Kleider und warfen Asche über ihre Häupter in die Höhe. So saßen sie bei ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte; keiner redete ein Wort zu ihm, denn sie sahen, daß sein Schmerz sehr groß war. Endlich öffnete Hiob den Mund, fluchte dem Tage, an dem er geboren war, und sprach: „Warum bin ich nicht gestorben am Tage meiner Geburt? Warum bin ich nicht dahingeschieden, als ich zur Welt kam? Ich könnte dann liegen und ruhen, und es wäre mir wohl.“

6. Die Vorwürfe der Freunde. Die Freunde aber meinten, Hiob habe sein Unglück selbst verschuldet; darum begann Eliphas und sprach: „Darf ich gegen dich zu sprechen wagen? Du hast ja so viele belehrt, hast erschlaffte Hände gestärkt. Deine Rede hat Fallende aufgerichtet, und du hast wankende Kniee gekräftigt. Nun aber das Unglück über dich gekommen ist, bist du schwach. Deine Gottesfurcht sollte doch ein Trost für dich sein, dein redlicher Wandel deine Hoffnung. Bedenke doch, wo ist je ein Unschuldiger umgekommen? Wann sind die Frommen je vertilgt worden? Wohl dem Menschen, den Gott straft; darum verschmähe die Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verwundet und verbindet, er schlägt und seine Hände heilen. In sechs Nöten hilft er dir, in der siebenten kommt das Unglück nicht an dich. In Hungersnot löst er dich vom Tode und im Kriege vom Schwerte. Der Verheerung und des Hungers kannst du lachen, vor den wilden Tieren des Landes brauchst du dich nicht zu fürchten. — Das haben wir erforscht, so ist es. Vernimm es, und beherzige es wohl.“

Auf diese Rede erwiderte Hiob, er sei unschuldig und habe die unsäglichen Leiden nicht verdient. Darum sprach Bildad: „Meinst du vielleicht, Gott könne Unrecht tun? Haben deine Söhne gegen ihn gesündigt, so hat er sie ihres Frevels wegen verstoßen. Wenn du aber Gott suchst und zum Allmächtigen flehst, wenn du lauter und ehrlich bist, dann wird er auch über dich wachen und wird deine schuldlose Wohnung wieder herstellen. Dein Anfang wird wohl gering sein, aber du wirst in Herrlichkeit enden. Frage doch nur an bei den früheren Geschlechtern, und merke dir wohl, was die Väter erforscht haben: die Hoffnung der Ruchlosen wird zunichte, aber den Schuldlosen verwirft Gott nicht, und die Bösen stützt er nicht. Bald wird sich dein Mund mit Lachen füllen, deine Lippen mit Jubel; deine Hasser kleiden sich in Schmach, und das Zelt der Frevelhaften ist nicht mehr."

Aber Hiob wiederholte nochmals, daß der Mensch oft vom Unglücke heimgesucht werde, wenn er es auch gar nicht verdient habe. Deshalb wies ihn Zophar zurück, indem er sagte: „Du sagst immer: Meine Rede war rein, lauter bin ich selbst vor Gottes Augen. Wollte Gott nur reden und seine Lippen gegen dich auftun und dir die Geheimnisse seiner Weisheit offenbaren, dann würdest du erfahren, daß Gott gar nicht einmal aller deiner Sünden gedenkt. Willst du denn das Wesen Gottes ergründen? Seine Weisheit ist himmelhoch, was willst du dagegen tun? Sie ist tiefer als die Unterwelt, was willst du wissen? Er kennt die nichtswürdigen Menschen, er schaut das Unrecht, wenn es auch sonst niemand merkt. Wenn du aber dein Herz zu ihm hinlenkst und deine Hände zu ihm ausbreitest, wenn du das Unrecht aus deinen Händen entfernst und in deinen Zelten keinen Frevel behältst, dann magst du dein Angesicht erheben, du bleibst fest und hast nichts zu fürchten. Dann vergissest du auch alle deine Leiden und denkst daran wie an die Flut, die verrauscht ist, du legst dich nieder, und niemand schreckt dich auf."

7. **Hiob weist die Anklagen zurück.** Auf diese Vorwürfe, die seine Freunde immer wieder erhoben, erwiderte Hiob: „Und wenn ich gefehlt haben sollte, so blieb doch mein Irrtum bei mir. Wie könnt ihr euch nun gegen mich erheben und mir Schandtaten nachweisen! Wisset denn, Gott hat mir Unrecht getan und hat sein Netz über mich geworfen. Er versperrte meinen

Weg, daß ich nicht weiter kann, auf meine Pfade senkte er Finsternis. Meiner Ehre hat er mich entkleidet, die Krone hat er von meinem Haupte genommen. Seinen Zorn schürte er wider mich, und er behandelt mich wie einen Feind. — Darum ertraget mich, daß ich rede; wenn ich geredet habe, dann mögt ihr spotten. Führe ich denn gegen einen Menschen Klage? Warum sollte ich nicht ungeduldig werden? Wenn ich nur daran denke, so erschrecke ich schon, ein Schauder fasset meinen Leib. Warum bleiben die Frevler am Leben, sie werden alt, und ihre Kraft wächst? Ihre Häuser sind friedlich und ohne Furcht, Gottes Zuchtrute trifft sie nicht. Wann erlischt denn das Licht der Frevler, daß sie ihr Verhängnis ereile, daß er ihnen ihr Los in seinem Zorne zuteile?"

Die Freunde blieben jedoch bei ihrer Meinung, daß alle Leiden, die Hiob erdulden müsse, sicherlich nur die verdiente Strafe für seine Sünden seien. Darum sprach Hiob noch einmal zu ihnen: „Wahrlich, ich rettete den Armen, der um Hilfe schrie, die Waise, die keinen Beistand hatte. Der Segen des Unglücklichen kam auf mich, das Herz der Witwe habe ich erfreut. Auge war ich für Blinde, Fuß dem Lahmen; ein Vater war ich den Armen; den Streit, der mich nicht anging, untersuchte ich. Das Gebiß des Bösewichts habe ich zerschmettert, seinen Zähnen entriß ich die Beute.... Bin ich je mit Lüge umgegangen, ist mein Fuß dem Truge nachgelaufen? Wich je mein Schritt vom rechten Wege, folgte mein Herz meinen Augen, klebte ein Makel an meinen Händen? Habe ich das Recht meines Knechtes, meiner Magd je verachtet, wenn sie mit mir Streit hatten? Denn ich dachte: Was tue ich, wenn Gott aufsteht, was erwidere ich, wenn er es rügt? Versagte ich den Armen einen Wunsch, ließ ich die Augen der Witwe schmachten? Aß ich mein Brot allein, aß nicht die Waise davon? Konnte ich einen Umherirrenden ohne Kleid sehen, den Dürftigen ohne Bedeckung? Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gemacht, den Reichtum jemals meine Sicherheit genannt? Habe ich mich gefreut, daß mein Gut groß geworden, daß meine Hand so viel erworben? Habe ich mich je gefreut beim Unglücke meines Feindes, gejauchzt, wenn ihn Unheil traf? Und was für Teil wurde mir dafür von Gott, was für ein Los vom Allmächtigen aus der Höhe? Doch nur Verderben gleich dem Ungerechten und Unheil gleich den Übeltätern."

8. **Gottes Antwort.** Als Hiob in diesen Worten die Gerechtigkeit Gottes anzweifelte und sich für fromm und gerecht dünkte, hörten die Freunde auf, ihm zu erwidern. Aber Gott antwortete Hiob aus dem Sturme und sprach: „Wer ist es, der den Ratschluß verdunkelt mit Worten ohne Verstand! Gürte deine Lenden wie ein Mann, ich will dich fragen; belehre du mich. — Wo warst du, als ich die Erde gründete? Sag an, wenn du Einsicht besitzest. Wer hat ihr Maß bestimmt, wenn du es weißt, oder wer hat über sie eine Meßschnur gezogen? Worauf sind ihre Pfeiler gesetzt, oder wer hat ihren Grundstein gelegt? Wer hat das Meer hinter Türen verwahrt, als es überquoll und hervorsprudelte, als ich ihm eine Grenze setzte, ihm Riegel und Tor gab und sprach: Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, hier sollen sich deine stolzen Wogen brechen. Hast du je dem Morgen Befehle erteilt, der Morgenröte ihren Platz angewiesen? Bist du an die Quelle des Meeres gelangt? Sind dir die Pforten des Todes enthüllt? Bist du gewesen, wo der Schnee herkommt, hast du gesehen, woher der Hagel stammt? Führst du die Sternbilder zu ihrer Zeit heraus, kennst du die Gesetze des Himmels? Kannst du Blitze aussenden, daß sie dahingehen und zu dir sagen: Hier sind wir? Kannst du für die Löwin Beute fangen und die Gier der jungen Löwen sättigen? Wer bereitet für den Raben Futter, wenn seine Jungen zu Gott aufschreien, umherirren ohne Fraß? Gabst du dem Rosse Stärke, hast du seinen Hals mit der Mähne bekleidet? Möchtest du noch mein Urteil widerlegen? Willst du mich noch verdammen, damit du Recht behältst? Hast du einen Arm wie Gott, kannst du mit einer gewaltigen Stimme donnern wie er? Schmücke dich doch mit Stolz und Hoheit, kleide dich in Majestät und Herrlichkeit. Streu deines Zornes Fluten aus, demütige die Hoffärtigen mit deinem Blicke. Demütige sie, und zermalme die Frevler an ihrer Stätte. Senke sie in den Staub, verhülle ihr Antlitz in Verborgenheit, dann will ich dich preisen, da deine Rechte dir geholfen hat."

9. **Hiobs Schuldbekenntnis, sein neues Glück.** Darauf antwortete Hiob und sprach: „Ich erkenne, daß du alles vermagst; nichts, was du dir vorgenommen, ist dir versagt. Wer wollte deinen Ratschluß verhüllen mit Worten ohne Verstand? Ja, ich bekenne, daß ich nichts weiß, verborgen ist mir alles, ich verstehe es nicht. So höre nun, laß mich reden; ich will dich fragen,

belehre mich. Ich hatte bisher von dir nur mit den Ohren gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum widerrufe ich und bereue in Staub und Asche."

Darauf wendete Gott das Geschick Hiobs und gab ihm zweimal soviel, als er gehabt hatte. Gott segnete das Ende Hiobs mehr als seinen Anfang und gab ihm wieder sieben Söhne und drei Töchter. Hiob erlebte Söhne und Enkel bis ins vierte Geschlecht, dann starb er alt und lebenssatt.

IX. Die babylonische Gefangenschaft und die Wiederherstellung des abhängigen Staates.

116. Der Prophet Ezechiel.

Unter den Verbannten in Babel wirkte ermahnend und tröstend der Prophet Ezechiel (Jecheskel, Hesekiel, יְחֶזְקֵאל). Er entstammte einem priesterlichen Geschlechte und war unter den Gefangenen, die von Nebukadnezar mit dem Könige Jojachin nach Babel weggeführt wurden.

1. **Ein Weckruf zur Buße.** „Das Wort Gottes erging an mich also: Was fällt euch ein, daß ihr dieses Gleichnis über das Land Israel aussprechet: „Die Väter haben saure Trauben gegessen, und die Zähne der Söhne wurden stumpf!" So wahr ich lebe, spricht Gott, niemand von euch soll noch dieses Gleichnis in Israel aussprechen. Alle Seelen sind ja mein! Die Seele des Vaters wie die Seele des Sohnes, mein sind sie; die Seele, die sündigt, die soll sterben! Wenn aber ein Mann fromm ist, Recht und Gerechtigkeit übt, auf den Bergen kein Opfermahl ißt, seine Augen nicht zu den Götzen erhebt, niemanden bedrückt, das Pfand wie eine Schuld zurückgibt, keinen Raub begeht, sein Brot dem Hungrigen gibt und den Nackten mit einem Gewande bedeckt, nicht um Zins ausleiht, keinen Wucher treibt, vom Unrecht seine Hand zurückhält und wahrhaftes Urteil fällt zwischen einem und dem anderen, wenn er nach meinen Satzungen wandelt und meine Rechte beobachtet, indem er Treue übt: der ist ein Gerechter, er soll sicher am Leben bleiben, spricht Gott! Erzeugt er aber einen verbrecherischen Sohn, der Blut vergießt

und alle diese Frevel übt und nicht auf dem Wege seines frommen Vaters wandelt: der soll nicht leben. Weil er alle diese Greuel ausgeübt hat, muß er sterben; sein Blut komme über ihn. Zeugt der nun einen Sohn, und dieser sieht alle Sünden seines Vaters, aber er handelt nicht ebenso und wandelt nach meinen Gesetzen: er wird nicht sterben durch die Schuld seines Vaters, er soll leben bleiben. Sein Vater, weil er widerrechtlich vorenthalten, Raub an seinem Bruder begangen und getan hat, was nicht gut war — der muß um seiner Sünde willen sterben. Ihr fraget noch: Warum trägt der Sohn nicht mit an der Sünde des Vaters? Aber der Sohn hat ja Recht und Gerechtigkeit geübt, alle meine Gebote beobachtet und sie ausgeführt, wahrlich, er soll leben bleiben! Die Seele, die sündigt, soll sterben; aber ein Sohn soll nicht die Sünde des Vaters mittragen und ein Vater nicht die Sünde des Sohnes. Die Frömmigkeit des Frommen soll auf ihm ruhen, und der Frevel des Frevlers soll auf ihm ruhen. Wenn aber der Frevler von allen seinen Sünden, die er begangen hat, zurückkehrt, und er beobachtet alle meine Gesetze und übt Recht und Gerechtigkeit, so soll er am Leben bleiben und nicht sterben. Alle seine Missetaten, die er begangen hat, sollen ihm nicht gedacht werden; wegen seiner Frömmigkeit, die er übt, wird er leben. Habe ich denn Wohlgefallen am Tode des Frevlers, spricht Gott, und nicht vielmehr an seiner Rückkehr von seinen Wegen, daß er lebe? Wenn aber der Fromme von seiner Frömmigkeit abläßt und Unrecht übt wie der Frevler, sollte er leben bleiben? All seiner Frömmigkeit, die er geübt hat, wird nicht gedacht werden; wegen seiner Untreue, die er begangen hat, wegen seiner Sünden, die er geübt hat, muß er sterben. ... Darum werde ich einen jeden von euch nach seinem Wandel richten, Haus Israel, spricht Gott! Kehret zurück, laßt ab von allen euren Missetaten, damit euch die Sünde nicht zu Falle bringe. Werfet ab von euch alle eure Missetaten, durch die ihr euch vergangen habt, und schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist! Warum wollt ihr denn sterben, Haus Israel? Denn ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Todeswürdigen, spricht Gott, kehret um und lebet!" (Nach K. 18.)

2. **Gott wird Israel um seines Namens willen wiederherstellen.** „Das Wort Gottes erging an mich: Menschensohn, als das Haus Israel noch auf seinem Boden wohnte, verunreinigten

sie ihn durch ihren Wandel und ihre Missetaten. Deshalb schüttete ich meinen Zorn über sie aus wegen des Blutes, das sie in dem Lande vergossen haben, das sie durch ihre Greuel verunreinigt haben. Und ich zerstreute sie unter die Völker, sie wurden versprengt in die Länder; nach ihrem Wandel und nach ihren Missetaten richtete ich sie. Sie kamen zu den Völkern und entweihten meinen heiligen Namen, indem man von ihnen sagte: Diese sind das Volk Gottes, aus seinem Lande kommen sie. Da erbarmte ich mich meines heiligen Namens, den sie, das Haus Israel, unter den Völkern entweihten, wohin sie kamen.

Darum sprich zum Hause Israel: So spricht Gott: Nicht um euretwillen tue ich es, Haus Israel, sondern um meines heiligen Namens willen, den ihr entweiht habt unter den Völkern, wohin ihr kamet. Ich aber will meinen großen Namen heiligen, der unter den Völkern entweiht ward, den ihr unter ihnen entweiht habt, damit die Völker erkennen, daß ich Gott bin, spricht Gott, wenn ich mich vor ihren Augen heilig an euch erweisen werde. Ich werde euch aus den Völkern nehmen und euch aus allen Ländern sammeln und euch heimbringen in euer Land. Und reines Wasser sprenge ich auf euch, daß ihr rein werdet; von allen euren Unreinigkeiten und von allen euren Greueln werde ich euch reinigen. Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres legen; das Herz von Stein aber entferne ich aus eurem Fleische und gebe euch ein Herz von Fleisch. Ich werde meinen Geist in euer Inneres legen und bewirken, daß ihr nach meinen Gesetzen wandelt und meine Rechte beobachtet und sie übet. Dann werdet ihr in dem Lande wohnen bleiben, das ich euren Vätern gegeben habe, ihr sollt mein Volk sein, und ich will euer Gott sein. . . . So spricht Gott: An dem Tage, da ich euch von allen euren Sünden reinige, werde ich die Städte wieder bevölkern, und die Trümmer sollen wieder aufgebaut werden. Das verödete Land wird wieder bestellt werden, anstatt daß es eine Öde war vor den Augen jedes Vorüberziehenden. Dann wird man sagen: Dieses Land, das verödet war, ist wie der Garten Eden geworden, und diese zerstörten, verödeten, niedergerissenen Städte sind wohlbefestigt und bewohnt. Dann werden die Völker, die rings um euch her übrig bleiben, erkennen, daß ich, Gott, die Zerstörte wieder gebaut, das Verödete wieder ange-

pflanzt habe. Ich, Gott, habe es verheißen und werde es vollbringen!" (Aus K. 36.)

117. Daniel und seine Genossen.

1. **Die Frömmigkeit des jungen Daniel.** Aus den Gefangenen, die zur Zeit Jojakims nach Babylon geführt wurden, ließ Nebukadnezar schöne und kluge Jünglinge auswählen, die dem königlichen Hause und anderen vornehmen Familien Judas angehörten. Er befahl, ihnen Speise und Trank vom Tische des Königs zu reichen und sie drei Jahre lang zu erziehen, damit sie an seinem Hofe dienen könnten. Unter diesen Jünglingen waren auch Daniel (דָּנִיֵּאל), Hananja (חֲנַנְיָה), Misael (מִישָׁאֵל) und Asarja (עֲזַרְיָה). Daniel hatte sich vorgenommen, sich nicht durch die den Juden verbotenen Speisen und den Wein des Königs zu verunreinigen; er bat darum den Aufseher, ihn und seine Genossen von dem Genusse dieser Speisen und Getränke zu befreien. Der Aufseher aber fürchtete, mit dem Tode bestraft zu werden, wenn diese Knaben schlechter aussehen würden als die anderen. Da sprach Daniel: „Versuche es nur zehn Tage und gib uns Hülsenfrüchte und Wasser; dann vergleiche unser Aussehen mit dem Aussehen derer, die von der königlichen Tafel speisen." Der Aufseher gewährte diese Bitte. Nach zehn Tagen sahen die Knaben besser aus als alle die Jünglinge, die von der königlichen Tafel speisten; darum gab der Aufseher ihnen immer die Nahrung, die sie verlangten. Gott verlieh den Jünglingen Erkenntnis, Verstand und Weisheit. Als sie nach dem Ablaufe der bestimmten Zeit dem Könige vorgestellt wurden, gefielen sie ihm unter allen Jünglingen am besten. Der König behielt sie an seinem Hofe und fand, daß sie zehnmal weiser waren, als alle Gelehrten seines Reiches.

2. **Daniel deutet Nebukadnezars Traum.** Einst hatte Nebukadnezar einen Traum, den er beim Erwachen wieder vergessen hatte. Da ließ er alle Sternseher und Weisen seines Reiches zusammenrufen, daß sie ihm seinen Traum und dessen Deutung sagen sollten. Sie antworteten aber: „Es ist kein Mensch auf Erden, der das vermag, was der König verlangt." Der König wurde darüber sehr zornig und befahl, alle Weisen Babylons zu töten. Auch Daniel und seine Genossen sollten hingerichtet werden. Aber Daniel bat den König um eine Frist, nach deren Verlauf er ihm den Traum und seine Deutung sagen wolle.

Dann betete er mit seinen Genossen zu Gott, und Gott offenbarte ihm das Geheimnis. Nachdem Daniel Gott für diese Gnade gedankt hatte, ließ er sich vor den König führen und sprach: „Das Geheimnis, das der König zu wissen verlangt, kann kein Weiser ihm sagen. Doch ist ein Gott im Himmel, der die Geheimnisse offenbart; durch ihn, nicht durch meine Weisheit, erfährt der König, was er zu wissen wünscht." Dann sagte er dem Könige den Traum und seine Deutung. Da warf sich Nebukadnezar auf sein Angesicht nieder und sprach: „Wahrlich, euer Gott ist der Gott der Götter und der Herr der Könige; er offenbart die Geheimnisse, da du dies Geheimnis zu enthüllen vermocht hast." Darauf übertrug der König Daniel und seinen Genossen hohe Ehrenstellen und Ämter.

3. **Die Errettung der drei Genossen Daniels aus dem Kalkofen.** Der König Nebukadnezar ließ einst ein großes, goldenes Götzenbild machen und alle Vornehmen seines Reiches zu der Einweihung des Bildes zusammenkommen. Dabei wurde ausgerufen: „Wenn der Ton der Hörner erschallt, muß jeder niederfallen und das Bild anbeten. Wer sich aber nicht niederwirft, soll in einen geheizten Kalkofen geworfen werden!" Alle Völker und Zungen gehorchten dem Befehle. Aber bald darauf wurden Hananja, Misael und Asarja verklagt, daß sie das Bild nicht angebetet hätten. Der König geriet hierüber in Zorn und befahl ihnen, jetzt noch vor dem Bilde niederzufallen und es anzubeten, sonst würden sie in einen geheizten Kalkofen geworfen. Sie antworteten ihm aber: „Es ist ein Gott, dem wir dienen, der kann uns aus dem Kalkofen und aus deiner Gewalt retten. Wenn er uns aber auch nicht retten will, so wisse, daß wir deine Götter doch nicht verehren und uns vor dem goldenen Bilde nicht bücken werden." Darüber ergrimmte der König und befahl, die drei frommen Männer zu fesseln und in den siebenfach geheizten Kalkofen zu werfen. Die Hitze war so groß, daß die Männer, die Hananja, Misael und Asarja in das Feuer warfen, getötet wurden; diese selbst aber wurden vom Feuer nicht beschädigt. Nebukadnezar erstaunte darüber sehr und sprach: „Haben wir nicht drei Männer gefesselt und ins Feuer geworfen? Ich sehe doch vier Männer frei im Feuer umhergehen, und der vierte gleicht einem göttlichen Wesen." Dann trat er an den glühenden Ofen und rief: „Ihr Diener des höchsten Gottes, kommet heraus!" Da traten die drei Männer aus dem Ofen

Das Feuer hatte ihnen nicht geschadet, nicht einmal ihre Kleider und Haare waren versengt; auch wurde kein Geruch des Feuers an ihnen wahrgenommen. Als Nebukadnezar das sah, sprach er: „Gepriesen sei euer Gott, der seinen Engel gesandt und euch errettet hat! Wer euren Gott lästert, soll getötet werden; denn es gibt keinen Gott, der zu retten vermag, außer diesem Gotte."

118. Daniel unter Belsazar und Darius.

1. **Die Erscheinung der Hand.** Belsazar, ein Nachfolger Nebukadnezars, veranstaltete einst ein großes Gastmahl für seine Vornehmen und trank dabei Wein im Übermaße. Als er berauscht war, ließ er die goldenen Gefäße holen, die sein Vater Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem geraubt hatte. Er trank mit seinen Frauen und Gästen Wein daraus, und sie sangen dabei Loblieder zum Preise ihrer Götzen von Metall, Holz und Stein. Da erschienen plötzlich Finger einer Menschenhand und schrieben einige Worte gegenüber der Lampe auf die übertünchte Wand. Als der König die Erscheinung sah, erschrak er sehr; er wechselte seine Farbe, und seine Kniee schlugen aneinander. Er ließ alle Sternseher, Wahrsager und Weisen kommen und sprach zu ihnen: „Wer diese Schrift lesen kann und mir sagt, was sie bedeutet, der soll mit Purpur bekleidet werden, eine goldene Kette um den Hals tragen und über ein Drittel des Reiches herrschen." Aber die Weisen des Königs vermochten weder die Schrift zu lesen, noch die Deutung kund zu tun. Darüber war der König sehr erschrocken, und seine Großen waren bestürzt.

2. **Daniel deutet die Schrift.** Da erschien die Königin und sprach: „Der König lebe ewig! Mögen dich deine Gedanken nicht schrecken; es gibt einen Mann in deinem Reiche, in dem der Geist des heiligen Gottes ist. Darum hat ihn der König Nebukadnezar, dein Vater, zum Obersten aller Wahrsager und Weisen gemacht. Laß diesen Mann, Daniel ist sein Name, rufen; er wird dir die Deutung kund tun."

Daniel wurde gerufen, und der König sprach zu ihm: „Wenn du imstande bist, diese Schrift zu lesen und mir zu sagen, was sie bedeutet, so sollst du mit Purpur bekleidet werden, eine goldene Kette um den Hals tragen und über ein Drittel des Reiches herrschen." Da antwortete Daniel: „Deine Geschenke

magst du für dich behalten und deine Gaben anderen spenden, doch die Schrift will ich lesen. Der höchste Gott gab deinem Vater das Reich und die Größe, Würde und Herrlichkeit. Als sich aber sein Herz erhob und sein Gemüt stolz wurde, wurde er von seinem königlichen Throne gestürzt, bis er erkannte, daß der höchste Gott über das Reich der Menschen schaltet und es dem gibt, der ihm wohlgefällt. Du aber, Belsazar, sein Sohn, hast dich nicht gedemütigt, sondern hast dich über den Herrn des Himmels erhoben, hast aus den Gefäßen seines Tempels Wein getrunken und dabei die Götzen von Metall, Holz und Stein gepriesen, die nicht sehen, nicht hören und nichts wissen; Gott aber, in dessen Hand dein Geschick ist, hast du nicht verherrlicht. Darum wurde von ihm die Hand entsandt, die hierher geschrieben hat: מְנָא מְנָא תְּקֵל וּפַרְסִין. Und dieses ist die Deutung der Schrift: מְנָא, Gott hat die Tage deiner Regierung gezählt und ihnen ein Ende gemacht; תְּקֵל, du bist auf der Wage gewogen und zu leicht befunden worden; פְּרֵס, dein Reich wird dir entrissen und den Medern und Persern gegeben werden."

Da ließ der König Daniel in Purpur kleiden, eine goldene Kette um seinen Hals hängen und ausrufen, daß Daniel über den dritten Teil des Reiches herrschen solle. Aber in derselben Nacht drangen die vereinigten Meder und Perser in die Stadt, Belsazar wurde getötet, und Darius (דָּרְיָוֶשׁ), der Meder, gelangte zur Herrschaft über Babylon.

3. **Daniel in der Löwengrube.** Darius setzte 120 Landvögte über sein ganzes Reich; über diese setzte er drei Fürsten. Einer davon war Daniel. Die Vögte sollten den Fürsten Rechnung ablegen, damit der König keinen Schaden erleide. Daniel übertraf alle Beamten des Königs, denn er war von einem hohen Geiste erfüllt; darum wollte ihn Darius über das ganze Reich setzen. Die Fürsten und Landvögte suchten nun nach irgend einem Vorwande, um Daniel beim Könige anzuklagen; sie konnten aber nichts finden, denn er verwaltete sein Amt sehr treu. Sie suchten ihn deshalb wegen seiner Gottesverehrung beim Könige zu verleumden. Sie beredeten den König, daß er den Befehl erließ: „Dreißig Tage lang soll niemand etwas erbitten, weder von einem Gott, noch von Menschen, außer vom Könige allein; wer aber diesem Befehle zuwiderhandelt, der soll in eine Löwengrube geworfen werden."

Daniel fürchtete aber Gott mehr als die Menschen. Trotz des Verbotes betete er wie bisher dreimal des Tages in seinem Zimmer, dessen Fenster gegen Jerusalem hin geöffnet waren. Seine Feinde drangen bei ihm ein und trafen ihn beim Beten an; da verklagten sie ihn beim Könige. Dieser hätte Daniel gerne gerettet; er mußte aber nach dem Gesetze handeln und ließ Daniel in die Löwengrube werfen; dabei sprach er zu ihm: „Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, möge dich erretten.“ Dann begab er sich in seinen Palast; er nahm an jenem Tage keine Speise zu sich und konnte in der Nacht nicht schlafen.

Am andern Morgen eilte er zur Löwengrube und rief mit trauriger Stimme: „Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes; hat Gott, den du beständig verehrst, dich auch vor den Löwen schützen können?“ Da antwortete Daniel: „Gott hat seinen Engel geschickt, um den Rachen der Löwen zu verschließen, damit sie mich nicht verletzen.“ Darüber freute sich der König sehr. Er befahl, Daniel herauszuziehen, und ließ seine Verleumder hineinwerfen. Diese wurden sogleich von den Löwen aufgefressen. Dann ließ der König an alle seine Völker folgendes Schreiben ergehen: „In der ganzen Herrschaft meines Reiches soll man zittern und beben vor dem Gotte Daniels; denn er ist der lebendige Gott und besteht in Ewigkeit; sein Reich wird nicht zerstört, und seine Herrschaft dauert bis ans Ende. Er befreit und rettet und tut Zeichen und Wunder im Himmel und auf der Erde.“

119. Mordechai und Esther.

1. Die Königin Vasthi wird verstoßen und Esther zur Königin erhoben. Ahasveros (אַחַשְׁוֵרוֹשׁ), ein König von Persien, gab im dritten Jahre seiner Regierung allen Vornehmen seines Reiches und den Einwohnern der Residenzstadt Susa (שׁוּשָׁן) ein herrliches Gastmahl, um seinen Reichtum und seine Größe zu zeigen. Als der König am siebenten Tage des Festes durch den Wein fröhlichen Mutes war, befahl er, die Königin Vasthi zu holen, um allen Gästen ihre Schönheit zu zeigen; Vasthi aber weigerte sich zu kommen. Darum verjagte sie der König von seinem Hofe und erhob Esther (Hadassa, הֲדַסָּה, אֶסְתֵּר), ein jüdisches Mädchen, zur Königin. Esther

hatte weder Vater noch Mutter; sie war die Pflegetochter eines frommen und gesetzeskundigen Mannes aus dem Stamme Benjamin, namens Mordechai (מָרְדֳּכַי), der zu den Verbannten gehörte, die einst Nebukadnezar mit Jojachin (Jechonja) aus Jerusalem weggeführt hatte. Esther entdeckte niemandem ihr Volk und ihre Herkunft; denn Mordechai hatte es ihr so befohlen.

2. **Mordechai entdeckt eine Verschwörung gegen den König.** Mordechai erfuhr einst, daß zwei Diener des Königs ihrem Herrn nach dem Leben trachteten. Er ließ es der Königin Esther mitteilen, und diese berichtete es dem Könige im Namen Mordechais. Die Sache wurde untersucht und richtig befunden. Die beiden Verschwörer wurden hingerichtet. Der Vorfall wurde in das Buch der Zeitgeschichte für den König eingetragen.

3. **Haman, der Günstling des Königs, erläßt grausame Befehle gegen die Juden.** Darauf erhob der König Ahasveros Haman (הָמָן), einen Nachkommen Agags, zu hohen Ehren. Alle Hofbedienten des Königs mußten vor Haman die Knice beugen und niederfallen. Nur Mordechai erwies ihm diese abgöttische Ehrenbezeigung nicht. Darüber wurde Haman sehr zornig. Es schien ihm aber zu gering, an Mordechai allein Hand anzulegen; er trachtete vielmehr danach, alle Juden, das Volk Mordechais, im ganzen persischen Reiche auszurotten. Er loste, welcher Tag dazu gewählt werden sollte, und das Los fiel auf den dreizehnten Tag des Monats Adar. Dann trat Haman vor den König, verleumdete die Juden und sprach: „Es gibt ein Volk, das zwischen den Völkern in allen Teilen deines Reiches zerstreut und abgesondert lebt; seine Gesetze sind von denen jedes anderen Volkes verschieden, und die Gesetze des Königs befolgt es nicht, so daß es dem Könige keinen Vorteil bringt, wenn er das Volk noch duldet. Darum möge der König anordnen, daß man es vertilge; ich will dafür zehntausend Talente Silbers in die königliche Schatzkammer liefern." Der König erwiderte: „Das Silber ist dir geschenkt; mit dem Volke magst du verfahren, wie es dir gefällt." Da wurden im ganzen Reiche reitende Boten umhergeschickt mit dem Befehle, daß an dem bestimmten Tage alle Juden vertilgt werden sollten.

4. **Esther entschließt sich, zum Könige zu gehen.** Mordechai ließ diese Vorgänge Esther melden und forderte sie auf, den König um Gnade für ihr Volk zu bitten. Esther ließ ihm aber

sagen: „Wer ungerufen zum Könige geht, wird mit dem Tode bestraft, und ich bin seit dreißig Tagen nicht vor den König gerufen worden.“ Da ließ ihr Mordechai antworten: „Glaube nicht, daß du allein unter allen Juden gerettet wirst, weil du im Hause des Königs bist. Wenn du in solcher Zeit schweigst, so wird den Juden von einem anderen Orte her Hilfe und Rettung erstehen; du aber und dein Vaterhaus, ihr werdet zugrunde gehen; und wer weiß, ob du nicht gerade für eine Zeit wie diese zur Königswürde erhoben worden bist?“ Darauf ließ Esther erwidern: „Laß alle Juden in Susa drei Tage lang für mich fasten; auch ich und meine Dienerinnen werden fasten; dann will ich zum Könige gehen. Soll ich verloren sein, so mag ich verloren sein!“ Mordechai tat, wie ihm Esther aufgetragen hatte.

5. Esther wird beim Könige freundlich aufgenommen. Am dritten Tage trat Esther vor den König. Er nahm sie gnädig auf und sprach: „Was ist dein Verlangen? Wenn es das halbe Reich kostet, so soll es dir gewährt werden.“ Esther bat, der König möge mit Haman zu einem Mahle kommen, das sie bereitet habe. Sogleich wurde Haman gerufen, und der König ging mit ihm zu dem Mahle, das Esther bereitet hatte. Bei diesem Mahle fragte der König wieder: „Was ist dein Verlangen, Esther? Es soll geschehen, wenn es das halbe Reich kostet.“ Esther antwortete: „Wenn mir der König gnädig ist, so komme er morgen wieder mit Haman zu einem Mahle, das ich bereiten werde.“ Darüber freute sich Haman sehr und wurde sehr stolz. Er ging nach Hause und erzählte seiner Frau und seinen Freunden von seiner Ehre, und daß die Königin außer ihm niemanden eingeladen habe. „Doch“, setzte er hinzu, „hat dieses alles für mich keinen Wert, so lange dieser Jude Mordechai noch am Hofe des Königs ist.“ Da sprach Seres, seine Frau, und alle seine Freunde: „Laß einen Galgen machen, fünfzig Ellen hoch, und bitte am Morgen den König, daß man Mordechai daran hänge.“ Dieser Rat gefiel Haman, und er ließ den Galgen machen.

6. Mordechai wird vom Könige hoch geehrt. In jener Nacht konnte der König nicht schlafen; er ließ sich deshalb aus den Geschichtsbüchern des Reiches vorlesen. Da fand man auch, daß ihm Mordechai einst das Leben gerettet hatte. Er

fragte, welche Ehre und Auszeichnung Mordechai dafür erwiesen worden sei. Seine Diener antworteten: „Es ist ihm nichts dafür erwiesen worden.“ In diesem Augenblicke kam Haman und wollte den König um Erlaubnis bitten, Mordechai an den Galgen zu hängen. Ehe er aber reden konnte, fragte ihn der König: „Was soll einem Manne geschehen, den der König ehren will?“ Haman dachte, der König wolle ihn ehren, und sprach: „Man nehme des Königs Kleid, das er am Tage seiner Krönung getragen, und lege es dem Manne an, setze ihn auf das Pferd, worauf der König an jenem Tage geritten ist, und lasse den Mann von einem der vornehmsten Fürsten durch die Straßen führen und vor ihm ausrufen: „So geschieht dem Manne, den der König ehren will!“ Da sprach der König: „Eile und tue dem Juden Mordechai, wie du gesagt hast, laß nichts daran fehlen!“ So mußte denn Haman dem Mordechai, den er eben hatte an den Galgen bringen wollen, solch hohe Ehre erweisen. Danach stürzte er betrübt nach Hause und erzählte das Vorgefallene seiner Frau und seinen Freunden.

7. **Hamans Sturz.** Noch sprachen sie miteinander, als Haman zu dem Mahle geholt wurde, das Esther bereitet hatte. Als der König auch bei diesem Mahle Esther nach ihrem Verlangen fragte, antwortete sie: „Wenn mir der König gnädig sein will, so schenke er mir auf meine Bitte mein Leben und auf meinen Wunsch mein Volk; denn wir sind dem Morde und der Vernichtung preisgegeben. Wären wir zur Sklaverei verkauft, so hätte ich geschwiegen; aber der Rachsüchtige achtet nicht einmal auf den Schaden des Königs.“ Da fragte der König: „Wer ist der Mann, der es gewagt hat, solches zu tun?“ Esther antwortete: „Ein grausamer, rachsüchtiger Feind, dieser Bösewicht Haman.“ Der König geriet hierüber in großen Zorn. Da sprach Harbona (חַרְבוֹנָה), einer der Hofbedienten: „Ja, Haman hat schon einen Galgen gebaut, um Mordechai, der des Königs Leben gerettet hat, daran zu hängen.“ Der König sagte kurz: „Hänget ihn daran!“ Man hängte nun Haman an den für Mordechai bereit stehenden Galgen, und der Zorn des Königs legte sich.

8. **Die Rettung der Juden.** Esther meldete jetzt dem Könige, daß sie mit Mordechai verwandt sei, und der König setzte Mordechai an Hamans Stelle. Dann bat Esther, man möge die bösen Befehle Hamans gegen die Juden zurücknehmen. Da aber

die Befehle eines persischen Königs unwiderruflich waren, so gestattete der König, daß Mordechai und Esther für die Juden anordneten, was sie für gut fänden. Mordechai schickte nun im Namen des Königs reitende Eilboten an die Statthalter der 127 Provinzen des Reiches mit einem Erlasse, in dem es den Juden gestattet wurde, sich gegen ihre Feinde zu verteidigen. Als dann der dreizehnte Adar herankam, wehrten sich die Juden gegen ihre Widersacher; alle Beamten des Königs unterstützten sie, und es konnte ihnen niemand widerstehen. In der Residenzstadt Susa durften sie sich sogar noch am vierzehnten verteidigen. Alle Feinde der Juden fielen, auch die zehn Söhne Hamans wurden getötet.

9. **Einsetzung des Purimfestes.** Als die große Gefahr vorüber war, feierten die Juden auf dem Lande den vierzehnten und die in Susa den fünfzehnten Tag des Monats Adar als Freudentage. Sie hielten Mahlzeiten, spendeten den Armen und schickten ihren Freunden Geschenke. Dann schrieben Mordechai und Esther diese ganze Geschichte in ein Buch und schickten Briefe an alle Juden, die nahen und fernen, daß auch sie diese Tage, die man Purim (von פּוּר, Los) nannte, in gleicher Weise alljährlich feiern möchten. Die Juden nahmen diese Anordnung für sich und ihre Nachkommen an. So werden diese Purimtage bei den Juden nie aufhören, und ihr Andenken wird bei ihren Nachkommen nie erlöschen.

120. Die Rückkehr aus der Gefangenschaft. Die Erbauung des zweiten Tempels.

536 1. **Die Erlaubnis zur Rückkehr.** Nach Darius dem Meder ward Cyrus (כּוֹרֶשׁ) König des persischen Reiches, zu dem jetzt auch Babylon gehörte. Schon Jesaja hatte voraus verkündet, daß Cyrus viele Völker beherrschen und die Vertriebenen Israels freilassen werde. Diese Verheißung erfüllte sich jetzt ebenso wie die Weissagung Jirmijas, daß die Gefangenschaft in Babel siebzig Jahre dauern würde.

Im ersten Jahre seiner Regierung, siebzig Jahre nach der Gefangennahme Jojakims und zweiundfünfzig Jahre nach der Zerstörung des Tempels, erweckte Gott den Geist des Königs Cyrus, daß er in seinem ganzen Reiche bekannt machen ließ: „Alle Reiche der Erde hat mir der Ewige, der Gott des

Himmels, gegeben, und er hat mir befohlen, ihm zu Jerusalem einen Tempel zu bauen. Wer nun unter euch zu seinem Volke gehört, mit dem sei sein Gott; er ziehe hinauf nach Jerusalem, den Tempel zu bauen."

2. **Die Rückkehr.** Da zogen die Familienhäupter von Juda und Benjamin, die Priester und Leviten, sowie alle, deren Geist Gott erweckt hatte, nach Jerusalem. Serubabel (זְרֻבָּבֶל), ein Nachkomme des Königs Jojachin, und Jesua (יֵשׁוּעַ), ein Enkel des letzten Hohenpriesters, führten den Zug; es waren über 42 000 Männer nebst einer großen Anzahl von Knechten und Mägden, die aus der Gefangenschaft heimkehrten, um sich in ihren alten Heimatsstädten niederzulassen.

Cyrus gab ihnen die Tempelgefäße mit, die Nebukadnezar aus Jerusalem geraubt und in seinen Götzentempel gebracht hatte, im ganzen 5400 goldene und silberne Geräte. Die Hinaufziehenden wurden von vielen Seiten mit freiwilligen Gaben an Gold, Silber und Vieh reichlich unterstützt.

3. **Der Tempelbau.** Als der siebente Monat herannahte, versammelte sich das Volk wie ein Mann in Jerusalem. Jesua und Serubabel errichteten dann den Altar auf der Stätte, wo er früher gestanden hatte, und am ersten Tage des siebenten Monats fingen sie an, die Opfer nach den Vorschriften des Gesetzes darzubringen. Darauf mieteten sie Zimmerleute und Steinmetze und ließen gemäß der Erlaubnis des Königs Cyrus vom Libanon Zedernstämme herbeischaffen. Im zweiten Monate des zweiten Jahres nach ihrer Rückkehr legten sie den Grundstein zu dem neuen Tempel. Die Priester und Leviten standen dabei mit Posaunen und Cymbeln und priesen Gott mit den Gesängen des Königs David, und das ganze Volk erhob ein großes Jubelgeschrei. Aber die Greise, die den ersten Tempel in seiner Herrlichkeit gesehen hatten, weinten über den geringen Anfang.

4. **Hindernisse beim Tempelbau.** Als die Feinde der Juden, besonders die Samaritaner, hörten, daß die Heimgekehrten den Tempel wieder aufbauen wollten, kamen sie zu Serubabel und sprachen: „Wir wollen mit euch bauen, denn wir verehren Gott wie ihr. Wir haben nur ihm geopfert, seitdem uns der König von Assyrien hierhergebracht hat." Doch Serubabel, Jesua und die Familienhäupter des Volkes antworteten: „Wir haben nichts mit euch zu schaffen, daß wir mit euch zusammen

den Tempel unseres Gottes bauen sollten; wir allein wollen ihn errichten, wie uns der König Cyrus befohlen hat." Von dieser Zeit an hinderten die Bewohner des Landes die Juden an der Arbeit. Sie verleumdeten die Juden bei den persischen Königen: „Wenn die Juden den Tempel wieder erbaut haben, werden sie dir keine Steuern mehr entrichten und ganz von dir abfallen." Da verbot endlich der König Arthachschaschtha den Weiterbau, und seine Beamten zwangen die Juden zur Einstellung der Arbeit. *)

121. Die Propheten Haggai und Sacharja. Die Vollendung des Tempels.

1. **Der Prophet Haggai ermuntert zum Weiterbau des Tempels.** Achtzehn Jahre blieben die Arbeiten an dem Bau des Tempels unterbrochen. Da traten die Propheten Haggai (חַגַּי) und Sacharja (זְכַרְיָה) auf und ermunterten durch ihre Weissagungen zum Weiterbauen.

Haggai sprach zu Serubabel und Jesua: „Also spricht Gott: Dieses Volk spricht, die Zeit zur Erbauung des Tempels ist noch nicht gekommen. Aber ist es denn für euch Zeit, in getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus in Trümmern liegt? Steiget hinauf ins Gebirge, schaffet Holz herbei und erbauet das Haus, daß ich daran Wohlgefallen habe und geehrt werde, spricht Gott!"

Als darauf Serubabel und Jesua die Arbeit wieder in Angriff nahmen, sprach Haggai zu ihnen und zu dem ganzen Volke: „Wer ist noch unter euch übrig, der dieses Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat, und wie schauet ihr es jetzt? Gewiß, es erscheint euch jetzt nichtig. Doch fasset nur Mut, Serubabel, Jesua und ihr Bewohner des Landes, und arbeitet an dem Werke; denn ich bin mit euch, spricht Gott! Denn nur noch eine kleine Weile, da erschüttere ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockene. Ja, alle Völker der Erde bringe ich in Erregung, daß die Schätze aller Völker herbeiströmen sollen, und dieses Haus erfülle ich mit Herrlichkeit, spricht Gott. Denn mein ist das Silber, mein ist das Gold, spricht Gott, und es soll die Herrlichkeit dieses zweiten Hauses größer werden, als

*) Nach einer Überlieferung fallen die im vorigen Kapitel erzählten Ereignisse in die Zeit dieses Bauverbots.

die des ersten gewesen ist, und auf diesen Ort werde ich Frieden legen, spricht Gott!"

2. **Der Prophet Sacharja.** Der Prophet Sacharja verkündete dem Volke: „Fürwahr, spricht Gott, ich kehre mit Erbarmen nach Jerusalem zurück, mein Haus soll wieder aufgebaut werden, und die Meßschnur wird über Jerusalem ausgespannt werden! Meine Städte werden sich weit ausdehnen vor Wohlergehen, denn Gott tröstet Zion und hat Wohlgefallen an Jerusalem. Denn so spricht Gott: Wie ich früher gedachte, euch Unglück zuzufügen, weil eure Väter mich erzürnten, so will ich jetzt Jerusalem und dem Hause Juda Gutes erweisen. Aber das sollt ihr tun: Redet untereinander die Wahrheit! Wahrheit und Gericht des Friedens richtet in euren Toren! Sinnet in eurem Herzen nichts Böses gegeneinander, habet nicht Gefallen an lügenhaftem Schwören, denn alles dies hasse ich, spricht Gott! . . . . . Dann wird das Fasten des vierten Monats, das Fasten des fünften Monats, das Fasten des siebenten Monats und das Fasten des zehnten Monats dem Hause Juda zur Wonne und Freude und zu fröhlichen Festzeiten werden; nur liebet die Wahrheit und den Frieden!"

3. **Die Vollendung des Tempels.** Durch diese Aufforderungen ermutigt, setzten Serubabel und Jesua den Bau des Tempels eifrig fort. Es traten aber wieder Feinde auf, die die Vollendung des Werkes zu hindern suchten. Der Statthalter fragte bei dem Könige Darius (Darjawesch der Perser) an, ob er die Fortsetzung des Tempelbaus gestatten solle. Aber Gottes Schutz stand den Juden bei, und man hinderte sie nicht, bis die Antwort des Königs eintraf. Darius ließ nachsuchen, und man fand den Befehl des Königs Cyrus, daß der Tempel in Jerusalem wieder erbaut werden sollte. Darum befahl auch Darius, daß der Bau zu vollenden sei und daß seine Beamten die Juden dabei mit allen Kräften unterstützen müßten. Nun waren alle Hindernisse beseitigt. Im zwanzigsten Jahre der Rückkehr, am dritten Tage des zwölften Monats stand endlich der Tempel vollendet da. Er wurde nun eingeweiht, und man feierte das Fest der ungesäuerten Brote mit großer Freude.

122. Der Priester Esra zieht nach Jerusalem.

1. **Esras Zug nach Jerusalem.** Nach diesen Begebenheiten zog der Priester Esra (עֶזְרָא) von Persien nach Jerusalem.

Der König von Persien gab ihm Briefe und Anweisungen an den königlichen Statthalter mit, daß man ihn mit Geld und sonst allem unterstützen möge, was er für den Tempel verlange. Esra war ein hervorragender Gesetzeskundiger (סוֹפֵר) in der Lehre Moses'. Sein Sinn war darauf gerichtet, die Lehre Gottes zu erforschen und auszuüben und in Israel Gesetz und Recht zu lehren.

Zahlreiche Priester und Leviten und viele angesehene Männer aus dem Volke schlossen sich Esra an. Vor ihrem Aufbruche hielten sie ein Fasten und flehten Gott um seinen Beistand für den Zug an. Esra hatte sich geschämt, von dem Könige Geleit durch Heeresmacht und Reiterei zu erbitten, denn er sagte: „Gott schützt alle, die ihn zum Guten suchen; aber sein Zorn und seine Macht ist wider alle, die ihn verlassen." Gott beschirmte die Hinaufziehenden vor den Feinden, die ihnen auflauerten, und nach einer Reise von vier Monaten kam der Zug glücklich in Jerusalem an. Im Tempel übergaben sie die Geschenke, die ihnen der König mitgegeben hatte.

2. **Die Heidenehen. Esras Gebet.** Darauf traten die Obersten des Volkes vor Esra und klagten ihm: „Das Volk Israel, sogar Priester und Leviten haben sich von den heidnischen Bewohnern des Landes nicht abgesondert und haben deren Töchter für sich und ihre Söhne zu Weibern genommen." Esra geriet über diese Nachricht in große Bestürzung; er zerriß seine Kleider, raufte sich die Haare aus und saß den ganzen Tag stumm und starr da. Zur Zeit des Abendopfers warf er sich auf seine Kniee und flehte zu Gott: „Mein Gott, ich schäme mich und erröte, mein Angesicht zu dir zu erheben. Denn unsere Missetaten sind uns über den Kopf gewachsen, und unsere Schuld ist bis in den Himmel gestiegen. Seit den Tagen unserer Väter bis auf diesen Tag sind wir in großer Schuld; wegen unserer Sünden wurden wir, unsere Könige und unsere Priester der Gewalt der Könige der Länder, dem Schwerte, der Gefangenschaft, der Plünderung und der Schmach preisgegeben, wie es noch heute der Fall ist. Jetzt aber ist uns für einen kleinen Augenblick Gnade von Gott zuteil geworden, indem er uns einen kleinen Überrest übrig ließ und uns an seiner heiligen Stätte einen bleibenden Wohnsitz verlieh, und da sollten wir nach allem, was uns um unserer bösen Taten und unserer großen Schuld willen betroffen hat, deine Gebote abermals brechen,

indem wir uns mit den heidnischen Völkern verschwägern? Würdest du nicht mit Recht bis zur Vertilgung über uns zürnen, so daß kein Überrest bliebe und keine Rettung? Wir stehen vor dir mit unserer Schuld, daß wir vor dir nicht bestehen können."

3. **Die Entlassung der heidnischen Weiber.** Als Esra so vor Gott hingestreckt weinte und flehte, sammelte sich eine große Volksmenge um ihn. Da trat ein Mann hervor und sprach: „Wohl sind wir unserem Gotte untreu geworden, aber noch ist Hoffnung für Israel. Wir wollen einen Bund mit Gott schließen und alle heidnischen Frauen und ihre Kinder entlassen." Darum versammelten sich auf Esras Befehl alle, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren, in Jerusalem. Esra sprach zu ihnen: „Ihr habt untreu gegen Gott gehandelt, daß ihr fremde Weiber heimgeführt habt, um dadurch die Schuld Israels noch zu vermehren. So bekennet eure Sünden vor Gott und erfüllet seinen Willen, indem ihr euch von den Völkern des Landes und den fremden Weibern scheidet." Da antwortete die ganze Gemeinde: „Es geschehe so, wie du gesprochen hast." Es wurden nun Vorsteher eingesetzt, die dafür sorgen sollten, daß die fremden Weiber samt ihren Kindern entlassen wurden.

Auf diese Weise hat sich Esra durch Abschaffung von Mißbräuchen, aber auch durch die Verbreitung von Gesetzesabschriften und durch Belehrung des Volkes den Ruhm des Wiederherstellers des von der Masse des Volkes fast vergessenen Gottesgesetzes erworben.

123. Nehemia wird Statthalter und richtet die Mauern der Stadt Jerusalem auf.

1. **Nehemias Zug nach Jerusalem.** Dreizehn Jahre später zog Nehemia (נְחֶמְיָה), der Mundschenk des persischen Königs, nach Jerusalem. Er hatte von einigen Männern, die aus dem heiligen Lande nach Susa kamen, gehört, daß die Zurückgekehrten in Elend und Schmach lebten, daß die Mauern Jerusalems noch immer in Trümmern lagen und seine Tore verbrannt waren. Darum weinte er und war lange Zeit sehr traurig. Als er einst dem Könige Wein reichte, fragte ihn dieser: „Warum bist du so traurig, du bist doch nicht krank?"

Nehemia antwortete: „Wie sollte ich nicht traurig sein, wenn die Stadt, in der meine Väter begraben liegen, in Schutt und Asche liegt?“ Da Nehemia sah, daß ihm der König gnädig gesinnt war, bat er um die Erlaubnis, nach Jerusalem ziehen zu dürfen, um die Stadt aufzubauen und zu befestigen. Der König gewährte diese Bitte und ernannte ihn zum Statthalter von Juda. Er gab ihm Briefe an die persischen Beamten mit und befahl ihnen, Nehemia in seinem Vorhaben zu unterstützen; auch Heeresoberste und Reiter wurden mit ihm gesandt.

2. Der Bau der Stadtmauer. Bald nach seiner Ankunft in Jerusalem ging Nehemia in der Nacht hinaus, um die Mauern der Stadt zu untersuchen; nur wenige Männer begleiteten ihn. Er fand alles in einem sehr üblen Zustand. Darum versammelte er die Priester, die Edlen und die Vorsteher des Volkes und sprach zu ihnen: „Ihr sehet alle die schlimme Lage, in der wir uns befinden. Wohlan, laßt uns die Mauern der Stadt wieder aufbauen, daß wir nicht länger zur Schmach seien.“ Als er ihnen dann erzählte, daß der König das Unternehmen beschützen werde, faßten sie alle neuen Mut und beschlossen, eifrig an die Arbeit zu gehen.

3. Die Feindseligkeit der Samaritaner. Die Samaritaner spotteten anfangs über das Unternehmen. Ihr Oberhaupt Sanballat meinte, die armseligen Juden, die sich wider ihren König empören wollten, könnten das Werk nie vollenden; und sein Bundesgenosse, der Ammoniter Tobia, spottete gar: „Wenn ein Fuchs über die Mauer läuft, so bricht sie zusammen.“ Als sie aber sahen, daß die Arbeit fortschritt und die Lücken in der Mauer allmählich ausgefüllt wurden, suchten sie, dem Werke alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen. Zuletzt wollten sie die Vollendung der Mauern mit Waffengewalt verhindern. Darum wurde die Einrichtung getroffen, daß nur die eine Hälfte des Volkes arbeitete; die anderen mußten stets Wache stehen, damit das Fertiggestellte von den Feinden nicht niedergerissen wurde. Selbst die Bauleute gingen schwertumgürtet zur Arbeit; in der einen Hand hielten sie die Waffe, in der andern Hammer oder Kelle, denn sie mußten jeden Augenblick feindliche Überfälle befürchten; dann wurden sie durch Trompetenstöße von der Arbeit zum Kampfe gerufen.

4. Die Vollendung der Mauern; Vermehrung der Einwohnerzahl. Die Arbeit wurde unter Nehemias Aufsicht vom

Tagesanbruch bis zum Erscheinen der Sterne so eifrig betrieben, daß die Mauern in zweiundfünfzig Tagen vollendet waren. Dann wurden die Tore eingehängt und mit Wachen besetzt. Als die Stadtmauern vollendet waren, mußte nach dem Lose jeder zehnte Mann aus dem Volke in die Stadt ziehen. Die Fürsten des Volkes und viele aus dem Volke ließen sich freiwillig in der Stadt nieder. Sie wurden wegen ihres Eifers, die heilige Stadt zu bevölkern, vom Volke gesegnet.

124. Nehemias Wirksamkeit im heiligen Lande.

1. **Nehemia weist die Reichen zurecht.** Während an der Stadtmauer gebaut wurde, beklagte sich das Volk über seine reichen jüdischen Brüder. Sie hatten sich bei diesen Geld leihen müssen, um Lebensmittel für sich und ihre Kinder zu kaufen, oder um die Steuern zu entrichten, die der König auf Felder und Weinberge gelegt hatte. Dafür mußten sie ihre Felder verpfänden oder gar ihre Söhne und Töchter als Sklaven verkaufen. Nehemia geriet darüber in Zorn; er berief die Edlen und die Vorsteher des Volkes und zankte sie und sprach zu ihnen: „Ihr treibt Wucher einer mit dem anderen. Wir haben unsere Brüder, die an die Heiden verkauft waren, losgekauft; nun wollt ihr gar eure Brüder verkaufen, daß sie an uns verkauft werden? Das ist nicht schön; schon aus Scham vor den Heiden, unseren Feinden, solltet ihr in Gottesfurcht wandeln. Gebet euren Brüdern die Felder, Weinberge und Ölgärten wieder zurück, und erlasset ihnen doch das Darlehen!“ Da antworteten sie: „Wir wollen ihnen alles zurückgeben und nichts von ihnen verlangen, wie du es wünschest.“ Nehemia ließ die Priester rufen, und die Reichen leisteten in ihrer Gegenwart einen Eid, daß sie ihr Versprechen halten würden.

2. **Die Vorlesung der Thora durch Esra.** Als dann der siebente Monat herannahte, versammelte sich das ganze Volk wie ein Mann auf dem Platze vor dem Wassertore. Esra brachte eine Gesetzesrolle herbei und las daraus dem Volke vom frühen Morgen bis gegen Mittag vor. Die Gesetzeskundigen erläuterten das Vorgelesene, so daß alle es verstehen konnten. Das Volk begann bei der Vorlesung zu weinen, weil es die Worte der Lehre so wenig beachtet hatte. Aber Esra und Nehemia sprachen zu dem Volke: „Klaget und weinet

nicht. Gehet heim, esset wohlschmeckende Speisen und trinket süße Getränke, sendet auch dem Gaben, der nichts bereitet hat, denn dieser Tag ist unserem Herrn heilig. Seid nicht betrübt, denn die Freude an Gott sei eure Stärke." Das Volk handelte nach diesen Worten, denn es hatte auf das geachtet, was man es gelehrt hatte. Dann wurde das Laubhüttenfest mit großer Freude gefeiert, ganz nach der Vorschrift des Gesetzes; seit langer Zeit war es nicht in solcher Weise gefeiert worden.

3. **Die Verpflichtung des Volkes auf die Thora.** Hierauf wurde am 24. Tischri ein allgemeiner Bußtag abgehalten. Fastend und in Säcke gehüllt bekannte das Volk seine Sünden. Das Gesetz wurde abermals vorgelesen, und das Volk verpflichtete sich eidlich, jederzeit treu an dem Gesetze festzuhalten. Besonders versprachen sie, den Sabbat streng zu halten, das Brachjahr zu beobachten, die Abgaben für die Priester und die Leviten richtig abzuliefern, für die Bedürfnisse des Tempels zu sorgen, und ihre Kinder nicht mit den heidnischen Bewohnern des Landes zu verheiraten.

4. **Nehemias Uneigennützigkeit.** Nehemia nahm als Statthalter vom Volke keinerlei Abgaben für seine Verwaltung, wie es seine Vorgänger getan hatten. Er leistete vielmehr hohe Beiträge für den Bau der Stadtmauer und ließ auch seine Leute daran arbeiten, obwohl er keinen Grundbesitz im heiligen Lande hatte. Täglich speisten 150 Männer an seinem Tische. Nachdem er das Land zwölf Jahre lang treu verwaltet hatte, kehrte er nach Susa an den Hof des Königs zurück.

5. **Nehemias zweite Reise nach Jerusalem.** Später kam Nehemia noch einmal nach Jerusalem, um Mißbräuche abzustellen, die dort eingerissen waren. Der Sabbat wurde durch Feldarbeit und Handel noch vielfach entweiht. Darum ließ Nehemia am Vorabende des Sabbats, bevor es dunkelte, die Stadttore schließen, bis der Sabbat vorüber war; so konnte am Sabbat keine Last in die Stadt gebracht werden. Auch die Abgaben für die Leviten wurden nicht regelmäßig abgeliefert, und die Leviten und Sänger verließen deshalb den Tempeldienst. Nehemia brachte sie wieder zurück und sorgte dafür, daß das Volk seinen Zehnten pünktlich entrichtete.

Auch andere Mißstände fand Nehemia im Tempel vor. Der Hohepriester Eljaschib, ein Verwandter des Ammoniters Tobia, hatte diesem ein Gemach im Gotteshause eingeräumt,

in das man vordem die Abgaben für die Priester und Leviten gelegt hatte. Als das Nehemia gewahrte, ließ er die Hausgeräte Tobias aus dem Tempel werfen und das Gemach für seinen früheren Zweck herrichten.

Viele aus dem Volke hatten auch wieder heidnische Frauen geheiratet; ihre Kinder redeten nur noch in der Sprache ihrer heidnischen Mütter und verstanden die heilige Sprache nicht mehr. Aber Nehemia schritt ohne Ansehen der Person gegen sie ein. So verjagte er einen Enkel des Hohenpriesters Eljaschib, der eine Tochter des vornehmen Samaritaners Sanballat zur Frau genommen hatte, aus dem Tempel. Der Vertriebene baute auf den Rat seines Schwiegervaters einen Tempel für die Samaritaner auf dem Berge Gerisim und ward Priester an demselben; dadurch wurde die Kluft zwischen Juden und Samaritanern noch erweitert.

6. Der letzte Prophet. Um jene Zeit trat der letzte Prophet, Maleachi (מַלְאָכִי), auf und ermunterte das Volk durch seine Weissagungen zum Festhalten am Gottesgesetze mit dem letzten Prophetenworte: „Gedenket der Lehre Moses', meines Knechtes, dem ich am Horeb Satzungen und Rechte für ganz Israel geboten habe."

Bilder aus der nachbiblischen Geschichte.

1. Das Zeitalter der großen Synagoge.

Das von Serubabel und Jesua begründete und von Esra und Nehemia auf der festen Grundlage des überlieferten Gesetzes eingerichtete jüdische Gemeinwesen im heiligen Lande war kein selbständiger Staat. Zwar durften unsere Väter, die seit der Rückkehr aus dem Exil allgemein den Namen Juden (Jehudim) führten, ganz nach ihren eigenen Gesetzen leben. Aber eine Abbildung der persischen Hauptstadt über dem Haupteingange des Tempels sollte zeigen, daß das jüdische Volk dem persischen Reiche unterworfen und tributpflichtig blieb. Die Regierung wurde im Namen der persischen Könige von den Hohenpriestern ausgeübt, deren Würde sich im Hause Jesuas forterbte.

Von Kriegen und Heldentaten wird uns aus jener Zeit nichts berichtet, und rein äußerlich betrachtet führte das kleine jüdische Staatswesen kein glänzendes Dasein. Aber für die Ausbreitung und Befestigung des Thoragesetzes im jüdischen Volke ist jenes Zeitalter von großer Bedeutung. Die schweren Verhängnisse hatten das Volk innerlich geläutert; die Hinneigung zum Heidentume war geschwunden, und Israel hielt fest an dem einzigen Gotte und seinem Gesetze.

Die Herbeiführung dieser besseren Zustände wurde durch die „Männer der großen Versammlung" (oder Synagoge, אַנְשֵׁי כְנֶסֶת הַגְּדוֹלָה) bewirkt. Mit diesem Namen wird eine Behörde von 120 frommen, gesetzeskundigen Männern bezeichnet, die für die inneren Angelegenheiten des Volkes sorgte. Sie bemühten sich um die Herstellung einer geordneten Rechtspflege und sorgten für den Unterricht der Jugend im Thoragesetze und eine Regelung des Volkslebens nach dessen Vorschriften.

Die Begründer dieser Behörde waren Esra, Nehemia und die letzten Propheten. Zur besseren Verbreitung der Gesetzeskenntnis im Volke fertigten Esra und seine Genossen Thoraabschriften an, und die Gesetzeslehrer jener Zeit führen daher auch den Namen Sopherim (סוֹפְרִים, Schreiber). Sie sammelten auch die zerstreuten Bücher der Propheten und anderer gottbegeisterter Männer und stellten sie in den vierundzwanzig Büchern der heiligen Schrift (תַּנַ"ךְ) zusammen. Nun konnte jedermann im Volke das Gottesgesetz, die Geschichte seiner Väter und die Warnungen und Weissagungen der Propheten lesen.

Auch die Ordnung der häuslichen und öffentlichen Gottesverehrung neben dem Opferdienste im Tempel zu Jerusalem stammt von den Männern der großen Versammlung. Sie verfaßten die Segenssprüche (בְּרָכוֹת), die bei verschiedenen Gelegenheiten zu sprechen sind, und die Gebete für die drei täglichen Gebetszeiten (תְּפִלּוֹת), aus denen durch später hinzugefügte Erweiterungen unser Gebetbuch entstand. Die Thoravorlesung an Sabbat- und Festtagen fand damals nur an größeren Orten statt, denn auf den Dörfern fehlte es dazu meist an kundigen Männern. Weil aber das Volk gewöhnlich am zweiten und fünften Wochentage zu den Gerichtssitzungen und Märkten in die Städte und größeren Ortschaften zu kommen pflegte, ordneten die Männer der großen Versammlung an, daß auch an diesen Tagen eine Thoravorlesung stattfinden solle.

2. Die Juden zur Zeit Alexanders des Großen.

Unter den letzten persischen Königen wurden die Juden hart bedrückt; aber sie blieben ihren Herrschern treu, auch als Alexander der Große das persische Reich und das ganze Morgenland eroberte (333).

Während der Belagerung von Tyrus forderte Alexander von den Juden Hilfstruppen, Lebensmittel und Geldabgaben. Als aber die Juden, eingedenk ihres Untertaneneides, sich weigerten, die Forderung des Eroberers zu erfüllen, zog dieser mit einem großen Heere gegen Jerusalem, um die Widerspenstigen mit Gewalt zu unterwerfen. Da, so wird uns erzählt, zog der Hohepriester in vollem priesterlichen Schmucke, umgeben von den übrigen Priestern und begleitet von den Vornehmen der Stadt, dem siegreichen Herrscher entgegen. Kaum hatte dieser den Zug erblickt, da stieg er vom Pferde und begrüßte den Hohenpriester freundlich. Die Söldner, die auf reiche Beute bei der Plünderung der Stadt gehofft hatten, verwunderten sich darüber sehr, und Alexanders erster Feldherr fragte den König, warum er, der die ganze Welt beherrsche, den jüdischen Priester so ganz besonders auszeichne. Alexander erwiderte, ein Greis von dem Aussehen des Hohenpriesters sei ihm im Traume erschienen, habe ihn zu dem Zuge ermuntert und ihm Ruhm und Sieg verheißen.

Alexander zog nun unter dem Jubel des Volkes in die Stadt, ließ im Tempel für sich opfern und verzichtete darauf, daß nach der Sitte der damaligen Zeit sein Bild im Tempel aufgestellt werde. Er blieb den Juden immer freundlich gesinnt und gestattete ihnen die freie Ausübung ihrer Religion. In den Sabbatjahren erließ er ihnen die Abgaben von den Bodenerzeugnissen. Selbst die im mazedonischen Heere dienenden Juden durften jederzeit die Vorschriften ihrer Religion beachten. Aus Dankbarkeit sollen alle in jenem Jahre geborenen Knaben den Namen Alexander erhalten haben.

3 Die Juden unter ägyptischer Oberherrschaft.

Nach dem Tode Alexanders entstanden unter seinen Heerführern heftige Kämpfe um den Besitz des großen Reiches. Palästina bildete lange Zeit den Zankapfel zwischen Syrien und Ägypten, bis endlich der ägyptische König Ptolemäus I. Lagi das Land in seinen Besitz brachte. Der neue Herrscher und auch die meisten seiner Nachfolger waren den Juden freundlich gesinnt. Die Provinz Judäa wurde von dem Hohenpriester verwaltet, der für die pünktliche Zahlung der allerdings recht hohen Abgaben zu sorgen hatte; im übrigen durften die Juden nach ihren eigenen Gesetzen leben.

Viele Juden aus Palästina und den Euphratländern ließen sich damals in der mächtig emporblühenden ägyptischen Hauptstadt Alexandrien nieder und gelangten dort zu großer Bildung und hohem Ansehen. Sie dienten dem Staate als Feldherren und Beamte und förderten seine Wohlfahrt durch Betrieb von Künsten, Handwerken und Seehandel.

Dabei blieben sie immer treue Anhänger der jüdischen Lehre; unter den Synagogen, die sie überall errichteten, war die zu Alexandrien besonders berühmt. Sie war so groß, daß der Synagogendiener eine Fahne schwingen mußte, wenn die Gemeinde auf einen Segensspruch des Vorbeters mit Amen antworten sollte. Jede Handwerkszunft hatte besondere Plätze, so daß der Fremde seine Zunftgenossen im Gotteshause leicht finden konnte.

Ein dauerndes Denkmal der Erinnerung an die Juden in Ägypten ist die griechische Pentateuchübersetzung (bekannt unter dem Namen Septuaginta = Übertragung der Siebzig), die der König Ptolemäus IV. Philadelphus von zweiundsiebzig aus Palästina berufenen Gesetzeskundigen ausführen ließ. Es wird berichtet, der Herrscher habe die Gelehrten während der Arbeit voneinander getrennt; nachdem aber die Übersetzungen genau übereinstimmten, war der König von ihrer Richtigkeit überzeugt. Nach und nach wurden auch die übrigen biblischen Bücher ins Griechische übertragen. Diese Sprache war damals als Sprache der Gebildeten über die ganze bekannte Welt verbreitet und so übte die übersetzte Bibel einen mächtigen Einfluß auf die Heiden aus, unter denen dadurch die Lehre von dem einzigen Gotte verbreitet wurde.

Weniger heilbringend war die griechische Bibelübersetzung für die ägyptischen Juden. Sie verlernten dadurch ihre Muttersprache und entfremdeten sich ihren Brüdern im heiligen Lande. In die Abschriften der Übersetzung schlichen sich bald Fehler und absichtliche Entstellungen ein. So erklärt es sich, daß wir in späteren Zeiten bei den ägyptischen Juden eine recht oberflächliche Kenntnis und falsches Verständnis der Thora finden. Das zeigt sich beispielsweise in den noch vorhandenen Schriften

des alexandrinischen Philosophen Philo (um 1—60 n.), der ein treuer Bekenner, begeisterter Verehrer und eifriger Verteidiger des Judentums war.

Gegen das Ende der ptolemäischen Zeit versah Simon der Gerechte das Amt des Hohenpriesters. Er war einer der letzten von den Männern der großen Versammlung. Mit ihm beginnt die Reihe der Mischnalehrer (Tannaim, תַּנָּאִים), die die überlieferte Lehre fortpflanzten. Zur Leitung der inneren Angelegenheiten des Volkes, zur Handhabung der Rechtspflege und Förderung des Gesetzesstudiums trat an die Stelle der großen Versammlung der oberste Gerichtshof (Synedrium, Sanhedrin), der aus einundsiebzig Mitgliedern bestand und in der Quaderhalle des Tempels seine Sitzungen abhielt. An seiner Spitze standen immer die hervorragendsten Gesetzeslehrer der Zeit; der erste führte den Titel Patriarch (Naßi, נָשִׂיא); sein Stellvertreter war der Gerichtsvorstand (אַב בֵּית דִּין). Die Reihenfolge dieser Männer bis zur Zerstörung des Tempels und ihre Sinnsprüche finden sich im ersten Kapitel der „Sprüche der Väter" (פִּרְקֵי אָבוֹת).

Ein jüngerer Zeitgenosse Simons des Gerechten war Josua b. Sirah (Sirach), der ein in seiner hebräischen Urschrift verlorenes und nur in griechischer Übersetzung erhaltenes Spruchbuch verfaßt hat, das zu den als Apokryphen bezeichneten Büchern gezählt wird.

4. Die Bedrückung der Juden durch die syrischen Herrscher.

Mehr als hundert Jahre blieb das jüdische Land den ägyptischen Königen unterworfen; da entbrannte wiederum ein Krieg um seinen Besitz zwischen Syrien (Hauptstadt Antiochia) und Ägypten, der mit dem Siege der Syrer endete. Der Sieger, Antiochus der Große, und sein Nachfolger Seleukos behandelten die Juden gut und mischten sich nicht in ihre inneren Angelegenheiten.

Bald aber traten durch die Schuld einzelner Juden schlimme Zeiten für das Volk ein. Seitdem die reicheren unter den Juden mit den Griechen in Berührung gekommen waren und deren sittenloses, genußsüchtiges Leben kennen gelernt hatten, wollten viele von ihnen die jüdischen Sitten ablegen und heidnische dafür annehmen. Die große Mehrheit des jüdischen Volkes, an dessen Spitze der fromme Hohepriester Onia (d. i. Jochanan) stand, widersetzte sich diesem Beginnen, denn die Neuerungen mußten zum Abfalle vom göttlichen Gesetze und zum Götzendienst führen. Die Führer der heidnisch gesinnten Juden, die Hellenisten genannt wurden, waren Onias Bruder Josua, der mit der griechischen Sitte auch den griechischen

Namen Jason annahm, der Tempelaufseher Simon und sein Bruder Menelaos.

Simon hatte den Hohenpriester bei dem Könige Seleukos verleumdet, und Onia mußte zu seiner Rechtfertigung nach Antiochien reisen. Aber während seiner Anwesenheit starb der König (175), und den Thron bestieg sein Bruder Antiochus Epiphanes (d. i. der Erhabene), ein habsüchtiger und grausamer Mensch. Er behielt Onia als Gefangenen zurück und ernannte Jason, der ihm dafür eine hohe Geldsumme anbot, zum Hohenpriester. Jason benutzte sein Amt, um in Jerusalem heidnische Einrichtungen einzuführen. Er gründete ein Gymnasium, in welchem nach griechischer Sitte Jünglinge nackt turnten und spielten, und veranlaßte, daß selbst viele Priester den Dienst im Heiligtume vernachlässigten und sich an diesen Spielen beteiligten. Die Jugend wurde nicht mehr im Gottesgesetze, sondern in den Büchern der Griechen unterrichtet.

Da Jason die versprochene Summe nicht bezahlen konnte, schickte er Menelaos als Unterhändler nach Antiochien. Für eine hohe Summe, die er durch Beraubung des Tempels aufbrachte, erhielt Menelaos, obwohl er gar nicht von priesterlichem Stamme war, die Hohepriesterwürde, und der fromme Onia wurde auf sein Anstiften ermordet.

In Jerusalem wollte man aber weder Menelaos als Hohenpriester noch die von ihm und Jason eingeführten heidnischen Unsitten dulden. Als sich nun das Gerücht verbreitete, Antiochus sei während eines Feldzuges gegen Ägypten gefallen, kam es zum Aufstande, und Menelaos wurde vertrieben. Er rief Antiochus zu Hilfe, und dieser kam mit einem großen Heere nach Jerusalem und wütete dort mit der größten Grausamkeit (169). An 40 000 Menschen wurden getötet und ebensoviele als Sklaven verkauft. Antiochus ging frech in den Tempel, ließ den Altar verunreinigen und raubte alle goldenen und silbernen Gefäße des Heiligtums. Zwei Jahre später schickte er einen seiner Feldherrn, der freundlich in die Stadt zog. Aber am nächsten Sabbat überfiel er verräterisch die Synagogen, ließ die Männer niedermetzeln und verkaufte Frauen und Kinder in die Sklaverei. Der größte Teil der Stadt wurde niedergebrannt und dem Tempel gegenüber eine starke Festung für die syrischen Soldaten gebaut. Der Rest der Einwohner entfloh, und es blieben außer der syrischen Besatzung nur noch Anhänger des Heidentums in der verödeten Stadt.

Das genügte aber dem grausamen Antiochus noch nicht. Er wußte, daß die Kraft des jüdischen Volkes im Festhalten an der Thora bestand und wollte darum die Lehre Gottes der Vergessenheit preisgeben. Er verbot die Ausübung der göttlichen Gebote, ließ die Gesetzesrollen zerreißen oder verbrennen und alle töten, welche die Gesetze des Ewigen befolgten. Im Tempel wurde ein Götzenbild aufgestellt (17. Ta-

mus) und am 25. Kislew (167) wurde zum ersten Male auf dem heidnischen Altare im Tempel geopfert. Dann befahl Antiochus, die Juden sollten heidnische Sitten annehmen und Götzen verehren. In den Straßen der Städte wurden Götzenaltäre aufgestellt, und rohe Kriegerhorden zogen im Lande umher, um die Leute zu zwingen, den Götzen zu opfern und verbotene Speisen zu genießen. Wer sich widersetzte, wurde getötet. Die Schwachen fielen von Gott ab und wurden Heiden. Andere flohen in die Gebirge und Wüsten, wohnten in Höhlen und ernährten sich von Kräutern und Wurzeln. Viele verherrlichten aber den Namen Gottes öffentlich und starben lieber durch Henkershand, als daß sie von Gottes Wort abwichen.

Eines solchen Todes starb der fromme Eleasar. Auch ihm wurde zugemutet, er solle zum Zeichen seines Abfalles Schweinefleisch essen. Er wollte aber lieber sterben. Da sprachen die Beamten des Königs: „Wir wollen dir erlaubtes Fleisch geben; stelle dich nur so, als äßest du Schweinefleisch, damit man meine, du habest des Königs Befehl erfüllt, daß du am Leben bleibst.“ Er aber antwortete: „Das würde meinem hohen Alter übel anstehen, wenn ich so heuchelte und der Jugend ein böses Beispiel gäbe; ich will lieber die Strafen der Menschen erdulden, als die Strafe Gottes, der ich nicht entfliehen kann. Darum will ich freudig sterben und der Jugend zeigen, wie sie sich für die Gesetze Gottes dem Tode hingeben soll.“ Als er so gesprochen hatte, wurde er gemartert, bis er seinen Geist aufgab.

Es wurde auch eine Mutter mit sieben Söhnen vor den König geführt, und er befahl ihnen, wider Gottes Gebote zu handeln. Sie weigerten sich aber standhaft. Der König ließ einen nach dem anderen unter grausamen Martern töten. Die Sterbenden ermahnten die Überlebenden, sie sollten sich doch ja nicht durch Furcht bewegen lassen, von Gott abzufallen. Dem siebenten und jüngsten Sohne versprach der König großen Reichtum und hohe Ehre, wenn er ihm gehorchen würde. Aber die Mutter sprach; „Stirb lieber, mein Kind, wie deine Brüder, damit dich Gott wieder zum Leben erwecke.“ Da ließ der Wüterich auch diesen Sohn unter noch schrecklicheren Qualen hinrichten als seine Brüder. Zuletzt wurde auch die Mutter getötet.

5. Der Hasmonäeraufstand.

Die Abgesandten des Königs kamen auch nach Modin (Madaïm), einem Flecken bei Jerusalem, um dessen Einwohner zum Abfall zu zwingen. Dort wohnte Matitjahu (מַתִּתְיָהוּ), das Haupt der hochangesehenen Priesterfamilie Hasmonaï, mit seinen Söhnen Jochanan, Simon, Juda, Eleasar und Jonathan. Als sie aufgefordert wurden, auf dem Götzenaltare zu opfern, sprach Matitjahu freimütig: „Wenn auch alle Völker Antiochus gehorchten und jedermann vom Gesetze der

Väter abfiele, so will doch ich mit meinen Söhnen und Verwandten am Gesetze Gottes festhalten." Als dennoch einer aus dem Volke hintrat und opferte, überwältigte der Eifer für Gottes Ehre den greisen Matitjahu. Er schlug den Abtrünnigen nieder, und seine Söhne und andere zerstörten den Altar und töteten die Schergen des Königs.

Damit war das Zeichen zu dem gerechten Widerstande gegeben. Matitjahu floh mit seinen Söhnen ins Gebirge; dort sammelte sich um ihn ein kleines Heer von Frommen, die bereit waren, ihr Leben für die Verteidigung des göttlichen Gesetzes zu wagen. Am Anfange verteidigten sie sich bloß, wenn sie angegriffen wurden; später fielen sie in die Städte und Dörfer ein, zerstörten die Götzenaltäre und stellten die Synagogen wieder her. Matitjahu war schon sehr alt. Wenige Monate nach der Erhebung fühlte er sein Ende herannahen (166). Da ermunterte er seine Söhne, treu auszuharren bei der heiligen Sache, die sie angefangen hatten, indem er sprach: „Bedenket, was von Geschlecht zu Geschlecht geschehen ist, so werdet ihr finden, daß alle, die auf Gott vertrauen, nicht unterliegen." Nachdem er noch den weisen Simon zum Ratgeber und den tapferen Juda, der den Beinamen Makkabi, d. i. der Hämmerer, führte, zum Anführer im Kampfe bezeichnet hatte, starb der fromme Greis, von ganz Israel betrauert.

Juda führte den Kampf mit Löwenmut weiter; doch vertraute er nicht seinem Schwerte, sondern dem Beistande Gottes, den er vor jedem Kampfe anrief. Die Frommen errangen unter seiner Führung fortgesetzt Siege über die syrischen Heerführer, und sie verloren den Mut nicht, wenn sie gegen eine noch so große Übermacht kämpfen mußten. Antiochus wollte den immer weiter um sich greifenden Aufstand durch eine vollständige Vernichtung aller Juden, auch der hellenistisch Gesinnten, unterdrücken. Unter den Feldherren Nikanor und Gorgias rückte ein Heer von 40 000 Fußsoldaten und 7000 Reitern in Judäa ein; zahlreiche Sklavenhändler, die von der Aussicht auf Verdienst angelockt waren, begleiteten das Heer, dem Juda nur eine kleine Schar von 6000 Mann entgegenstellen konnte. Mit dem Lande genau bekannt und über die Bewegungen des Feindes durch seine Landsleute genau unterrichtet, brachte er bei Emmaus den Syrern eine schmähliche Niederlage bei (166). Er benutzte nun die reiche Beute an Geld und Waffen zur Verstärkung seiner Streitkräfte, und im nächsten Jahre schlug er bei Beth-Zur mit 10 000 Mann ein siebenmal so großes syrisches Heer unter Lysias in die Flucht.

Endlich konnte Juda Jerusalem wieder besetzen. Obwohl die Syrer von ihrer Festung aus den Tempelberg beherrschten, drang er mit seinen Tapferen bis dahin vor. Als sie die Verwüstung, den entweihten Altar, den mit Gras und Gestrüpp

bewachsenen Platz sahen, zerrissen sie ihre Kleider, streuten Asche auf ihre Häupter und schrieen zum Himmel empor. Dann legten sie aber die Hand ans Werk, reinigten den Tempel und verfertigten aus ihrer Beute neue Tempelgefäße (164).

Als alles gehörig vorbereitet war, feierten sie das Einweihungsfest vom 25. Kislev an acht Tage lang mit Opfern, Gesängen und Dankgebeten. Zum Anzünden des heiligen Leuchters fand man noch ein mit dem Siegel des früheren Hohenpriesters versehenes Krüglein Öl, das, obwohl nur Öl für einen Tag enthaltend, acht Tage lang brannte, bis neues Leuchtöl bereitet war. Die Weisen jener Zeit machten es zum Gesetz für Israel, alljährlich die acht Tage durch Loblieder und Anzünden von Lichtern zu feiern (חֲנֻכָּה).

Bald darauf starb Antiochus auf einem Kriegszuge in Persien an einer schmerzhaften Krankheit. Juda, der inzwischen die den Juden feindlichen Bewohner der Nachbarländer siegreich bekämpft hatte, wandte sich nun gegen die syrische Besatzung in Jerusalem und belagerte sie in ihrer Burg. Die Helleniſten riefen die Syrer zu Hilfe, und ein starkes Heer, mit vielen wohlausgerüsteten Kriegselefanten kam in das Land. Bei Beth-Zur kam es abermals zum Kampfe gegen die Übermacht. Durch eine kühne Heldentat wollte Eleasar seinem Volke den Sieg verschaffen. Er glaubte, der junge Syrerkönig säße auf dem größten, besonders geschmückten Elefanten. Er bahnte sich kämpfend einen Weg zu ihm und stieß ihm das Schwert in den Leib. Der fallende Elefant tötete den tapferen Helden, aber die Heldentat war vergebens. Juda mußte sich in den befestigten Tempel zurückziehen, der von den Syrern belagert wurde. Aber die in Syrien ausgebrochenen Thronstreitigkeiten machten Lysias zum Frieden geneigt, der auch zustande kam. Die Juden erkannten die syrische Oberherrschaft an; dafür durften sie die in ihrem Besitze befindlichen Festungen behalten und erhielten das Recht freier Religionsausübung (163). Menelaos, der Urheber so vielen Unheils, wurde mit dem Tode bestraft.

Der von den Syrern nun zum Hohenpriester ernannte Alkimos (Eljakim) war aber ein Anhänger der Helleniſten; er verfolgte die Gesetzeslehrer und ließ eine große Anzahl von ihnen, darunter seinen Verwandten Jose ben Joëser, den Präsidenten des Synedriums, meuchlings ermorden. Um sich gegen den Unwillen des Volkes zu schützen, rief er die Syrer wieder ins Land. Bei Beth-Horon kam es zum Kampfe, in dem das syrische Heer unter Nikanor so vollständig geschlagen und aufgerieben wurde, daß man den Schlachttag (13. Adar) als alljährlichen Halbfeiertag einsetzte. Juda suchte gegen die immer noch übermächtigen Feinde ein Bündnis mit den Römern abzuschließen; als aber ein neues syrisches Heer einrückte, konnte er dem Gegner nur eine kleine Schar entgegenstellen. Nur die Flucht hätte ihn retten können. Er nahm aber mutig den

Kampf auf, in dem er unterliegen mußte. Auf dem Schlachtfelde vor den Toren Jerusalems starb er den Heldentod für das Gottesgesetz, für sein Volk und Vaterland (160). Er wurde von seinen Brüdern in der väterlichen Gruft in Modin begraben.

6. Judäa wird ein unabhängiger Staat.

Nach dem Tode Judas ergriff große Mutlosigkeit das Volk, und es fiel den Syrern nicht schwer, die festen Plätze des Landes wieder in ihre Gewalt zu bringen. Allerdings wagten sie nicht mehr, den Tempel anzutasten. Doch die Hasmonäer setzten unter Jonathans Führung den Widerstand gegen die Feinde mutig fort. Durch kluge Ausnützung der in Syrien fortdauernden Thronstreitigkeiten erreichte Jonathan die Zurückziehung der syrischen Besatzung aus Jerusalem. Er ließ die neugewonnene Hauptstadt und vor allem den Tempelberg stark befestigen, und am Hüttenfeste 152 konnte er zum erstenmal als Hoherpriester den Tempeldienst verrichten. Zehn Jahre lang wirkte er zum besten seines Volkes, als er von dem syrischen Feldherrn Tryphon verräterisch ermordet wurde. Jochanan, der älteste der Brüder, war schon früher im Kampfe gefallen.

Simon, der einzige noch lebende der Heldenbrüder, war dem Greisenalter schon nahe, als er die Führung des Volkes übernahm. Er setzte Jonathans Werk weise fort und zwang endlich (141) die Syrer zur Räumung ihres letzten Bollwerkes im Lande, der Burg in Jerusalem. Er erneuerte darauf das schon von Juda abgeschlossene Schutz- und Trutzbündnis mit den Römern, und nachdem auch die letzten Hellenisten aus dem Lande vertrieben waren und dieses von inneren und äußeren Feinden gänzlich befreit war, konnte Simon seine Unabhängigkeit von Syrien erklären. Er suchte nun die Wunden zu heilen, die die langen und schweren Kämpfe dem Lande geschlagen hatten; Handel und Ackerbau konnten wieder friedlich betrieben werden, und der Wohlstand des Landes nahm wieder zu.

Darum ernannte das dankbare Volk in einer feierlichen Versammlung (18. Elul 140) Simon zum Hohenpriester und Fürsten. Beide Ämter sollten in der hasmonäischen Familie erblich sein bis zu den Tagen, da der Prophet Elia wieder erscheinen werde. Auf den zum Zeichen der Unabhängigkeit geprägten Münzen hat Simon der Freude über die errungene Freiheit Ausdruck gegeben. Er wurde von seinem nach dem Throne strebenden Schwiegersohne nebst zweien seiner Söhne meuchlings ermordet.

7. Jochanan Hyrkan. Die Parteien.

Jochanan Hyrkanos, der seinem Vater Simon in der Doppelwürde als Fürst und Hoherpriester folgte, war tapfer und kriege-

risch wie sein Geschlecht. Er wahrte die Unabhängigkeit des Landes von Syrien und nahm den Syrern Gebietsteile ab, die früher zu Judäa gehört hatten. Dann bezwang er die verräterischen Samaritaner, die, im Lande wohnend, die Tempelwanderer belästigten, und zerstörte ihre Hauptstadt Samaria und ihren Tempel auf dem Berge Gerisim. Auch die im Süden des Landes wohnenden Idumäer (Nachkommen Esaus) unterwarf er in einem blutigen Kriege und zwang sie zur Annahme des Judentums. So erlangte der jüdische Staat durch Erweiterung der Landesgrenzen, aber auch durch Zunahme des äußeren Wohlstandes, unter Hyrkans Herrschaft den größten Glanz seit der Rückkehr aus Babylon, und man hat dessen Regierung oft mit der Salomos verglichen.

Wie damals trat auch unter Jochanan eine Spaltung im Volke ein. Die große Masse des jüdischen Volkes und seine gesetzeskundigen Führer erstrebten als höchstes Ziel, in Frieden nach den Gesetzen der Thora leben zu können, wie sie schriftlich vorhanden und nach der mündlichen Überlieferung in Übung war. Die Seligkeit im Jenseits stand ihnen höher als irdisches Wohlergehen; sie verzichteten auf äußeren Glanz für den Staat und haßten den Krieg. Sie hielten sich von allem in der Thora Verbotenen ferne und vermieden den näheren Umgang mit Heiden, durch den so viel Unheil entstanden war. Wegen dieser doppelten Absonderung erhielten die geistigen Führer des Volkes von ihren Gegnern den Namen Pharisäer (פְּרוּשִׁים, Abgesonderte). Der pharisäisch gesinnten großen Mehrheit des Volkes stand eine kleine, mächtige Partei gegenüber, der hauptsächlich die reicheren Familien angehörten, die es mit der Erfüllung des Gesetzes nicht genau nahmen, die Sadduzäer (צְדוּקִים, wahrscheinlich nach dem Begründer ihrer Partei, Zadok, genannt). Ihnen lag weniger an der inneren, auf treuer Anhänglichkeit an die Thora beruhenden Kraft des Staates, als an seinem äußeren Glanze; sie leugneten die mündliche Überlieferung, namentlich aber die Unsterblichkeit der Seele und die Vergeltung nach dem Tode. Kriegslustig und herrschsüchtig, waren sie bestrebt ihre Grundsätze dem Volke gewaltsam aufzudrängen.

Eine dritte Partei mit wenig Anhängern, die Essäer, erstrebte keinen Einfluß auf das öffentliche Leben. Die Essäer übten ursprünglich eine über die Vorschriften des Gesetzes hinausgehende Frömmigkeit, lebten meist ehelos in Gütergemeinschaft in abgelegenen Gegenden und tauchten oft in Quellen und Flüssen. Späterhin stellten sich auch die Essäer in einen feindlichen Gegensatz zum Gesetze.

Jochanan Hyrkan lebte nach den frommen Grundsätzen seiner Väter; er war selbst ein Gesetzeskundiger, und die Mischna überliefert uns mehrere Anordnungen, die er getroffen hat. In seinem Alter schloß er sich aber den Sadduzäern an. Er

war von einem Pharisäer öffentlich beleidigt worden; dafür verurteilte das Synedrium den Verleumder nach der Vorschrift des Gesetzes zur Geißelstrafe. Die Sadduzäer hetzten darauf Jochanan gegen die Pharisäer mit der Behauptung auf, sie achteten die Fürstenwürde nicht, sonst hätten sie den Verleumder mit dem Tode bestraft. Seitdem war Jochanan ein Gegner der Pharisäer, entfernte sie aus dem Synedrium und andern wichtigen Amtern und besetzte ihre Stellen mit Sadduzäern. Der Präsident des Synedriums, Josua b. Perachja, mußte sogar nach Ägypten entfliehen. Unter dem Volke, das von den Sadduzäern nichts wissen wollte, entstand wegen dieser Vorgänge große Erbitterung, die schließlich zum Bürgerkriege führte.

8. Der Bürgerkrieg.

Auch in der hasmonäischen Familie selbst herrschte Kampf und Zwietracht. Juda Aristobul, der nach dem Tode Jochanan Hyrkans den Thron bestieg und gegen den Willen des Volkes den Königstitel annahm, ließ seine vom Vater zur Regentin bestimmte Mutter in den Kerker werfen, wo sie verhungert sein soll. Auch drei seiner Brüder setzte er gefangen; nur einen Bruder, Antigonus, nahm er als Mitregenten an. Aber schon nach Jahresfrist ließ er ihn ermorden. Bald darauf starb er nach kurzer Regierungszeit.

Nun öffneten sich die Kerkerpforten für die noch übrigen Söhne Jochanan Hyrkans, und Alexander Janai wurde König. Er ließ ebenfalls einen Bruder töten, der andere mußte am Altare schwören, nie nach der Königskrone oder der Hohenpriesterwürde zu streben. Alexander, ein genußsüchtiger und grausamer Fürst, war wegen seiner Kriegsliebe beim Volke verhaßt. Als er nun als Hoherpriester am Hüttenfeste dem Volk zum Hohne den Tempeldienst nach sadduzäischer Weise verrichtete, brach der Unwille des Volkes los, und die Tempelbesucher bewarfen ihn mit ihren Festfrüchten. Sofort ließ er seine bereitstehenden Soldtruppen auf das Volk einhauen, so daß eine große Menge getötet wurde. Da er auch mit seinen unglücklichen Eroberungskriegen fortfuhr, brach nach einem Volksaufstande ein Bürgerkrieg aus, der das Land sechs Jahre lang verheerte. Alexander blieb Sieger und nahm an seinen Gegnern furchtbare Rache. Er ließ achthundert Gesetzeslehrer nach heidnischer Weise ans Kreuz schlagen und ihre Frauen und Kinder vor ihren Augen ermorden. Viele Pharisäer, darunter der Synedrialpräsident Juda b. Tabbai, flüchteten nach Ägypten. Sein Vertreter, Simon b. Schetach, ein Bruder der Königin Salome, konnte im Lande bleiben, wo er sich durch Hausierhandel kümmerlich ernährte.

Alexander Janai sah in seiner letzten Stunde das Unrecht ein, die besten Männer des Volkes verfolgt und sich das Volk

abspenstig gemacht zu haben. Darum riet er seiner zur Regentin bestimmten Gemahlin Salome Alexandra, sich mit den pharisäischen Gesetzeslehrern auszusöhnen und ihrem Rate zu folgen. Salome befolgte diese Worte. Die Sadduzäer wurden aus ihren Ämtern entfernt, und die zurückgerufenen pharisäischen Gesetzeslehrer erhielten einen großen Einfluß auf die Verwaltung des Landes. Besonders war Simon b. Schetach darauf bedacht, das Ansehen und die Beobachtung des Thoragesetzes durch Gründung von Schulen in allen größeren Orten des Landes wiederherzustellen. Auch die heute noch vorgeschriebene Eheurkunde (כְּתֻבָּה) ist als Vorbedingung zu einer rechtsgültigen Eheschließung von ihm eingeführt worden. Salome verstand es, mit milder Hand die schweren Wunden zu heilen, die der Bruderkrieg dem Lande geschlagen hatte, und die neun Jahre ihrer Herrschaft gehören zu den glücklichsten während des Bestandes des zweiten Tempels.

9. Judäa gerät in Abhängigkeit von Rom.

Nach dem Tode Salomes brach zwischen ihren beiden Söhnen, Hyrkan und Aristobul, ein Kampf um die Herrschaft aus. Aristobul, der von den Sadduzäern kräftig unterstützt wurde, siegte. In dem nun zwischen den Brüdern abgeschlossenen Vergleiche erhielt Aristobul die Krone, Hyrkan die Hohepriesterwürde. Zur Befestigung des Friedensbündnisses wurde Aristobuls Sohn Alexander mit Hyrkans Tochter Alexandra vermählt.

Es wäre jetzt ein Leichtes gewesen, dem Lande den Frieden zu erhalten, wenn der gutmütige und friedliebende Hyrkan nicht den Einflüsterungen seines Günstlings Antipater Gehör geschenkt hätte. Antipater war der Abkömmling einer angesehenen idumäischen Familie, die von Jochanan Hyrkan zur Annahme des Judentums gezwungen worden war. Er strebte danach, das Hasmonäergeschlecht zu vernichten und die Herrschaft an sich zu reißen. Darum fachte er den Bruderzwist aufs neue an und wußte es dahin zu bringen, daß der Streit vor den römischen Feldherrn Pompejus zur Entscheidung kam. Die Römer, die damals bereits im Besitze von Vorderasien waren, hatten schon lange auf eine Gelegenheit gewartet, Judäa zu unterjochen. Nach einigem Schwanken trat Pompejus für Hyrkan ein; Aristobul wollte aber die Waffen nicht niederlegen. Da zog Pompejus vor Jerusalem und eroberte trotz tapferster Gegenwehr nach dreimonatlicher Belagerung an einem Sabbattage die Stadt (63). Seine Soldaten richteten unter den Bewohnern ein schreckliches Blutbad an. Er selbst drang auch in das Allerheiligste des Tempels ein, schonte aber die Priester, die inmitten der Greuel der Zerstörung ruhig den Dienst weiter verrichteten.

Aristobul samt seinen Söhnen Antigonus und Alexander und seinen Töchtern wurden als Gefangene nach Rom geführt.

Von da aus gelang es Antigonus, zu den schlimmsten Feinden der Römer in Vorderasien, den Parthern, zu entfliehen. Auch Aristobul entkam und kämpfte aufs neue gegen die Römer; aber er geriet wiederum in die Gefangenschaft und wurde in Rom durch Gift beseitigt. Seinen Sohn Alexander ließ Pompejus, weil er sich gegen Rom empört hatte, enthaupten.

Hyrkan hatte aber keinen Nutzen von dem Untergange seines Bruders. Pompejus ließ ihm die Hoheprieſterwürde, nahm ihm aber den Königstitel und stellte ihn mit dem Titel Ethnarch (Volksfürst) unter die Vormundschaft Antipaters, der zum Landpfleger ernannt wurde. In dieser Stellung saugte der Idumäer das jüdische Volk bis aufs Blut aus und erkaufte mit dem Raube die Römer für sich und seine Söhne. Als er Hyrkan auch seiner Scheinherrschaft berauben wollte, wurde er von einem Vertrauten Hyrkans, Malich, vergiftet; aber in seinem zweiten Sohne Herodes entstand dem jüdischen Volke ein viel schlimmerer Feind.*)

10. Herodes.

Herodes übertraf seinen Vater ebenso sehr an Ränkesucht wie an Liebedienerei gegen die Römer und setzte das Vernichtungswerk seines Vaters mit traurigem Erfolge fort. Noch bei Lebzeiten seines Vaters erwarb er sich als Statthalter von Galiläa die Gunst der Römer durch die eiserne Strenge, mit der er die Steuern eintrieb und die vaterlandsliebenden Freischaren bekämpfte, die allerorts auftauchten, um das Joch der schwer lastenden Fremdherrschaft abzuwerfen. Die Römer betrachteten diese Scharen als Räuberbanden, und Herodes ließ darum Ezekias, den Anführer einer zersprengten Abteilung des aristobulischen Heeres, als einen Räuberhauptmann ohne Verhör hinrichten, trotzdem das Recht, über Leben und Tod zu urteilen, damals noch allein dem Synedrium zustand. Die freche Tat des Idumäers rief im Volke allgemeine Entrüstung hervor. Hyrkan wurde gezwungen, Herodes vor die höchste Behörde zu laden. In Purpur, das Abzeichen der königlichen Würde, gekleidet und umgeben von einem Trupp Bewaffneter erschien

*) Stammtafel der Hasmonäerfamilie:

Matitjahu

Jochanan Simon Juda Eleasar Jonathan

Jochanan Hyrkan I

Juda Aristobul I Antigonus I Alexander Janai (Salome)

Hyrkan II Aristobul II

Alexandra Alexander Antigonus II

Aristobul III Mariamne

er mit herausfordernder Miene vor Gericht. Den Richtern entfiel der Mut. Da erhob sich Schemaja, der greise Präsident des Gerichtshofes, und sprach: „Steht der auf den Tod Angeklagte nicht vor uns, als ob er uns dem Tode weihen wollte? Wisset, wenn ihr heute eine solche Schmähung der Gerechtigkeit duldet, wird er einst, in den Besitz der Macht gelangt, euch alle dem Henkerbeil überliefern." Durch diese mutigen Worte schien das Schicksal des Angeklagten besiegelt; aber der feige Hyrkan vertagte rasch die Sitzung, und Herodes entkam.

Nach dem Tode seines Vaters verstand es Herodes, rasch eine große Macht zu erlangen. Denn im römischen Reiche kämpften damals die Machthaber mit wechselndem Erfolge um die Oberherrschaft, und der gewandte und treulose Idumäer hielt es immer mit dem, der seine Dienste am besten belohnte. Um sein Ansehen beim Volke zu vergrößern, führte er die wegen ihrer Schönheit und Frömmigkeit von allen geliebte Mariamne, die Enkelin Hyrkans, als Gattin heim, nachdem er seine erste Gemahlin herzlos verstoßen hatte. Hyrkan und seine Tochter Alexandra hofften, auf diese Weise Herodes an das hasmonäische Haus zu fesseln und fortan ruhig leben zu können und willigten darum in das Ehebündnis ein.

Inzwischen versuchte Antigonus, der Sohn Aristobuls II, seinem Hause die Herrschaft und Israel die Unabhängigkeit zu erkämpfen. Mit den Parthern verbündet, brachte er Jerusalem in seine Gewalt und wurde vom Volke jubelnd als König ausgerufen (40). Herodes mußte fliehen und gelangte nach einer mühseligen und gefahrvollen Wanderung durch die Wüste über Ägypten nach Rom. Der Senat erklärte Antigonus als einen Feind des römischen Volkes und ernannte Herodes zum Könige von Judäa unter römischer Oberherrschaft. Mit Hilfe der römischen Truppen zog er gegen Antigonus und eroberte Jerusalem an demselben Tage, an dem es 26 Jahre vorher Pompejus in seine Gewalt gebracht hatte (37). Mordend drangen die Römer in die Stadt ein und metzelten alles nieder, ohne Rücksicht auf Stand, Alter und Geschlecht; selbst die Priester am Altare wurden getötet. Antigonus mußte sich ergeben und wurde schimpflich, wie ein gemeiner Verbrecher, hingerichtet. Mit seinem Tode endete die Herrschaft der Hasmonäer.

Herodes war jetzt am Ziele seiner Wünsche, und seine Gegner mußten seine Macht schwer fühlen. Die Anhänger des unglücklichen Antigonus wurden haufenweise hingerichtet; auch die Mitglieder des Synedriums, die ihn zwölf Jahre zuvor zum Tode verurteilen wollten, befanden sich darunter. Nur die beiden Vorsitzenden, Schemaja und Abtalion, verschonte er, weil sie aus Friedensliebe Gegner von Antigonus waren. Das Vermögen der Ermordeten zog Herodes für seinen Schatz ein.

Aber noch lebten zwei männliche Sprößlinge des hasmonäischen Geschlechtes: der alte, schwache Hyrkan und Aristobul, der Bruder

seiner Gemahlin Mariamne, ein achtzehnjähriger Jüngling von strahlender Schönheit. Das Volk wünschte ihn zum Hohenpriester und selbst die Römer unterstützten diesen Wunsch. Aber der jugendliche Hasmonäersproß konnte der Herrschaft des Idumäers gefährlich werden und mußte deshalb aus dem Wege geräumt werden. Arglos folgte er einer Einladung nach Jericho, wo sich Herodes ein Lustschloß, umgeben von prächtigen Gartenanlagen, errichtet hatte. Im Garten lustwandelnd, gelangte Herodes mit seinem Schwager wie zufällig an einen Teich, in dem mehrere Jünglinge vom Hofe badeten. Herodes beredete Aristobul, an dem Vergnügen teilzunehmen; aber kaum war dieser ins Wasser gestiegen, da ergriffen ihn einige der Badenden wie zum Spiele und tauchten ihn solange unter, bis er entseelt war. Herodes heuchelte Trauer und veranstaltete eine prachtvolle Leichenfeier; aber jedermann wußte, daß er der Mörder war.

Jetzt kam die Reihe an den greisen Hyrkan. Die Parther hatten ihn kriegsgefangen mit fortgeschleppt und grausam verstümmelt, um ihn zum Priesterdienste untauglich zu machen. Später freigelassen, lebte er unter der jüdischen Bevölkerung Babyloniens. Mit allerlei Versprechungen lockte ihn Herodes nach Jerusalem, ließ ihn dann dort vor einen von ihm erkauften Gerichtshof stellen und als Mitschuldigen am Tode Antipaters zum Tode verurteilen und hinrichten. Selbst Mariamne, die ihm die Ermordung ihrer Verwandten vorwarf und ihm bei jeder Gelegenheit ihre Verachtung zeigte, ließ er unter falschen Bezichtigungen anklagen und töten; ihr folgte bald ihre Mutter Alexandra, das letzte Reis der Hasmonäerfamilie. Sogar seine eigenen, schon verheirateten Söhne, Mariamnes Kinder, verschonte der Wüterich nicht, weil sie ihrer mütterlichen Abstammung wegen beim Volke beliebt waren.

Um den Römern zu schmeicheln und sich berühmt zu machen, verschwendete Herodes das Geld der jüdischen Nation durch Errichtung kostbarer Bauten in Jerusalem, Palästina und im Auslande. Er ließ Theater und Rennbahnen anlegen, baute die Stadt Samaria zu Ehren des Kaisers Augustus in großer Pracht wieder auf, gründete die Hafenstadt Cäsarea (Kaiserstadt) und scheute sich nicht, an all diesen Orten auch prächtige Götzentempel zu errichten. Es gereicht ihm darum auch nicht zum Ruhme, daß er den Tempel zu Jerusalem in erhabener Schönheit neu herstellen ließ; bildete doch der goldene Adler über dem Haupteingange, das Zeichen der römischen Oberherrschaft, ein fortwährendes Ärgernis für das Volk. Eine Anzahl Jünglinge, die es wagten, dieses Sinnbild der römischen Macht wieder abzureißen, ließ Herodes grausam töten. Im Heiligtume selbst schaltete er nach Willkür; während seiner Regierung hat er nicht weniger als sechs Hohepriester ein- und abgesetzt.

Blutgierig wie er gelebt, ist er auch gestorben. Fünf Tage vor seinem Tode ließ er Antipater, seinen ältesten Sohn von seiner

ersten verstoßenen Frau, hinrichten. Dann versammelte er die angesehensten Männer der Nation in Jericho und befahl seiner Schwester Salome, die ihn immer zu allem Bösen und Schlechten aufgestachelt hatte, sie nach seinem Tode niederhauen zu lassen. Mit solchen Mordgedanken im Herzen starb der Tyrann, der dem jüdischen Volke mehr geschadet hat, als irgend ein Feind (4 n.). Sein Todestag wurde vom Volke als Halbfeiertag festlich begangen.

11. Hillel und Schammai.

Die heftigen inneren und äußeren Kämpfe konnten wohl den jüdischen Volkskörper schwer schädigen und die Lebensfähigkeit des Staates untergraben, die geistige Kraft des Volkes vermochten sie aber nicht zu brechen. Gerade jene traurige Zeit brachte die Früchte hervor, die das jüdische Volk bis zum heutigen Tage am Leben erhalten haben. Während überall im Lande die Waffen klirrten, saßen in zahlreichen Schulen und Lehrhäusern hunderte von Schülern zu den Füßen unbezahlter, von ihrer Hände Arbeit lebender Lehrer und lauschten den Gesetzesvorträgen. Es sind gerade zwei Zeitgenossen des Herodes, Hillel und Schammai, die wir als die Hauptsäulen der Thoraüberlieferung zu betrachten haben.

Hillel, der während des größten Teils der herodianischen Regierung Präsident des Synedriums war, entstammte mütterlicherseits dem Geschlechte des Königs David. In seiner Heimat Babylonien wurde seit den Zeiten des Exils das Thorastudium eifrig betrieben; nachdem er in Jerusalem bei Schemaja und Abtalion seine Kenntnisse erweitert hatte, war er wieder zurückgekehrt. Später kam er wieder nach Judäa, wo er sein Brot als Tagelöhner mit schwerer Arbeit verdiente — er scheint Holzhauer gewesen zu sein — und mit drückender Armut zu kämpfen hatte. Trotzdem verwandte er nur eine Hälfte seines Verdienstes zum Unterhalte seines Hauses, die andere gab er dem Türhüter des Lehrhauses, um sich dort Eintritt zu verschaffen. Einst, an einem Freitage, konnte er das Eintrittsgeld nicht entrichten, weshalb ihm der Pförtner den Eintritt verweigerte. Um den Lehrvortrag aber nicht zu versäumen, stieg er auf das flache Dach und legte sein Ohr an das Fenster; dabei bemerkte er nicht, daß Schnee fiel, der ihn schließlich vollständig bedeckte. Am Morgen fand man ihn ganz erstarrt. „Wahrlich, der ist würdig, daß man seinetwegen den Sabbat entweihe!" sagten seine Lehrer. Man brachte ihn ans Feuer, und mit vieler Mühe gelang es, ihn wieder ins Leben zurückzurufen.

Die Zeit nach dem Tode von Schemaja und Abtalion war dem Thorastudium nicht günstig. Durch Herodes Henkerbeil waren viele hunderte von Schriftgelehrten getötet oder in die Fremde getrieben worden. Da geschah es einmal, daß der Vorabend des Peßachfestes auf einen Sabbat fiel, und es entstand

die Frage, ob man das Peßachopfer am Sabbat darbringen dürfe. Niemand im Synedrium konnte die Frage beantworten. Da erhob sich Hillel, der unter den Zuhörern saß, und bejahte die Frage. Er konnte die Richtigkeit seiner Entscheidung nicht nur aus den Worten des geschriebenen Gesetzes nachweisen, sondern auch als Überlieferung seiner Lehrer Schemaja und Abtalion bezeugen. Daraufhin legten die Vorsitzenden des Synedriums freiwillig ihre Stellen nieder, und Hillel wurde zum Naßi gewählt. Sein Genosse in diesem Amt war zuerst ein Essäer Namens Menachem; als dieser freiwillig zurücktrat, wurde Schammai gewählt.

Hillel war keineswegs stolz auf seine Rangerhöhung. Er schalt vielmehr die Vorsitzenden und Mitglieder des Synedriums, indem er sagte: „Da ihr zu träge gewesen seid, der Belehrung von Schemaja und Abtalion Aufmerksamkeit zu schenken, konnte ich unbedeutender Babylonier Vorsitzender des Synedriums werden."

Hillels Persönlichkeit wird gekennzeichnet durch seinen Spruch: „Gehöre zu den Schülern Ahrons, liebe den Frieden, gehe dem Frieden nach, liebe die Menschen und bringe sie der Thora näher." Seine Sanftmut war ohne Grenzen; er konnte durch nichts in Zorn gebracht werden und zeigte in allen Lagen des Lebens tiefstes Gottvertrauen, das er auch seinen Hausgenossen einzuflößen wußte. Als er bei der Rückkehr von einer Reise Jammergeschrei aus der Ferne hörte, konnte er ruhig sagen: „Ich bin sicher, das kommt nicht aus meinem Hause." Seine Bescheidenheit und Geduld sind in Israel sprichwörtlich geworden.

Schammai war in seinem Wesen strenger und nicht so milde gegen andere wie Hillel. Den Unterschied des Charakters der beiden zeigen am besten folgende Begebenheiten.

Einst kam ein Heide zu Schammai und sprach: „Ich will Jude werden, wenn du mich das ganze Gesetz lehrst, so lange ich auf einem Fuße stehe." Schammai meinte, der Heide wolle ihn verhöhnen und verjagte ihn. Hillel aber ging freundlich auf seinen Wunsch ein und sprach: „Was dir verhaßt ist, das tue auch deinem Nebenmenschen nicht. Das ist die ganze Thora; alles andere ist nur Erklärung; gehe hin und lerne!" Der Heide dankte ihm und wurde Jude.

Ein anderer Heide kam zu Schammai und wollte unter der Bedingung Jude werden, daß man ihn zum Hohenpriester mache. Schammai wandte sich unwillig von ihm ab. Hillel aber sagte zu ihm: „Wer Hoherpriester werden will, muß erst die Vorschriften für dieses hohe Amt erlernen. So komme und lerne." Er erklärte ihm also das 18. Kapitel des vierten Buches Mosis, bis sie an den 7. Vers kamen: der Fremde, der herantritt, soll sterben. Der Heide fragte, wie das gemeint sei. „Das ist jeder, der nicht von Ahron abstammt", antwortete Hillel. „Selbst der König David wäre des Todes schuldig gewesen, wenn er am

Altare hätte den Dienst verrichten wollen." Da sah der Heide seine Unbescheidenheit ein; er ließ sich aber so fleißig im Gesetze unterrichten, daß er aufgenommen werden konnte.

Hillel und Schammai trafen wichtige Anordnungen zum Schutze des Thoragesetzes und bildeten eigene Schulen, aus denen zahlreiche Gesetzeslehrer hervorgingen (בֵּית הִלֵּל, בֵּית שַׁמַּאי). Über die Auslegung und Anwendung verschiedener Gesetzesbestimmungen bestanden zwischen beiden und ihren Schulen oft Meinungsverschiedenheiten, die für die Praxis (Halacha) in der Regel nach Hillels Ansicht entschieden werden. In den Grundanschauungen über das schriftliche und mündliche Thoragesetz stimmten aber die Schüler ebenso überein wie ihre Meister.

12. Die Ausbreitung des jüdischen Stammes und der jüdischen Lehre.

Schon während des Bestandes des zweiten Tempels gab es in den damals herrschenden beiden Weltreichen, dem römischen und dem parthischen, keine Gegend, in der nicht Juden wohnten und sich zu einer Gemeinde zusammenschlossen. Diese zerstreuten Glieder des jüdischen Volkes hatten einen Einigungspunkt im Tempel zu Jerusalem und in dem obersten Gerichtshofe, der in dessen Quaderhalle seinen Sitz hatte. An dem Heiligtume hingen die Herzen der Zerstreuten; sie sandten ihm reiche Gaben, um sich an dem Opferdienste wenigstens durch Geldbeiträge zu beteiligen. Gerne und willig unterwarfen sie sich den religiösen Anordnungen des Synedriums; von Zeit zu Zeit kamen Sendboten zu ihnen, um sie mit dessen Vorschriften bekannt zu machen.

Befestigt wurde dieses Band, das die zerstreute Judenheit mit dem Mutterlande vereinte, durch häufige Tempelbesuche. Wer immer nur konnte, besuchte hie und da, besonders an einem der drei Wanderfeste, den Tempel. Wir wissen, daß zahlreiche ausländische Gemeinden in Jerusalem ihre eigenen Synagogen hatten. Wohnten doch in Ägypten mehr als eine Million Juden; in Syrien, besonders in der Hauptstadt Antiochien, bildeten sie einen großen Teil der Bevölkerung. In Mesopotamien und Babylonien lebten seit der Zeit des ersten Exils so viele Juden, daß sie ganze Landstriche allein im Besitze hatten. Auch in Kleinasien, Griechenland und Nordafrika hatten sich zahlreiche Juden niedergelassen.

In Italien, besonders in der Welthauptstadt Rom, lebte eine sehr zahlreiche jüdische Bevölkerung; in Rom bewohnten die Juden ein ganzes Stadtviertel. Sie blieben nicht ohne Einfluß auf die Ereignisse in der Stadt und gaben durch einträchtiges Auftreten in den Volksversammlungen oft den Ausschlag bei den Beschlüssen des Volkes. Von Rom aus siedelten sich die Juden später auch in Spanien, Gallien (Frankreich) und Deutschland an.

Als die Zeiten für die Juden schlechter wurden und sie auch in ihrem Vaterlande von schweren Verfolgungen heimgesucht wurden, deren Opfer die Römer dann als Sklaven in die Ferne zu verkaufen pflegten, erwies sich diese Zerstreuung als ein großer Segen. Denn die Juden betrachteten es als eine Gewissenspflicht, die gefangenen Brüder loszukaufen und zu befreien. Aber auch der Bestand des jüdischen Volkes und der Gotteslehre überhaupt wurde dadurch gesichert. Wenn sie, wie so oft im Laufe der Jahrhunderte, in einem Lande verfolgt und geknechtet wurden, sammelten sie sich in einem anderen und konnten die Gotteserkenntnis und die tiefe Gesittung des Judentums in der ganzen Welt verbreiten.

Infolge der großen Zerstreuung lernte die heidnische Welt auch das Judentum erst recht kennen. Freilich wollten die einem immer tieferen sittlichen Verfall entgegengehenden Heiden von den Juden und ihrer Religion nichts wissen. Der Ernst der Juden, der an den Theatern und Kampfspielen der Heiden kein Vergnügen fand, ihre Zurückhaltung und Enthaltsamkeit waren den Heiden unverständlich. Aber tiefer fühlende Gemüter, die durch den Umgang mit Juden, durch die griechische Übersetzung der Bibel und andere religiöse Werke das Judentum kennen und verstehen lernten, schlossen sich ihm dagegen an. Wie niemals sonst gab es in jener Zeit zahlreiche Proselyten, die nicht äußerer Vorteile wegen, sondern aus reinster Überzeugung das Judentum bekannten und ihren Lebenswandel änderten. Besonders fühlten sich heidnische Frauen vom Judentume angezogen; in Damaskus sollen fast alle Frauen Jüdinnen geworden sein.

Auch an einem asiatischen Königshofe fand das Judentum Eingang. Adiabene, ein Vasallenstaat des parthischen Reiches, am oberen Tigris, wurde von einem Königspaar Monobaz und Helene beherrscht. Veranlaßt durch jüdische Kaufleute, die an den Hof kamen, nahm Helene nebst ihren Söhnen Izates und Monobaz das Judentum an, ohne die Gefahren zu achten, die ihnen und ihrem Throne von seiten der heidnischen Großen ihres Reiches drohten. Als Izates nach dem Tode seines Vaters König geworden war, sandte er seine fünf Söhne nach Jerusalem, um sie dort als gute Juden erziehen zu lassen. Auch Helene scheute die weite Reise nach dem Lande ihrer Sehnsucht nicht und wurde in Jerusalem eine Wohltäterin der Armen. Zur Zeit einer Hungersnot in Judäa ließ sie in Ägypten und Kleinasien Nahrungsmittel kaufen und unter die Bedürftigen verteilen. Den Tempel beschenkten sie und ihr Sohn Monobaz in reichem Maße. Als Helene gestorben war, ließ ihr Sohn Monobaz ihre Gebeine und die seines Bruders nach Jerusalem überführen, wo sie in dem großartigen Grabmal beigesetzt wurden, das Helene während ihrer Anwesenheit hatte errichten lassen. Noch jetzt sind die Trümmer des Grabdenkmals unter dem Namen „Königsgräber" in Jerusalem zu sehen.

13. Die Landpfleger; Agrippa.

Herodes hatte in seinem Testamente das Land unter seine vier Söhne verteilt. Aber schon nach wenigen Jahren wurde Judäa zur römischen Provinz erklärt (7 n.), die von römischen Beamten (Prokuratoren oder Landpflegern) verwaltet wurde. Diese sollten für Ruhe und Ordnung im Lande sorgen, benützten aber meistens ihre Stellung, um das Volk in jeder Weise zu bedrücken und zu kränken. So maßten sie sich das Recht an, die Hohenpriester nach Belieben ein- und abzusetzen. Dabei gab aber nicht die Würdigkeit für dieses heilige Amt den Ausschlag, sondern die Summe, die der Einzusetzende zahlte und seine Bereitwilligkeit, dem Vorteile der Römer zu dienen. Der Landpfleger Valerius Gratus hat allein in elf Jahren fünf Hohepriester eingesetzt. Besonders verletzend war es für das Volk, daß die hohenpriesterlichen Gewänder in römischem Gewahrsam bleiben mußten und nur für die hohen Festtage herausgegeben wurden. Auch die peinliche Gerichtsbarkeit wurde dem Synedrium entzogen; nur der Landpfleger hatte das Recht, Todesurteile zu fällen.

Ganz unerträglich war der von den Römern ausgeübte Steuerdruck. Da die Beamten ihre Stellen oft wechselten, und jeder einzelne, vom Landpfleger bis zum Steuereinnehmer, darauf bedacht war, sich möglichst zu bereichern, wurden die an sich schon hohen Zölle und Steuern immer mehr in die Höhe geschraubt.

Wohl der feindseligste und bei dem Volke verhaßteste Landpfleger war Pontius Pilatus, in dessen Zeit die Entstehung des Christentums fällt. Er wollte im Tempel Kaiserstandbilder aufstellen lassen. Die Abgesandten des Volkes, die ihn zur Zurücknahme des Befehles bewegen wollten, ließ er zuerst fünf Tage vor seinem Palaste stehen, ohne sich um sie zu kümmern; dann wollte er sie von seinen Söldnern niederhauen lassen und gab zuletzt nur nach, weil er den Zorn des Kaisers Tiberius fürchtete. Dann belegte er das Tempelvermögen mit Beschlag; er war aber zu feige, den darob entstandenen Volksauflauf offen zu bekämpfen, sondern mischte seine Truppen in Verkleidung unter die Menge, damit sie die Aufständischen meuchlings ermordeten.

Noch ein letztes Mal schien dem Lande ein glückliches Geschick beschieden zu sein, als der Kaiser Caligula seinem Jugendfreunde Agrippa, einem Enkel der unglücklichen Mariamne, die Herrschaft über den größten Teil des Landes übertrug. Trotz dieser Gunst konnte Agrippa nicht verhindern, daß der wahnwitzige Kaiser befahl, im Tempel und in allen Synagogen Palästinas und Ägyptens sein Bildnis aufzustellen und zu verehren. Auch eine Gesandtschaft, an deren Spitze der alexandrinische Weise Philo stand, konnte in Rom nichts ausrichten. Caligula wurde aber ermordet, und sein Nachfolger Claudius nahm den Befehl zurück und stellte ganz Palästina unter die Herrschaft

Agrippas, indem er gleichzeitig das Amt der Landpfleger wieder aufhob.

Agrippa war ein frommer und gewissenhafter Herrscher, der sich gerne den Vorschriften des Religionsgesetzes unterwarf. Wie jeder andere Mann aus dem Volke trug er seinen Korb mit Erstlingsfrüchten zum Tempel hinauf. Am Ausgange des Sabbatjahres las er im Tempelhofe die vorgeschriebenen Gesetzesabschnitte vor, und als er an die Stelle kam: „Du sollst dir einen König aus der Mitte deiner Brüder wählen", brach er beim Gedanken an seine idumäische Abkunft in Tränen aus. Doch die Volksmenge beruhigte ihn durch den Zuruf: „Fürchte dich nicht; du bist wirklich unser Bruder." Agrippa dachte daran, das Land von Rom unabhängig zu machen, und wollte zunächst Jerusalem durch eine dritte Mauer stärker befestigen; aber die Römer untersagten den Bau, und Agrippa mußte gehorchen.

Agrippas siebenjährige Regierungszeit bildete den letzten freundlichen Abschnitt im staatlichen Leben des jüdischen Volkes. Nach seinem Tode wurde das Land wieder durch Landpfleger verwaltet; die Römer überließen seinem Sohne Agrippa II. nur dem Namen nach die Herrschaft über einen geringen Teil des Landes mit dem Königstitel.

Auf den sittlichen Zustand des Volkes übten die schlimmen Zeiten unter Herodes und den Landpflegern einen höchst nachteiligen Einfluß. Wie zu den Zeiten der Helleniſten nahm heidnische Sittenlosigkeit unter den höheren und mittleren Volksschichten überhand. Dazu erregte der schwere Druck, unter dem das Land seufzte, oft Aufstände. Im Lande tauchten allerorten Scharen auf, die angeblich das römische Joch abwerfen wollten, in Wirklichkeit aber meist nichts anderes als Räuberbanden waren. Das Synedrium war dagegen fast machtlos. Als Naßi waren auf Hillel sein Sohn Simon und sein Enkel Gamliel I. gefolgt. Die hervorragendsten Gesetzeslehrer der Zeit waren Rabban Jochanan b. Sakkai und R. Zadok, die mit prophetischer Gewißheit den Untergang des Tempels und des jüdischen Staates voraussahen und darum das geistige Erbe Israels zu wahren und zu retten suchten. Während überall im Lande große Verwirrung herrschte, ordnete der Hohepriester Josua b. Gamala an, daß an jedem Orte Volksschulen für die Jugend vom sechsten Lebensjahre an errichtet werden sollten.

14. Aufstand und Krieg.

Der letzte Landpfleger Gessius Florus, ein räuberischer, blutdürstiger Mensch, verschonte nichts, was dem Volke heilig war, und trieb es dadurch zur Verzweiflung. Aus verhältnismäßig geringfügigen Ursachen brach im Monat Siwan des Jahres 66 ein Aufstand aus, der bald einen größeren Umfang annahm. Die römische Besatzung in Jerusalem wurde verjagt und der zur Unterdrückung des Aufstandes herbeigeeilte Statthalter von Syrien in die Flucht geschlagen. Bald war kein Römer mehr

im Lande. Das Land erklärte sich von Rom unabhängig, und das Synedrium trat unter dem Vorsitze von R. Simon b. Gamliel I. wieder in seine religionsgesetzliche Stellung ein. Überall im Lande erhoben sich Scharen von Jünglingen und Männern, die bereit waren, für die Freiheit des Volkes und die Erhaltung seiner Religion ihr Leben einzusetzen. Selbst aus den benachbarten Ländern, besonders den Gegenden am Euphrat, eilten Streiter herbei, denn man wußte, daß Rom das für den Besitz Asiens besonders wichtige jüdische Land nicht so leichten Kaufes preisgeben werde. Überall wurden die Rüstungen eifrig betrieben und zu diesem Zwecke Anführer nach allen Teilen des Landes gesandt.

Doch auch die Römer blieben nicht untätig. Der römische Kaiser Nero schickte seinen besten Feldherrn, den kriegserprobten Flavius Vespasian mit einem Heere von 60000 Mann auserlesener Kerntruppen in das aufständische Land, wo er bei den heidnischen Einwohnern und Nachbarn kräftige Unterstützung fand. Vespasian griff zuerst die stark befestigte Provinz Galiläa im Norden an, die unter dem Oberbefehle des verräterisch gesinnten Josef b. Matthia (Josephus) stand. Um die mit beispiellosem Heldenmute verteidigte Bergfestung Jotapata entspann sich ein wütender Kampf. Erst als von den 40 000 Verteidigern nur noch 1200 übrig waren, fiel der für die Verteidigung des ganzen Landes überaus wichtige Platz in die Gewalt der Römer. Die überlebenden Kämpfer wurden getötet, nur Josephus, der sich mit wenigen Männern in einen Brunnen geflüchtet hatte, wurde verschont und von den Siegern freundlich behandelt. Er lebte nach dem Ausgange des Krieges noch 25 Jahre in Rom und schrieb dort in griechischer Sprache seine berühmt gewordenen Geschichtswerke, denen wir einen großen Teil unseres Wissens über die jüdische Geschichte der damaligen Zeit verdanken.

Galiläa war nach dem Falle von Jotapata bald überwunden, die Unterwerfung des westlichen Landstrichs an der Meeresküste und der Provinzen Samaria und Peräa bot keine großen Schwierigkeiten. Nach dreijährigen Kämpfen, die das Land in eine Einöde verwandelt hatten, konnte sich Vespasian anschicken, gegen die Hauptstadt Jerusalem zu ziehen; da traf ihn die Nachricht, daß er nach dem Tode Neros vom Heere zum Kaiser ausgerufen worden sei. Er kehrte darum nach Rom zurück und überließ seinem Sohne Titus die Fortsetzung des Krieges und die Eroberung Jerusalems.

15. Die Zerstörung Jerusalems.

Jerusalem war zu jener Zeit eine überraschend prächtige und schöne Stadt; es war sowohl durch seine natürliche Lage als auch durch künstlich angelegte Werke äußerst stark befestigt. Die Bevölkerung wird auf etwa 600 000 Seelen zu schätzen sein. Während der Festzeiten wohnten dort mit Hinzunahme der

Vorstädte unbeengt oft etwa zwei Millionen Menschen. Da alle im Kriege heimatlos Gewordenen dahin geflohen waren und die Belagerung während des Peßachfestes begann, war sicher eine Million Menschen in der Stadt eingeschlossen. Diese war von drei reichen Männern für viele Jahre mit Lebensmitteln versorgt worden und hätte sich lange halten können, vielleicht sogar von den Römern einen günstigen Frieden ertrotzen können, wenn unter ihren Einwohnern Eintracht geherrscht hätte.

Die Belagerten teilten sich aber in zwei Parteien: in eine Friedenspartei, die, um den Tempel zu erhalten, mit den Feinden verhandeln wollte, und in eine Kriegspartei, die den Kampf um jeden Preis verlangte. Die Kriegspartei selbst zerfiel wiederum in drei Parteien unter besonderen Anführern, die sich gegenseitig aufs heftigste bekämpften und in der Stadt sogar einander blutige Gefechte lieferten. Als Titus die Stadt ganz eingeschlossen hatte, näherten sich die Parteien einander; aber während der Kämpfe waren die Vorratshäuser in Flammen aufgegangen, und so fand der Feind einen mächtigen Bundesgenossen in der Stadt, den Hunger. Die Not war so groß, daß man um die ekelhaftesten Speisen stritt. Die reiche Martha, die Witwe des Hohenpriesters Josua b. Gamala, suchte die Gerstenkörner aus dem Kote der Pferde auf der Straße; eine Mutter tötete ihr Kind und verzehrte es. Dazu riefen die vielen unbeerdigten Leichen während der heißen Jahreszeit pestartige Krankheiten hervor, die eine zahlreiche Menge Volkes hinrafften. So mußte trotz des gewaltigen Heldenmutes der Verteidiger das Ende bald eintreten.

Am 17. Tamus hörten die täglichen Opfer auf, weil keine Opfertiere mehr vorhanden waren. Zu Anfang des Monats Ab hatten die Römer bereits einen Teil der Stadt in ihren Besitz gebracht und versuchten nun, den stark befestigten Tempel zu erobern; aber alle Sturmangriffe wurden blutig zurückgewiesen. Am 9. Ab machten die Belagerten einen Ausfall, wurden aber zum Rückzuge genötigt. Am 10. wiederholten sie ihren Versuch, doch die Römer drangen ihnen bis zur Tempelstätte nach. In der Verwirrung ergriff ein römischer Krieger ein brennendes Holzstück und warf es durch ein Fenster in den Tempel, der bald in hellen Flammen stand.

Der Anblick des brennenden Heiligtums wirkte niederschmetternd auf die Verteidiger. Auch die Mutigsten wichen zurück, und der Widerstand hörte auf. Die wütenden Römer ergossen sich über den ganzen Tempelplatz, um zu plündern. Titus selbst drang in das Allerheiligste ein, um sich an dessen Untergang zu erfreuen; aber bald vertrieb ihn der Qualm aus den Räumen. Von den Juden stürzten sich viele aus Verzweiflung selbst in die Flammen, um den Untergang des Heiligtums nicht überleben zu müssen; viele Tausende, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, wurden von den römischen Truppen erbarmungslos niedergemetzelt; die gefangen genommenen Priester wurden

hingerichtet; denn „Priester müssen mit dem Tempel untergehen", lautete der Befehl des römischen Oberfeldherrn. Als die Mord- und Zerstörungswut der Römer endlich gesättigt war, brachten sie auf der heiligen Stätte ihren Götzen Siegesopfer dar.

Mehr als eine Million Menschen war während der Kämpfe im Lande und bei der Belagerung Jerusalems umgekommen. Sie waren noch glücklicher als die etwa 900 000 Gefangenen, denn deren Leiden spotten jeder Beschreibung. Die als Kämpfer erkannt oder verraten wurden, ließen die Römer hinrichten; viele Tausende verhungerten langsam, da ihnen ihre Aufseher nur wenig Nahrung gaben. Ein Teil der Gefangenen starb freiwillig Hungers, denn sie weigerten sich, das Brot ihrer Feinde zu essen. Der größte Teil der Gefangenen wurde um einen Spottpreis an die Sklavenhändler verkauft oder von Titus an seine Freunde verschenkt und so über alle Gegenden des weiten römischen Reiches zerstreut. Andere wurden in die ägyptischen Bergwerke geschickt, wo sie lebenslänglich für ihre Feinde arbeiten mußten. Die schönsten und kräftigsten Jünglinge aber wählte Titus für die Kämpfe mit wilden Tieren und für seinen Triumpheinzug in Rom aus. Die gefangenen Hauptanführer des Volkes mußten in Rom vor dem Wagen des Siegers einherschreiten; dann wurden sie getötet. Auch die heiligen Tempelgeräte wurden in dem Zuge einhergetragen; ihre Abbildungen sind noch heutigen Tages in Rom auf dem zu Ehren des Siegers errichteten Triumphbogen zu sehen.

Zur Überwachung des Landes blieb eine kleine römische Besatzung zurück. Die Juden mußten die althergebrachte Tempelsteuer (einen halben Schekel) von jetzt ab an den römischen Staatsschatz entrichten; ihr Land aber war herrenloses Gut, das an römische Soldaten verkauft oder verschenkt wurde. Israel wurde fremd auf seinem eigenen Boden.

Nur eines war ihm geblieben: der Glaube an den einzigen Gott und dessen Gesetz. Mit diesem Besitze zog es nach allen Himmelsgegenden, und das Ringen um die Erhaltung dieses Gesetzes bildet hinfort den Hauptinhalt der jüdischen Geschichte.

16. Das religiöse Leben nach der Zerstörung. Rabban Jochanan b. Sakkai.

Tief und schmerzend war die Wunde, die durch die Tempelzerstörung dem jüdischen Volke geschlagen worden war. Der Staat war untergegangen, seine weltlichen und religiösen Einrichtungen lagen in Trümmern. Doch aus Schutt und Asche wußte Rabban Jochanan b. Sakkai, der in dieser schweren Zeit die Führung des Volkes in die Hand nahm, neues Leben zu erwecken. Er war ein Schüler Hillels und stand damals schon in hohem Greisenalter. Während der Belagerung der Hauptstadt zählte er zu den Häuptern der Friedenspartei und hatte wiederholt zum Friedensschlusse ermahnt, um wenigstens

den Tempel zu retten. Als der Untergang Jerusalems und des Tempels bestimmt vorauszusehen war, suchte R. Jochanan die belagerte Stadt zu verlassen, um der Thora im voraus eine gesicherte Stätte zu bereiten. Da aber die Zeloten jeden Fluchtversuch mit großer Wachsamkeit hinderten, wurde das Gerücht verbreitet, der greise Gesetzeslehrer sei gestorben; darauf wurde er, wie ein Toter, in einem Sarge aus der Stadt getragen. Vespasian nahm ihn freundlich auf und erlaubte ihm auf seine Bitte die Gründung eines Lehrhauses in Jabne (Jamnia), ohne zu ahnen, daß er damit den Fortbestand des jüdischen Volkes ermöglichte.

Während noch das Kriegsgetümmel in und um Jerusalem tobte, begann R. Jochanan in Jabne zu lehren. Als die Trauerbotschaft vom Falle des Tempels eintraf, zerrissen R. Jochanan, seine Genossen und seine Schüler ihre Kleider und trauerten wie um einen nahen Verwandten. Dann aber trafen sie die Anordnungen, die unter den veränderten Verhältnissen für das religiöse und bürgerliche Leben erforderlich waren. Die Tempelzerstörung selbst konnte das religiöse Leben nur wenig ändern; denn bis auf den Tempel- und Opferkultus konnten alle Vorschriften der Thora wie bisher beobachtet werden. Die Opfer aber ersetzte man durch Gebet, Mildtätigkeit und Thorastudium.

An die Stelle des zerstörten Heiligtums trat ein neues, geistiges, indem die in Jabne versammelten Gesetzeslehrer unter dem Vorsitze R. Jochanans zu einem Synedrium zusammentraten, das alle Obliegenheiten des jerusalemischen auszuüben hatte. Dieses Synedrium bildete von nun ab das Herz des jüdischen Volkes, wie vordem der Tempel zu Jerusalem. Von ihm aus strömte das Leben bis in die entferntesten Gemeinden der zerstreuten Judenheit. Das Volk ehrte in dem Synedrium den letzten Rest der staatlichen Selbständigkeit. Jede religiöse oder nationale Einrichtung und Anordnung mußte von Jabne ausgehen, wenn sie auf allgemeine Anerkennung rechnen sollte. Dem Naßi, der nach R. Jochanans Tode immer aus der Familie Hillels gewählt wurde, zollte man eine geradezu fürstliche Huldigung und Verehrung. Die Sitzungen des Synedriums waren öffentlich. Der Patriarch nahm den höchsten Sitz ein, rings um ihn im Halbkreise saßen die siebzig Synedrialmitglieder. Hinter ihnen waren die Plätze für die übrigen Gesetzeslehrer, die Schüler und die Zuhörer. Der Patriarch eröffnete die Sitzung, indem er selbst einen Gegenstand zur Sprache brachte oder die Mitglieder durch den Zuruf: „Fraget" zum Sprechen aufforderte. Die Antwort teilte dann der Patriarch dem neben ihm stehenden Sprecher (Methurgaman) mit, der sie dann in größerer Rede erläuterte. Jeder Anwesende, auch die Zuhörer, konnten Fragen stellen.

Sobald ein Schüler die Reife erlangt hatte, Gesetzesfragen selbständig zu entscheiden, wurde ihm die Erlaubnis dazu in feierlicher Weise erteilt. Der Meister legte die Hände auf das Haupt des Schülers, der von da ab den Titel „Rabbi" führte und damit für würdig erklärt war, Mitglied des Synedriums

zu werden. Der Weiheakt (Semicha, Ordination) durfte nur auf dem Boden des heiligen Landes erfolgen.

Das wichtigste Recht des Patriarchen, das er gemeinsam mit zwei Mitgliedern des Synedriums ausübte, war die Festsetzung der Monatsanfänge. Da es keinen festen Kalender gab, waren dadurch auch die entferntesten Gemeinden vom Patriarchat abhängig und so ein festes Band geschaffen, das die Zerstreuten zusammenhielt.

Die Gesetzeslehrer (Tannaim) erhielten für ihre Tätigkeit keinerlei Besoldung und ernährten sich oft recht kümmerlich von ihrer Hände Arbeit. Aber der Erwerb war ihnen Nebensache. Sie erblickten ihre Lebensaufgabe darin, die vom Sinai stammende mündliche Gesetzesauslegung und die dazu vom Synedrium nach Zeitumständen mit Gesetzeskraft erlassenen Anordnungen ihren Schülern zu überliefern und für diese mündliche Tradition mit Hilfe bestimmter Forschungsregeln Anhaltspunkte im schriftlichen Gesetze aufzusuchen. Namentlich verstand es R. Akiba, durch gründliche Erforschung des Wortsinnes der Thora und durch Deutung der Wörter, Zeichen und Buchstaben jede einzelne Bestimmung des überlieferten Gesetzes aus dem schriftlichen Gesetze nachzuweisen und zu begründen. Die Lehrtätigkeit war mündlich, der überlieferte Lehrstoff, die Mischna durfte nicht niedergeschrieben werden.

R. Jochanan b. Sakkai starb etwa zehn Jahre nach der Zerstörung des Tempels. Man sagte, der Glanz der Weisheit sei mit ihm erloschen.

17. Rabbi Gamliel und seine Genossen.

Nach R. Jochanans Tode erhielt R. Gamliel II. die in seiner Familie erbliche Würde eines Naßi (Patriarchen). Er zeichnete sich durch gründliche Gelehrsamkeit und feste, unbeugsame Willenskraft aus und war dadurch befähigt, das Werk seines Vorgängers zu vollenden. Besonders handelte es sich darum, Fragen zur Entscheidung zu bringen, über die verschiedene Überlieferungen bestanden, und angesichts der veränderten Zeitumstände Anordnungen und neue Einrichtungen für das praktische Leben zu treffen. Das konnte nur durch Beschlüsse des Synedriums geschehen. Da aber viele Gesetzeslehrer ihre zur Überzeugung gewordene Meinung oft zugunsten der Mehrheit aufgeben mußten, war R. Gamliels Aufgabe nicht leicht; doch zeigt uns aber gerade die Art, wie jede Schwierigkeit beseitigt wurde, die wahre Größe dieser Männer.

Als Stellvertreter des Patriarchen (Ab bet din) wirkte damals R. Josua b. Chananja, der sich als Nadelschmied kümmerlich ernährte. Einmal hatte R. Gamliel den Neumond des Monats Tischri trotz des Widerspruchs des Tanna R. Doßa b. Horchinas festgesetzt, und R. Josua stimmte diesem bei. Da ließ der Patriarch an R. Josua, dessen Lehrhaus in der Nähe von Jabne

lag, den Befehl ergehen, er solle an dem Tage, auf den nach seiner Berechnung der Versöhnungstag fallen würde, mit seinem Stabe und seinem Geldbeutel vor ihm erscheinen. R. Josua war über diese Zumutung sehr betrübt. Aber seine Genossen, darunter auch R. Doßa selbst, bewiesen ihm, daß die rechtmäßigen Anordnungen einer gesetzlich eingesetzten Behörde in jedem Falle unantastbar seien. Darauf unterwarf sich R. Josua dem Befehle und erschien an dem festgesetzten Tage vor R. Gamliel, der ihm mit den Worten entgegenging: „Friede sei mit dir, mein Lehrer und mein Schüler! Mein Lehrer bist du an Weisheit, mein Schüler im Gehorsam, den du meinen Worten erwiesen hast."

Bald darauf wurde R. Josua von dem Patriarchen im Lehrhause hart behandelt; die Gesetzeslehrer entsetzten ihn darum seiner Würde. Aus Schonung für den Abgesetzten wurde jedoch nicht R. Josua zum Vorsitzenden gewählt, sondern R. Elasar b. Asarja, der wegen seiner Jugend das hohe Amt zuerst nicht annehmen wollte. R. Gamliel aber versäumte, als ob nichts vorgefallen wäre, keine Lehrversammlung und beteiligte sich eifrig an den Beratungen. Um R. Josua zu versöhnen, begab sich R. Gamliel in die ärmliche Wohnung seines Gegners und bat ihn um Verzeihung. R. Josua gewährte ihm diese und veranlaßte, daß R. Gamliel wieder in sein Amt eingesetzt wurde.

Der hervorragendste unter den Genossen R. Gamliels war R. Akiba b. Josef. Er stammte aus einer Proselytenfamilie und war in seiner Jugend Hirte bei Kalba-Sabua, einem jener reichen Bürger Jerusalems, die vor der Belagerung die Stadt auf zehn Jahre mit Vorräten versehen hatten. Die Tochter seines Dienstherren hatte ihn gegen den Willen ihres Vaters geheiratet und war darum enterbt worden. Willig ertrug sie mit ihrem Gatten alle Leiden der bittersten Armut. Sie veranlaßte sogar ihren unwissenden Mann, sich auf lange Zeit von ihr zu trennen, um sich dem Thorastudium zu widmen. Viele Jahre blieb er seinem Hause ferne. Endlich kehrte er, von einer großen Schülerzahl begleitet, zurück; das Volk war zusammengeströmt, um den berühmten Gelehrten zu sehen. Da drängte sich sein Weib durch die Menge, um ihn zu begrüßen. Die Schüler wollten die armselig gekleidete Frau nicht in der Nähe des Gefeierten dulden; doch Akiba sprach: „Lasset sie, was ich an Weisheit erworben und was ihr von mir gelernt habt, verdankt ihr nur ihr allein." Auch Kalba-Sabua söhnte sich nun mit seinem gelehrten Schwiegersohne aus, und Akiba lebte von da ab in großem Reichtum.

R. Gamliel entfaltete seine segensreiche Wirksamkeit als Patriarch bis in sein hohes Alter durch Förderung des Gesetzesstudiums und der Gesetzeslehrer. So trug er Sorge, daß R. Josua seinen wenig einträglichen Beruf aufgeben und sich ganz der Gesetzeslehre widmen konnte. Unter der Landbevölkerung war infolge der langen Kämpfe mit den Römern und der Tätigkeit der jungen christlichen Kirche ein fortwährender Verfall des

religiösen Lebens zu beklagen. In Gemeinschaft mit anderen Mitgliedern des Synedriums bereiste darum der Patriarch das Land, um durch Belehrung der Unwissenden eine Besserung der Zustände zu erzielen.

Auch von seiten der Römer drohten fortwährend Gefahren. Titus hatte dem besiegten Volke eine schwere Steuer auferlegt, die von seinem Nachfolger Domitian mit großer Härte eingetrieben wurde. Auch sonst wurde das jüdische Volk in jeder Weise bedrückt. Trotzdem traten damals häufig Männer und Frauen aus vornehmen römischen Familien zum Judentume über. Unter diesen Bekehrten war auch ein Verwandter des Kaisers Hadrian, Akylas, der sich als Schüler R. Josuas und R. Akibas dem Thorastudium widmete. Er verfaßte eine griechische Bibelübersetzung, die bei den Juden an die Stelle der unrichtigen und oft absichtlich entstellten Septuaginta trat. Im Laufe der Zeiten ist das Werk verloren gegangen; seine Übertragung in die aramäische Sprache, die damalige Umgangssprache der Juden, ist der bekannte Targum Onkelos.

Die römischen Machthaber erblickten in diesen Übertritten eine Gefahr für den römischen Staat und verfolgten die Proselyten oft mit grausamen Strafen. Zur Abwendung der dadurch entstehenden Gefahren unternahm R. Gamliel in Begleitung von R. Akiba, R. Josua und R. Elasar b. Asarja eine Reise nach Rom, wo sie von einem dem Judentume geneigten Senator unterstützt wurden.

Vor seinem Tode ordnete R. Gamliel an, daß man ihn nur in einem einfachen Sarge und weißem Linnen bestatten solle. Es war damals Brauch, viel Geld für prunkvolle Leichenbegängnisse auszugeben, wodurch manche Familie fast zugrunde gerichtet wurde. Durch das Beispiel des reichen Patriarchen wurde die einfache Bestattungsweise allmählich in ganz Israel als schöne Sitte eingeführt.

Nach R. Gamliel ging der Vorsitz im Synedrium an R. Josua und später an R. Akiba über; der Sitz der obersten Behörde selbst wurde öfters verlegt.

18. Der Aufstand unter Bar-Kochba.

Die fortgesetzten Bedrückungen machten dem jüdischen Volke die römische Oberherrschaft noch verhaßter, als sie ohnedies schon war. Als nun der Kaiser Trajan (98—117) gegen die Parther Krieg führte, unterstützten die in den Euphratländern wohnenden Juden die Gegner der Römer aufs eifrigste. Doch nach ihrem Siege nahmen die Römer blutige Rache an den Juden im ganzen römischen Reiche, und es kam infolgedessen an vielen Stellen des Reiches zu Aufständen. Fast gleichzeitig erhoben sich die Juden in den Euphratländern, in den verschiedenen Provinzen von Nordafrika und auf der Insel Cypern. Aber die Aufstände

wurden unter schweren Kämpfen wieder unterdrückt, und die Aufständischen mußten die Rache der Sieger so schwer empfinden, daß es in Palästina zu einer neuen Empörung kam.

Um das Volk wieder zu beschwichtigen, gab der gerade zur Regierung gelangte Kaiser Hadrian (117—138) die Erlaubnis zum Wiederaufbau des Tempels. Er nahm es aber mit der Einhaltung seines Versprechens nicht ernst. Der Tempel sollte an einer anderen Stelle errichtet werden, und auf der alten Tempelstätte sollte sich ein Götzentempel erheben. Bei dieser Nachricht entstand eine ungeheure Aufregung im Volke. Im Tale Rimmon fand eine große Versammlung statt, und es wäre schon jetzt zur Empörung gegen die römischen Zwingherren gekommen, wenn nicht R. Josua es verstanden hätte, das Volk wieder zu beruhigen. Er erzählte den Versammelten die bekannte Fabel von dem Kranich, der dem Löwen einen Knochen aus dem Halse gezogen hatte, aber den versprochenen Lohn nicht erhielt. Wie der Kranich sich freuen müsse, seinen Kopf heil aus dem Rachen des Löwen gezogen zu haben, so sollten auch die Juden froh sein, daß sie nicht mehr so schwer bedrückt würden, und den Kaiser nicht an sein Versprechen erinnern.

Trotz der scheinbaren Beruhigung rüstete sich das Volk aber zur Erhebung gegen das römische Joch, besonders seitdem R. Akiba die aufständische Bewegung förderte und den Kampf durch Sammlung von Geld und Kriegsvorräten und Anwerbung von Mannschaften vorbereiten half. An die Spitze der Bewegung stellte sich ein bis dahin unbekannter Mann, Simon bar Kosiba (d. h. nach einigen Simon aus der Stadt Kosiba, nach anderen Simon, der Lügensohn), der erklärte, der verheißene Messias zu sein, der Reich und Tempel wieder herstellen werde. Als R. Akiba zum erstenmal seine Heldengestalt erblickte, rief er aus: „Das ist der König, der Messias" und wandte auf ihn den Bibelvers an: „Es wird ein Stern von Jakob ausgehen." Darum führte Simon auch den Namen Bar-Kochba, der Sternensohn.

Die meisten Führer des Volkes stimmten R. Akiba nicht zu und bekämpften seine hohe Meinung über den neuen Messias; bei dem Volke genügte aber die Anerkennung durch den angesehenen Gesetzeslehrer, um ihm auch die Anerkennung und Huldigung des Volkes zu sichern. In Scharen strömten ihm die Kämpfer zu; aber er nahm niemand in seine Reihen auf, der nicht außergewöhnliche Proben von Mut und Tapferkeit ablegte.

Ein geringfügiger Vorfall brachte den Aufstand zum Ausbruche. Der römische Statthalter Tinius Rufus, einer der grausamsten unter den römischen Tyrannen, konnte der todesmutigen Masse nicht standhalten und war bald gezwungen, nach und nach das ganze Land den Aufständischen zu überlassen. Bar-Kochba konnte sich als den Herrn des Landes betrachten und ließ zur Erinnerung an die Befreiung Münzen prägen, die wie die Münzen aus der Zeit der siegreichen Hasmonäer die Aufschrift trugen: „Der Freiheit Jerusalems!"

In seiner Sorge um den Besitz Palästinas, ja um den Bestand des römischen Reiches, das durch den siegreichen Aufstand gefährdet war, sandte Hadrian seinen besten Feldherrn Julius Severus aus dem fernen Britannien und seine kriegbewährtesten Truppen nach Palästina. Da ein offener Kampf ungünstig ausfallen mußte, schloß Severus das Land von allen Seiten ein, um die Zufuhr von Lebensmitteln zu verhindern; dann versuchte er das jüdische Heer durch fortgesetzte Überfälle zu schwächen und brachte bald einen festen Platz nach dem anderen in seinen Besitz. So wurde schließlich Bar-Kochba in der Bergfestung Bethar eingeschlossen. Die stark befestigte Stadt konnte durch unterirdische Gänge mit Lebensmitteln versehen werden; sie war so volkreich, und die Bewohner fühlten sich so sicher, daß der Unterricht in den vielen hunderten von Schulen während der Belagerung nicht eingestellt wurde und daß die Schüler, deren Zahl außerordentlich groß war, mutig sagten, sie seien allein imstande, mit ihren Schreibgriffeln die Feinde zu töten. Ein Jahr dauerte schon die Belagerung, als die Samaritaner den Römern die geheimen Zugänge zur Stadt verrieten, die nach einem hartnäckigen Kampfe in die Hände der Römer fiel (9. Ab 135). Die Sieger richteten unter den Besiegten ein furchtbares Blutbad an; tausende und abermals tausende wurden als Sklaven verkauft, das Land wurde in eine Wüste verwandelt und über die Stadt Jerusalem und den Tempelberg ließen die Römer einen Pflug ziehen, als Zeichen, daß sie nie mehr angebaut werden dürften. Selbst der Name der Stadt wurde verändert (Aelia Capitolina), um sie ganz dem Gedächtnisse der Nachwelt zu entreißen.

Hadrian wollte nun den fortwährenden Aufständen der Juden ein Ende machen. Er wußte wohl, daß er das Volk nur dann bezwingen könnte, wenn er ihm das Festhalten an den Gesetzen der Thora unmöglich machen würde. Darum verbot er unter Androhung der schwersten Strafen das Erlernen, Lehren und Ausüben des Gesetzes. Auch die Semicha (Ordination) wurde verboten, damit kein zur Entscheidung religionsgesetzlicher Fragen berechtigter Lehrer mehr da sei. Besoldete Aufpasser zeigten jeden an, der das kaiserliche Gebot übertrat. Auch ein ehemaliger Tanna, der zum Heidentume abgefallene Elischa b. Abuja (Acher), war ein solcher Angeber.

Viele starben in diesen schweren Zeiten den Märtyrertod für die Verherrlichung Gottes (Kiddusch ha-schem). Insbesondere wird uns das von zehn Märtyrern berichtet, den größten Gesetzeslehrern der Zeit, unter ihnen der greise Akiba. Rufus ließ ihm mit eisernen Striegeln die Haut vom Leibe reißen. Gelassen und heiter ging er in den Tod. Seinen trauernden Schülern, die sich darüber verwunderten, rief er zu: „Warum sollte ich mich nicht freuen? Bis jetzt konnte ich nur das Gebot erfüllen, Gott zu lieben von ganzem Herzen und ganzem Vermögen. Nun habe ich auch Gelegenheit, ihm mit meinem ganzen

Leben zu dienen." Er sprach ruhig das Sch'ma und hauchte seine Seele aus bei dem Worte echad: Gott ist einzig.

19. Die Abfassung der Mischna.

Der Bar-Kochbasche Aufstand und die schweren Verfolgungen hatten auch die Lehrtätigkeit empfindlich gestört. Erst als Hadrians Nachfolger dessen strenge Befehle milderten, konnten die zerstreuten Gesetzeslehrer ihre Tätigkeit wieder aufnehmen. An vielen Orten entstanden Lehrhäuser, die sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatten.

Das Synedrium, das unter dem Vorsitze von R. Simon, dem Sohne R. Gamliels II., wieder zusammentrat, gelangte zu hohem Ansehen. Von allen Seiten erhielt es Anfragen, aus allen Ländern kamen Schüler, um ihre Wißbegierde zu befriedigen. Es wäre falsch zu glauben, man habe sich auf den Hochschulen nur mit der Überlieferung und Erläuterung des Gesetzes beschäftigt. Zum Thorastudium sind auch Kenntnisse in anderen Wissenschaften nötig, und so befaßte man sich auch mit Naturkunde, Astronomie, Geometrie, Medizin usw. Die Schüler wurden nach ihrer Ausbildung in die Gemeinden gesandt, um das Volk zu leiten, das ohne ihre Tätigkeit vor Unwissenheit zugrunde gegangen wäre. Was man damals von einem Volkslehrer erwartete, erfahren wir aus einem Briefe, in dem eine Gemeinde von dem Patriarchen einen Mann verlangte, der öffentliche Vorträge halten könne, Rechts- und Religionsgesetzfragen entscheide, die Aufsicht über die Synagoge führe, Schriftstücke anfertige, die Jugend unterrichte, kurz für alle Bedürfnisse der Gemeinde sorge.

Unter dem Sohne Simons, R. Jehuda hanaßi, erlangte das Patriarchat seinen höchsten Glanz. R. Jehuda besaß eine bedeutende Gelehrsamkeit und erfreute sich eines so hohen Ansehens, daß man ihn einfach Rabbi nannte, als wenn es neben ihm keinen Gesetzeslehrer von Bedeutung gegeben hätte. Dazu kam sein großer Reichtum; man sagte, seine Viehställe seien wertvoller als die Schatzkammer des persischen Königs. Für seine Person verwendete er aber nur wenig von seinem großen Vermögen; dagegen wurden seine Schüler ganz auf seine Kosten unterhalten.

Bei dem Volke, das den Patriarchen als Heiligen verehrte — nannte es ihn doch Rabbenu Hakadosch — genoß R. Jehuda ein hohes Ansehen. Als seine Todesstunde herannahte, hatte sich eine gewaltige Volksmenge um seinen Palast versammelt, und die Aufregung war so groß, daß niemand es wagte, dem Volke die Trauernachricht zu bringen. Endlich rief Bar-Kappara, ein angesehener Gesetzeslehrer, der Menge zu: „Engel und Sterbliche rangen um die Bundeslade; die Engel siegten, und die Bundeslade ist entschwunden."

R. Jehuda brachte die Tätigkeit der Tannaim zum Abschlusse. Bis dahin wurde der gesamte Lehrstoff der Mischna nur im Gedächtnisse aufbewahrt; er durfte nicht niedergeschrieben werden. Die immer mehr zunehmende Zerstreuung Israels und die

stets drohenden Verfolgungen ließen aber befürchten, daß Teile des Gesetzes in Vergessenheit geraten könnten. Darum sammelte R. Jehuda alle überlieferten Gesetzesbestimmungen, prüfte ihre Richtigkeit, brachte sie in eine leicht übersichtliche Ordnung und ließ sie niederschreiben. Diese Niederschrift heißt Mischna (מִשְׁנָה); sie besteht aus sechs Teilen (Sedarim, סְדָרִים); diese zerfallen in Abteilungen (Masichoth, מַסֶּכְתּוֹת), diese in Kapitel (Perakim, פְּרָקִים) und diese in einzelne Lehrsätze. Neben den 24 Büchern der heiligen Schrift ist die Mischna das zweite Schriftwerk, aus dem die Vorschriften des Judentums geschöpft werden.

20. Das Erlöschen des Patriarchats.

Nach dem Abschlusse der Mischna mußte sich auch die Tätigkeit der Gesetzeslehrer ändern. Von nun an galt es, die Mischna zu erklären und scheinbare Widersprüche in ihr und mit anderen, später entstandenen Sammlungen (Boraita, Tosefta, בָּרַיְתָא, תּוֹסֶפְתָּא) zu lösen. Die Lehrer hießen jetzt Amoraim (אֲמוֹרָאִים, Erklärer) und der von ihnen gesammelte Lehrstoff führt den Namen Gemara (גְּמָרָא). Zu Anfang des vierten Jahrhunderts wurden die Ergebnisse der Lehrtätigkeit der palästinäischen Schulen gesammelt und niedergeschrieben. Diese Sammlung von Mischna und Gemara zusammen heißt jerusalemischer Talmud (תַּלְמוּד יְרוּשַׁלְמִי).

Von den späteren Patriarchen ist Hillel II. durch die Regelung des jüdischen Kalenderwesens bekannt geworden. Bei der Festsetzung des Kalenderjahres hatte sich das Synedrium nach den Mondbeobachtungen und gewissen überlieferten Regeln zu richten. Die Bestimmung der Monatsanfänge selbst durfte nur auf dem Boden des heiligen Landes durch ordinierte Gesetzeskundige geschehen. Hillel befürchtete, bei der sich immer mehr verschlimmernden Lage der Juden im römischen Reiche könnte der Fortbestand des Synedriums, der Schulen und der Ordination unmöglich werden. Darum veröffentlichte er im Jahre 359 die Kalenderregeln und stellte mit seinem Synedrium den Kalender, wie wir ihn jetzt noch haben, für alle Zukunft bis zu der Zeit fest, wo die Festsetzung der Monatsanfänge wieder vorschriftsmäßig im heiligen Lande vorgenommen werden kann.

Hillels Befürchtung war nur allzusehr begründet. Seitdem der römische Kaiser Konstantin zum Christentume übergetreten war, wurden die Bedrückungen fast unerträglich. Die Juden wurden des römischen Bürgerrechts beraubt, die Lehr- und Bethäuser konnten ungestraft geschändet und zerstört werden, während der Wiederaufbau verboten wurde. Schließlich wurde der Patriarch R. Gamliel VI. von dem Kaiser Theodosius seines Amtes entsetzt (425), weil er den Bau neuer Synagogen gefördert hatte. Als er bald darauf kinderlos starb (429), wurde das Patriarchat für aufgehoben erklärt. Endlich wurden die Juden gezwungen, die für den Unterhalt der Schulen freiwillig gezahlten Beiträge

an den kaiserlichen Schatz abzuführen; auch die Pflichtabgaben an das Patriarchat sollten fortan durch römische Beamte für den Staat abgeliefert werden. Durch die Entziehung ihrer Mittel sanken auch die Schulen in Palästina zur Bedeutungslosigkeit herab, bis sie allmählich ganz zugrunde gingen.

21. Die Juden in den Euphratländern.

Schon lange bevor das Patriarchat und die jüdischen Schulen in Palästina dem Drucke der römischen Kaiser erlagen, hatte das jüdische Volk und das Studium des Gesetzes in Babylonien, an den Ufern des Euphrat und Tigris, eine neue, sichere Heimstätte gefunden. Dort war seit der Zeit des ersten Exils eine zahlreiche jüdische Bevölkerung wohnhaft. Nach der Zerstörung des Tempels und während der Verfolgungszeit suchten und fanden viele Juden bei ihren babylonischen Brüdern eine sichere Zuflucht, und so kam es, daß manche Gegenden des Landes fast ausschließlich von ihnen bewohnt waren.

Die Mittelpunkte des jüdischen Lebens bildeten vier Städte, unter denen Nahardea am Euphrat, das babylonische Jerusalem, die wichtigste war. Von hier aus wurden die Tempelspenden unter sicherer Bedeckung nach Jerusalem gebracht. An einem Kanal des Euphrat lag Pumbaditha, eine fast nur von Juden bewohnte Stadt. Weiter südlich war Sura (Mata-Mechassia), an einer seeartigen Erweiterung des Euphrat. Am Tigris, in der Nähe von Ktesiphon, der Hauptstadt des persischen Reiches, befand sich die wichtige Festung Machusa. Sie war trotz ihrer Bedeutung für die Verteidigung des Landes fast nur von Juden bewohnt, so daß sich ein Amora einmal wunderte, daß die Festungstore nicht mit den vorgeschriebenen Pfosteninschriften (Mesusoth) versehen waren.

Der ganze Landstrich war von Kanälen durchzogen und dadurch, im Gegensatze zu heute, sehr fruchtbar. Es gab so viele Dattelwälder, daß man sagte: Kein Wunder, daß die Babylonier sich so eifrig mit dem Erlernen des Gesetzes befassen, da doch der Korb Datteln nur einen Pfennig kostet. Die babylonischen Juden waren meistens Handwerker und Ackerbauer; sie gruben und unterhielten die Kanäle und betrieben auch Handel und Schiffahrt.

Die bürgerliche Stellung der Juden im neupersischen Reiche war sehr günstig; sie waren so unabhängig gestellt, daß sie fast einen eigenen Staat für sich bildeten. Ihr Oberhaupt, der Exilsfürst (רֵישׁ גָּלוּתָא), war einer der höchsten Würdenträger der persischen Krone. Er hatte die Steuern an den Staatsschatz abzuliefern und war der oberste Richter der jüdischen Gemeinden. Zu seinem Amte gehörte das Polizeiwesen in den Städten und die Sorge für die öffentliche Sicherheit, die Aufsicht über richtiges Maß und Gewicht und die Unterhaltung der für das Land überaus wichtigen Kanäle. Für alle diese

Zwecke konnte er besondere Beamte ernennen. — Die Exilsfürsten stammten aus dem königlichen Hause Davids und führten ihre Abstammung auf Serubabel, den Enkel des verbannten Königs Jojachin zurück. Darum unterwarf sich das Volk gerne ihrer Macht.

22. Die babylonischen Schulen. Sammlung des Talmuds.

Die babylonischen Juden waren stets treue Anhänger des überlieferten Gesetzes und nahmen an dem Schicksale des Mutterlandes und ihrer dortigen Brüder jederzeit werktätigen Anteil. Das Studium und die Überlieferung der Thora hatte auch bei ihnen seit den ältesten Zeiten eine gesicherte Pflegestätte, und sie waren das einigende Band, das Babylonien und Palästina fest miteinander verknüpfte. Babylonische Gelehrte waren häufig Mitglieder des Synedriums, und lernbegierige Jünglinge und Männer zogen zu jeder Zeit nach Palästina, um dort ihr Thorawissen zu vervollständigen. Noch bevor unter dem Drucke der politischen Verhältnisse das Gesetzesstudium im jüdischen Heimatlande erschwert wurde und die Lehrtätigkeit zuletzt gänzlich unterbrochen werden mußte, war es in Babylonien, dank der Tätigkeit zweier Schüler R. Juda des Heiligen, längst zu neuer, glänzender Blüte gelangt.

Abba Areka (etwa von 175—247), später nur Rab genannt, war nach seiner Rückkehr aus Palästina, wo er als Schüler zu den Füßen Rabbis gesessen hatte, vom Resch-Gelutha mit einem Amte betraut worden, das ihn zu häufigen Reisen veranlaßte. Mit Staunen sah er, wie die Unwissenheit der großen Masse des Volkes auch auf seinen sittlichen Zustand nachteilig eingewirkt hatte. Darum eröffnete er zu Sura ein Lehrhaus, das bald mehr als zwölfhundert Schüler zählte, von denen er die armen auf eigene Kosten ernährte. Die Liebe und Verehrung der Jünger für ihn war so groß, daß sie ihn nur kurzweg Rab (רַב, Lehrer) nannten. Um seinen Schülern auch den Broterwerb zu ermöglichen, hielt er seine Hauptlehrvorträge in den beiden Versammlungsmonaten (כַּלָּה) Adar und Elul ab. In der Woche vor den Festtagen veranstaltete er zur Belehrung des ganzen Volkes öffentliche Vorträge, zu denen sich auch der Exilsfürst in Sura einfand. Rab war auch religiöser Dichter; er ist der Verfasser der erhabenen Gebete im Mußaf des Neujahrsfestes und des Bittgebets vor der Verkündigung des Neumonds.

In Nahardea wirkte ein anderer Schüler R. Judas, Samuel, der Freund Rabs, als Schuloberhaupt. Neben seinen umfassenden Gesetzeskenntnissen, besonders auf dem Gebiete der Rechtspflege, besaß er eine große Erfahrung in der Medizin und namentlich in der Augenheilkunde. Mit besonderer Vorliebe beschäftigte er sich mit Astronomie; er konnte sich mit Recht rühmen: Mir sind die Himmelsbahnen so bekannt wie die Straßen von Nahardea.

Durch die Schulen, von welchen die zu Sura und Pumbaditha in Nordbabylonien viele hundert Jahre bestanden, erlangte das Gesetzesstudium in den Euphratländern eine gewaltige Ausdehnung. Alle Klassen der Bevölkerung wetteiferten darin, sich eine möglichst große Kenntnis des Gesetzes anzueignen. Die größte Ehre bestand darin, als Gesetzeskundiger anerkannt zu werden, die größte Schande, ein Unwissender zu sein.

Die Lehrtätigkeit der babylonischen Amoraim war in der Hauptsache derjenigen der palästinäischen gleich; sie bestand in der Erläuterung der Mischna. Aber die Verhältnisse der jüdischen Bevölkerung Babyloniens, die von denen in Palästina gänzlich verschieden waren, hatten zahllose Fragen hervorgerufen, die in der Mischna nicht vorgesehen waren. Diese mußten entschieden werden, ebenso wie andere Fälle, die gar nicht vorlagen, deren Eintritt aber möglicherweise zu erwarten war. Dadurch wurde der babylonische Gemarastoff für das Gedächtnis umfangreicher und für den Verstand tiefer als der palästinäische.

Der Lehrstoff wurde wie der der Mischna nicht niedergeschrieben, sondern gedächtnismäßig fortgepflanzt. Beim Eintritt unruhiger Zeiten, die den babylonischen Juden bald hier, bald da Bedrückungen brachten und den Weiterbestand der Lehrhäuser bedrohen konnten, mußten die Weisen Israels daran denken, das heilige Erbe des Volkes in Sicherheit zu bringen. Darum begann R. Aschi, der Leiter der Schule zu Sura (etwa von 370—427), den Lehrstoff zu sammeln und zu ordnen. Seine Schüler und Amtsnachfolger setzten sein Werk fort, das dann wegen der zunehmenden Verfolgungen unter den persischen Herrschern, die die Lehrvorträge verbieten und einzelne Lehrhäuser schließen ließen, im letzten Viertel des fünften Jahrhunderts niedergeschrieben wurde. Diese Niederschrift führt den Namen babylonischer Talmud (תַּלְמוּד בַּבְלִי). Der jerusalemische und babylonische Talmud zusammen werden mit dem Gesamtnamen „der Talmud" bezeichnet. Er ist das dritte und wichtigste Schriftwerk, aus dem die Vorschriften des Judentums mit religionsgesetzlich bindender Kraft geschöpft werden.

Neben dem Lehrstoff, der sich auf die gesetzlichen Vorschriften bezieht (Halacha), enthält der Talmud auch einen erzählenden Teil (Agada). Darin finden wir neben sinnig belehrenden Schriftauslegungen, Erzählungen, Fabeln, Gleichnissen und Kernsprüchen für alle Lagen des Lebens auch alles, was den menschlichen Geist zu beschäftigen imstande ist: Mitteilungen und Fragen aus dem Gebiete der Weltweisheit, der Naturkunde, der Geschichte und aus allen anderen Zweigen der Wissenschaft. Diejenigen Bestandteile der Agada, die keine Aufnahme im Talmud fanden, wurden später ebenfalls gesammelt und niedergeschrieben; sie werden Midrasch genannt.

23. Das Gaonat.

Das Jahrhundert nach dem Abschlusse des Talmuds brachte den babylonischen Juden oft harte Verfolgungen durch die Perser, wodurch auch die Tätigkeit der Schulen gestört wurde. Die Gelehrten jenes Zeitabschnittes heißen die Saburäer (Meinende), weil ihre Tätigkeit hauptsächlich darin bestand, aus den im Talmud nebeneinander stehenden Ansichten der Amoraim die Entscheidung für das Leben zu ziehen. Aber dauernde Ruhe und ein neues Aufblühen der Schulen trat erst ein, als der junge Islam sich im Morgenlande ausbreitete. Wohl setzten die mohammedanischen Eroberer des Orients die Juden ihrer Religion wegen zurück; aber sie achteten wenigstens ihre Rechte als Menschen und brachten ihnen in Palästina und Persien Befreiung von dem harten Joche der Byzantiner und Perser. Der Kalif Ali erkannte den Exilsfürsten als das weltliche Oberhaupt aller persischen Juden an, während den Schulhäuptern von Sura und Pumbaditha mit dem Titel Gaon (d. i. Hoheit, Exzellenz) die Leitung der religiösen Angelegenheiten und der Rechtspflege übertragen wurde.

Unter solch günstigen Umständen gelangten die beiden Schulen zu neuem Ansehen. Den Hauptgegenstand des Studiums bildete der Talmud. Dieser war inzwischen überall, auch in Europa, verbreitet worden. Aber gründliches Verständnis desselben war nur in den babylonischen Schulen zu finden, und die ausländischen Gemeinden waren darum von diesen Schulen abhängig. Aus den entferntesten Gegenden Nordafrikas und Europas liefen Anfragen ein. Wir besitzen noch eine Anzahl der darauf ergangenen Antworten. Der Verkehr wurde durch zu- und abreisende Schüler vermittelt, teilweise auch durch Sendboten, welche die freiwilligen Beiträge zum Unterhalt der Schulen abholten. So bildeten die babylonischen Schulen mehrere Jahrhunderte hindurch den geistigen Mittelpunkt der sich immer weiter zerstreuenden Judenheit.

In die Zeit der Gaonen, etwa in die Mitte des achten Jahrhunderts, fällt die Entstehung der Sekte der Karäer. Anan, ein gelehrter, aber in seinem religiösen Wandel nicht zuverlässiger Sprosse der Familie des Exilsfürsten, wurde bei der Wahl eines solchen durch Einwirkung der Schulhäupter zugunsten seines jüngeren Bruders übergangen. Um sich zu rächen, frischte er die Lehre der Sadduzäer wieder auf, indem er die Gültigkeit der im Talmud niedergeschriebenen mündlichen Überlieferung leugnete und nur die Verbindlichkeit des geschriebenen Gesetzes anerkannte. Anan fand Anhänger, die sich Karäer (בְּנֵי מִקְרָא, Söhne der Schrift) nannten. Ihren Gegnern, den Anhängern des Talmuds, gaben sie den Namen Rabbaniten.

Die so entstandene Sekte war nie sehr zahlreich; sie erlangte aber in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens im Oriente eine gewisse Bedeutung. Die Karäer haben das geschriebene

Gesetz immer gewissenhaft befolgt; aber durch die einem jeden freigestellte Schriftauslegung und den Mangel eines feststehenden Kalenders entstanden Spaltungen in ihrer Mitte, während die Gemütlosigkeit und Härte ihrer Sabbatfeier, die Strenge ihrer Speise- und Ehegesetze ihren Reihen selten neue Anhänger zuführte. Die bedeutendsten Rabbaniten bekämpften ihre Lehre mit großem Erfolge. Sie mußten sich zu diesem Zwecke aber vornehmlich der Erforschung der Bibel zuwenden, und so gelangte die hebräische Sprachforschung durch diesen Streit zu hoher Blüte. Heute bestehen nur noch kleine Karäergemeinden in Rußland und der Türkei.

Der wissenschaftlich bedeutendste unter den Gaonen ist R. Saadja b. Josef (gestorben 942). Mit tiefer, ausgedehnter Gesetzeskunde ausgerüstet und in allen weltlichen Wissenschaften hochgelehrt, ward er im Alter von kaum dreißig Jahren aus seiner Heimat Ägypten als Schulleiter nach Sura berufen und brachte diese Schule zu hoher Bedeutung. Doch hatte er durch Streitigkeiten mit dem Exilsfürsten viel zu leiden. Er übersetzte die heilige Schrift ins Arabische und bekämpfte das Karäertum mit glänzendem Erfolge. Unter seinen zahlreichen hinterlassenen Schriften ist außer vielen Rechtsgutachten (תְּשׁוּבוֹת) besonders sein Buch über die Glaubens- und Sittenlehre des Judentums (אֱמוּנוֹת וְדֵעוֹת) zu nennen, in dem er gezeigt hat, wie wissenschaftliche Erkenntnis mit dem Glauben an Gott und sein Gesetz in Einklang zu bringen ist.

Nach und nach hörte Babylonien auf, der Mittelpunkt der zerstreuten Judenheit zu sein, und die Schulen verloren ihren Wert für das Abendland, seitdem das Talmudstudium dort eifrige Pflege gefunden hatte. Die Bedeutung des Gaonats nahm allmählich ab, und schließlich erlosch es infolge äußerer Bedrückung ganz. Auch die Würde des Exilsfürsten verlor ihren Glanz, bis sie zuletzt ganz verschwand.

24. Die Juden auf der Pyrenäenhalbinsel.

Schon sehr frühe, sicherlich schon vor der Zerstörung Jerusalems, waren die Juden bei ihrer Zerstreuung über das ganze römische Reich auch nach der Pyrenäenhalbinsel gekommen. Infolge der häufigen Aufstände gegen die römische Herrschaft vermehrte sich ihre Zahl dort sehr stark; denn viele der unglücklichen Kämpfer, die als Sklaven in die spanischen Bergwerke kamen, wurden von ihren Brüdern wieder ausgelöst. Als freie Bürger des römischen Reiches konnten sie ihre Religion ungestört bekennen und nach Belieben ihr Gewerbe ausüben; sie waren Ackerbauer und besaßen Weinberge und Olivengärten, die sie selbst bebauten oder von Leibeigenen bearbeiten ließen, trieben Handwerk, Handel oder Schiffahrt. Mit der übrigen Bevölkerung des Landes lebten

sie in bestem Einvernehmen. So wird uns berichtet, die inzwischen zum Christentume bekehrten Einwohner der Halbinsel hätten häufig ihre Feldfrüchte von Juden statt von ihren Geistlichen einsegnen lassen. Dieses gute Verhältnis blieb auch bestehen, als im Verlaufe der Völkerwanderung die dem (christlich) arianischen Bekenntnisse anhängenden Westgoten das Land eroberten. Die Juden behielten die Gleichberechtigung mit allen übrigen Einwohnern und wurden zu Staatsämtern und Kriegsdiensten zugelassen; die Verteidigung der wichtigen Nordgrenze des Landes lag fast ausschließlich in jüdischen Händen.

Nachdem aber die Westgoten das katholische Bekenntnis angenommen hatten, wurden die Juden auf Betreiben der Geistlichkeit aller ihrer Rechte beraubt; sie durften keine Leibeigenen halten und wurden von den öffentlichen Ämtern ausgeschlossen. Mehrere Könige erließen so harte Gesetze gegen sie, daß sie als Juden nicht mehr im Lande bleiben konnten. Darum wanderten viele nach dem Reiche der Franken oder nach Afrika aus; andere gaben wohl zum Scheine ihre Religion auf und ließen sich taufen, hingen aber dennoch unter großen Gefahren dem Judentume und seinen Geboten mit ganzer Seele an.

Da fielen im Jahre 711 die mohammedanischen Araber unter Tarik als Befreier für die Unterdrückten in das Land ein. Sie eroberten die Halbinsel und drängten die christlichen Einwohner nach Norden zurück. Auf ihrem Eroberungszuge wurden die Araber überall von den Juden eifrig unterstützt. Die Araber erwiesen sich dafür dankbar; denn in dem mohammedanischen Königreiche (Kalifat), das etwa drei Vierteile der Halbinsel umfaßte, genossen die Juden volle religiöse und bürgerliche Freiheit und eigene Gerichtsbarkeit. Oft nahmen jüdische Männer hohe Staatsämter ein. Unter diesen günstigen Umständen entstanden in dem mohammedanischen Spanien große und reiche jüdische Gemeinden, unter denen Granada, Cordova und Toledo besonders hervorzuheben sind.

Bei den Arabern blühte in jener Zeit Wissenschaft und Kunst mehr als unter irgend einem Volke. Die Juden wurden ihre gelehrigen Schüler und traten bald in einen edlen Wettbewerb mit ihnen ein, und es entstand unter den Juden der Pyrenäenhalbinsel ein reges wissenschaftliches Leben und Streben. Neben dem Studium der Bibel, des Talmuds und der hebräischen Sprachwissenschaft beschäftigten sie sich mit Philosophie, Arzneikunde, Sternkunde und Mathematik; zu ganz hervorragender Blüte aber entfaltete sich bei ihnen die Dichtkunst in hebräischer Sprache.

25. Chasdai ibn Schaprut, ein jüdischer Staatsmann.

Zu der glänzenden Entwicklung der spanischen Juden unter der Herrschaft der Mohammedaner hat der jüdische Staatsmann

Chasdai ibn Schaprut (900—970) wohl am meisten beigetragen. Aus einer vornehmen und wohlhabenden Familie stammend, hatte er im väterlichen Hause gelernt, die Wissenschaft hochzuschätzen und seinen Reichtum für ihre Pflege zu verwenden. Er studierte die Arzneikunde, deren Kenntnis unter den mohammedanischen Arabern und den Juden damals besonders verbreitet war. Aber seine umfangreichen Sprachkenntnisse empfahlen ihn bei dem Kalifen, und er fand zunächst als Dolmetscher und Vermittler bei dem Verkehr mit den aus weiter Ferne kommenden Gesandtschaften Verwendung. In dieser Stellung gelang es ihm, durch seine Geschicklichkeit große Erfolge zu erzielen, und der Kalif hatte es ihm zu danken, daß er mit dem oströmischen wie mit dem deutschen Kaiser in ein freundschaftliches, friedliches Verhältnis treten konnte. Auch die Ordnung der finanziellen Angelegenheiten des Kalifats lag in Chasdais Hand, und er war, wenn auch nicht dem Namen nach, der eigentliche Lenker des Staates.

Chasdai war aufs eifrigste bestrebt, in seiner hervorragenden Stellung seinen Glaubensbrüdern von Nutzen zu sein. Bei den Gesandten, die an den Hof seines Fürsten kamen, erkundigte er sich nach der Lage der Juden in ihrem Lande und suchte sie für sein Volk günstig zu stimmen. Einst erhielt er Kunde von einem jüdischen Königreiche im Osten; da es ihn sehr schwer bedrückte, daß das jüdische Volk keinen selbständigen Staat mit eigenen Herrschern besaß, war er darüber sehr erfreut. Unter großen Schwierigkeiten und nach mehreren erfolglosen Versuchen gelang es ihm, mit dem jüdischen Könige im fernen Osten in Verbindung zu treten, und der uns noch erhaltene Antwortbrief des Chazarenfürsten Joseph berichtet, wie die Chazaren, die am Fuße des Kaukasus und zu beiden Seiten der Wolga wohnten, zum Judentum übertraten. Der Chagan (Fürst) Bulan, der in der Mitte des achten Jahrhunderts lebte, hatte durch Juden, die sich vor den Verfolgungen des griechischen Kaisers in sein Reich geflüchtet hatten, das Judentum und seine Vorzüge kennen gelernt, und da er das Heidentum seines Volkes verabscheute, wollte er das Judentum öffentlich bekennen. Der Kalif zu Bagdad sowie der griechische Kaiser wünschten aber, den Chazarenfürsten zur Annahme ihrer Religion zu bewegen und schickten Abgeordnete an Bulan, der eine Disputation zwischen den Gesandten und einem jüdischen Gelehrten veranstaltete. Da der Christ und der Mohammedaner sich auf das Judentum als den Ausgangspunkt ihrer Religion beriefen, fragte er jeden von ihnen insgeheim, welcher Religion er den Vorzug gebe, der seines Gegners oder dem Judentume. Beide zogen das letztere vor, und so trat Bulan mit seinen Großen zum Judentume über. Von dieser Zeit an durften nur jüdische Herrscher den Thron besteigen, jüdische Gelehrte wurden berufen, Schulen und Lehrhäuser begründet, um das Volk in der heiligen Schrift zu unterrichten. Das Reich gelangte zu

hoher Blüte, und das ursprünglich halbwilde Volk wurde an milde Sitten gewöhnt. — Aber noch zu Lebzeiten Chasdais wurde das chazarische Reich von den russischen Großfürsten bedroht, und etwa um das Jahr 1000 wurde es völlig zerstört; die Nachkommen des Chagan flohen nach Spanien, wo sie sich dem Talmudstudium hingaben.

Dieses gelangte seit den Tagen Chasdais in Spanien zu hoher Blüte. Mehrere babylonische Gelehrte, die auf einem Schiffe nach Westen fuhren, um für ihre Lehrhäuser Beiträge zu sammeln, fielen in die Gewalt mohammedanischer Seeräuber. Einer von ihnen, R. Mose, wurde mit seinem Sohne Chanoch auf den Sklavenmarkt von Cordova geschleppt. Er wurde von den dortigen Juden losgekauft, aber niemand ahnte, welch große Gelehrsamkeit der arme Gefangene besaß. Bald darauf wohnte dieser, bescheiden an der Türe stehend, im Lehrhause einem Talmudvortrage des religiösen Oberhauptes der Gemeinde, R. Nathan, bei. Aus einigen Einwendungen, die er machte, erkannte man bald seine große Gelehrsamkeit, und als er dann verschiedene an ihn gerichtete Fragen mit großer Meisterschaft beantwortete, sagte R. Nathan in seltener Selbstlosigkeit: „Ich kann nicht mehr euer Richter und Rabbiner sein. Jener Fremdling im Sklavenkleide ist mein Lehrer, und ich bin sein Schüler; ihn wählt zum Richter.“ R. Mose wurde mit Zustimmung Chasdais zum Führer der Gemeinde gewählt, und aus ganz Spanien und Nordafrika kamen Jünger, um in Cordova zu lernen; Chasdai ließ in Sura auf seine Kosten Talmudexemplare kaufen und sorgte für den Unterhalt der Schulen. An die Stelle der verfallenden babylonischen Schulen trat nun Spanien als Pflegerin der jüdischen Wissenschaft und des Gesetzesstudiums.

26. Jehuda Halevi, ein jüdischer Dichter.

Wenn wir am Fasttage des neunten Ab den Fall Jerusalems, die Zerstörung des Tempels und den Verlust der nationalen Selbständigkeit beweinen, findet diese Trauer ihren ergreifendsten Ausdruck in dem herrlichen Zionsliede des spanisch-jüdischen Dichters Juda Halevi.

Über die Lebensumstände des größten jüdischen Dichters im Exil, Jehuda ben Samuel Halevi, ist uns nur wenig bekannt. Er wurde gegen Ende des elften Jahrhunderts im christlichen Spanien geboren und besuchte die Talmudschule des R. Isak Alfaßi (Rif), der durch seine Entscheidungen zum Talmud berühmt ist. Seinen Lebensunterhalt gewann er als Arzt; doch scheint ihm sein Beruf wenig Freude gemacht zu haben. Denn, so schreibt er einmal, er flehe zu Gott, daß er ihm die Freiheit gewähren möge, an einem Orte lebendigen Wissens zur Quelle der Weisheit wandern zu können.

Diesem Streben nach Erkenntnis verdanken wir ein bedeutendes Werk, das Buch Kusari, das ursprünglich in arabischer

Sprache geschrieben und später ins Hebräische übersetzt worden ist. Darin soll das Judentum gegen das Christentum und den Islam, aber auch gegen die aus seiner eigenen Mitte stammenden Feinde, wie die Karäer, verteidigt werden. Das Ganze ist in der Form eines Gespräches gehalten, das der Chazarenkönig Bulan zuerst mit Vertretern des Christentums und des Islams führt; da er von ihren Darlegungen nicht befriedigt ist, unterhält er sich mit einem jüdischen Gelehrten über die Lehren des Judentums, die dann in dem Buche ausführlich erklärt und begründet werden.

Viel bekannter jedoch ist Jehuda Halevi als der hervorragendste Dichter des jüdischen Volkes. Schon von früher Jugend an war er der Dichtkunst ergeben, und er hat uns einen reichen Schatz von Dichtungen über alle freudigen und ernsten Wechselfälle des Lebens hinterlassen, die alle in wunderbar reiner und formenreicher hebräischer Sprache verfaßt sind. Am erhabensten aber sind seine Lieder, in denen er Gott und seine heilige Lehre besingt, Israel und seine entschwundenen Heiligtümer, seine herrliche Vergangenheit und sein herbes Geschick in der Gegenwart beweint, und von dem zukünftigen Glanze Zions träumt und sich danach sehnt, den heiligen Boden zu schauen, auf dem Gottes Tempel stand und seine Propheten wandelten.

Je älter er wurde, desto mehr drängte es ihn, seinen Wunsch zur Tat zu machen. Er kannte die Schwierigkeiten und Gefahren, die mit dieser Reise verknüpft waren; aber er ließ sich nicht wankend machen und erwiderte einem warnenden Freunde: „Haben wir denn sonst im Morgen- oder im Abendlande eine Stätte, wo wir sicher weilen dürfen?“ So gab er denn seine sichere Lebensstellung auf, verließ seine geliebte Familie, das Lehrhaus, das er in Toledo begründet hatte, um unter großen Mühseligkeiten zu Schiff nach Ägypten zu fahren. Wunderbare Schilderungen des Meeres entstammen dieser Reise. Nicht lange blieb er im Nillande, wo er mit außerordentlichen Ehren empfangen wurde; er konnte es nicht erwarten, den heiligen Boden zu betreten, den er über alles liebte. Wir besitzen keine Kunde darüber, wie es ihm im heiligen Lande ergangen ist. Eine Sage berichtet, beim Anblicke Jerusalems habe er, in Tränen ausgebrochen, den Boden geküßt und dabei sein herrliches Zionslied gesungen. Da sei ein arabischer Reiter mit dem Pferde über ihn hinweggestürmt, ein Hufschlag habe den armen Dichter getroffen und auf der Stelle getötet.

27. Maimonides.

„Von Mose bis Mose stand kein Mann mehr auf wie Mose.“ Nichts kann die gewaltige Größe von R. Mose b. Maimon besser kennzeichnen als dieser Ausspruch, in dem die bewundernde Nachwelt die Bedeutung dieses Mannes für das jüdische

Volk, für die Erhaltung, Erlernung und Ausübung seines Thoragesetzes gekennzeichnet hat. Und diese Schilderung ist nicht übertrieben; denn R. Mose b. Maimon (Maimonides, Rambam) gehört in Wirklichkeit zu den hervorragendsten Männern, die das Judentum seit dem Abschlusse des Talmuds hervorgebracht hat. Er wurde am Rüsttage des Peßachfestes 1135 zu Cordova geboren, wo sein Vater Mitglied des Rabbinatskollegiums (Dajan) war. Von ihm erhielt er den ersten Unterricht in der Thora und den allgemeinen Wissenschaften; später studierte er bei mohammedanischen Lehrern Naturwissenschaften, Heilkunde und Philosophie. Kaum dem Knabenalter entwachsen, besaß er schon einen staunenerregenden Wissensschatz.

Seine Jugendjahre nahmen keinen glücklichen Verlauf. Als er sein 13. Lebensjahr vollendet hatte, drang die fanatische Sekte der Almohaden von Nordafrika aus in Spanien vor, alle Nichtmohammedaner zur Annahme des Islams zwingend; sonst blieb ihnen nur noch die Wahl zwischen Auswanderung und Tod. Auch Cordova fiel in ihre Hände, und die Familie Maimon war gezwungen auszuwandern. Unstet zogen sie auf der Halbinsel umher; dann wandten sie sich nach Afrika, wo sie zuletzt in Fez eine Zufluchtsstätte fanden. Aber auch da herrschte Religionszwang; es war gefährlich, das Judentum öffentlich zu bekennen; darum zog die Familie nach Palästina. In Jerusalem und Hebron beteten sie an den geheiligten Stätten und an den Gräbern der Patriarchen. Doch auch im heiligen Lande war ihres Bleibens nicht; sie wandten sich daher nach Ägypten, wo sie sich in Fostat (Alt-Kairo) niederließen.

Auch hier wurde Mose von schweren Schicksalsschlägen getroffen. Bald nach der Ankunft in Ägypten starb sein Vater; er selbst wurde von schweren körperlichen Leiden heimgesucht. Sein heißgeliebter, jüngerer Bruder David, der einen Juwelenhandel betrieb und davon auch den nur dem Thorastudium lebenden Bruder ernährte, erlitt auf einer Reise nach Indien Schiffbruch und verlor Vermögen und Leben. Nur sein tiefes Gottvertrauen konnte ihn noch aufrecht erhalten. Um seine und seines Bruders Familie zu ernähren, übte er jetzt die Heilkunde praktisch aus und erlangte bald einen so großen Ruf, daß der Sultan Saladin ihn zu seinem Leibarzte ernannte. Auch sein Ruf als Thoralehrer ward immer größer. Er wurde Rabbiner der Gemeinde zu Kairo, ohne dafür irgend einen Gehalt zu beziehen; aus den entferntesten Gegenden wurden ihm religiöse Anfragen zur Entscheidung vorgelegt. In einem Briefe schildert er seine anstrengende Tätigkeit: „Der Sultan wohnt in Kairo und ich in Fostat; beide Städte liegen zwei Sabbatwege auseinander. Mit dem Sultan habe ich viel Arbeit; täglich muß ich ihn des Morgens besuchen, und wenn er oder ein Mitglied seiner Familie krank ist, darf ich Kairo nicht verlassen. Vor Nachmittag kann ich nie nach Hause kommen. Wenn ich nun sterbend vor Hunger mein Haus betrete, finde

ich die Zimmer voll von Menschen, Juden und Mohammedanern, Vornehmen und Geringen, Freunden und Feinden, in bunter Mischung, die meinen ärztlichen Rat erwarten. Kaum bleibt mir Zeit, vom Pferde zu steigen, mich zu waschen und etwas zu genießen. So geht es bis in die Nacht hinein, und dabei muß ich vor Schwäche auf dem Ruhebett liegen. Nur am Sabbat bleibt mir Zeit, mich mit der Gemeinde und dem Thorastudium zu beschäftigen. Da pflege ich die Gemeindeangelegenheiten für die ganze Woche zu ordnen und einen Vortrag zu halten."

Trotzdem fand er noch Zeit, um, neben mehreren Schriften medizinischen Inhalts, in Ägypten seine bereits früher begonnenen großen Werke zur Vollendung zu bringen. Die Erklärung der Mischna, in arabischer Sprache (später ins Hebräische übersetzt), hat er schon in seinen Jugendjahren begonnen; in diesem Werke sind auch die bekannten 13 Glaubenssätze enthalten, die aber in ihrer jetzigen Form von einem uns unbekannten Verfasser stammen. Das Gesetzbuch Mischneh Thora (Jad-ha-chasakah) enthält alle Satzungen und Vorschriften der Thora, die sowohl zur Zeit des Tempels als auch nach dessen Untergang Gültigkeit haben. Man bewundert ebenso das Gedächtnis, das die Tausende von Einzelheiten umfaßte und nichts vergaß, wie den Verstand, der sie übersichtlich ordnete und gliederte, und die Sprache, die alles klar und gefällig darstellte. Auf der Grundlage dieses Werkes sind später von anderen Verfassern ähnliche Religionsgesetzbücher, so auch das für uns maßgebende (Schulchan aruch), abgefaßt worden. Die religiösen Verfolgungen und auch manche Lehren der Wissenschaft hatten in vielen Zeitgenossen den Zweifel genährt, ob der religiöse Glaube und die Thora mit der menschlichen Vernunft in Einklang zu bringen sei. Um diese Irrenden zu belehren, schrieb er in arabischer Sprache den auch ins Hebräische übersetzten Moreh Nebuchim (Führer der Irrenden), ein Buch, das heute noch in großem Ansehen steht.

Der Lebensabend des Maimonides war durch schwere körperliche Leiden getrübt; er erreichte ein Alter von fast 70 Jahren und wurde im heiligen Lande, in Tiberias, zur ewigen Ruhe bestattet.

28. Die Juden in Deutschland während des frühen Mittelalters.

Angeblich haben in Deutschland bereits Juden gewohnt, als das Land noch von Urwäldern bedeckt war. Die Gemeinde zu Worms soll nach einer Sage schon zu Esras Zeiten bestanden haben. Doch darf man die Richtigkeit dieser Behauptungen wohl bezweifeln. Dagegen beweisen sichere Zeugnisse, daß zur Zeit der Völkerwanderung Juden auf deutschem Boden

ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten. Wahrscheinlich sind sie mit den Römern als Kaufleute nach Gallien (dem heutigen Frankreich) gekommen und von da aus nach Deutschland eingewandert. Die ältesten jüdischen Gemeinden entstanden am Rhein und in Süddeutschland.

In Gallien, wo nach dem Untergange des römischen Reiches die Merowinger die Herrschaft erlangten, genossen die Juden ursprünglich gleiche Rechte mit den übrigen Landesbewohnern. Sie waren Ackerbauer und Handwerker, betrieben Handel und Schiffahrt und lebten mit der Bevölkerung in bestem Einvernehmen. Erst mit der Ausbreitung des Christentums verschlechterte sich ihre Lage. Sie wurden von der durch die Geistlichkeit aufgestachelten Regierung immer mehr bedrückt und sollten sogar mit Gewalt zur christlichen Religion bekehrt werden.

Erst die karolingischen Fürsten, die nach und nach die Herrschaft im fränkischen Reiche an sich rissen, machten dieser Bedrückung ein Ende. Zwar waren die Päpste, durch deren Unterstützung die karolingische Macht erst fest begründet wurde, den Juden nicht freundlich gesinnt; die Gesetze der Kirche und die Beschlüsse der Kirchenversammlungen (Konzilien) waren ihnen geradezu feindlich. Dennoch suchte Karl der Große die Juden in jeder Weise zu fördern; denn der Welthandel lag in der damaligen Zeit zum großen Teile in ihren Händen, und Karl wußte die Bedeutung des Handels für den Wohlstand seines ausgedehnten Reiches wohl zu schätzen. Als er einst eine Gesandtschaft unter der Führung von zwei fränkischen Edelleuten an den Kalifen Harun al Raschid nach Bagdad schickte, gab er ihr als Dolmetscher einen Juden namens Isak mit. Die Führer starben unterwegs, und Isak kehrte allein nach Aachen zurück, wo er dem Kaiser in feierlicher Audienz die reichen Geschenke des Khalifen überreichte.

Wie Karl für die Hebung der Bildung und Gesittung unter den christlichen Bewohnern seines weiten Reiches eifrig wirkte, so sorgte er auch für die Juden. Er veranlaßte, daß der gelehrte Rabbi Kalonymus aus Lucca in Italien seinen Wohnsitz nach Mainz verlegte, um dort für die Hebung der religiösen Bildung der Juden tätig zu sein.

Auch Ludwig der Fromme, Karls des Großen Sohn und Nachfolger, gab den Juden viele Beweise seiner Gunst und nahm sie unter seinen besonderen Schutz. Ein eigener Beamter, der Judenmeister, hatte darüber zu wachen, daß ihre Rechte nicht verletzt wurden. Dieses Wohlwollen galt nicht nur, wie bei seinem Vater, den jüdischen Kaufleuten, sondern dem ganzen jüdischen Volke als Träger der wahren Gotteserkenntnis. Denn des Herrschers zweite Gemahlin, Judith, hegte eine große Verehrung für die hohen Gestalten der biblischen Zeit und beschützte darum auch die Juden, wo sie nur konnte. Dadurch rief sie aber den Neid und Haß der Judenfeinde

hervor, und besonders war der Bischof Agobard eifrig bemüht, die Geistlichkeit gegen die Juden aufzuhetzen.

Das hatte aber zunächst keine nachteilige Wirkung auf die Stellung der Juden im fränkischen Reiche. Sie durften ungestört Grundbesitz erwerben und konnten den Ackerbau sowie alle anderen Gewerbe betreiben. Auch das Volk war nicht unfreundlich gegen sie gesinnt, und so kam es, daß sich die Juden über ganz Deutschland bis an die Grenze der slavischen Länder im Osten ausbreiteten.

Dieser günstige Zustand war aber nicht von langer Dauer. Das fränkische Reich löste sich infolge der Thronstreitigkeiten unter den Kindern Ludwigs des Frommen auf. Die Herrscher des durch den Vertrag von Verdun (843) entstandenen deutschen Reiches verloren ihre Macht nach und nach an die Landesfürsten. Die höhere Geistlichkeit gewann einen immer größeren Einfluß auf die Regierung des Reiches, und durch diese Machtverschiebung wurde natürlich die Lage der Juden verschlechtert. Sie mußten sich Schutz gegen Bedrückung und Sicherheit in der Ausübung ihrer Religion von dem Kaiser und den einzelnen Gebietsherren durch Entrichtung gewisser Abgaben geradezu erkaufen. An manchen Orten wurden sie in der Erwerbung des Bodens und an seiner Bebauung beschränkt; sie konnten ihren Unterhalt nur noch aus dem Handel ziehen und gerieten so in eine Ausnahmestellung, die den Grund zu den schweren Leiden legte, von denen die deutschen Juden späterhin in überreichem Maße heimgesucht wurden.

29. Rabbenu Gerschom, die Leuchte der Zerstreuten.

Unter günstigen äußeren Verhältnissen lebend, konnten sich die Juden in Deutschland schon frühzeitig durch eifriges Talmudstudium an dem geistigen Leben des jüdischen Volkes beteiligen. Als der eigentliche Begründer dieses Studiums ist aber erst Rabbenu Gerschom b. Jehuda (etwa 960—1040) anzusehen, dem die bewundernde Mitwelt wegen seiner tiefen Frömmigkeit und seiner hervorragenden Bedeutung als Lehrer und Erklärer des Talmuds den Beinamen „die Leuchte der Zerstreuten" (מְאוֹר הַגּוֹלָה) beilegte. Er stammte aus Metz und war von da nach Mainz gezogen. Dort gründete er ein Lehrhaus, dem aus Deutschland und den entferntesten Gegenden Frankreichs und Italiens viele Jünger zuströmten. Die zahlreichen religiösen Anfragen, die an ihn gerichtet wurden, zeugen von dem hohen Ansehen, das er genoß und das er dazu benutzte, um auf den religiös-sittlichen Lebenswandel seiner Zeitgenossen veredelnd einzuwirken. Auf seine Veranlassung fand zu Mainz eine Versammlung hervorragender Gesetzeslehrer statt, die wichtige Anordnungen (תַּקָּנוֹת), insbesondere auf dem Gebiete der Ehegesetzgebung, traf. So wurde beispielsweise die Vielweiberei verboten, die übrigens schon seit dem Ende der biblischen

Zeit bei dem größten Teile der Juden nicht mehr vorkam. Eine andere Anordnung war das Verbot der Verletzung des Briefgeheimnisses selbst bei unversiegelten Briefen; da Briefe damals nur durch Reisende und Wanderer befördert werden konnten und die Juden einen für die Verhältnisse der Zeit regen Briefverkehr unterhielten, war diese Vorschrift von ganz erheblicher Wichtigkeit.

Zu R. Gerschoms Zeit fand unter dem letzten Kaiser aus dem sächsischen Kaiserhause, Heinrich II. dem Heiligen, zum ersten Male auf deutschem Boden eine Judenverfolgung statt. Ein hoher Geistlicher war zum Judentume übergetreten. Zur Strafe dafür sollten die Juden von Mainz, vielleicht auch die einiger anderer Städte, das Christentum annehmen. Weil sie sich dessen aber weigerten, mußten sie die Stadt verlassen. Nur wenige fielen von dem Glauben der Väter ab; die meisten nahmen lieber Not und Entbehrung auf sich, als daß sie ihrem Volke und ihrem Glauben untreu geworden wären. Unter den Abgefallenen soll auch ein Sohn R. Gerschoms gewesen sein. In ergreifender Weise gab dieser seinem Schmerze über all dieses Unheil in innigen Buß- und Klageliedern Ausdruck, die ein treues Abbild jener schweren Zeit entwerfen und zum Teil in unsere Selichoth- (סְלִיחוֹת) Sammlungen aufgenommen worden sind (זִכְרוֹ בְּרִית).

Ein Zeitgenosse R. Gerschoms war R. Simon b. Isak aus Mainz, der Verfasser einer großen Anzahl religiöser Dichtungen (Pijutim) unseres Festgebetbuches (Machsor) und vieler Selichoth.

30. Raschi.

Im Todesjahre Rabbenu Gerschoms erblickte zu Troyes in der Champagne ein Mann das Licht der Welt, der zu den hervorragendsten Geistern gehört, die das Judentum aller Länder und Zeiten aufzuweisen hat; es war Rabbi Schelomoh b. Jizchak (abgekürzt Raschi).

Eine Sage erzählt, sein Vater sei im Besitze eines äußerst kostbaren Edelsteins gewesen, den Mönche als Schmuck für ein Kirchenbild kaufen wollten. Doch für diesen Zweck wollte der fromme Mann den Stein um keinen Preis hergeben. Da sollte er auf einem Schiffe, wohin er durch eine List gelockt worden war, unter Todesdrohungen zur Herausgabe des Steines gezwungen werden; er warf ihn aber lieber in die Flut. Zur selben Zeit soll im Lehrhause zu Troyes eine wunderbare Stimme gehört worden sein: Dir, Isak, wird ein Sohn geboren werden, der heller leuchten wird wie ein Edelstein. — Der heranwachsende Knabe und Jüngling besuchte die Talmudschulen zu Mainz, Speier und Worms und ließ sich dann später in seiner Vaterstadt nieder. Gleich R. Akiba soll er sein Heim als verheirateter Mann wieder verlassen haben, um noch weiter zu lernen. Doch aus dem eifrigen Schüler ward bald ein

gesuchter Lehrer. Aus allen Gegenden Frankreichs und Deutschlands strömten die Jünger seinem Lehrhause zu, und zahlreiche religiöse Anfragen wurden ihm zur Entscheidung vorgelegt. In seinen Antworten war er von solcher Bescheidenheit, daß es scheint, er habe seine Größe und Bedeutung gar nicht geahnt. Als einmal ein angesehener, alter Thoralehrer eine Anfrage an ihn richtete, wunderte er sich darüber und meinte, der Greis habe ihn nur prüfen wollen. Seine Mitbürger übertrugen ihm auch das Rabbinat von Troyes; dafür bezog er aber keinerlei Gehalt. Während der Papst damals mit aller Gewalt gegen den Verkauf der geistlichen Ämter der Christenheit einschreiten mußte (Simonie), galt es bei den Juden als ein großes Unrecht, wenn der Rabbiner oder Thoralehrer sich für sein Amt bezahlen ließ. Raschi scheint zur Gewinnung seines Lebensunterhaltes neben seinen vielen Ämtern einen bürgerlichen Lebensberuf ausgeübt zu haben.

Außer seinen Rechtsgutachten sind es besonders zwei Werke Raschis, die seine Bedeutung ausmachen. Das erste ist seine Erklärung zum Pentateuch und den meisten Büchern der heiligen Schrift; er sucht darin den einfachen Sinn und die sprachlich schwierigen Wortformen in klarer, jedermann verständlicher Weise zu erläutern. Seine Sprache ist so einfach, so kurz und bündig gehalten, daß man, wie ein altes Wort sagt, meinen könnte, er habe den Tropfen Tinte mit einem Goldstücke bezahlen müssen. Besonders die Pentateucherklärung wurde das erste und wichtigste Schul- und Volksbuch für die ganze zerstreute Judenheit und bildete acht Jahrhunderte lang die erste Grundlage für die Erlangung jüdischen Wissens. Wem es nicht vergönnt war, im Thorastudium eine höhere Stufe zu erlangen, der suchte wenigstens allsabbatlich seine Pflicht des Thoralernens durch das Studium des „Chumesch mit Raschi" zu erfüllen. In dem langen, finsteren Mittelalter hat zu allererst Raschi die große Masse des Volkes davor bewahrt, in Unwissenheit zu verkommen. Welches Ansehen die Pentateucherklärung schon frühzeitig sich errungen hat, ergibt sich aus der Tatsache, daß sie das erste in hebräischer Sprache gedruckte Buch ist (1475 in Reggio in Italien).

Was die Pentateucherklärung für das Volk, das wurde die Talmuderklärung für alle diejenigen, die dieses für die Kenntnis und das Verständnis des Judentums unentbehrliche Werk studieren wollen. Es gibt keine Talmudausgabe ohne Raschis Erklärung, und auch der Uneingeweihte wird ihre Bedeutung wohl zu schätzen verstehen, wenn man ihm sagt, daß ohne Raschis Kommentar ein Verständnis des Talmuds für uns fast unmöglich wäre.

Raschi hat noch alle die Greuel des ersten Kreuzzugs miterlebt. Unsere Selichothsammlung enthält einige ihm zugeschriebene Bußgebete, die ein wehmütiges Bild jener traurigen Zeit geben. Aber die Erzählungen, die ihn in Berührung mit

dem Anführer des Kreuzzuges bringen, sind sicher sagenhaft. Als er 1105 starb, hinterließ er keine Söhne. Seine drei gelehrten Töchter waren an bedeutende Männer verheiratet, und seine Schwiegersöhne und Enkel arbeiteten an der Erklärung des Talmuds in seinem Sinne fort (Toßaphoth).

31. Die Zeit der Kreuzzüge.

Gegen das Ende des 11. Jahrhunderts wurden die Juden in Deutschland von einer furchtbaren Verfolgung heimgesucht, wie sie in der Zerstreuung bis dahin noch nicht vorgekommen war. Um Palästina mit seinen auch den Christen heiligen Stätten den Mohammedanern zu entreißen, wurden die Völker des westlichen und mittleren Europas zu einem Kreuzzuge aufgeboten. Dem Hauptheere voran zogen wilde, ungezügelte Scharen, aus der Hefe des Volkes stammend, die ihr gottgefälliges Werk nicht besser beginnen zu können glaubten, als mit der Plünderung und Niedermetzelung der Juden.

Die Bischöfe und die städtischen Obrigkeiten konnten oder wollten die Bedrohten nicht schützen. An manchen Orten wurde ihnen zwar in den bischöflichen Palästen oder in festen Burgen ein scheinbar sicherer Zufluchtsort gewährt. Sobald aber die rohen Scharen der Kreuzfahrer erschienen, wurde den Verborgenen der vorher oft nur gegen hohes Entgelt versprochene Schutz entzogen, und man überließ sie auf Gnade und Ungnade der Blut- und Beutegier einer zügellosen Masse. So fielen in den Frühlingstagen des Jahres 1096 (תתנ"ו — 4856) in den Gemeinden am Rhein und an der Mosel — besonders in Metz, Trier, Speier, Worms, Mainz und Köln — mehr als 12000 Juden als Opfer der Raubgier und Mordlust. Viele töteten lieber sich selbst und ihre Kinder, um dem Zwange zum Abfalle von ihrem Glauben zu entgehen. Sie verbrannten sich mit ihren Häusern und Synagogen oder stürzten sich in den Rhein und opferten freiwillig ihr Leben zur Heiligung des göttlichen Namens mit dem Echad-Rufe auf den Lippen. Nur wenige nahmen zur Rettung ihres Lebens zum Scheine die Taufe an. Auf ihrem Weiterzuge richteten die wilden Horden auch im südlichen Deutschland (Regensburg) und in Böhmen viel Unheil an. Das Andenken der heiligen Märtyrer hat sich bis zum heutigen Tage bei uns lebendig erhalten, und alljährlich wird am Sabbat vor dem Wochenfeste beim Gottesdienste ihrer gedacht (Memorbücher). Am schlimmsten erging es den Juden in Jerusalem. Nachdem die Stadt von dem Kreuzheere mit Sturm genommen worden war (1099), wurden sämtliche jüdischen Einwohner der Stadt in ihren Synagogen verbrannt.

Kaiser Heinrich IV. war zur Zeit dieser Greuel in Italien, wo er um die Erhaltung seiner Herrschaft schwer zu kämpfen hatte; er konnte darum die Juden nicht beschützen. Nach seiner Rückkehr aus Italien sprach er offen seinen Abscheu über die Missetaten aus und gestattete den gewaltsam Getauften die

Rückkehr zum Judentume; einzelne der schlimmsten Judenverfolger wurden von ihm schwer bestraft.

Auch während des zweiten Kreuzzuges hatten die Juden in Frankreich und am Rhein viel zu leiden, so sehr auch Kaiser Konrad III. (aus dem staufischen Kaisergeschlechte) bemüht war, sie zu schützen. Ein französischer Mönch, Rudolf, zog von Ort zu Ort und hetzte gegen die Juden. Die schriftlichen Mahnungen des angesehensten Mannes der damaligen Christenheit, des Abtes Bernhard von Clairvaux, blieben erfolglos; darum reiste der fromme Mann selbst nach Deutschland, um das Volk zur Ruhe zu bringen, so daß die Verfolgungen nicht den großen Umfang annahmen wie beim ersten Kreuzzuge. Auch Konrads Nachfolger, Friedrich Barbarossa, suchte die Juden gegen ihre Feinde zu schützen.

32. Die Juden als Kammerknechte des deutschen Reiches.

Die deutschen Juden mußten den ihnen während der Zeit der Verfolgungen von den Kaisern gewährten, aber nur selten wirksamen Schutz mit einer dauernden Verschlechterung ihrer Stellung teuer bezahlen. Die deutschen Kaiser betrachteten sich als die Rechtsnachfolger der römischen, die mit der Erwerbung des jüdischen Landes auch die Juden als Sklaven gewonnen hatten. Je öfter nun die Kaiser als Schirmherren der Juden auftreten mußten, desto mehr verlangten sie dafür eine Gegenleistung, und so kam es allmählich dazu, daß die jüdische Bevölkerung Deutschlands als ein dem Kaiser persönlich angehörendes Eigentum angesehen wurde. Etwa in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts waren die Juden in ihrer äußeren Stellung zu Kammerknechten des deutschen Reiches herabgesunken.

Ursprünglich bedeutete dieser Ausdruck, daß die Juden unverletzbar seien und unter dem persönlichen Schutze des Kaisers stünden, dem sie dafür eine Abgabe zu zahlen hatten. Bei der ständigen Geldnot der Kaiser wuchsen aber diese Abgaben immer mehr. So mußte auf Befehl des Kaisers Ludwig des Bayern von jeder über zwölf Jahre alten jüdischen Person alljährlich zu Weihnachten eine Steuer von einem Gulden, der güldene Opferpfennig, entrichtet werden; außerdem hatten die Juden dem Kaiser die Hälfte der Steuern zu bezahlen, die der Landesherr von ihnen forderte oder erpreßte. Beim Regierungsantritte eines neuen Kaisers mußte jedermann den dritten Teil seines Vermögens dem Kaiser als Krönungssteuer abgeben. Dazu kamen noch besondere Abgaben, die von den Juden der Stadt gefordert wurden, in der der Kaiser sich gerade aufhielt, die drückenden Lasten, die ihnen die Städte und Landesherren, ja auch die Kirche auferlegten, und die großen Summen, die diese Obrigkeiten außerdem unter allen möglichen Vorwänden von ihren Juden erpreßten.

Auch ihrer persönlichen Rechte wurden die Juden nach und nach beraubt, obwohl sie ihre eigene Gerichtsbarkeit behielten und einzelne Juden oft hohe Ämter bei der Finanzverwaltung fürstlicher Höfe einnahmen. Sie durften aber keine christlichen Dienstboten halten und mußten deshalb auch ihren Landbesitz nach und nach aufgeben. Bald konnten sie nur noch Handel und Geldgeschäfte treiben; aber der von ihnen auf diese Weise erworbene Reichtum zog ihnen den Neid und den Haß der nichtjüdischen Bevölkerung zu. Ganz besonders nachteilig wirkte auch eine gehässige kirchliche Vorschrift. Auf Befehl des Papstes Innozenz III. sollte jeder Jude an seiner Kleidung ein Kennzeichen tragen, das ihn von den Christen unterschied. In Deutschland wurde diese Verordnung mit großer Strenge durchgeführt (Judenfleck), und dadurch die Abneigung der christlichen Bevölkerung gegen die so schmählich Unterdrückten noch vergrößert.

33. Das Zeitalter des Rabbi Meir aus Rothenburg.

Mit der zu Ende gehenden Kreuzzugsbewegung hörten die blutigen Judenmetzeleien nicht auf. Der von der Geistlichkeit genährte Haß des Volkes gegen die Juden suchte und fand immer neue Vorwände zur Befriedigung der Raub- und Mordgier. Allerlei scheußliche Verbrechen wurden den Juden angedichtet und von dem rohen Volke geglaubt. Bald tauchte die Beschuldigung auf, sie hätten aus den Kirchen heilige Hostien gestohlen und zu schändlichen Zwecken mißbraucht. Bald wieder hieß es, sie hätten christliche Kinder getötet, um deren Blut zur Herstellung der ungesäuerten Brote zu gebrauchen. Wenn irgendwo, besonders in der Zeit des Peßachfestes, ein christliches Kind vermißt oder tot aufgefunden wurde, so wurde der Verdacht der Tötung ohne weiteres auf die Juden gelenkt. Oft kam es sogar vor, daß man die Leichen getöteter oder verunglückter Christen heimlich in jüdischen Häusern versteckte, um die Anklage besser begründen zu können (Ritualmord). Zwar hatten Kaiser und Könige, ja sogar mehrere den Juden sonst feindlich gesinnte Päpste feierlich die Unwahrheit dieser Beschuldigung erklärt; das Volk glaubte seinen Verführern, und war einmal irgendwo eine solche wahnwitzige Beschuldigung erhoben, so wurden nicht nur die Juden des Ortes, sondern auch der ganzen Gegend ein Gegenstand der furchtbarsten Verfolgungen. Viele tausende von Juden, oft ganze Gemeinden, wurden gefoltert, gerädert oder lebendigen Leibes verbrannt und starben den Märtyrertod, das Sch'mageb et auf den Lippen. Daß solche Greuel in jenen finsteren Zeiten ungestraft und unter tätiger Mitwirkung der weltlichen und geistlichen Obrigkeit geschahen, kann uns gar nicht sehr verwundern. Ist doch bis in unsere Tage hinein die wahnsinnige, dem jüdischen Religionsgesetze der allgemeinen Menschenliebe geradezu hohnsprechende Ritualmordbeschuldigung immer und immer wieder erhoben worden.

Zur Zeit der ersten Verfolgungen, die durch diese Verleumdungen hervorgerufen wurde, war Rabbi Meir b. Baruch (Maharam) aus Rothenburg ob der Tauber wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit allgemein als das Oberhaupt der deutschen Juden anerkannt. Wahrscheinlich war er sogar von dem Kaiser Rudolf von Habsburg als Oberrabbiner der deutschen Juden eingesetzt worden. In seinen Jugendjahren hatte er auf den Talmudhochschulen in Frankreich studiert. Der damalige König Ludwig IX., genannt der Heilige, bedrückte die Juden seines Landes sehr schwer und versuchte mit allen Mitteln, sie zur Taufe zu zwingen. Da ihm das nicht gelang, schenkte er den Anschuldigungen eines abtrünnigen Juden Gehör, und ließ alle Talmudexemplare und talmudischen Schriften, deren er habhaft werden konnte, mit Beschlag belegen; vierundzwanzig Wagenladungen wurden in Paris öffentlich verbrannt. Das war ein harter Schlag in einer Zeit, in der ein Buch ein kostbarer Besitz und das Gesetzesstudium das höchste war, was der Jude erstrebte. Darum wurde der Tag der Verbrennung lange Zeit als Fasttag begangen. R. Meir, der als Jüngling Zeuge dieser Verbrennung war, dichtete darüber das in unserer Kinothsammlung enthaltene Klagelied שַׂאֲלִי שְׂרוּפָה בָּאֵשׁ. — Nach Deutschland zurückgekehrt, bekleidete er nacheinander die Rabbinatssitze zu Rothenburg, Konstanz, Worms und zuletzt zu Mainz. Von allen Seiten wurden vielfache Anfragen an ihn gerichtet. Seine noch erhaltenen Antworten und Gutachten sind für die Entscheidung religiöser Fragen von großer Wichtigkeit.

Die grausamen Judenverfolgungen verursachten, daß viele Juden Deutschland verließen, um nach Palästina auszuwandern. Auch R. Meir hatte mit seiner ganzen Familie die Reise angetreten. In Oberitalien, wo er auf Reisegenossen warten mußte, wurde er von einem abtrünnigen Juden erkannt und verraten. Der Bischof von Basel ließ ihn verhaften und an Kaiser Rudolf ausliefern, der ihn in den Turm von Ensisheim im Elsaß (1286) gefangen setzen ließ.

Die Einkerkerung war keine Strafe. Sie hatte nur den Zweck, seine Auswanderung zu verhindern; denn der Kaiser fürchtete, durch eine Massenauswanderung der Juden würden seine Einnahmen aus den Judensteuern vermindert werden und wollte ihr darum einen Damm setzen. Außerdem hoffte er, die Juden würden ihren verehrten Führer gegen eine hohe Geldsumme auslösen. In der Tat brachten sie für diesen Zweck auch eine hohe Summe zusammen; aber R. Meir wollte nicht ausgelöst sein, damit nicht noch andere zum Zwecke der Erpressung von Lösegeld eingekerkert würden. So blieb er sieben Jahre in seiner Haft; er durfte dort Besuch empfangen, Jünger unterrichten und Fragen beantworten, bis ihn im Jahre 1293 der Tod erlöste.

Auch Rudolfs Nachfolger, Adolf von Nassau und Albrecht I., wollten die Leiche nur gegen Lösegeld herausgeben. So blieb

sie vierzehn Jahre lang unbeerdigt im Turm von Ensisheim, bis es einem kinderlosen Manne, Süßkind Alexander Wimpffen aus Frankfurt, gelang, sie durch eine hohe Summe loszukaufen und in Worms zu bestatten. Auf dem Friedhofe zu Worms ruhen seine Gebeine neben denen des frommen Dulders. Das war der einzige Lohn, den er verlangte.

34. Der schwarze Tod.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts (1348) wurde Europa von einer furchtbaren Pest heimgesucht. Von Asien aus war der schwarze Tod nach Westen gekommen, kein Alter, keinen Stand verschonend. Ganze Familien starben auf einmal dahin; in den Städten standen viele Häuser und ganze Straßen verödet. Auch die Juden blieben natürlicherweise nicht verschont. Doch hat die Seuche unter ihnen weniger Opfer gefordert als unter den Christen, wahrscheinlich wegen ihrer größeren Mäßigkeit und Enthaltsamkeit und ihrer reinlicheren Lebensweise. Dadurch entstand der furchtbare Verdacht, daß dieselben Juden, von denen man glaubte, daß sie alljährlich Christenkinder schlachteten, nun auch die Quellen und Brunnen, ja sogar die Luft vergiftet hätten, um alle Christen zu vertilgen.

In Südfrankreich wurde das Märchen zuerst geglaubt und eine ganze Gemeinde an einem Tage dem Feuertode überliefert; bald wiederholte sich dieser Vorgang im übrigen Frankreich und in der Schweiz. Man ergriff einzelne Juden, spannte sie auf die Folter, und im Schmerze und der Verzweiflung gestanden sie alles, was man von ihnen wissen wollte: woher sie das Gift erhalten hätten, wo sie es niedergelegt hätten und wer ihre Mitschuldigen seien. Wenn auch die Gefolterten solche erpreßten Geständnisse später widerriefen, so wurden dennoch sie und alle übrigen Juden entweder dem Scheiterhaufen überliefert oder aus ihren Wohnsitzen ausgewiesen. Auch das letztere bedeutete den gewissen Tod, da das verhetzte Landvolk sie einfach niedermetzelte. Am schlimmsten erging es den Juden in Deutschland. Tausende starben den Flammentod auf dem Scheiterhaufen, wenn sie es nicht vorzogen, sich mit ihren Häusern selbst dem Feuer zu überliefern wie in Worms und Frankfurt, wo ein großer Teil der Stadt auf diese Weise vom Feuer zerstört wurde.

Vergebens verwendete sich der Papst für die Juden in mehreren Verfügungen, in denen er nachwies, daß sie an dem Unheil unschuldig wären. Seine Stimme wurde ebensowenig gehört wie die des Kaisers Karl IV. Religiöse Schwärmer, die von Stadt zu Stadt zogen und ihren entblößten Körper mit Geißeln, an denen Nägel befestigt waren, blutig zerfleischten (Geißler oder Flagellanten), hetzten das Volk immer mehr gegen die vermeintlichen Giftmischer auf. Dazu kam noch der Neid wegen der Reichtümer der Juden. Wie ein zeitgenössischer Schriftsteller bemerkt, war in Wirklichkeit „ihr bares Geld

das Gift, welches die Juden tötete". Nur an wenigen Orten fand die Stimme der Vernunft noch Gehör. So in Straßburg, wo sich Bürgermeister und Rat lange dem Pöbel widersetzten. Aber sie wurden ihres Amtes entsetzt, und die ganze Gemeinde wurde vernichtet. Auch in Köln unterlag der Rat dem Drängen der rohen Volksmasse. Nur dem Rate der Stadt Regensburg gelang es, den den Juden versprochenen Schutz auch wirksam zu gestalten.

In das Vermögen der Gemordeten teilten sich der Kaiser und die einzelnen Landesherren, nicht ohne vorher darum heftig gestritten zu haben. Die Untaten selbst verzieh der Kaiser, der es allerdings bald schwer empfand, daß infolge der Ausrottung des größten Teils seiner Kammerknechte seine großen Einkünfte von ihnen außerordentlich geschmälert waren.

35. Die Vertreibung der Juden aus Spanien und Portugal.

Die Oberherrschaft der Mohammedaner auf der Pyrenäenhalbinsel begann vom zwölften Jahrhundert ab zu sinken. Ihr Reich löste sich in mehrere kleine Staaten auf, und die christlichen Könige im Norden des Landes benutzten diese Uneinigkeit, um immer neue Teile des maurischen Gebietes an sich zu reißen. Diese Zurückdrängung der Mohammedaner hatte auf die Stellung der Juden in den katholischen Reichen zunächst keinen Einfluß; je weiter sie aber gelang, desto leichter ward es der Geistlichkeit, die Fürsten zu Ausnahmegesetzen gegen die Juden zu veranlassen und den nationalen und religiösen Haß des Volkes gegen die Juden aufzustacheln. Die Geistlichkeit war mit allen Mitteln bestrebt, die Juden zum Abfalle von ihrer Religion zu zwingen. Ganze Gemeinden wurden mit Gewalt in die Kirchen getrieben, wo sie Predigten voller Schmähungen gegen das Judentum anhören mußten. Gelehrte Rabbiner mußten auf Befehl öffentlich vor Fürsten und hohen Geistlichen mit Mönchen über religiöse Fragen disputieren. Dabei wurde ihnen jedes Wort zur Verteidigung ihrer Religion böswillig als Schmähung der anderen gedeutet und zur Erregung von Haß gegen sie benutzt. Besonders berühmt sind die Disputationen zu Barcelona (1263, Ramban) und Tortosa (1413, Joseph Albo).

Endlich ging die von der Geistlichkeit, leider aber auch von abgefallenen Juden, gestreute Giftsaat blutig auf. Durch die Predigten eines Mönches aufgereizt, erhob sich der Pöbel von Sevilla (1391) zu einer grausamen Judenverfolgung, die sich über den größten Teil des christlichen Spaniens verbreitete und etwa siebzig blühende Gemeinden vernichtete. Nur die Annahme der Taufe konnte die Verfolgten retten; aber nur verhältnismäßig wenige ließen sich, um dem Tode zu entgehen, zum Scheine taufen. Die meisten zogen den Märtyrertod dem Abfalle vor. Viele aber wurden gewaltsam in die Kirchen geschleppt und getauft und von nun an wider ihren Willen als

Katholiken betrachtet. Diese Zwangstäuflinge sowohl als auch die Scheintäuflinge lebten meistens äußerlich als Christen und erlangten als solche hohe Staatsämter und kirchliche Würden. Im Herzen aber bewahrten sie die Religion der Väter, überlieferten sie ihren Kindern, übten im Verborgenen ihre Vorschriften und feierten in heimlichen Zusammenkünften ihre Feste. Man nannte diese heimlichen Juden Anußim (Gezwungene), bei den Spaniern hießen sie Marranen. Die Marranen schwebten in ständiger Lebensgefahr; denn jede heimliche Übung des Judentums und jede Vorschubleistung dazu durch die treu gebliebenen Juden galt als schweres Verbrechen und wurde mit dem Tode bestraft. Wegen ihres Reichtums und ihrer häufigen Verschwägerung mit den höchsten Adelsfamilien waren die Marranen bei dem Volke noch mehr verhaßt als die Juden.

Um das Marranentum zu vernichten, wurde durch das Königspaar Ferdinand und Isabella mit Erlaubnis des Papstes ein Glaubensgericht, die Inquisition, in Spanien eingeführt. Das Gericht sollte die dem Judentum insgeheim anhängenden Marranen und alle, die ihnen dabei halfen, aufspüren, verurteilen und der weltlichen Behörde zur Bestrafung übergeben. Das Richteramt wurde dem Dominikanerorden übertragen und von den fanatischen Mönchen mit unerhörter Grausamkeit verwaltet. Der leiseste Verdacht genügte zur Einkerkerung, das Zeugnis selbst des verworfensten Verbrechers zur Verurteilung. Wer einmal das Tor des Inquisitionspalastes hinter sich hatte, war verloren. Er mußte in den unterirdischen Verließen verschmachten, oder wurde so lange gemartert, bis er, wahnsinnig vor Schmerz und Verzweiflung, Handlungen bekannte, die er nie begangen. Durch hinterlistige und zweideutige Fragen suchte man die Angeklagten, die ihren Angebern niemals gegenübergestellt wurden, in die Enge zu treiben, bis man eine Handhabe fand, um sie zu verurteilen. Die Verurteilten wurden zuerst öffentlich entehrt und dann unter großem Schaugepränge, oft im Beisein der königlichen Familie und ihres ganzen Hofstaates, auf dem Scheiterhaufen lebendig verbrannt (Auto-da-fe). Selbst Verstorbene und Entflohene wurden verurteilt und im Bilde verbrannt. Das Vermögen aller Verurteilten wurde vom Staate eingezogen.

Zu Anfang des Jahres 1492 fiel Granada, die letzte mohammedanische Herrschaft, in die Hände der Spanier; das katholische Bekenntnis sollte von jetzt ab auf der ganzen Halbinsel herrschen. Darum erließ das Königspaar aus dem eroberten maurischen Königspalaste, der berühmten Alhambra, am 31. März 1492 den Befehl, daß alle Juden, die sich nicht taufen lassen wollten, nach vier Monaten das Land verlassen müßten und es nie mehr betreten dürften; ihr Vermögen dürften sie mitnehmen, aber nur in solchen Waren, deren Ausfuhr aus Spanien erlaubt war, also auch nicht in Edelmetallen. Diese Bedingung kam einer vollständigen Vermögensberaubung gleich, denn die Vertriebenen

mußten oft das schönste Landgut für ein Reittier, einen Palast für ein Stück Tuch hingeben.

Auf ihr Bitten und Flehen erreichten sie nichts als einen Aufschub von drei Tagen, und so fiel der Tag der Ausweisung auf den neunten Ab. Die Zahl der Auswandernden wird auf 300 000 geschätzt. Herzzerreißend war ihr Abschied von den Gräbern ihrer Väter, von ihren Lehrhäusern und Synagogen. Den höchsten Ruhm verdient ihre Standhaftigkeit gegen die Verlockungen der Geistlichkeit, die sich ihnen auf allen Wegen entgegenstellte und sie um den Preis des Abfalles zum Bleiben aufforderte.

Ein Teil der Ausgewiesenen ging zur See, um in Nordafrika, Italien oder der Türkei neue Heimstätten zu suchen. Sie hatten unaussprechliche Leiden zu ertragen durch Hunger, Seuchen, Seeräuber und Verrat der Schiffer, die sie an unwirtlichen Küsten dem Brande der Augustsonne des südlichen Klimas preisgaben oder auf die Sklavenmärkte schleppten. Die Hauptmasse der Vertriebenen wandte sich nach Portugal, wo viele Juden in günstigen Verhältnissen wohnten. Aber auf die fortgesetzten Vorstellungen des spanischen Nachbarstaates hin, entschloß sich auch Portugal (1498) zur Ausweisung, die von noch grausameren Umständen begleitet wurde als in Spanien.

Die im Orient lebenden Nachkommen der vertriebenen spanischen Juden (Sephardim) haben bis zum heutigen Tage die spanische Sprache als Umgangssprache bewahrt.

36. Die Marranen in Holland.

Seit 1498 gab es auf der Pyrenäenhalbinsel öffentlich keine Juden mehr; wohl aber blieben zahlreiche Marranen zurück, die, so gut sie es eben vermochten, heimlich an der Religion der Väter und ihren Gebräuchen festhielten. Manche Familien konnten den alten Glauben bis ins fünfte und sechste Geschlecht hinein bewahren. Aber das wachsame Auge der Inquisition verfolgte sie in all ihrem Tun, und noch mehrere Jahrhunderte hindurch wurden zum Ergötzen des Volkes von Zeit zu Zeit heimliche Juden in feierlichem Auto-da-fe verbrannt. Darum waren die Marranen bemüht, jede sich bietende Gelegenheit zur Auswanderung zu benutzen; das war allerdings nur unter den größten Gefahren möglich.

Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts galten besonders die Niederlande als erwünschter Zufluchtsort. Die zum spanischen Weltreiche gehörenden Niederlande hatten sich der Reformation angeschlossen; darum plante der finstere Philipp II. die Einführung der Inquisition, um die Abtrünnigen mit Gewalt wieder der katholischen Kirche zuzuführen. Doch die Niederlande empörten sich, rissen sich von Spanien los und bildeten einen selbständigen Freistaat.

Da kam etwa hundert Jahre nach der Austreibung aus Spanien eine marranische Familie nach mancherlei Irrfahrten

nach dem Nordseehafen Emden. An einem Hause bemerkten sie hebräische Schriftzeichen, und so kamen sie durch Zufall zum ersten Male in ihrem Leben in Berührung mit wirklichen Juden. Sie wünschten, von ihnen förmlich ins Judentum aufgenommen zu werden. Aber die Ausführung dieses Vorhabens wäre in der kleinen Stadt nicht ungefährlich gewesen, und der Übertritt ins Judentum wurde deshalb in Amsterdam vollzogen, wo eine Entdeckung nicht zu befürchten war. Von ihren neuen holländischen Freunden, die nach Amsterdam übersiedelten, in den Vorschriften des Judentums unterwiesen, richteten sie sich eine kleine Synagoge ein, und im Laufe weniger Jahre nahm ihre Zahl durch die Ankunft weiterer Flüchtlinge rasch zu.

Anfangs übten sie die Vorschriften ihrer Religion im geheimen aus. Als sie dann später entdeckt wurden, wußten sie die niederländische Regierung zu überzeugen, welchen Nutzen das kleine Land aus ihrem Reichtum und ihren Verbindungen mit der alten Heimat und den neuentdeckten Erdteilen ziehen könnte, und sie erhielten endlich die Erlaubnis zur öffentlichen Niederlassung und zum Bau einer Synagoge. Nach etwa dreißig Jahren zählte die portugiesische Gemeinde bereits mehr als vierhundert Familien, die der Inquisition entronnen waren. Sie begründeten alle Einrichtungen, die eine jüdische Gemeinde braucht, errichteten eine Schule (Talmud thora) und zahlreiche Wohltätigkeitsanstalten; sogar eine hebräische Druckerei entstand um diese Zeit. Viele von ihnen hatten in der alten Heimat angesehene Stellungen als Ärzte, Staatsbeamte, Geistliche und Gelehrte eingenommen. Ihr Reichtum, ihre Bildung und ihr edles Benehmen gewannen ihnen in der neuen Zufluchtsstätte großes Ansehen, und da sie zur Hebung von Handel und Verkehr viel beitrugen, waren sie bei dem Volke und der Regierung beliebt und geachtet. Auf die Einladung des Königs von Dänemark begründeten sie eine Niederlassung in Glückstadt an der Elbe, und auch in Hamburg entstand eine Portugiesengemeinde, die von der Geistlichkeit anfangs bekämpft wurde, aber bald zu großer Blüte gelangte.

37. Manasse ben Israel; Wiederzulassung der Juden in England.

Auch in England, wo nach der Austreibung zu Ende des 13. Jahrhunderts keine Juden mehr wohnen durften, trat langsam ein vollständiger Umschwung der Verhältnisse ein. Eine neuentstandene, vornehmlich für Religionsfreiheit kämpfende Partei, die Puritaner, hatte das Königtum gestürzt. Da sie ihr ganzes religiöses Leben auf biblischer Grundlage einrichteten, waren die Puritaner auch dem jüdischen Volke sehr gewogen. Ein puritanischer Schriftsteller hatte allen Ernstes gewünscht, daß die junge englische Republik nach den Staatsgesetzen der Thora eingerichtet würde, und ein anderer verlangte, daß der

Sabbat statt des Sonntags wieder zum wöchentlichen Ruhetage bestimmt werden sollte. Darum blickten die holländischen Marranen, trotz der Kämpfe, die ihr neues Vaterland fortwährend mit England zu führen hatte, sehnsüchtigen Auges auf dieses Land, wo sie einen neuen Zufluchtsort für sich und ihre schwer verfolgten Genossen auf der Pyrenäenhalbinsel zu finden hofften.

Ein besonderes Verdienst um die Wiederzulassung der Juden in England hat sich Manasse ben Israel, ein Mitglied des Amsterdamer Rabbinatskollegiums, erworben. Manasses Vater war unter großen Gefahren aus dem Inquisitionskerker in Lissabon entkommen. Seines Vermögens beraubt und durch die erlittenen Qualen ganz gebrochen, erfreute er sich nicht lange der gewonnenen Freiheit. Der junge Marrane erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung; er besaß ein großes jüdisches Wissen und war so redegewandt, daß er schon mit 18 Jahren als Prediger auftreten konnte. Wegen seiner außergewöhnlichen Sprachkenntnisse, seiner großen Gelehrsamkeit und liebenswürdigen Umgangsformen war er sehr geschätzt, und die größten Gelehrten Hollands suchten seinen Umgang. Lange Zeit ging es ihm aber gar nicht gut; eine Druckerei, die er gegründet hatte, brachte keinen Ertrag, und er wollte nach Brasilien auswandern. Einige reiche, erst kurz vorher aus Spanien zugezogene Marranen setzten ihn aber in stand, in Amsterdam seinen gelehrten Arbeiten zu leben.

Die judenfreundliche Strömung unter den englischen Puritanern veranlaßte ihn 1650 zu einer Bittschrift an das Parlament, worin er bat, den Juden die Erlaubnis zur Niederlassung in England zu geben. Seine Forderung begründete er ausführlich in einer (lateinisch geschriebenen) Schrift: Die Hoffnung Israels, in der er die Vorurteile gegen die Juden widerlegte. Er erhielt eine Aufforderung, nach England zu kommen, konnte aber die Reise nicht antreten, da inzwischen ein Krieg zwischen England und Holland ausgebrochen war. Auch die niederländische Regierung stand Manasses Bestrebungen nicht freundlich gegenüber, da sie für den Handel Amsterdams fürchtete. Erst nach fünf Jahren konnte er, nachdem alle Hindernisse beseitigt und zwischen beiden Ländern Frieden geschlossen war, nach London reisen. Er überreichte dem Protektor der englischen Republik, Oliver Cromwell, eine Adresse, in der er die Wünsche des jüdischen Volkes darlegte und die Vorteile einer Aufnahme der Juden für England auseinandersetzte. Doch die Londoner Kaufleute, die die Konkurrenz der Marranen befürchteten, und die Geistlichkeit waren heftige Gegner der Zulassung. Um ihren Vorwürfen entgegenzutreten, verfaßte Manasse eine später auch ins Deutsche übersetzte Schrift: Israels Rettung. Die Angelegenheit der Juden wurde indes im Parlament geprüft, geriet aber durch wichtige Staatsangelegenheiten in Vergessenheit und schließlich mußte Manasse wieder nach Holland zurückkehren. Er wurde zwar ehrenvoll

entlassen, und man gewährte ihm aus dem englischen Staatsschatze einen hohen Jahresgehalt, aber sein eigentliches Ziel, die Zulassung der Juden in England, erreichte er nicht. Nur einzelnen Marranenfamilien wurde die Niederlassung gestattet. Unterwegs, noch bevor er zu den Seinigen gelangt war, erreichte ihn der Tod.

Aber schon zehn Jahre nach Manasses Tode befanden sich, ohne daß ein Parlamentsbeschluß vorlag, etwa hundert jüdische Familien in London; durch Zuzug aus Holland, Deutschland und Italien vergrößerte sich ihre Zahl sehr rasch. Sie erhielten die Erlaubnis zum Bau einer Synagoge und konnten ungestört leben; nur von öffentlichen Ämtern und dem Wahlrecht zum Parlament blieben sie ausgeschlossen.

38. Die Verhältnisse der deutschen Juden bei Beginn der Neuzeit.

Nach dem Aufhören der blutigen Verfolgungen erhielten die aus ihren bisherigen Wohnorten vertriebenen Juden meistens wieder die Erlaubnis zur Rückkehr. Die Städte und die kleinen Staaten im Reiche konnten eben die Juden nicht entbehren, denn es stockte Handel und Wandel, der zum größten Teile in ihren Händen lag. Allmählich bildeten sich in den alten Wohnsitzen wieder neue Gemeinden. Doch die Lage der jüdischen Bevölkerung wurde noch trauriger als zuvor. Die Macht und das Ansehen der Kaiser nahmen immer mehr ab; Fürsten und Städte rissen einen Teil der Befugnisse des Reichsoberhauptes nach dem andern an sich, und so waren sie auch bestrebt, das Recht über die Juden an sich zu bringen. Manche Reichsstände erwarben das Recht, keine Juden dulden zu müssen, andere wieder beanspruchten, Juden halten zu dürfen. So kamen die Juden aus der Hand von Kaiser und Reich in die viel schlimmere Gewalt der einzelnen Gebietsherren; doch hatten sie wenigstens die Freiheit, sich innerhalb des Reiches frei bewegen zu dürfen.

Zum Schutze gab jede Landesherrschaft dem einzelnen Juden ihres Gebietes sicheres *Geleite*, das er zu bezahlen hatte. Beim Übergange in andere Landesteile wurde ihm von der neuen Landeshoheit, auch wenn er es gar nicht verlangte, ein neues Geleite aufgedrängt. Die Landesobrigkeiten, sogar diejenigen, die keine Juden zuließen, sahen die *Geleitszölle* als Staatseinnahmen an, und man forderte das Geleitgeld (Leibzoll) schließlich, auch ohne dafür einen besonderen Schutz zu gewähren. Auch öffentliche religiöse Aufzüge bei Hochzeiten, Leichenbegängnissen u. dgl. erhielten ein Geleite oder mußten wenigstens dafür bezahlen.

Zu öffentlichen Ämtern und Kriegsdiensten wurde kein Jude zugelassen; der Betrieb des Ackerbaus war den Juden schon längst unmöglich gemacht. Auch vom Handwerk waren sie ausgeschlossen, da die Zünfte keine jüdischen Meister aufnahmen.

Sie waren also für ihren Erwerb ganz auf den Handel und auf Leihgeschäfte angewiesen. In der damaligen Zeit waren im Geldgeschäfte ganz außerordentlich hohe Zinsen üblich. Die Juden durften sogar noch höhere Zinsen nehmen als die übrigen Landesbewohner. Zu diesem Wucher, den die Rabbinen nachdrücklich bekämpften, waren sie schon deshalb gezwungen, um die gewaltigen Summen aufzubringen, die in allen möglichen Arten von ihnen erpreßt wurden. Oft wurden auch ihre Forderungen für nichtig erklärt, oder es wurde ihnen auf andere Weise unmöglich gemacht, wieder zu ihrem Kapital zu gelangen. Die Landesherren behandelten die Juden wie einen Schwamm, der ausgepreßt wird, nachdem er sich mit Wasser vollgesogen hat. Daß sich die Juden durch dieses Verfahren den Haß der christlichen Bevölkerung zuzogen, der sich immer wieder in blutigen Verfolgungen Luft machte, kümmerte ihre angeblichen Beschützer nur wenig.

In den Städten wohnten die Juden teils der Sicherheit wegen, teils aus Bequemlichkeit möglichst nahe beisammen. Allmählich wurde diese Gewohnheit zur gesetzlichen Vorschrift, daß die Juden in besonderen Quartieren, meist an der Stadtmauer, zu wohnen hätten (Judengasse, Ghetto). In der Regel waren die Judengassen gegen die übrigen Stadtteile abgeschlossen. Die Tore wurden bei Nacht, sowie an jüdischen und christlichen Feiertagen nicht geöffnet. Über dem Tor der Frankfurter Judengasse, das militärisch bewacht war, war das kaiserliche Wappen angebracht, mit der Aufschrift: Des Kaisers und des Reiches Schutz.

Wo die Juden das Ansiedelungsrecht hatten, durften sie Gemeinden bilden und alle dafür nötigen Einrichtungen treffen. Ihre Rabbiner, Vorsteher und Beamten konnten sie nach eigenem Belieben ernennen. Die Rabbiner hatten innerhalb der Gemeinde eine große Gewalt. Sie regelten alle religiösen Fragen, schlichteten Streitigkeiten und waren in der Regel auch Richter in allen bürgerlichen Rechtsangelegenheiten. Wer es wagte, die Landesgerichte anzurufen, verfiel der allgemeinen Verachtung. Als allgemein gefürchtetes Zwangsmittel gegen ungehorsame Gemeindeglieder stand ihnen der Bann zu. Die Rabbiner einzelner Gegenden hielten manchmal zur Besprechung allgemeiner oder religiöser Angelegenheiten Versammlungen ab, deren Beschlüsse dann allgemeine Gültigkeit hatten. Das Talmudstudium war sehr verbreitet. Damit aber wegen Schließung und Trennung von Ehen keine Verwirrung entstand, wurde bestimmt, daß nur derjenige Rabbiner sein dürfe, der von einem Rabbinatskollegium anerkannt war und den Titel Morenu (unser Führer) erhalten hatte.

Der furchtbare Druck wirkte auf die äußere Erscheinung der Juden selbstverständlich recht nachteilig. Zu dem entehrenden Abzeichen, das sie tragen mußten, und das sie der mutwilligen Beschimpfung jedes Gassenbuben aussetzte, kamen noch andere gehässige Vorschriften, wie der besondere Judeneid. Bei

Rechtsstreitigkeiten mit Christen mußte der Jude in der Synagoge vor der Thorarolle eine Eidesformel sprechen, die voll Verwünschungen und Flüchen war. Dies alles und die fortwährende Lebensgefahr, in der der einzelne Jude schwebte, machten ihn gegen jeden Nichtjuden unterwürfig und demütig. Da die Juden von ihren christlichen Mitbürgern gemieden wurden und mit der Außenwelt nur in Geschäftsverkehr standen, blieb ihre ursprünglich richtige und gute deutsche Sprache hinter der allgemeinen Entwicklung der Sprache (vom Mittel- zum Neuhochdeutschen) zurück und verwandelte sich durch Vermischung mit fremdsprachlichen, besonders hebräischen, Ausdrücken in den als das sogenannte Jüdisch-Deutsch bekannten Jargon.

Da sie von allem ausgeschlossen waren, was die Allgemeinheit anging, verloren die Juden jedes Interesse an öffentlichen Angelegenheiten und waren gleichgültig gegen alles, was nicht ihre Religion oder den Erwerb betraf. Um sich nicht räuberischen Erpressungen und Plünderungen auszusetzen, waren sie gezwungen, ihren Wohlstand zu verbergen und ihr Äußeres zu vernachlässigen. Aber unter der unscheinbaren Hülle blieben sie fromme und gute Menschen. Der jüdische Wohltätigkeitssinn fand leider nur zu häufig Gelegenheit zur Betätigung. Blutige Austreibungen und Brandschatzungen machten bald hier, bald da zahlreiche jüdische Familien heimat- und vermögenslos. Solche heimatlose Juden zogen scharenweise mit Weib und Kind im Reiche umher, auf die Mildtätigkeit ihrer wohlhabenderen Brüder angewiesen. Wohin auch immer sie kamen, erhielten sie Nachtherberge, Kost und milde Gaben. Jeder war bemüht, ihnen zu einem neuen Wohnsitze und zu einem festen Lebensunterhalt zu verhelfen. Oft galt es, für schuldlos Eingekerkerte das Lösegeld aufzutreiben, und niemals hat die Wohltätigkeit versagt.

Zerstreuungen und Vergnügungen waren den Juden versagt. Sie kannten nur eine Freude, das war ein zufriedenes Leben in der Familie nach der Vorschrift des jüdischen Gesetzes. Durch das innige Familienleben erhielten sich die herrlichen alten Sitten: Elternliebe und Kindesehrfurcht, Reinheit der Jugend, Heilighaltung der Ehe, Barmherzigkeit und Gastfreundschaft. Vor geistiger Verkümmerung bewahrte das eifrige Studium des Gesetzes. Jedermann setzte seinen Stolz darein, seine Kinder auf einer Talmudschule oder bei einem Privatlehrer fleißig lernen zu lassen, und die einzige Erholung, die der Erwachsene in seiner geschäftsfreien Zeit, besonders an Sabbat- und Festtagen, kannte, war das Lernen. Die Feinde der Juden, wie z. B. der getaufte Jude Johannes Pfefferkorn aus Köln, die den Kaiser Maximilian zur Verbrennung des Talmuds zu bewegen suchten, wußten ganz gut, daß nur auf diese Weise eine völlige Vernichtung des jüdischen Volkes möglich war. Glücklicherweise fanden sich aber einflußreiche Christen, welche solche Pläne hintertrieben. Und während selbst in

besseren christlichen Bürgerhäusern die Kunst des Lesens und Schreibens eine Seltenheit war und das Volk in Roheit und Unwissenheit dumpf dahinlebte, blühte bei den Juden ein hohes, geistiges Leben, das sie befähigte, den furchtbaren Druck bis zum Anbruche besserer Zeiten zu überstehen.

39. Moses Mendelssohn.

Der Ruhm, den deutschen Juden zum ersten Male wieder Achtung verschafft und dadurch auch eine Besserung ihrer staatsbürgerlichen Stellung angebahnt zu haben, gebührt Moses Mendelssohn. Er wurde am 6. September 1729 als Sohn des Thoraschreibers R. Menachem Mendel zu Dessau geboren. Sein Vater, ein blutarmer Mann, konnte kaum für die notwendigsten Bedürfnisse der Familie aufkommen. Dennoch aber sorgte er, so gut er eben konnte, für die geistige Ausbildung seines Sohnes, indem er ihn in der herkömmlichen Weise in der Bibel und den Anfangsgründen des Talmuds selbst unterrichtete. Schon frühzeitig konnte der aufgeweckte Knabe an dem talmudischen Unterrichte des Dessauer Rabbiners David Fränkel teilnehmen. Ihm hatte Mendelssohn gründliche Talmudkenntnisse und Verständnis für das religionsphilosophische Werk des Maimonides, den Moreh Nebuchim, zu verdanken. Das Studium dieses Werkes, das er späterhin die Quelle seiner Gelehrsamkeit nannte, war auch die Ursache seiner schwächlichen Gesundheit. Denn durch seinen übertriebenen Fleiß und seine große Wißbegierde zog sich der junge Talmudschüler eine schwere Erkrankung zu, als deren Folge er einen gekrümmten Rücken behielt. Er sagte später einmal: „Dem Maimonides habe ich es zuzuschreiben, daß ich einen verwachsenen Körper habe. Aber deswegen liebe ich ihn doch; denn er hat mir manche bittere Stunde meines Lebens versüßt und mich mehr als schadlos gehalten für das, was er mir ohne seinen Willen genommen hat."

Als vierzehnjähriger Knabe sollte er, wie die meisten seiner Altersgenossen in gleichen Lebensverhältnissen, sein Brot als Hausierer verdienen. Er hatte aber weder Neigung noch Geschick zu diesem Geschäfte und erreichte es bald, daß ihm sein Vater gestattete, seinem Lehrer David Fränkel, der inzwischen als Landrabbiner nach Berlin berufen worden war, zum weiteren Studium zu folgen.

Ein Jude brauchte damals eine besondere Polizeierlaubnis, um in Berlin wohnen zu dürfen. Als nun Mendelssohn am Stadttore der Hauptstadt von dem Torschreiber nach dem Zwecke seines Aufenthaltes gefragt wurde, antwortete er nur: „Lernen". Auf die weitere Frage nach seinen Unterhaltsmitteln wußte der schüchterne Jüngling nur zu erwidern: „R. David Fränkel." Sein Vertrauen auf seinen alten Lehrer täuschte ihn nicht. Fränkel nahm sich seiner an, verschaffte ihm freie Wohnung in einem armseligen Dachstübchen und einige

Freitische. Durch Abschreiben der Manuskripte seines Lehrers erwarb er sich hie und da ein kleines Taschengeld. Aber dennoch ging es ihm zeitweise so schlecht, daß er sich durch kleine Einschnitte in sein Brot den Teil bezeichnete, den er an einem Tage verzehren durfte, um an den folgenden Tagen nicht völlig Hunger leiden zu müssen. Während er bei Fränkel fleißig „lernte", war er zugleich bestrebt, sich auch weltliche Bildung anzueignen. Von einem aus Polen stammenden Talmudlehrer erhielt er Mathematikunterricht; ein junger jüdischer Arzt aus Prag, Dr. Kisch, unterwies ihn täglich eine Viertelstunde lang in der lateinischen Sprache, und nach kurzer Zeit war er durch unsägliche Anstrengungen imstande, lateinische Schriften zu lesen und zu verstehen. Später eignete er sich unter Anleitung des gelehrten Dr. Gumpertz gute Kenntnisse in den neueren Sprachen an, und da er sich jederzeit bemühte, sein eigener Lehrer zu sein, erwarb er ein so gründliches und umfassendes Wissen, daß er im Alter von 21 Jahren den Posten eines Hauslehrers und Erziehers bei den Kindern des reichen Seidenfabrikanten Bernhard annehmen konnte.

Die geringe Freizeit, die ihm der neue Beruf ließ, nützte Mendelssohn, um sich in den Wissenschaften immer mehr zu vervollkommnen. Von außerordentlichem Einflusse auf seine ganze Entwicklung war es aber, daß er durch das Schachspiel mit dem Dichter Gotthold Ephraim Lessing bekannt wurde, mit dem ihn bald eine innige Freundschaft vereinte. Lessing hat später seinem jüdischen Freunde in dem Schauspiele „Nathan der Weise" ein herrliches Denkmal gesetzt. In dem Freundeskreise, der sich um Lessing versammelte, legte Mendelssohn die ihm vom Ghetto noch anhaftende Schüchternheit ab und lernte gesellschaftliche Umgangsformen. Von ungleich größerer Bedeutung aber war Lessings Einfluß auf seine Sprache, denn Mendelssohn war bei seiner späteren, äußerst fruchtbaren schriftstellerischen Tätigkeit eifrig bemüht, seinen Werken die schöne Form zu geben, die sein Freund, der hervorragende Meister der deutschen Sprache und des deutschen Stils, in seinen Schriften als Vorbild aufgestellt hatte. Seinen ersten Erfolg als Schriftsteller verdankte er Lessing, der eine kleinere Arbeit Mendelssohns ohne dessen Vorwissen drucken ließ. Bald war Mendelssohn in Berliner gelehrten Kreisen bekannt. Man suchte seinen Umgang, und er erwarb sich ein solch hohes Ansehen, daß er es einmal wagen konnte, in einer Zeitschrift ein Werk Friedrichs des Großen in wenig günstigem Sinne zu beurteilen. Zornig befahl ihm der König, an einem Sabbattage in Potsdam zu erscheinen und sich vor ihm zu verantworten. Mendelssohns witzige Verteidigung besänftigte den Zorn Friedrichs. Einige Jahre darauf erteilte ihm sogar der den Juden wenig freundlich gesinnte Herrscher das sehr schwer zu erlangende Privilegium als Schutzjude, das heißt eine Zusicherung, daß er nicht zu jeder Zeit aus Berlin ausgewiesen werden

durfte, wo der schon berühmte Mann bis dahin nur als Angestellter im Hause Bernhards geduldet worden war. Auch seine äußeren Lebensumstände gestalteten sich günstiger. Nach Beendigung seiner Hauslehrertätigkeit wurde er Buchhalter, später sogar Teilhaber des Bernhardschen Geschäfts. Er konnte daran denken, eine Familie zu gründen, und fand in Frummet Guggenheim aus Hamburg eine wackere Lebensgefährtin. Sein Haus wurde ein Sammelplatz von Gelehrten und Schriftstellern, und es fehlte ihm nicht an äußeren Ehren. Einmal erhielt er unter zahlreichen bedeutenden Mitbewerbern den Preis für eine von der Berliner Akademie der Wissenschaften ausgeschriebene Preisfrage; seine Wahl zum Mitgliede dieser Gesellschaft, die höchste Auszeichnung für einen Gelehrten, fand aber nicht die vorgeschriebene Genehmigung des Königs.

Über seiner wissenschaftlichen und schriftstellerischen Tätigkeit vergaß Mendelssohn niemals die Angelegenheiten und Sorgen seines Volkes. Seine philosophische Schrift „Phädon, oder über die Unsterblichkeit der Seele", hatte großes Aufsehen erregt; sie fand große Verbreitung und wurde in alle europäischen Sprachen übersetzt. Ein bekannter Schweizer Geistlicher, Lavater, glaubte aus einer von ihm mißverstandenen Stelle dieses Buches entnehmen zu können, daß das Judentum, seine Vorschriften und seine Gebräuche, dem Verfasser gleichgültig seien, und forderte ihn auf, aus seinen Ansichten auch die richtigen Folgen zu ziehen und Christ zu werden. Mendelssohn wies in einem offenen Sendschreiben, in dem er das Judentum und seine Lehre gegenüber anderen Anschauungen verherrlichte, diese falsche Annahme Lavaters entschieden zurück und zeigte im Gegenteil, wie ernst es ihm mit dem Judentume und der Erfüllung seiner Vorschriften sei. Die Stellung des Judentums und seiner Angehörigen zur christlichen Mitwelt war damals ohnedies schon ein Gegenstand lebhafter Erörterung. Die Juden im Elsaß, die von den Beamten der französischen Regierung hart bedrückt wurden, erstrebten eine Besserung ihrer Verhältnisse und forderten Mendelssohn auf, eine Schrift zu ihren Gunsten abzufassen. Auf Mendelssohns Veranlassung unternahm es der preußische Kriegsrat Christian Wilhelm Dohm in einer Schrift „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden" für die staatsbürgerliche Gleichstellung der Juden einzutreten und nachzuweisen, welch schweres Unrecht der Staat und die bürgerliche Gesellschaft den Juden zufügten, indem sie ihnen ohne irgend eine Berechtigung die selbstverständlichsten Menschenrechte vorenthielten. Es kann wohl als eine unmittelbare Folge von Dohms Schrift angesehen werden, daß der edle Kaiser Joseph, als er in seinen österreichischen Ländern Reformen einzuführen versuchte, fast alle den Juden auferlegten Beschränkungen beseitigte. Mit der Aufhebung vieler anderer seiner Anordnungen wurden allerdings auch diese Gesetze Josephs nach seinem Tode zum größten Teile wieder aufgehoben.

Dohms Schrift rief eine große Anzahl judenfeindlicher Entgegnungen hervor, und in dem um die Stellung der Juden entbrannten Streite ergriff auch Mendelssohn das Wort. Er veranlaßte, daß Manasse ben Israels Schrift: „Die Rettung der Juden" ins Deutsche übersetzt wurde, und schrieb selbst eine Vorrede dazu. Die darin niedergelegten Ansichten arbeitete er dann in einem größeren Werke „Jerusalem, über religiöse Macht und Judentum" aus, in dem er seine Gedanken über die Auffassung der jüdischen Religion und ihr Verhältnis zum Staate in einer Weise auseinandersetzte, die die Schrift uns heute noch lesenswert machen.

Wenn aber eine Hebung der Juden aus ihrer verachteten und bedrückten Stellung überhaupt möglich sein sollte, so war es nach Mendelssohns Ansicht zuvor notwendig, daß die Juden den bei ihnen üblichen jüdisch-deutschen Jargon ablegten, statt dessen die Sprache ihrer christlichen Mitbürger gebrauchten und sich eine allgemeine weltliche Bildung neben der bisher ausschließlich herrschenden jüdisch-religiösen aneigneten. Darum fertigte er zunächst für den Gebrauch beim Unterrichte seiner Kinder eine Übersetzung des Pentateuchs an. Von seinen Freunden, die ihn bei der Ausarbeitung selbständig unterstützten, ließ er sich bewegen, diese Übersetzung mit einem hebräischen Kommentar zum Pentateuch zu versehen und zu veröffentlichen (1779). Später wurden auch die Psalmen in ähnlicher Weise übersetzt und erklärt.

Die Mendelssohnsche Bibelübersetzung war auf die Entwicklung des heranwachsenden Geschlechtes von großem Einflusse. Durch sie lernte die jüdische Jugend die reine deutsche Sprache kennen, und von da fortschreitend eigneten sich viele Tausende deutsche Bildung an. Die deutschen Rabbiner der damaligen Zeit waren Gegner der Mendelssohnschen Übersetzung und suchten ihre Verbreitung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern. Diese Gegnerschaft ist aus den Zeitverhältnissen wohl zu verstehen. Für Mendelssohn selbst bildeten die überlieferte jüdische Religion und wahre Bildung keine Gegensätze; das beweist allein schon seine jederzeit streng nach den Vorschriften des Religionsgesetzes geregelte Lebensführung. Wohl aber erblickten die Gegner Mendelssohns in seinen Bildungsbestrebungen die Möglichkeit der Gefahr eines Abfalles vom überlieferten Judentume, und die Folgezeit hat bewiesen, daß diese Befürchtungen berechtigt waren. Die bis heute andauernden religiösen Kämpfe knüpfen sich an Mendelssohns Namen.

Als Mendelssohn im Jahre 1786 starb, erregte sein Tod sowohl bei seinen jüdischen Zeitgenossen, als auch in allen Kreisen Berlins und weit darüber hinaus große Trauer. Denn das Scheiden des Mannes, der als armer, verachteter Judenjunge an das Stadttor der Hauptstadt gepocht und aus eigener Kraft die Achtung und die Freundschaft der angesehensten Männer seiner Zeit sich errungen hatte, galt mit Recht als

ein Verlust für die Wissenschaft, für das Judentum und für die ganze Menschheit.

40. Die Emanzipation der Juden.

Die Bestrebungen, die bürgerliche Gleichstellung der Juden mit ihren christlichen Mitbürgern zu erlangen, wurden durch Mendelssohns Tod nicht aufgehalten. Noch zu seinen Lebzeiten hatten die neu entstandenen Vereinigten Staaten von Nordamerika in ihre Verfassung den Grundsatz aufgenommen, daß alle Bürger ohne Unterschied des Glaubens einander gleichberechtigt seien (1732). In Europa war es zuerst Frankreich, wo die Juden durch den Sieg der großen Revolution die volle Gleichberechtigung erhielten, trotz des heftigen Widerstandes von Seite der elsässischen Judenfeinde. Napoleon, der den Juden abgeneigt war, schränkte allerdings ihre Rechte in manchen Punkten wieder ein; aber nach der Wiederherstellung des Königtums wurden sie im vollen Besitze ihrer Gleichstellung belassen.

In Deutschland dagegen verblieben die Juden bis zum Beginne des neunzehnten Jahrhunderts in ihrer bedrückten und verachteten Lage; nur Österreich und Preußen hatten den Leibzoll abgeschafft. Dafür wurde er im Westen und Süden, wo das Reich in eine Unzahl kleiner Staaten zersplittert war, um so bitterer empfunden. Oft mußte ein jüdischer Reisender an einem einzigen Tage die schmachvolle Abgabe, die ihn einem Tiere gleichstellte und dem Spotte und der Bosheit untergeordneter Beamten preisgab, mehrmals entrichten. Vielfach war man darum bemüht, diese entwürdigende Einrichtung zu beseitigen, und es ist namentlich den Anstrengungen des edlen Wolf Breidenbach zu verdanken, daß fast allerorten diese Bestrebungen Erfolg hatten.

Langen Bestand hätte der Leibzoll ohnedies nicht mehr gehabt. Denn in den von den Franzosen eroberten oder von ihnen abhängigen Gebieten Deutschlands erhielten die Juden ohne weiteres die bürgerliche Gleichberechtigung, und nach dem Zerfalle des alten deutschen Reiches gewährten auch die wenigen, nicht unter direktem französischen Einflusse stehenden deutschen Staaten, mehr dem Zwange der Zeit als ihren eigenen Wünschen folgend, den Juden gewisse Rechte.

Als im Jahre 1813 das deutsche Volk sich erhob, um das französische Joch abzuschütteln, setzten die deutschen Juden, gleich ihren christlichen Mitbürgern, Gut und Blut ein. Auch die jüdische Jugend strömte zu den Waffen und zeigte auf den Schlachtfeldern, daß sie der Gleichstellung würdig war. Kaum war aber die Franzosenherrschaft in Deutschland beseitigt, da begannen auch schon die Versuche, die den Juden gewährten Rechte wieder einzuschränken, und stillschweigend duldete der Wiener Kongreß, daß eine Reihe von Staaten die Juden in ihren Rechten wieder verkümmerte. Den Anfang machte die

freie Reichsstadt Frankfurt, wo man die Juden wieder in die enge Judengasse einsperren und unter die Herrschaft der bedrückenden Gesetze aus dem 17. Jahrhundert stellen wollte. An anderen Orten wurden die jüdischen Familien ausgewiesen; man behinderte sie in der Wahl und freien Ausübung ihres Berufes oder suchte ihnen durch Versagung der Heiratserlaubnis sogar die Gründung einer Familie unmöglich zu machen.

Auch in Zeitschriften, Broschüren und sogar in Straßenaufläufen zeigte sich ein Haß gewisser Bevölkerungskreise gegen die Juden, der diese wiedereingeführten Beschränkungen zu rechtfertigen schien. Aber die Zeiten hatten sich doch geändert, und auf jüdischer Seite wehrte man alle Angriffe mit Entschiedenheit ab. An der Spitze der Abwehrbewegung stand Gabriel Riesser, ein junger Hamburger Gelehrter. Er hatte die Rechtswissenschaft mit großem Erfolge studiert, aber es wurde ihm unmöglich gemacht, sich in dem gewählten Berufe zu betätigen, weil er ein Jude war. Da er weder die Laufbahn als Universitätslehrer einschlagen noch als Rechtsanwalt in seiner Vaterstadt tätig sein durfte, machte er es sich zur Aufgabe, die Gleichstellung der Juden zu erkämpfen. In Broschüren und Zeitungsartikeln verfocht er sein Ziel mit großem Geschick. Mit Ernst und Entrüstung aber wandte er sich gegen diejenigen, die, um zu Amt und Würde zu gelangen, ihre Religion und ihr Volk verleugneten und mit Worten der Lüge auf den Lippen einen neuen Glauben annahmen. Es ist sein Verdienst, daß in diesen schweren Zeiten sich das Selbstgefühl der Juden gehoben hat, und daß auch die Gebildeten unter ihnen sich nicht mehr schämten, sich Juden nennen zu hören. Riesser hat die Verwirklichung seines Strebens noch erlebt. Zwar die vom Frankfurter Parlament (1848/49) beschlossene Reichsverfassung, an deren Abfassung Riesser als Abgeordneter kräftig mitgearbeitet hatte und die den Juden volle Gleichberechtigung gebracht hätte, kam nicht zustande. Aber Preußen hatte schon kurz vorher (1847) den Juden eine weitgehende Besserung ihrer bürgerlichen Lage gewährt, und die Verfassung von 1850 brachte ihnen endlich die volle Gleichberechtigung mit ihren christlichen Mitbürgern, ebenso wie die österreichischen und ungarischen Verfassungen von 1867 den Juden der Habsburger Monarchie. Die in einzelnen deutschen Ländern noch bestehenden Beschränkungen wurden schließlich mit der Entstehung des deutschen Reiches aufgehoben. Das norddeutsche Bundesgesetz vom Jahre 1869, das 1871 auf das ganze deutsche Reich übertragen worden ist, bestimmt nämlich, daß alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte aufgehoben seien, und daß besonders die Befähigung zur Teilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Bekleidung öffentlicher Ämter vom religiösen Bekenntnis unabhängig sein solle.

Zeitangaben.

Biblische Zeit.

Die Zahlen der ersten Reihe bedeuten die Jahre der Weltschöpfung (nach Zemach David), die der zweiten die Jahre vor Beginn der üblichen Zeitrechnung (nach Zunz).

1	3988	Erschaffung der Welt.
1656	2332	Die Sintflut.
1757	2231	Turmbau.
1948	2040	Abram geboren.
2023	1965	Abrams Auszug nach Kanaan.
2043	1940	Isak geboren.
2108	1880	Jakob geboren.
2123	1865	Abraham stirbt im Alter von 175 Jahren.
2185	1803	Jakob entflieht nach Haran.
2216	1772	Joseph wird verkauft.
2228	1760	Isak stirbt im Alter von 180 Jahren.
2238	1750	Jakob zieht nach Ägypten.
2255	1733	Jakob stirbt im Alter von 147 Jahren.
2368	1575	Moses geboren.
2448	1495	Auszug aus Ägypten, Gesetzgebung am Sinai.
2488	1455	Moses stirbt; Einzug in das verheißene Land.
2516		Anfang der Richterzeit.
2871	1110	Samuel wird Richter.
2882	1088	Saul zum Könige gesalbt.
2884	1058	Saul fällt bei Gilboa.
		David wird König über Juda.
2892	1051	David wird König über ganz Israel.
2924	1018	David stirbt, 70 Jahre alt; Salomo wird König.
2935	1007	Der Tempel vollendet.
2964	978	Salomo stirbt nach 40jähriger Regierung.

Das Reich Israel.

			Regierungsdauer.
2964	978	Jerobeam	22 Jahre
2985	956	Nadab	2 »
2986	955	Baesa	24 »
3009	932	Ela	2 »
3010	931	Simri	7 Tage
3010	931	Omri	22 Jahre
3021	920	Achab (Elija)	22 »
3031	900	Achasja	2 »
3043	898	Joram, sein Bruder (Elisa)	12 »
3043	885	Jehu	28 »
3083	857	Joachas	17 »
3098	840	Joas	16 »
3114	824	Jerobeam II. (Jona u. Amos)	41 »

3153	772	Sacharja	½ Jahr
3153	772	Sallum (Hosea u. Micha)	1 Monat
3153	772	Menachem (Phul)	10 Jahre
3164	760	Pekachja	2 »
3166	758	Pekach (Tiglat Pileser)	20 »
3186	738	Hosea den Assyrern tributpflichtig	9 »
3205	720	Salmanassar, König von Assyrien, macht dem Reiche ein Ende (Dauer 258 Jahre).	

Das Reich Juda.

			Regierungsdauer.
2964	978	Rechabeam	17 Jahre
2981	961	Abijam	3 »
2983	958	Asa	41 »
3024	917	Josaphat	25 »
3047	893	Joram	8 »
3055	885	Achasja	1 »
3056	885	Athalja (seine Mutter)	6 »
3061	879	Joas (Achasjas Sohn)	40 »
3100	838	Amazja	29 »
3115	809	Usija-Asarja	52 »
		Der Prophet Jesaja tritt auf.	
3167	758	Jotham	16 »
3183	742	Achas	16 »
3199	726	Hiskija (in seine Regierungszeit fällt das Ende des Reiches Israel)	29 »
3228	696	Manasse	55 »
3283	641	Amon (Joel, Nachum, Habakuk)	2 »
3285	639	Josija (Jirmija u. Zephanja)	31 »
3316	608	Joachas (jüngerer Sohn Josijas)	3 Monate
3316	608	Jojakim (älterer Sohn Josijas)	11 Jahre
	605	Pharao Necho bei Karkemisch geschlagen.	
3327	597	Jojachin	3 Monate
3327	597	Zidkija (dritter Sohn Josijas)	11 Jahre
3332	592	Der Prophet Jecheskel tritt in Babylonien auf.	
3338	586	Zerstörung des Tempels; Untergang des Reiches Juda.	

3342	581	Daniel in Babylon.
3389	538	Belsazars Festgelage und Tod; Darius der Meder.
3390	536	Cyrus, König von Persien, gibt den gefangenen Juden Erlaubnis zur Heimkehr.
3400	473	Mordechai und Esther; Haman, Purim.
3412	516	Vollendung des zweiten Tempels (Haggai und Sacharja).
3413	458	Esra zieht nach Palästina.
3426	444	Nehemia reist nach Jerusalem.
	424	Nehemias zweite Reise nach Jerusalem (Maleachi).

Nachbiblische Zeit.

323—201 Die Juden unter ägyptischer Herrschaft.
203—190 » » » syrischer
169 Beginn der Verfolgung durch Antiochus.
167 Erhebung des Matitjahu und seiner Söhne.
164 25 Kislev, Tempelweihe.
140 Simon wird von dem Volke zum Hohenpriester und Volksfürsten gewählt.
140—37 Die Fürsten aus dem Hasmonäerhause.
63 Pompejus in Jerusalem; Judäa gerät unter die Oberherrschaft der Römer.
37 v. bis 4 n. Herodes.
41—44 n. Agrippa.
44—66 Die Landpfleger.
66—70 Der jüdische Krieg.
70 Zerstörung Jerusalems.
70—80 R. Jochanan b. Sakkai.
80—117 Patriarch Gamliel II.
132—135 Der Aufstand unter Bar-Kochba.
135—138 Die hadrianische Verfolgung; die zehn Märtyrer.
etwa 164—195 Patriarch Juda der Heilige; Niederschrift der Mischna.
etwa 230—475 Die Amoraim; Entstehung des Talmuds.
359 Der Patriarch Hillel veröffentlicht den Kalender.
425 Ende des Patriarchats.
etwa 475—500 Niederschrift des babyl. Talmuds.
589—1040 Das Gaonat.
731 Die Chazaren zum Judentum bekehrt.
761 Entstehung des Karäertums.
etwa 900—970 Chasdai ibn Schaprut.
etwa 960—1040 R. Gerschom b. Jehuda.
etwa 1085—1146 Jehuda Halevi.
1040—1105 Raschi.
1096 Judenverfolgung in Deutschland (erster Kreuzzug).
1135—1204 Maimonides.
1220—1293 R. Meir aus Rothenburg.
1348—49 Judenverfolgung in Deutschland (schwarzer Tod).
1391 Beginn der Judenbedrückung in Spanien.
1478 Einführung der Inquisition.
1492 Vertreibung der Juden aus Spanien.
1498 Vertreibung der Juden aus Portugal.
1593 Ansiedelung der ersten Marranen in Holland.
1604—1657 Manasse b. Israel.
1729—1786 Moses Mendelssohn.

Die 24 Bücher der heiligen Schrift (תַּנַ"ךְ).

I. Die Thora (תּוֹרָה), auch Pentateuch oder fünf Bücher Moses' (חוּמָשׁ) genannt:

1. בְּרֵאשִׁית, Geneſis; von der Schöpfung bis Joſephs Tod.
2. שְׁמוֹת, Exodus; von Moſes' Geburt bis zur Aufrichtung der Stiftshütte.
3. וַיִּקְרָא, Leviticus; hauptſächlich Prieſter- und Opfergeſetze.
4. בְּמִדְבַּר, Numeri; Zählungen; die Geſchichte der Wüſtenwanderung.
5. הַדְּבָרִים, Deuteronomium; Wiederholung des Geſetzes. Moſes' Tod.

II. Die Propheten (נְבִיאִים):

a. die früheren Propheten (נְבִיאִים רִאשׁוֹנִים):

6. יְהוֹשֻׁעַ, Joſua.
7. שׁוֹפְטִים, die Richter.
8. שְׁמוּאֵל א' וב', die zwei Bücher Samuel (bis zur Volkszählung Davids).
9. מְלָכִים א' וב', die zwei Bücher der Könige (bis zur Zerſtörung des Tempels).

b. die ſpäteren Propheten (נְבִיאִים אַחֲרוֹנִים):

10. יְשַׁעְיָהוּ, Jeſaja.
11. יִרְמְיָהוּ, Jirmija.
12. יְחֶזְקֵאל, Jecheskel (Ezechiel.)
13. תְּרֵי עָשָׂר, die zwölf kleinen Propheten.

הוֹשֵׁעַ, Hoſea.	יוֹנָה, Jona.	צְפַנְיָה, Zephanja.
יוֹאֵל, Joel.	מִיכָה, Micha.	חַגַּי, Haggai.
עָמוֹס, Amos.	נַחוּם, Nachum.	זְכַרְיָה, Sacharja.
עֹבַדְיָה, Obadja.	חֲבַקּוּק, Habakuk.	מַלְאָכִי, Maleachi.

III. Die Schriften (כְּתוּבִים):

14. תְּהִלִּים, die Pſalmen.
15. מִשְׁלֵי, die Sprüche Salomos.
16. אִיּוֹב, Hiob.
17. שִׁיר הַשִּׁירִים, das Hohelied.
18. רוּת, Ruth.
19. אֵיכָה, die Klagelieder Jirmijas.
20. קֹהֶלֶת, der Prediger Salomos.
21. אֶסְתֵּר, Eſther.

(17–21: die fünf מְגִלּוֹת.)

22. דָּנִיֵּאל, Daniel.
23. עֶזְרָא נְחֶמְיָה, Esra und Nehemja.
24. דִּבְרֵי הַיָּמִים א' וב', die zwei Bücher der Chronik.

Landeskunde von Palästina.

I. Name. Das Land unserer Väter wird in der Bibel bis zur Besitzergreifung durch die zwölf Stämme das Land Kanaan (אֶרֶץ כְּנַעַן) genannt. Der heute allgemein gebrauchte Name Palästina bezeichnete ursprünglich nur den von den Philistern (פְּלִשְׁתִּים) bewohnten Küstenstrich im Südwesten des Landes (פְּלֶשֶׁת). Unter der bei den Juden üblichen Benennung Land Israel (אֶרֶץ יִשְׂרָאֵל) verstand man ehedem die von den Juden in Babylonien bewohnten Gegenden. Die Ausdrücke heiliges Land oder gelobtes (d. i. versprochenes) Land sind keine geographischen Bezeichnungen.

II. Lage und Grenzen. Das Küstenland in der Südwestecke Asiens, das Kleinasien mit Ägypten verbindet, wird durch das Libanongebirge in zwei Teile zerlegt: das nördlich gelegene Syrien (אֲרָם) und das südliche Palästina. Die westliche Grenze dieses ganzen Küstenstrichs, und damit Palästinas, wird von dem Mittelländischen Meere gebildet (יָם bedeutet im Hebräischen sowohl Meer als Westen). Im Norden endet Palästina am Fuße des Libanon; im Osten grenzt es an die syrisch-arabische Wüste. Jenseits derselben am Euphrat und Tigris liegt Mesopotamien (אֲרָם נַהֲרַיִם). Im Süden geht das Land allmählich in die wüste Sinaihalbinsel über; als Grenze kann man eine vom Südende des Toten Meeres westwärts an das Mittelländische Meer gezogene Linie betrachten. Mit diesen natürlichen Grenzen haben die tatsächlichen nur selten übereingestimmt.

III. Größe. Palästina hat eine ausgesprochene Nordsüdrichtung; die Länge der Nordsüdlinie beträgt rund 260 km (etwa gleich der Entfernung Mainquelle bis Mainz); die Breite nimmt von Norden nach Süden allmählich zu; durchschnittlich beträgt sie etwa 115 km (Rheinstrecke Bingen—Köln). Das Land umfaßt demnach rund 30000 qkm (soviel wie Baden und Elsaß-Lothringen zusammengenommen).

IV. Klima. Palästina liegt im Übergangsgebiet von der südlichen tropischen zur nördlichen gemäßigten Zone. Im allgemeinen ist das Klima dem des südlichen Italiens oder der Insel Sizilien gleich. Die täglichen Temperaturschwankungen sind sehr beträchtlich. Die Tageslänge beträgt ziemlich gleichmäßig zwölf Stunden, im Hochsommer höchstens zwei Stunden mehr, in den Wintermonaten zwei weniger. Die Jahreszeiten sind scharf geschieden in einen heißen, trockenen Sommer und einen kühlen, feuchten Winter. Längere Übergangszeiten, wie Frühling und Herbst in unseren Gegenden, gibt es nicht.

Beim Jahresbeginn im Tischri (Oktober) liegt das Land kahl und grau da. Der von der Hitze ausgedörrte Boden ist steinhart. Doch der Frühregen (יוֹרֶה), der gewöhnlich im Marcheschwan (Ende Oktober) fällt, feuchtet das Land an und bereitet es zur Auf-

nahme der Saat vor. Die eigentliche Regenzeit dauert von Kislev bis Schewat (Dezember bis Februar). Der Regen fällt in großen Mengen; Zisternen und Teiche füllen sich, Quellen und Bäche führen reichlich Wasser. In höheren Berglagen fällt mitunter auch Schnee. Die Monate Nißan und Jiar bringen den Spätregen (מַלְקוֹשׁ). Die Zahl der Regentage im Jahre beträgt 50—55; die Regenmenge wird, je nach der örtlichen Lage, auf 550—650 mm angegeben, ist also durchschnittlich so groß wie die Deutschlands.

Am Ende der Frühjahrsregenzeit wird zuerst die Gerste reif (עֹמֶר-Gabe während des Peßachfestes), etwas später der Weizen. Dann beginnt der heiße, regenlose Sommer, der das Land allmählich austrocknet. Nur der infolge der ungleichen Erwärmung von Wasser und Land täglich eintretende Wechsel von Land- und Seewind verschafft dem Lande etwas Abkühlung. Der Seewind führt zugleich viel Feuchtigkeit mit, die sich als reichlicher Tau niederschlägt. Für das Gedeihen der noch nicht abgeernteten Pflanzen ist dieser von sehr großer Bedeutung. (Im Anschlusse an das Gebet um Tau betet man in Palästina während des ganzen Sommers: מַשִּׁיב הָרוּחַ וּמוֹרִיד הַטָּל). Im Gegensatze zu diesen täglichen Winden ist der im Sommer aus der Wüste hereinwehende heiße und trockene Ostwind (רוּחַ קָדִים) sowohl dem Lande wie auch dessen Bewohnern äußerst schädlich.

V. Landschaftsgebiete. Palästina zerfällt in vier deutlich voneinander geschiedene Landschaftsgebiete: das Küstenland, das Gebirgsland westlich des Jordans, das Jordantal und das Bergland östlich des Jordans.

1. Das **Küstenland** ist ein schmaler, höchstens 25 km breiter Tieflandstreifen; es wird durch das Karmelgebirge in zwei ungleich große Teile zerlegt. Der nördliche Teil, die Ebene von Akko, enthält in der gleichnamigen Bucht den einzigen natürlichen Hafen des Landes; der südliche besteht aus den Ebenen Saron (שָׁרוֹן) und Sephela (שְׁפֵלָה). Die Fruchtbarkeit des Schwemmbodens dieser Ebenen war in biblischen Zeiten sprichwörtlich.

Die geringe Breite des Tieflandes läßt eine Entwicklung der vom Gebirge herabfließenden Wasserläufe nicht zu; sie verdienen kaum den Namen Bach und trocknen im Sommer meist aus. In biblischen Zeiten, als die Berge noch bewaldet waren, scheinen die Verhältnisse besser gewesen zu sein. Durch die Dünenbildung am Meeresufer wird dem Wasser vielfach der Abfluß versperrt, so daß sich hinter den Dünen Sümpfe finden.

Nördlich des Busens von Akko, an dem jetzt die Handelsstadt Haifa aufblüht, liegen die alten phönizischen Häfen Sidon und Tyrus. In der Mitte der Südküste liegt die gegenwärtig bedeutendste Handelsstadt des Landes, Jaffa (יָפוֹ). Am Meere finden wir ferner die Philisterstädte Askalon und Asdod, sowie Cäsarea,

die Residenz der römischen Landpfleger. Landeinwärts sind zu nennen: Jabneh, der Sitz des ersten Synedriums nach der Zerstörung; Lydda, dessen späterer Sitz, sowie die Philisterstädte Gath und Ekron.

2. Das **westjordanische Bergland.** a) Den nördlichsten Teil des Gebirgslandes bildet der außerhalb des eigentlichen Palästina gelegene Libanon (לְבָנוֹן), der aus zwei in nordsüdlicher Richtung parallel laufenden Gebirgsketten, dem westlichen Libanon und dem östlichen Antilibanon, besteht; zwischen beiden zieht ein hochgelegenes Längstal (im Altertum Coelesyrien, d. i. das hohle Syrien, genannt). Seinen Namen (der Weiße) hat das Gebirge weniger von dem Schnee, der trotz der Höhe des Gebirges (bis zu 3000 m) im Sommer bis auf wenige Stellen verschwindet, als von den weißen Kalkfelsen der oberen Gebirgslagen erhalten. Näher zu dem alten Judenlande liegt ein südlicher Ausläufer des Antilibanon, der nahezu 2800 m hohe Hermon (חֶרְמוֹן, auch שְׂנִיר oder שִׂרְיוֹן). An seinem Fuße am Rande der syrischen Wüste liegt Damaskus (דַּמֶּשֶׂק).

b) An den Libanon schließt sich südlich das den Stämmen Ascher und Naphtali zugeteilte Bergland von Galiläa (אֶרֶץ הַגָּלִיל), das biblische Gebirge Naphtali, an. Die höchste Erhebung (560 m) der durch mehrere Flußtäler stark gegliederten Landschaft ist der Tabor (תָּבוֹר). Galiläa ist ein sehr fruchtbares Land; seine Weinberge und Baumgärten werden vielfach gerühmt. — Die nördlichste Stadt des Gebietes, zugleich auch Palästinas, ist Dan; von anderen Ortschaften aus biblischen Zeiten sind zu nennen Chazor, Endor und Sunem; aus späterer Zeit Jotapata und Sepphoris.

Von dem eigentlichen Kerne des westjordanischen Berglandes wird das obere Galiläa durch die vom Kison (קִישׁוֹן) durchströmte Ebene Jesreel (עֶמֶק יִזְרְעֶאל) abgeschnürt (Nieder-Galiläa). Sie bildet eine natürliche Verbindung vom Meere zum Jordantal und von da in das syrische Hinterland und nimmt darum in der Geschichte des Landes als Schauplatz großer Kämpfe in allen Zeiten eine wichtige Stelle ein. Besonders hervorzuheben sind die Städte Jesreel, Megiddo und Thaanach. Die Jesreelebene nebst dem südlichen Teil von Obergaliläa gehörte zum Gebiete der Stämme Sebulun und Issachar.

c) Der Kamm des südlich der Jesreelebene aufsteigenden zusammenhängenden Gebirgsstockes liegt so nahe zum Jordan, daß der Abfall in dessen Tal sehr steil ist, während die Abdachung nach Westen zu sanft geneigt ist. Darum sind die Wasserläufe und die größeren, fruchtbaren Taleinschnitte meist nach Westen gerichtet. Beim Abstieg in die Jesreelebene gabelt sich das Bergland in zwei Ausläufer: nach Nordwesten den Karmel, nach Osten das Gilboagebirge, eine steile, felsige, wenig fruchtbare Erhebung. Dagegen ist der höhlenreiche Karmel, wie sein Name כַּרְמֶל, d. i. Gartenland, sagt, sehr ertragreich. Der nördliche Teil des Gebirges, das Bergland von Samaria, das biblische Gebirge Ephrajim, das

Gebiet des Stammes Ephrajim und des halben Stammes Manasse, hat viele Quertäler, die den Zugang vom Meere aus erleichtern. Es besitzt guten Acker- und Weideboden. Seine höchsten Erhebungen sind der Ebal (940 m) und der Gerisim (870 m). Der südliche Teil, das Hochland von Judaea, biblisch das Gebirge Juda, ist geschlossener. Die höchste Erhebung im Süden steigt über 1000 m empor. Nach dem Toten Meere zu fällt das Hochland steil ab in die wasserarme, unfruchtbare Wüste Juda. Politisch gehörte das Hochland zum Gebiete der Stämme Dan, Benjamin, Juda und Simon.

Über den Bergkamm des Hochlandes lief auch die Hauptverkehrsstraße des alten Reiches, an der wir die wichtigsten Städte des Landes finden: Samaria, nördlich vom Ebal; in der Nähe, zwischen den beiden Bergen, Sichem, das heutige Nablus; dann Silo, Bethel, Rama, Jerusalem, Bethlehem, Hebron. In der Nähe von Samaria Thirza und Thebez; bei Rama Gibeon und Mizpa; südlich von Jerusalem Thekoa, südwestlich Kegilah. Von Berseba, der südlichsten Stadt, ab senkt sich das Hochland allmählich zur Sinaihalbinsel.

3. Das Jordantal bildet einen schmalen Tieflandgraben, der sich vom Hermon aus bis an das Tote Meer weit unter den Meeresspiegel senkt und von da aus wieder ansteigend nach dem östlichen Meerbusen (von Akaba) des Roten Meeres zieht, an dem im Altertume die für Palästina äußerst wichtigen Hafenplätze Elath (אֵילַת) und Ezjon-Geber (עֶצְיוֹן־גֶּבֶר) lagen. Der Jordan entsteht am Hermon aus mehreren Quellbächen, tritt nach deren Vereinigung zuerst in den sumpfigen Meromsee, der noch 2 m über dem Meeresspiegel liegt, und ergießt sich nach einem kurzen Laufe von etwa 20 km in den Genezarethsee (יָם כִּנֶּרֶת), der 260 m unter dem Meeresspiegel gelegen ist, so daß der 45 m breite, aber nur 1 m tiefe Fluß reißend zwischen seinen Ufern hinschießt. Der Genezarethsee enthält süßes, klares, fischreiches Wasser; an seinen Ufern finden sich die fruchtbarsten Gegenden des Landes. Am Westufer liegt Tiberias mit den schon im Altertume berühmten heißen Quellen. In seinem weiteren, vielfach gewundenen Laufe (in der Luftlinie gemessen 100 km) sinkt der Jordan bis zum Einflusse in das Tote Meer 394 m unter den Meeresspiegel. Zwar nimmt dabei sein Wasserreichtum durch zahlreiche Nebenflüsse sehr zu, für die Schiffahrt ist aber der Fluß wegen seines großen Gefälles ungeeignet.

Das Jordantal hat heißes, fast tropisches Klima. Wo der Boden bewässert ist, weist er große Fruchtbarkeit auf. Die Ernte kann gewöhnlich schon Ende März stattfinden. Die Palmenhaine und Gärten von Jericho waren im Altertume weit berühmt; heute ist alles verfallen. In der Nähe des Toten Meeres hört der Pflanzenwuchs nach und nach auf, und das Land wird zur Einöde. Das Tote Meer (יָם הַמֶּלַח), etwa doppelt so groß wie der Bodensee, hat einen derart hohen Salzgehalt, daß Tiere darin nicht untergehen können.

Er rührt daher, daß das Wasser keinen Abfluß nach dem Meere hat. Infolge der großen Hitze findet aber eine so starke Verdunstung statt, daß trotz des ziemlich kräftigen Wasserzustromes keine Zunahme des Wasserstandes, wohl aber eine solche des Salzgehaltes eintreten muß.

4. Das wasserreiche **Ostjordanland**, das Gebiet der zweieinhalb Stämme, fällt nach der Flußseite hin steil ab, während die östliche Abdachung nach der syrisch-arabischen Wüste sanft absteigt. Die beiden Hauptflüsse, der Jarmuk und der Jabbok, führen ihre Gewässer dem Jordan zu. Das Land vom Hermon bis zum Jarmuk, in späteren Zeiten die Gaulanitis genannt, enthält gutes Acker- und Weideland. Nach Süden bis zum Toten Meere folgt dann die wegen ihres üppigen Pflanzenwuchses auf Acker, Weide und Wald gerühmte Landschaft Gilead (גִּלְעָד) mit dem gleichnamigen, über 1100 m ansteigenden Gebirge. Am Ostufer des Toten Meeres erhebt sich das Abarimgebirge (הַר הָעֲבָרִים), dem nach Norden zu das Pißgahgebirge mit dem Berge Nebo (etwa 800 m) vorgelagert ist. Es wird von dem aus Moab kommenden Arnonfluß (אַרְנֹן) durchbrochen. Die Gegend zwischen diesem und dem Jabbok bildete das Reich des Emoriterkönigs Sichon mit der Hauptstadt Hesbon (חֶשְׁבּוֹן). Andere geschichtliche bekannte Orte in Gilead sind Suckoth und Machnajim im Jordantal, Ramoth-Gilead und Jabes-Gilead im Gebirge, Pniel am Jabbok, Aroër und Dibon im Arnongebiet.

Östlich der Gaulanitis und von Gilead bis an das Hauangebirge zieht die Basanebene (בָּשָׁן), das Reich des Königs Og. Sie ist vulkanischen Ursprungs; ihr Basaltboden in Verbindung mit der reichen Bewässerung machten schon in alten Zeiten Basan zur Kornkammer des Landes. Die wichtigste Stadt ist Edrei.

VI. Palästina in der Gegenwart. Palästina macht heutzutage häufig auch in solchen Gegenden, die im Altertume ob ihrer Fruchtbarkeit gerühmt wurden, einen verwahrlosten, wüsten Eindruck. Die Erzeugnisse des Landes reichen bei weitem nicht zur Ernährung einer größeren Bevölkerung aus. Aber die nachweisbar dichte Besiedelung vieler Bezirke in den alten Zeiten und die zahlreichen Spuren heute verfallener Verkehrswege bezeugen außer den geschichtlichen Tatsachen, daß das Land eine recht große Einwohnerzahl reichlich und gut ernährt hat. Die Kriegsstürme zweier Jahrtausende, die über das Land hinweggebraust sind, und nicht zum geringsten Teile die türkische Herrschaft haben es, wie auch seine Nachbarländer, allmählich zugrunde gerichtet. Aber die jüdischen Kolonien, die seit fünfundzwanzig Jahren in der Saronebene, in Galiläa und dem judäischen Gebirge aufgeblüht sind, beweisen, daß Fleiß und Ordnung das Land unserer Väter wieder zu einem solchen machen können, in dem Milch und Honig fließt.

J. Kauffmann Verlag, Frankfurt a. M.